Path 489h — 1
Gorlis

<36610772620019

<36610772620019

Bayer. Staatsbibliothek

Dr.s Leopold Anton Gölis,

ausübenden Arztes und Direktors des Institutes für kranke Kinder der Armen in Wien

praktische Abhandlungen

über

die vorzüglicheren Krankheiten des kindlichen Alters.

R

Erster Band.

Von der hitzigen Gehirnhöhlen-Wassersucht.

Mit beygefügter Geschichte des Wiener Kinder-Kranken-Institutes und einer Übersichts-Tabelle, welche alle seit zwanzig Jahren in diesem Institute vorgekommenen Krankheitsformen und die Zahl der kranken Kinder jährlich ausweiset.

Wien, 1815,

gedruckt und verlegt bey Carl Gerolds

45 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Andenken

meines verblichenen Freundes

Joseph Georg Treber,

der Heilkunde Doktors

gewidmet.

Theurer Schatten!

Wem könnte ich würdiger diese Blätter, die Früchte vieljähriger Aufmerksamkeit und praktischer Erfahrung weihen, als Dir, verewigter Freund, der Du in mancher schönen Feyerstunde mit mir diesen Gegenstand zergliedertest, mit mir sorgfältig alles aufsuchtest, was diese Krankheit näher beleuchten konnte; der Du mit mir Erfahrung um Erfahrung tauschtest, mit praktischen zahlreichen Kenntnissen ausgerüstet tief in die Wesenheit dieses Übels eindrangst, verglichest, abstrahirtest, und endlich die Resultate Deiner Bemühungen, beseelt von dem Geiste der strengsten Wahrheitsliebe und einer edlen Humanität mir, dem Freunde mittheiltest. Du wolltest nützlich seyn, und Du hast redlich genützt: in tausend Wohnungen unserer Kaiserstadt steigt täglich gesegnet Dein Name im Dankgebete zum Himmel empor, und sollten meine Bemühungen, die Wahrheit, welche die zahlreichste Erfahrung bey

vielen Zehntausenden von kranken Kindern mich kennen lehrte, treu zu verkünden, meinen Amtsbrüdern, und vorzüglich meinen jüngern Kollegen nützlich werden, und somit wohlthätig auf die Erkrankten dieser Art zurückwirken; so gehört ein großer Theil dieser Früchte Deinem Fleiße und Deinem Rathe, der mich so oft in schwierigen Fällen unterstützte oder näher aufklärte. Indem ich meiner Dankbarkeit dieß Geständniß, Deinem Andenken meine Thränen bringe, so bekenne ich mich mit tiefer Empfindung zu Deinem Lieblingsspruche: »Nec doctus et sublimis, non nisi verus et utilis esse considero.«

L. A. Gölis.

Vorrede.

Gegenwärtige Abhandlung über die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht liefere ich als ein bloß praktisches Werk, einfach und der Natur getreu, ohne modernem Kleide, und ohne Vorliebe für irgend ein System; nur Thatsachen zähle ich hier auf. Seit mehr als acht zehn Jahren schenkte ich dieser mörderischen Krankheit meine strengste Aufmerksamkeit und in dem Maße, als ich alljährlich die Frequenz dieses Übels gesteigert fand, befestigten sich meine Urtheile und Schlüsse über die Natur und Bösartigkeit ihrer Erscheinungen, über die bedeutenden Hindernisse, die sich ihrem Erkennen entgegenstellen, und über das seltne Glück ihrer Heilung. Eben diese anerkannten Beschwerden verdoppelten den Eifer meines Forschens und indem ich sorgfältig alles las, was bisher über

diese Krankheit geschrieben wurde, und unermüdet das Gelesene in seinen kleinsten Nebenzügen mit meinen praktischen Erfahrungen verglich, so richtete ich noch mein besonderes Augenmerk auf die Leichenöffnungen. Sie mußten mir das beruhigende Zeugniß einer richtig gemachten Diagnose geben, sie belehrten mich über den eigentlichen Sitz des Übels, über die krankhaften Veränderungen der Eingeweide des Schädels, sie bothen mir oft nicht unwichtige Differenzen dar, und dienten endlich nicht selten dazu, anderen Ärzten die geläugnete Existenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht zu beweisen. So zähle ich bereits hundert und achtzig Leichname der an dieser Krankheit Verstorbenen, die ich öffnen, und immer in Gegenwart mehrerer geladenen Ärzte und Wundärzte auf das genaueste untersuchen ließ, und ich darf, gestützt auf das Zeugniß dieser Gäste, mit frohem Herzen sagen, daß sie allzeit die Gewißheit meiner Diagnose außer Zweifel gesetzt fanden.

Bey meinem besten Willen, der Menschheit nützlich zu werden, bey meinem Eifer, mit der ich der Natur dieses Übels nachspürte, und bey den hundertfachen Erfahrungen, die sich in meinem Wirkungskreise mir nothwendig darbiethen mußten, hielt ich mich endlich für berechtigt und im Stande, meinen

jüngern Amtsbrüdern die Resultate meiner Bemühungen gewissenhaft mitzutheilen. Weit entfernt von dem eitlen Gedanken, die noch wankende Diagnose dieser mörderischen Krankheit vollkommen fest zu begründen, oder der noch unzureichenden Therapie den höchsten Grad der Verläßlichkeit verschaffen zu wollen, geht mein Bestreben nur dahin, Beyträge zu liefern, und vorzüglich dem anfangenden Arzte, der in klinischen Anstalten von Kinderkrankheiten wenig erfährt, und sich wegen mancherley Hindernissen die dießfälligen Schriften nicht leicht anschaffen kann, ein anschauliches ganz nach der Natur kopirtes Bild dieser Krankheit zu entwerfen, das ihn, richtig aufgefaßt, nur in den seltensten Fällen gewisser Komplikationen schwankend lassen, fast immer aber eine bis zur Überzeugung richtige Diagnose geben wird. In der nämlichen Absicht werde ich dieser Abhandlung jene über andere Krankheiten des kindlichen Alters nachschicken, und sollte ich durch diese Arbeiten nur einigermaßen den Mangel ächt praktischer Werke über Kinderkrankheiten ersetzen, und meinen jüngern Kollegen nützlich werden, und sollten erfahrne, wahrhaft hypokratische Ärzte mein Bestreben, der Menschheit und unserer göttlichen Kunst nützen zu wollen, anerkennen, so ist mein höchster, mein sehnlichster Wunsch

erreicht, und jene Stimme *) die sich laut erhoben, daß ich bey meinem Reichthume an Erfahrungen nur eine Warnung an Mütter vor der häutigen Bräune schreibe, zum Schweigen gebracht.

Die Geschichte des Kinder-Kranken-Institutes fügte ich dieser Abhandlung absichtlich bey. Ich wollte die humanen Ärzte größerer Städte dadurch mit der Organisation dieses Institutes, welches in Europa außer Armstrongs wieder eingegangener Anstalt in London kein Vorbild hatte, wohl aber schon Nachahmung findet **), näher bekannt machen.

---

*) Siehe Göttinger gelehrte Anzeigen im April 1810, zu welcher Zeit meine »Vorschläge zur Verbesserung der körperlichen Erziehung der Kinder,« und mein »Tractatus de rite cognoscenda angina membranacea« noch ungedruckt in meinem Schreibpulte lagen.

**) Doktor Rinkolini errichtete vor einigen Jahren in Brünn ganz nach dem meinigen ein solches Institut, Doktor Koch in Breßlau und Doktor Raabe in München, beschäftigen sich mit der Organisation einer ähnlichen Kranken-Anstalt.

Abhandlung

über

die hitzige Gehirnhöhlen-Wassersucht.

Vera, non nova.

Von der Kopf- und Gehirnwassersucht überhaupt.

Kopf- und Gehirnwassersucht überhaupt ist eine Anhäufung von serösen, lymphatischen, eiterartigen, oder aus selben gemischten, außer Zirkulation gesetzten Flüssigkeiten, in den Höhlen des Schädels, oder in jenen des Gehirns selbst [1]).

Aus den gesammelten und aufgezeichneten Thatsachen von praktischen Ärzten erhellet, daß diese Krankheit ihren Ursprung oft in der Schädelhöhle habe, oft auf eine vorausgegangene Krankheit folge, und nicht selten durch Übersetzung der Krankheits-, Ausdünstungs- oder Aussonderungsstoffe von andern Theilen des Organismus auf den Kopf, entstehe; oder durch das Leiden eines mit dem Gehirne in engster konsensueller Verbindung stehenden Organes, durch Unterdrückung der Krankheits- ꝛc. Stoffe, und durch her-

1) Hierüber verdienen nachgelesen zu werden: Bemerkungen über die Hirnwassersucht der beyden Wenzel. S. 8. 9.

vorgerufene krankhafte Thätigkeit der Gehirngebilde erzeuget werde, daher man die Kopfwassersucht, oder den Wasserkopf in den ursprünglichen, hydrocephalum idiopathicum; zufälligen, symptomaticum; übersetzten, metastaticum; und in den konsensuellen, hydrocephalum consensualem eingetheilt hat.

In Hinsicht auf das lokale oder räumliche Verhältniß, in welchem stagnirende Flüssigkeiten in der Schädelhöhle oder außer dem Cranio angetroffen worden sind, theilten die Schriftsteller den Wasserkopf in einen äußern, in einen innern, und in einen komplicirten äußern und innern Wasserkopf ein; sie machten vom ersteren nur zwey, von letzterem aber vier verschiedene Unterabtheilungen.

Äußerer Wasserkopf wird jener genannt, wo die außer Umlauf gesetzten Flüssigkeiten in dem Zellengewebe zwischen der Beinhaut und der Schädelhaube, oder zwischen letzterer und dem Cranio sich ansammeln; und innerer, wo das Extravasat in der Schädelhöhle angetroffen wird; complicirter endlich, wo die außer dem Cranio stagnirenden Flüssigkeiten mit jenen inner demselben anastomosiren.

Der innere Wasserkopf wurde eingetheilt: erstens, in jenen, wo die stagnirenden Säfte zwischen der harten Hirnhaut und der innern Beinhaut gefunden wurden; zweytens, wo selbe zwischen der harten Hirnhaut und der Gefäßhaut; drittens, wo sie zwischen letzterer und dem Gehirne, und viertens endlich, wo solche Extravasate in den Höhlen des Gehirnes selbst ergossen getroffen wurden.

Der unsterbliche Peter Frank [1]), welcher einen äußern, hydrocephalum externum, wo nämlich die ausgetretenen Flüssigkeiten in dem Zellengewebe unter der Haut, oder unter der galea aponeurotica und der Beinhaut, oder zwischen der letztern und dem Cranio an den äußern Theilen des Kopfes enthalten sind; einen innerlichen Wasserkopf, internum seu universalem, unter welchem alle Ansammlungen flüssiger Dinge in der Schädelhöhle im weitesten Sinne verstanden werden; und einen komplicirten, hydrocephalum complicatum, innerlichen und äußerlichen, wo die flüssigen Extravasate des innern und äußern Schädels mit einander in Verbindung stehen, angibt; übergeht die Kopfwassersucht zwischen der innern Beinhaut des Schädels und der harten Hirnhaut gänzlich, weil diesem großen Manne dieselbe bey seiner vielfachen Erfahrung, wie mir und vielen andern Ärzten auf ihrer praktischen Laufbahn, nicht aufstieß.

Er theilte den innern Wasserkopf ein in hydrocephalum meningeum, wo die stagnirenden Flüssigkeiten zwischen den Hirnhäuten angesammelt gefunden wurden; in hydrocephaloiden, hydrocephalum encephaloiden, seu in hydropem ventriculorum cerebri, wo sich selbe in den Gehirnhöhlen selbst befinden. Dieser letztere ist nach dem Zeugnisse der größten praktischen Ärzte der allerfrequenteste, und

---

1. Epitome pars VI, fol. 162, Tubingae, 1811.

wie Andreas Vesalius [1]) schon richtig bemerkte, derjenige, welcher die schnellste Hilfe fordert, und den man noch am schlechtesten beobachtet hat. Petit [2]) Whytt [3]) und andere, welche einen äußern Wasserkopf und auch eine dreyfache innere Kopfwassersucht anerkannten, fällten wie Vesalius über die Diagnose ein gleiches Urtheil. Baader [4]) spricht nur von der Gehirnwassersucht, oder dem innern Wasserkopf, und der Wassersucht der Gehirnhöhlen, und nennt erstere die chronische, und letztere die hitzige Gehirnwassersucht. Tissot [5]) und Anderson [6]) folgten beynahe derselben Eintheilung.

In Rücksicht der Natur und der Beschaffenheit der in der Schädelhöhle ergossenen Flüssigkeiten, welche oft wie helles reines Wasser klar sind, oft aus geronnener Lymphe, die mehr oder weniger sulzig ist, bestehen, oder wirkliches Eiter [7]) sind, oder aus genannten Flüssigkeiten gemischt, angetroffen werden, folgt von selbst die Eintheilung desselben in serösen, lymphatischen, eiterförmigen und gemischten innern

---

1. Anot. Lib. I. c. V. de homin. corporis fabrica.
2. Mémoires de l'academie royale de sciençes. Année 1718.
3. Sammlung zur praktischen Heilkunde gehöriger Schriften. 1771. oder bey: Tissot Nervenkrankheiten. 3. Band. S. 614.
4. Geschichte der Wassersucht der Gehirnhöhlen. S. 5.
5. Über Nervenkrankheiten. 3. B. S. 614.
6. Thom. Andersons pathologische Bemerkungen über das Gehirn, in: Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte, 13. Bd. S. 711.
7. Salzb. med. chir. Z. 1794. III. St. S. 89. Allg. Literaturzeit. 1796.

Wasserkopf, in welchem letztern zuweilen auch ausgetretenes Blut vorgefunden wird, was die Geschichte des kleinen P*** bei Nro. 27 bestätiget hat. Ferners, da diese Krankheit oft plötzlich entsteht, und in wenigen Stunden schon endet, oft aber unbemerkt sich einschleicht und entwickelt, oder tumultuarisch eintritt, und in beyden Fällen meistens zwischen dem 13ten und 17ten Tage, selten aber erst nach 21, 24, 30 und 40 Tagen tödtet, oder was leider nur selten, oder gar nicht der Fall ist, geheilt wird, und endlich gar erst nach Monaten und Jahren mit der Gesundheit, oder dem Tode endet; so ergibt sich abermals von selbst die Eintheilung der Kopfwassersucht, oder des Wasserkopfes in den hitzigsten, besser Wasserschlag, apoplexia aquosa; hitzigen, hydropem acutum cerebri, und in den chronischen, hydrocephalum chronicum, unter welchen auch der Sack- oder Blasenwasserkopf, hydrocephalus saccatus cysticus gehört, und von welchem schon Wepfer [1]) und Eusebius Squario Racolta [2]) Meldung thun. Cullen [3]) nannte den hitzigsten und hitzigen innern Wasserkopf Wasserschlag, apoplexia hydrocephalica, und den chronischen, hydrocephalum chronicum. Meines Wissens war D. Karl Wilhelm Quin [4]) der Erste, welcher auf den verschiedenen,

---

1. Historiae apoplexiar. pag. 64 et 370.
2. Opusculum scientificum et philologicum. Volum. IV. p. 320.
3. Nosologia methodica. 1780.
4. Abhandlung über die Gehirnwassersucht, aus dem Englischen, von Michaelis. Leipzig, 1792.

bald schnelleren, bald langsameren Verlauf dieser Krankheit aufmerksam machte.

Diese letztere Eintheilung in den hitzigsten, oder Wasserschlag, hitzigen und chronischen innern Wasserkopf, welcher ich folgen werde, ist in praktischer Hinsicht für den Heilkünstler von größter Wichtigkeit. Nur der Arzt, welcher schon beym Anfange einer hydrocephalischen Krankheit, oder bey den ersten Besuchen seines Kranken nach einer genauen und richtigen Anamnesis im Stande ist zu bestimmen, welche Symptome den Wasserschlag, welche den hitzigen und welche den chronischen innern Wasserkopf bezeichnen, wird den einzuschlagenden Heilplan richtiger angeben, und auch eine gründlichere Prognose stellen können, als jener, der diesen wichtigen Unterschied nicht kennt, und Jan [1]) irrt, wenn er glaubt, daß es in Rücksicht auf Therapeutik und Prognostik gleichgiltig sey, ob man beyde Krankheiten von einander unterscheide oder nicht. Auch wäre es besser, die hitzige Krankheit Gehirnhöhlenwassersucht, und die chronische den Wasserkopf zu nennen. An seinem Orte werde ich die pathognomischen Zeichen von den beyden erstern anzudeuten mich bestreben; von der chronischen Kopf- und Gehirnwassersucht wird zu seiner Zeit in einer eigenen Abhandlung gesprochen werden.

1. Neues System der Kinderkrankheiten, S. 171 — 172.

Von dem Wasserschlage.

Der Wasserschlag ist eine plötzlich entstandene Ergießung einer serösen, lymphatischen, purulenten, oder aus diesen gemischten Flüssigkeit, oder eine gähling auf den Kopf geschehene Ablagerung von zurückgetretenen Stoffen einer frühern Krankheit, oder der gehemmten Aussonderung eines Exkrementes aus einem Absonderungsorgane, auf welche immer in wenigen Stunden der Tod folgt. Hieher gehören alle gähling geschehenen Ablagerungen von Blattern, Masern, Friesel, Rothlauf und andern Stoffen fieberhafter Ausschlagskrankheiten auf das Gehirn, auf welche Konvulsionen und der Tod folgen; ingleichen auch die sogenannten Kopffraisen, welche auf plötzlich gehemmte chronische, oder habituell gewordene Ausflüsse aus Geschwüren, auf zurückgetriebene chronische Hautausschläge, als Milch-, Schorf-Kopfausschlag, Grind, Krätze, Ohrenflüsse und dergleichen, oder auf Durchfälle, Ruhren, allgemeine Schweiße, wenn selbe augenblicklich gehemmt werden, ohne vorausgegangene bemerkbare Turgescenz und Entzündung folgen. In allen diesen Fällen, wo der Tod so schnell die

Kranken hinwegrafft, findet man in den Leichen ergossene Flüssigkeiten im Kopfe, meistens in den Gehirnhöhlen selbst, welche Erscheinung das Wesen des Wasserschlages ausmacht; und doch schreiben die Ärzte [1]) in den Todtenzetteln immer: an Übersetzung des Krankheitsstoffes auf den Kopf, oder Kopffraisen, statt den eigentlichen Namen: Wasserschlag, anzusetzen. Siehe Krankheitsgeschichten von 1 bis 9.

Nach dieser Erklärung scheint zwar im Wasserschlage das Stadium der Turgescenz und der Entzündung, welche diese Krankheitsform von jener der Gehirnhöhlenwassersucht vollkommen unterscheidet, zu fehlen, und das Stadium der Transsudation und der Lähmung in eines zusammen zu fließen, indem man die beyden erstern kaum bemerken, und die zwey letzteren kaum von einander unterscheiden kann; und doch fanden ich und mein Freund, weiland Doctor Treber, in den Leichen am Wasserschlage Verstorbener Spuren einer manchmal heftigen, manchmal nur wenig merkbaren Turgescenz und da gewesener Inflammation. Die ausgetretenen Flüssigkeiten fanden wir immer trüb, nie so klar, als in der Gehirnhöhlen-Wassersucht, aber auch viel weniger geronnene Lymphe, welches Phänomen vermuthen läßt, daß Lymphe noch zum Theile mit Serum vermengt, die ganze Masse fluidi aber als Produkt krankhafter Thätigkeit alternirt sey.

Die Diagnose des Wasserschlages ist aus den

---

1. Unter welche auch ich früher gehörte.

Symptomen des dritten und vierten Stadiums der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht sehr leicht zu schöpfen, zu welcher meistens die Umstehenden und Angehörigen des Kranken wichtige Aufschlüsse geben können. Ich sage meistens, weil es dennoch Fälle gibt, wo man gar keine Ursache aufzufinden im Stande ist. Der 18 Monate alte Kleine, eines wohlhabenden Bürgers einziger Sprosse, wurde unter Schäkern und Lachen in seinem Bette eingeschläfert. Sanft ruhend und schlafend verließ ihn seine Mutter um 10 Uhr Nachts, und todt fand sie ihn des Morgens. Eben so verhielt es sich mit einem gesunden, 6 Monate alten Mädchen eines andern Bürgers, welches an der Amme Brust einschlief, und des Morgens an der Seite derselben todt gefunden wurde. Ich glaubte fest, das Kind müsse aus Unvorsichtigkeit dieser Person erdrückt, oder erstickt worden seyn, allein die genaue Leichenöffnung zeigte keine Spur einer solchen Todesart, sondern etwas strotzende Blutgefäße und bei zwei Unzen trübes Serum fanden sich in den Gehirnhöhlen vor. Das einjährige Kind eines Arztes, von welchem von Portenschlag Vater [1]), sagt, daß es Abends noch ganz gesund war, am andern Morgen sehr früh starb, und Quins [2]) zwanzigster Fall gehören ebenfalls hierher.

Da die Unglücklichen, welche von dieser Krankheit befallen werden, gewöhnlich eher verscheiden, als

---

1. Über den Wasserkopf. Seite 7.
2. Im angezeigten Werke. Seite 100.

unsere schnell wirkenden Arzneien, wenn sie gleich beym Eintritte des Übels schon verordnet und gereicht worden sind, etwas vermögen, so kann bey einer solchen absoluten Tödtlichkeit bloß der paliative Heilplan eingeschlagen werden, und dieß nur aus dem Grunde, damit die Angehörigen dem Arzte keine Vorwürfe machen, daß er gar nichts zur Erleichterung der Leiden des Unglücklichen habe beytragen wollen.

Da aber, wie wir gehört haben, das verlarvte Wechselfieber häufig die Form des Wasserschlages, oder anderer bedeutender Kopfleiden annimmt, so ist es von der äußersten Wichtigkeit, die Kriterien dieses Leidens genau aufzufassen, um da, wo schleunige Hilfe möglich und nothwendig wird, nicht paliativ zu handeln, und dort, wo sich die Kunst verlassen sieht, nicht zu einer unsichern Prognose verleitet zu werden. — An seinem Orte werden die Unterscheidungszeichen dieser beyden auf den ersten Anblick sich vollkommen ähnlich scheinenden Krankheiten angegeben werden.

Von der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

(De hydrope ventriculorum cerebri et hydrocephalo acuto).

Die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht ist immer eine Secundar-Krankheit einer vorausgegangenen entzündlichen Turgescenz und Entzündung (encephalitis) der Gehirnhäute, oder der Gefäße des Gehirnes selbst [1]), nach Rush [2]), Markus [3]), Stark [4]), Sprengel [5]), Girtanner [6]), Rand [7]), Lieutaud [8]), Henke [9]), Speyer [10]), phrenicula, und besteht in einer Austretung oder Durch-

1. Löwenstein, von der Gehirnentzündung. Seite 100.
2. Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte, im Auszuge von Koch, 6. B.
3. Ephemeriden. 1. Band. 2. Heft. S. 116 und 118.
4. Neues Archiv für Geburtshilfe, 2ten Band, 2tes St. S. 237.
5. Handbuch der Pathologie, als Auszug, 3ter Theil. Seite 427.
6. Kinderkrankheiten, Seite 329.
7. Medical Papers I. Vol. n. 7. encephalitidem ejusque esse sequelam.
8. Histor. anatom. med. L. III. Observ. 388.
9. Über die Entwicklungen. S. 114.
10. In Markus Ephemeriden. 2. B. 2. Heft. S. 133.

schwitzung des Blutwassers und der gerinnbaren Lymphe zugleich in die Höhlungen des Gehirnes, wovon ersteres stets in den Ventrikeln, oder in der Substanz desselben sich anhäuft, und letztere als eine Sulze oder schleimige Haut die Vertiefungen der Darmwindungen mehr oder weniger ausfüllend und die Wände der Gehirnhölen als eine Afterhaut umkleidend, die Grundfläche des Schädels belegend, die Wiederaufsaugung des ersteren hindert, und den apoplektischen Tod zur Folge hat.

Die Symptome und pathognomischen Zeichen der encephalitis, die Wirkung der antiphlogistischen Heilmittel, verbunden mit äußerlichen und innerlichen, entleerenden und ableitenden Mitteln, und die bey Obductionen an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht Verstorbener vorgefundenen Erscheinungen, welche eine Entzündung müssen zum Vorläufer gehabt haben, bestimmen die entzündliche Krankheitsform, welche schon von vielen großen Männern der Vorzeit angegeben, und von unsern Zeitgenossen [1]), [2]), wieder anerkannt wird.

Diese Krankheit schonet nach meiner vielfachen Erfahrung und nach dem einstimmigen Zeugnisse der berühmtesten Männer, als Karl Piso, Morgagni, Volsolva, Fothergill, Cullen, Watthson, Plenk, Simon, Quin, Peter

---

1. Markus Ephemeriden der Heilkunde, II. Band. 2tes Heft. Seite 137 bis 148. und Seite 152 bis 158.

2. Löwenstein von der Gehirnentzündung, Seite 130.

Frank, Ludwig, Darbin, Schmalz, Baader, Wichmann, Girtanner, Hopfengärtner, Formey, Fleisch, von Portenschlag Vater, Sprengel, Jan und anderer mehr, kein Alter. Jüngling, Mann und Greis werden von ihr befallen, doch ist sie dem kindlichen Alter am gefährlichsten, und ergreift die armen Kleinen schon in den ersten Tagen ihres Daseyns, wüthet unter ihnen am stärksten um die Zeit des Zahnens, und mordet selbe auch nach dem Zahnwechsel, bis zur Periode der Mannbarkeit sehr oft, ohne einer bestimmten Difformität des Kopfes.

Hat man Gelegenheit, diese Krankheit von ihrem Entstehen an bis zu ihrem Ende genau zu betrachten, so findet man, daß selbe in ihrem Verlaufe bestimmte Perioden oder Stadien habe, welche sich durch die jeder Periode eigenthümlichen, pathognomischen Zeichen von einander unterscheiden. Ich will also hierin der Natur folgen, die Krankheitszufälle unverrückt in jener chronologischen Ordnung, in welcher sie auf einander folgen, aufzählen, alle, welche zwischen dem einen und dem folgenden Stadium die Grenzlinie stellen, hervorziehen, und nach selben den Krankheitsverlauf in so viele Perioden eintheilen, als ich durch aufmerksame Betrachtungen Hauptveränderungen an den Kranken bemerkt habe.

Solcher Hauptveränderungen, Stadien oder Perioden genannt, gibt es nur vier an der Zahl, nämlich das Stadium der Turgescenz nach dem Kopfe; der örtlichen Entzündung in der Schädelhöhle; der

der Transsudation nach vorausgegangener Entzündung, und das Stadium der Lähmung.

Einige Schriftsteller, das Stadium der Turgescenz übergehend, oder unter die Vorbothen zählend, wie Peter Frank [1]), nahmen mit Konradi und Rush zwey Stadien an; Whytt, Quin, Cheyne, Tissot, van Hoven, Baader, Konsbruch, Plenk [2]), Sprengel [3]) und andere mehr, gaben drey von einander verschiedene Perioden dieser Krankheit, und Formey, von Portenschlag gaben gar keine an. In Bestimmung, welche Krankheitszufälle dem ersten, zweyten, oder dritten Stadio eigen seyen, sind sie gleichfalls sehr verschieden. Diese Verschiedenheit in der Angabe und in der Zutheilung der Krankheitszufälle, welche bey diesem Schriftsteller das erste, bey jenem das zweyte, und bey einem dritten das dritte, oder nach meiner Eintheilung das vierte Stadium der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht bezeichnen sollen, liegt nicht etwa in einer unrichtigen Beobachtung, sondern in dem unregelmäßigeu Verlaufe dieser Krankheit, wenn sie mit andern Krankheiten in dem nämlichen Subjekte zusammentrifft, oder andern vorausgegangenen chronischen Übeln oder hitzigen Fiebern, mit oder ohne Ausschlage, folgt. Für den geübtesten und erfahrensten praktischen Arzt ist es oft eine sehr schwere Auf-

---

1. Epitome liber VI. pag. 183.
2. Doctrin. de morb. infact. pag. 47.
3. Handbuch der Pathologie, III. B. S. 339.

gäbe, aus den gegenwärtigen Symptomen, welche durch die Einwirkung der Complikationen in Unordnung gebracht worden sind, das Krankheitsstadium, in welchem sich der unglückliche Kranke befindet, richtig und bestimmt anzugeben.

Sollte die Eintheilung in Stadien, wie Formey 1) glaubt, zu Irrungen Anlaß geben, was ich aber bezweifle, indem die Natur selbst selbe bezeichnet, so nenne man die nach vorausgegangener Turgescenz vorkommenden Erscheinungen entzündliche, apoplektische und paralitische Krankheitsform 2). Quin 3), Whytt 4) und Sprengel sagen: Kopfschmerz, Empfindlichkeit der Augen u. s. w. charakterisiren das erste; Unregelmässigkeit des Pulses, Stumpfsinn und allgemeine Unempfindlichkeit das zweyte; und Wassersucht in den Höhlungen des Kopfes das dritte Stadium. Cheyne 5), dem großen Peter Frank 6) folgend, theilt selbe die Turgescenz übergehend, in das Stadium der Sensibilität, des Torpors und der Lähmung mit praktischer Richtigkeit ein.

Die blühendsten, lebhaftesten, mit den vortrefflichsten Geistesgaben ausgestatteten Kinder, wie

---

1. Im angezeigten Werke Seite 19.
2. Plenk nennt das erste stadium febrile, das zweite apyretum, das dritte lethale, pag. 48 et 49.
3. Seite 47 und 48 seines Werkes.
4. In sämmtlichen zur praktischen Heilkunde gehörigen Schriften, Leipzig 1771. 8. Seite 662. ꝛc. Bei Tissots Nervenkrankheiten. 3. Band.
5. Im angezeigten Werke. Seite 76.
6. Epitome lib. VI. pag. 138.

Ludwig [1]), Schmalz [2]) und viele englische Ärzte bemerkten, und meine Erfahrungen hundert und hundertmal bestätigten, werden von dieser mörderischen Krankheit eben so leicht, und eben so schnell befallen, als jene, welche an langwierigen Gebrechen, vorzüglich an der Skrophelseuche [3]) mit ihrem Gefolge leiden.

---

1. De hydrope cerebri puerorum. Dissertatio. Lipsiae. 1774.
2. Diagnostik. Seite 14.
3. Cheyne Versuch über den akuten Wasserkopf, Seite 4 bis 5.

Anfang und Verlauf der Turgescenz.

Kinder fangen an gegen Dinge [1]), die sie ehevor liebten, mit denen sie sich gerne unterhielten, und gegen Menschen, welchen sie immer zugethan waren, gleichgiltig zu werden. Ihre Munterkeit [2]), ihre Lebhaftigkeit, ihre gute Laune verschwinden, ihre Schwatzhaftigkeit verstummt, sie werden empfindlich, mürrisch [3]), licht- und menschenscheu. Die lebhaften Farben ihres Gesichtes [4]) fangen an zu welken, nur dann, wenn auf dieses Stadium das folgende mit Heftigkeit und Wuth eintritt, bemerkt man selbe durch wenige Augenblicke vor dem Übergange in den encephalitischen Zustand erhöht, das Feuer ihrer Augen fängt an zu verlöschen, die elastischen Muskeln zu erschlaffen, die volle runde Gestalt ihres Körpers zu schwinden, und ihre allerliebste Muthwillig-

1. Armstrongs Kinderkrankheiten, Seite 47. Schäffers Anmerkungen.
2. van Hoven Handbuch der praktischen Heilkunde. Heilbronn, 1806. 2ter Theil. Seite 184.
3. Baader im oben angezeigten Werke. Seite 26.
4. P. Frank Epitome. lib. VI. pag. 183.

keit geht in eine Schwerfälligkeit über. Sie gehen selten zu Stuhl[1]), [2]), [3]), lassen verhältnißmäßig zu dem gesunden Zustande wenig Urin, essen und trinken mit weniger Lust, erwachen aus ihrem Schlafe[4]), in welchem sie grunzen[5]), oder aufzureden[6]) pflegen, gewöhnlich matter, als sie vor selbem waren. Größere klagen, wie schon Thomson[7]) richtig bemerkte, bei dem Aufstehen aus dem Bette, oder Aufsitzen in demselben über Schwindel, augenblickliche Betäubung; kleinere äußern selbes durch ein gewisses Wanken mit dem Kopfe und durch ein plötzliches Verstummen, wenn selbe auch schon im Schreyen begriffen waren. Erstere beschweren sich, wie schon Odier[8]), Schmalz[9]), Whytt[10]) angemerkt haben, über rheumatische Schmerzen in den Gliedern, besonders im Nacken, in den Waden und Fußsohlen mit Worten; letztere geben dieselben durch die Bewegung mit den Händen nach dem Hinterhaupte und

---

1. Mier Sammlungen auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 10. Bd. Seite 215.
2. Whytt in Tissots Nervenkrankheiten. 3. Band. Seite 622.
3. Sprengels Handbuch der Pathologie. III. B. S. 339.
4. Baader, Seite 26 und 27.
6. Man vergebe mir, daß ich mich dieses Ausdruckes bediente. Ich fand dieses Stöhnen dem Grunzen der Schweine am ähnlichsten.
6. Schmalz Diagnostik, Seite 14.
7. Med. consult. in Sammlung auserl. Abhandl. für praktische Ärzte, Band 3. Seite 96.
3. Ebendaselbst, 9ter Band. Seite 323.
9. Diagnostik, Seite 14.
10. Siehe Tissots Nervenkrankheiten, Leipzig 1781. 3ter Band. Seite 622.

durch ein vom Schmerze erpreßtes Weinen zu erkennen [1]) [2]). Ihr Puls, welcher übrigens von seiner natürlichen Geschwindigkeit noch wenig oder gar nicht abweicht, schlägt beym aufmerksamen Fühlen manchmal einige Schläge schwächer an, läßt selbe zuweilen gar aus. Gewöhnlich ist es der siebente, neunte, sechszehnte, siebenzehnte oder ein und dreyßigste Schlag, den der tastende Finger schwächer fühlt, oder gar nicht bemerkt. Ihre Haut ist jetzt schon trocken, und fast ohne alle Ausdünstung. Man kann die Haarzwiebeln des Ober- und Vorderarmes so wie des Schenkels und der Wade bey erwachsenen Kindern zuweilen durch die schlaffe Haut durchfühlen, doch ist jener Ausschlag, den Formey [3]) angibt, als pathognomisch erklärt, und erst in dem Stadio der Inflammation, und in den beyden folgenden sichtbar ist, noch nicht zugegen. Aus einem Zustande, der jenem des tiefen Nachsinnens ähnlich ist, erwachen sie unter tiefen Athemzügen, und fangen wieder ihre Umgebungen, an welchen sie keinen Antheil zu nehmen schienen, zu bemerken an. Sie wechseln zuweilen die Farben des Gesichtes, klagen bald über Wallungen, bald über einen flüchtigen Schauer. Sie antworten auf die Fragen, ob ihnen etwas fehle,

---

1. Medezinische Rathschläge in der Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Ärzte. Band 3. S. 92.

2. Sprengel Handb. der Pathol. III. B. S. 92.

3. Von der Wassersucht der Gehirnhöhlen aus Horns Archiv für medizinische Erfahrung besonders abgedruckt Seite 9. Berlin, 1812.

mit einem gleichgiltigen Nein. Müssen sie gehen, so ist ihr Gang wie Wichmann [1]), Falkner [2]), Ford [3]), Schmalz [4]), Formey [5]), und viele andere praktische Ärzte bemerkten, und ich zur Bestätigung mehrere hundert Beyspiele anführen kann, mühsam, ohne Gleichgewicht und Festigkeit, die Kranken heben im Vorschreiten den Fuß öfters so hoch auf [6]) [7]), als wollten sie über eine Treppe hinaufsteigen, sie wanken im Gehen, und straucheln wie Betrunkene.

Dieses sind dann die Erscheinungen, welche bey vollkommen gesunden Kindern gewöhnlich der Lokalentzündung vorangehen, und bald mehr, bald weniger hervorstechend nach Verschiedenheit der einwirkenden Ursachen, und des kranken Individuums dem forschenden Praktiker in die Augen fallen. Freilich können die meisten derselben auch Vorbothen anderer Krankheiten seyn, und sind es wirklich sehr oft; doch eine genaue Anamnesis mit dem nöthigen Rückblicke auf alle Nebenumstände und auf die gegenwärtig große Frequenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, wird des handelnden Arztes Führer seyn.

Bey schwächlichen, reizbaren, empfindlichen

---

1. Ideen zur Diagnostik. 3. Band.
2. Sammlung auserles. Abhandl. für praktische Ärzte 23. Band. Seite 472.
2. Eben daselbst 13. Band. Seite 370.
4. Diagnostik Seite 14.
5. In oben angezeigter Schrift Seite 10.
6. P. Frank Epitome lib. VI. pag. 183.
7. Sprengel Handb. der Pathol. III. S. 339.

Kindern mit erblichen Anlagen, oder bey jenen, welche schon an einer andern langwierigen Krankheit, vorzüglich an einer schon gegenwärtigen chronischen Wasseransammlung in den Hirnhöhlen, an allgemeiner Drüsenkrankheit [1]) oder Skropheln des Unterleibes, an beschwerlichen Zahnen, an schwacher Verdauung mit wiederholtem Erbrechen u. dergl. leiden, wird der Anfang dieser mörderischen Krankheit wegen den kaum bemerkbaren Krankheitszufällen fast immer übersehen, und von den erfahrensten Ärzten diese krankhaften Erscheinungen einem andern Übelseyn zugerechnet. Ich spreche hier aus vielfacher Erfahrung, und bekenne freymüthig, daß ich nicht nur in meinen früheren Jahren den Eintrittsmoment der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht sehr oft übersah, sondern daß ich noch gegenwärtig unter diesen Umständen manchmal die Symptome der Turgescenz von jenen der oben angeführten vorausgegangenen und noch gegenwärtigen Krankheiten zu unterscheiden nicht im Stande bin, besonders wenn ich nicht schon lange Zeit vorher den Kranken kannte, und ich erst aus dem, was die Umstehenden von dem Hergange der Krankheit erzählen, die Diagnose machen muß.

Eingetretene Gleichgiltigkeit bey einer sonst erhöhten Empfindlichkeit und Reizbarkeit, seltner Stuhl bey sonst gewöhnlichen oftmaligen weichen Öffnungen, oder Durchfällen, sparsamer, jumentoser oder höher als vorher gelb gefärbter Urin mit oder ohne

1. Cheyne, Versuch über den akuten Wasserkopf Seite 4 bis 8.

Bodensatze, Trockenheit der Haut, welche vorher sehr leicht bey der mindesten Bewegung, ja sogar bey dem Essen und Trinken, und vorzüglich während des Schlafes vom Schweiße triefte; Ruhe, welche ohne Arzneyen oft plötzlich bey sonst äußerst unruhigen Kindern folgt, scheinbarer Tiefsinn und Ernst, welche man vorher nicht bemerkte, nebst den schon bei der Turgescenz angeführten Krankheitszufällen sind bei diesen die einzigen Zeichen, aus welchen man die Turgescenz der Gehirnhöhlenwassersucht mit großer Wahrscheinlichkeit, die bey gegenwärtiger großer Frequenz oder häufigern Erscheinung dieser Krankheit dem Heilkünstler zur Richtschnur dienen muß, vermuthen kann.

Eben so schwer, ja noch weit schwerer ist die Gegenwart der Turgescenz dieser Krankheit bey jüngern Kindern von ein, zwey, drey, oder vier Monaten zu erkennen, zumal die Kleinen in diesem Alter leicht und gern im gesunden Zustande sich erbrechen, plötzlich aus ihrem Schlafe aufschreyen, bey einer geringen Überladung des Magens soporös dahin liegen, ihr Puls bey kleinen Indigestionen, leichten Windkoliken, ja selbst bey dem besten Wohlseyn nicht selten von seinem natürlich regelmäßigen Zustande abweicht. Öfters both die Gelegenheit mir diese Erfahrung dar, besonders bey dem kleinen Ludwig P**, dessen Puls in den ersten Tagen und Monaten seines Lebens so unregelmäßig war, daß ich einen organischen Fehler am Herzen vermuthete, der aber

gegenwärtig zu einem kraftvollen Jungen von vier Jahren herwuchs.

Schlaflosigkeit, ungewöhnliches, unausgesetztes Schreyen, ohne Zeichen einer andern vorhandenen Krankheit, mit Rückwärtsbeugung des Kopfes, und Krümmung des Rückens, Verkeichen bis zur Athemlosigkeit während dieses Schreyens, Kopfhängen nach einem solchen Anfalle, Erschrecken bey der sanftesten Berührung, vermehrte Empfindlichkeit des Auges gegen stärkeres Licht, ein bis zum höchsten Grade kränklicher Reizbarkeit gesteigertes Gehör, daß sie aus dem besten Schlafe durch das geringste Geräusch schon aufschrecken, welche Erscheinungen erst während der Zeit des bemerkbaren Übelseyns den Augen des Beobachters auffallen; verminderte Eßlust und gänzlicher Mangel an Durst bey Kleinen, die sich's ehevor recht wohl schmecken ließen; Schmerz ausdrückendes Weinen bey geringer, und plötzliches Verstummen bey einer gähen schnellen Bewegung des Körpers, immerwährendes Greifen mit den Händchen nach dem Nacken, Seitenlage mit zurückgezogenem Kopfe, welche vor dem Übelseyn nicht bemerkt wurde, sparsamer, die Windeln mehr als vorher färbender Urin, seltnere Entleerung des Stuhles, welcher bald, nachdem er abgesetzt wurde, eine dunkelgrüne Farbe annimmt, und welche Erscheinungen früher nicht beobachtet wurden; gänzliches Verstummen der Winde und Blähungen, die vorher häufig tönend abgiengen, vermehrte Wärme des Kopfes besonders auf der Stirne und im Nacken, und meh-

rere schon bey Aufzählen der Symptome des ersten Stadiums, unter welchem sich auch manchmal einige der folgenden Krankheitsperiode zeigen. Gegenwärtige Krankheitszeichen werden bey einer genauen Anamnesis mit Rücksicht auf Konstitution des Kranken, auf die herrschenden Krankheiten und bey der nie außer Acht zu lassenden Frequenz, den Heilkünstler zur richtigen Diagnose führen.

Diese Art des Entstehens der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht wird bald die frequenteste, leider für die Kranken die gefährlichste, und für die Ehre des Arztes, wenn er mehrere solche Kranke zu behandeln hat, die nachtheiligste seyn.

Endlich der seltenste Eintritt; wäre er doch der gewöhnlichste!! ist der tumultuarische, wo nämlich die lebhaftesten, gesündesten Kinder nach einer plötzlich eingetretenen Mattigkeit, Betäubung, Schwindel, heftigem Kopfschmerze, Ziehen im Nacken, Steifigkeit des Halses, Magenbeschwerden, weiß belegter Zunge, Neigung zum Erbrechen mit oder ohne gegebener Gelegenheitsursache, vollem, hartem langsamen Pulse, Empfindlichkeit der Augen gegen schwaches Licht, Klingen in den Ohren und dergl. welche Erscheinungeu hier die Turgescenz allein bezeichnen; und immer nur von sehr kurzer Dauer sind, von einem heftigen Fieberanfalle meistens mit gräßlichen Konvulsionen schnell ergriffen werden. Nur diese Schrecken verbreitenden Krankheitszufälle des encephalitischen Zustandes, nicht jene, deren wir vorhin Erwähnung machten, erwecken bey den Um=

stehenden und Angehörigen Angst und Besorgniß für das Leben des Kranken, und spornen selbe an, eilig Hilfe für den Leidenden beym Arzte zu suchen. Und setzt der Heilkünstler, in gehöriger Zeit gerufen der gegenwärtigen rein ausgesprochenen encephalitis die angezeigten Mittel mit Kraft entgegen, so können der Transsudation viel leichter als in den beyden vorhergegangenen Fällen Schranken gesetzet, und somit eine größere Anzahl der Unglücklichen, welche von diesem schrecklichen Uebel befallen werden, dem Tode noch entrissen werden. Hat der Arzt aber nicht die reine Ansicht der Krankheitsform, oder stellt er nicht mit überwiegender Macht die angezeigten Heilmittel selber entgegen, so folgt in den seltensten Fällen nach ein, zwey oder drey Tagen, am gewöhnlichsten in wenigen Stunden das Moment der Transsudation, welches sich durch seine charakteristischen Symptome zu erkennen gibt; und welchem bald das Stadium der Lähmung folgt, wo der Kranke ohne Rettung unabänderlich verloren ist. Die Dauer der Turgescenz ist oft nur von wenigen Stunden, oft von acht, zehn, vierzehn und noch mehr Tagen.

Minder schwer ist die Diagnose der Entzündungsperiode oder des zweyten Stadiums.

Zweytes Stadium, oder Entzündungs-Periode.

Hier verlieren sich die Zeichen der Turgeszens, und jene des phrenitischen Zustandes treten hervor. Jetzt fangen die Kranken an, nach der einen oder andern erst beschriebenen Weise, über peinliche Schmerzen in der Stirngegend [1]), auf die Augen drückend [2]), in die Schläfe sich ausdehnend [3]) zuweilen mit Koliken abwechselnd [4]) und über Gliederschmerzen, heftigeres Spannen und Ziehen im Nacken, als im vorigen Stadio, zu klagen [5]) [6]). Oft aber

1. Konsbruch Taschenbuch 2. Band Seite 263.
Baader im angezeigten Werke Seite 10.
Odier in Sammlung auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte B. 9. Seite 324.
2. Whytt bey Tissots Nervenkrankheiten Band 3. Seite 622.
3. Schmalz Diagnostik. Seite 14.
van Hoven Handbuch Seite 184. Band 2.
4. P. Frank epitome lib. VI. pag. 133—185.
5. Wilmer in Sammlung auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte 6. Band 569 Seite
Thompson ebendaselbst 3. Band 92. Seite.
Aerey ebendaselbst 7. Band 195. Seite. Odier ebendaselbst 9. Band 323. Seite.
6. Sprengel Handb. der Pathologie III. Band Seite 339.

sind diese Schmerzen auch sehr gelind, und dieß mag vielleicht ein Grund gewesen seyn, weßwegen manche Ärzte die Lokalinflammation in der Schedelhöhle bezweifelten. Von einer innern Angst gequält, finden sie keine Stelle, auf der sie blieben [1]), und keinen Menschen, der sie beruhigen könnte. Ihr freyes Auge wird schüchtern, und fängt an sich in seine Höhle zurückzuziehen. Die Kranken öffnen selbes nur im Dunkeln vollkommen, gegen stärkeres Licht wird es sehr empfindlich. Von seiner Hülle kaum zur Hälfte bedeckt [2]), sucht es sich vor den einfallenden Lichtstralen zu bergen, und hinter die obere Augenhülle zu verkriechen, welche Erscheinung Whytt [3]) Th. Aerey [4]), Thompson [5]), Weaver [6]), Wilmer [7]), Odier [8]), Baader [9]), Sprengel [10]), Schmalz [11]) und andere richtig bemerkten, aber nicht alle geben an, welches Stadium der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht dieselbe bezeichne. Der Kopf des Kranken ist jetzt heißer anzufühlen, vorzüglich die Nacken- und Stirngegend; weder diese noch die

1. Baader, S. 30.
2. Konsbruchs Taschenbuch. Band 2. Seite 260.
3. Tissot, von Nervenkrankheiten. Band 3. S. 622.
4. Sammlung auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 7. Seite 196.
5. Ebendaselbst. Band 3. Seite 93.
6. Ebendaselbst. Band 23. Seite 584.
7. Ebendaselbst. Band 5. Seite 570.
8. Ebendaselbst. Band 9. Seite 323.
9. Baader, Seite 27—29.
10. Sprengel, Handb. der Patholog. III. Band. Seite 340.
11. Diagnostik Seite 14.

übrige Oberfläche des Körpers ist roth, noch strotzen derselben Gefäße. Außer dem tumultuarischen Eintritte der Entzündungsperiode, in welchem die Albuginea mit Blute gestreift, und die innere Oberfläche der Augendeckel gewöhnlich entzündet angetroffen wird, und außer einer Complication mit irgend einem fieberhaften Hautausschlage, oder mit einer chronischen Augenentzündung fand ich diese Theile immer blaß.

Auch nur unter den erst angeführten Bedingungen in diesem Stadio der Krankheit bemerkt man Zuckungen und zitternde Bewegungen des Auges selbst. Das Pulsiren der Drosselschlagadern fühlt und sieht man stark. Das bleiche Gesicht, gegen welches die wie in Schatten gestellten Umgebungen des hohlen Auges sehr abstechen, welches noch vor wenigen Tagen rund und voll gewesen ist, fällt ein, oder läuft in seltenen Fällen ödematös auf, und nimmt eine fremde Gestalt an, wie von Portenschlag Vater [1]) richtig bemerkte, und Odier [2]) und Sprengel [3]) anführte. Ersterer sagt: »Der Blick, die Gesichtszüge und Gesichtsfarbe, die Stimme, die Art sich zu bewegen, zu handeln und die Gesinnungen auszudrücken sind bey dem Kranken an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, wenn der Arzt sel-

---

1. In seinem Werke S. 135.
2. Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Ärzte. Band 9. Seite 324 oder in Mémoires de la societé de la Medicine 1779. pag. 194.
3. Handb. der Patholog. III. Band Seite 339.

ben vor dem Ausbruche dieser Krankheit gekannt hat, sehr von jenen im gesunden Zustande verschieden;« und letzterer sagt: diese Krankheit habe einen bestimmteren Habitus als alle die übrigen.

Ich rechne diese von beyden angegebene Veränderung der Gesichtszüge und des übrigen Habitus zu den pathognomischen Zeichen der hitzigen Gehirnwassersucht. Die Nase, deren Löcher bald erweitert, bald verengert werden, ist immer trocken; die sonst rosigen Lippen werden bleich oder matt dunkelroth, und zerspringen vor Trockenheit. Die Zunge, welche früher rein war, wird jetzt mit weißem oder braungelbem Schmutze belegt; Durst und Eßlust hören bey den meisten völlig auf, nur im tumultuarischen Eintritte ist ersterer zuweilen auf einige Zeit unersättlich, und wenige verlangen in diesem Momente der Krankheit noch nach Essen und Trinken, oder zeigen Heißhunger. Die Kranken erbrechen sich gewöhnlich vier bis sechsmal binnen vier und zwanzig Stunden, welche Erscheinungen Wilmer, Odier, P. Frank, Whytt, van Hoven, Baader, Konsbruch, Sprengel und andere beobachteteu, und durch ihr Urtheil bestätigten, doch wird dieses Erbrechen im Verhältnisse mit dem Vorrücken zu dem folgenden Stadium seltner, hört bald ganz auf, und wird durch das Bewegen des Kranken, oder Aufsitzen im Bette vermehret. Die Verdauung, welche schon im vorigen Stadio schwach zu werden anfieng, ist meistens ganz gestört. Oft geben die Kranken Speisen, welche sie vor mehreren Tagen genossen haben,

unverdaut mit vielem Schleime und einem eigenen faulen Geruche von sich, oft nur aus den Drüsen jetzt sparsam abgesonderten Speichel mit grüngelber Galle und wenigem Schleime. Bey dem tumultuarischen Eintritte dieser Krankheit pflegen einige Kranke immerwährend zu käuen, oder wie die Kutscher den Pferden die Zunge zu geben und mit selber zu schnalzen. Das Athemholen wird jetzt öfters von Seufzern und tiefen Athemzügen unterbrochen [1]). Hier fängt das Athemholen, welches von Portenschlag Vater [2]) mit den Pendelschwingungen einer Uhr richtig vergleicht, noch nicht vom Seufzen an Zug für Zug kürzer zu werden und auf Augenblicke still zu stehen. Dieses Phänomen erscheint und bezeichnet mit andern das Stadium der Lähmung.

Die ausgeathmete Luft hat bey den meisten Kranken schon in diesem Momente ihren eigenen übeln Geruch, welchen Whytt [3]) und Sprengel schon bemerkte, Cheyne [4]) aber nicht zugeben will. Die Magen- und Lebergegend ist bey einem stärkern Drucke empfindlich; der Bauch, welcher bey vielen vorher sehr groß und ausgedehnt war, fällt ohne vermehrte Stuhlexkretion zusammen, ja sogar die Skropheln in dem Gekröse scheinen sich zu vermindern. Ich halte das Verschwinden des Bauches während

---

1. Schmalz, Diagnostik Seite 14.
Whytt, am angezeigten Orte Band 3. Seite 626.
2. Über den Wasserkopf Seite 133.
3. Im angezeigten Werke Band 3 Seite 627.
4. Seite 11.

der Krankheit für ein pathognomisches Zeichen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht. Es ist, wie ich an seinem Orte zeigen werde, das sicherste Unterscheidungszeichen des Typhus von dieser Krankheit. Ich sah im Typho, wenn sich zu ihm die hitzige Gehirnwassersucht gesellte, beym Eintritte dieser letztern den Meteorismus verschwinden, niemals aber wie von Portenschlag Vater[1]), Baader[2]), van Hoven[3]), Sprengel[4]) und andere den Bauch meteoristisch sich ausdehnen; nur im Wasserschlage, wenn selber im Verlaufe eines Wurmfiebers oder eines Nervenfiebers entsteht, kann ich diesen Beobachtern beystimmen.

Von Portenschlag Vater, dieser Veteran in der Heilkunde, welcher noch als Greis mit dem Geiste des Zeitalters gleichen Schritt vorwärts schreitet, erklärt, wie wir hörten, das Auftreiben des Bauches für ein sicheres Zeichen der Gehirnhöhlenwassersucht, sagt aber bald wieder, daß man auch den Bauch ausgeleeret finde.

Der Leib bleibt oft gegen Abführungsmittel und Klystiere hartnäckig verstopft, was Quin, Sprengel, Wilmer[5]) und die meisten Beobachter bekräftigen. Der Stuhl, welchen Formey[6])

---

1. Seite 6.
2. In seinem Werke Seite 38.
3. Seite 185.
4. Handb. der Pathol. III. Band Seite 341 u. 584.
5. Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Ärzte Band 5. Seite 569.
6. Seite 12.

die Reihe von Zufällen der ursprünglichen Gehirnwassersucht beschließen läßt, ist leimartig, zähe, meistens braun, auch zuweilen gelbgrün [1]), nur beym Gebrauche des calomels grün nach allen Schattirungen, und nicht sehr stinkend. Blähungen hört man nur wenige oder gar keine abgehen. Wenn von Portenschlag solche und zwar häufig hörte, mag es beym Wasserschlage oder bey Complikationen mit andern Krankheiten der Fall gewesen seyn.

Der Urin, welcher nach meiner und anderer Ärzte Erfahrung und nach Miers [2]) Zeugniß immer in geringer Menge, und oft mit Schmerzen, anfangs trübe, schmutzig weiß abgeht, aber in den folgenden Stadien hochgelb mit dem charakteristischen weißen, schweren schleimigen Bodensatze gelassen wird, bildet schon in diesem Momente der Krankheit erwähntes Sediment, doch bleibt der Harn auch noch zuweilen trübe, riecht wenig, aber bricht sich in den nächsten Stunden und affizirt die Geruchs-Nerven mehr. Einen ziegelförmigen Bodensatz, von welchem Heinrich Quin [3]) spricht, habe ich noch niemal und in keinem Stadio zu sehen Gelegenheit gehabt. Könnte der Fall nicht ein febris intermittens larvata perniciosa gewesen seyn?!

---

1. Thompson, in Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Ärzte. Band 3. Seite 93.

Odier, ebendaselbst Band 9. Seite 330.

2. Ebendaselbst Band 10. Seite 215.

3. Seite 75.

Auch in ziemlich großer Menge, wie Odier [1]) ihn angibt, fand ich selben nie.

Das Gehör, dessen schon P. Kamper [2]) und späterhin Schlägel [3]) Erwähnung thaten, wird jetzt fein und empfindlich; starke Töne und lärmendes Getöse beleidigen schmerzlich ihr Ohr. Ein immerwährendes Stöhnen und Weheklagen über Bauch-, Nacken- und vorzüglich Kopfschmerzen erregt der Umstehenden Mitleid im höchsten Grade. Die Nächte sind meistens schlaflos [4]), oder der Schlaf ist unruhig. Öfters knirschen die Ärmsten in selbem mit den Zähnen [5]), träumen viel, und schreyen im Traume auf [6]). Nur auf zudringliche Fragen antworten sie ergrimmt mit wenigen Worten [7]). Sie äußern große Mattigkeit in ihren Bewegungen, welche sie nur gezwungen machen; mühsam richten sie sich auf ihrem Lager auf zum Trinken oder andern Verrichtungen, und können sich ohne fremder Unterstützung nicht lange in einer sitzenden Stellung erhalten, und ohne daß Uebelwerden und Erbrechen [8]) erfolgten. Der Puls

1. Sammlung auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 9. Seite 330.
2. Mémoires de la societé de la medicine 1784.—1785. Seite 46.
3. Materialien zur Staatsarzney. IV. Sammlung. Seite 103.
4. Schmalz, Diagnostik. Seite 14.
van Hoven Handb. Seite 185.
5. Thompson in Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Ärzte. Band 3. Seite 93.
6. Whytt, in Tissots Nervenkrankheiten. Band 3. Seite 625.
7. Baader, Seite 34.
8. Schmalz, Diagnostik. Seite 14.

gleicht jetzt jenem eines Greises, er ist langsam [1]), ungleich [2]) und auslassend. Unter den langsamen Schlägen desselben fühlt man öfters einen kleinen matten Zwischenschlag. Werden die Kranken durch irgend eine heftige Phantasie [3]), fürchterliches Traumgesicht, großen Lärm oder Schmerzen im Kopfe aus dem Schlummer aufgeschreckt, so verdoppelt sich auf einige Augenblicke die Geschwindigkeit des Pulses. Dieser Puls begleitet in nicht komplicirten Fällen nach meiner Erfahrung immer dieses Krankheitsmoment, und gibt daher ein pathognomisches Zeichen des zweyten Stadiums der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht in Gesellschaft mit den hieher gehörigen Krankheitszufällen ab.

Die Haut, welche noch vor kurzem gespannt war, wird schlapp, trocken und mißfärbig. Hier fängt sich jenes Exanthem, welches Formey [4]) als pathognomisch angibt, um die Lippen, den Hals und die Schulterhöhen schon zuweilen zu zeigen an, welches aber in dem Stadio der Transsudation und der Lähmung vollkommen deutlich zu bemerken ist. Gewöhnlich liegen die Kranken jetzt auf der einen Seite so wie auf der andern gleich leicht; die Hand derselben Seite auf welcher sie liegen, unter dem Kopfe, die

---

1. Whytt, bey Tissots Nervenkrankheiten Band 3. Seite 625; Konsbruchs Taschenbuch Band 2. Seite 263.
2. Schmalz, Diagnostik Seite 14.
P. Frank, epitome lib. VI. pag. 187.
3. Weaver in Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Ärzte Band 23. Seite 585.
4. Wassersucht der Gehirnhöhlen. Seite 9.

andere bald an ihrer Seite ausgestreckt, bald nach dem Kopfe 1) bewegt, aber nur auf wenige Minuten, oder sie haben selbe zwischen die Beine geschoben, als wollten sie damit die Schamtheile bedecken. Sie verlangen, wenn sie aus ihrem Schlummer erwachen, bald auf der Mutter Schooß, bald wieder auf ihr Lager zurück. In jeder Richtung, Stellung und Lage empfinden sie Unbehaglichkeit und Schmerzen, welche sie in der Veränderung derselben zu vermindern leider vergeblich hoffen 2).

Fieber fand ich mit Baader 3) im Pulse, wo die Krankheit mit heftigen phrenitischen Zufällen nach kurzer oben beschriebener Turgescenz eingetreten war, in mehrern Fällen, bey dem sanften Übergange in Lokalinflammation niemals. Auch jenes Verhältniß: »je heftiger das Fieber, je stärker der Kopfschmerz,« habe ich nicht gefunden; ich hörte die Unglücklichen bey dem widernatürlich langsamen Pulse so wie beym fieberhaften gleich laut über peinliche Schmerzen klagen; und allgemein vermehrte Wärme des Körpers, und Fieberhitze fühlte ich bey den Kranken an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht gleichfalls nur unter den erst angeführten Umständen, in den übrigen Fällen begleitet das Fieber erst das Stadium der Lähmung. Ja im Stadio der Transsudation oder des Schlagflusses scheint außer der Kopf-,

1. Sprengel, Handb. der Patholog. III. Band. Seite 339.
2. P. Frank, epitome lib. VI. pag. 189.
3. In seinem Werke Seite 34.

Nacken- und Magengegend auf der übrigen Oberfläche die natürliche Wärme vermindert zu seyn.

Auch diese erst beschriebenen Abweichungen von dem normalen Gesundheitszustande, wenn sie nicht tumultuarisch anrücken, werden oft noch für Erscheinungen eines beschwerlichen Zahnens oder verdorbenen Magens gehalten, und die Kranken ohne ärztlichen Rath in der Hoffnung des Besserwerdens ihrem weiteren Schicksale überlassen, bis endlich die unbesorgten Eltern oder Wärter durch noch bedenklichere Zufälle veranlasset werden, ärztliche Hilfe zu suchen. Daß dieses nicht selten der Fall ist, besonders wenn die Krankheit nicht, wie schon bemerkt wurde, tumultuarisch mit heftigem Fieber und unter allgemeinen Convulsionen, sondern mit unbedeutend scheinenden Zufällen in diese Periode überzugehen beginnt, erfahren die praktischen Ärzte nur zu oft.

Drittes Stadium, oder Transsudations-Periode.

Die meisten der erst beschriebenen Krankheitszufälle von wenigen Stunden bis zwey, vier, sechs auch mehrern Tagen [1]), fangen an sich zu verschlimmern, außer Bette können die Kleinen jetzt nicht mehr verweilen, auch von andern unterstützet nicht mehr aufrecht sitzen, noch viel weniger stehen. Das unruhige Sehnen nach stetem Lage-Wechsel erlischt, und sie verlangen nicht mehr auf der Mutter oder Wärterin Schooß, weder von selbem ins Bett, noch von einem Bette in das andere, was sie zu Anfang des vorigen Stadiums öfters thaten. Gerne legen sie sich jetzt auf ihr Lager, nehmen oder geben sich auf selbem eine schiefe Lage mit dem Kopfe, wenn sie auf der rechten Seite liegen, rechts, und mit den Füßen links, und umgekehrt, wenn sie auf der linken Seite liegen. Auf dem Bauche liegend, wie Schmalz [2]) bemerkt haben will, sah ich als eine gewöhnliche, oder der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht

1. Sprengel, Handbuch der Pathol. III. Band. Seite 341.
2. Diagnostik Seite 14.

eigene Lage bey meinen vielen Kranken keinen, die gewöhnlichste ist nach meiner Erfahrung in diesem Stadio die Rückenlage, in welcher die Kranken mit einem oder mit beyden Füßen immerwährend ihre Decke von sich stampfen. Oft biegen sie das eine Bein, besonders in der Lage auf dem Rücken zusammen, das ist, sie ziehen dasselbe so an sich, daß die Ferse des Fußes dem Hinterbacken sich nähert, und das Knie emporragt; sie schaukeln links und rechts mit dem gebogenen Fuße und strecken selben wieder über eine Weile nach der Länge aus. Während die Kranken mit den Beinen diese Bewegungen machen, fahren sie mit der Hand derselben Seite des bewegten Fußes bald nach dem Kopfe [1]), bald nach dem Munde, bald nach der immer trockenen Nase. In letztere bohren sie öfters so unsanft [2]), daß Blut, doch ohne Erleichterung folgt. Die Töne, welche sie in diesem Stadio noch von sich geben, oder wenn sie noch einige vernehmliche Worte, auf welche sie meistens nachstudieren, und in dem Augenblicke, als sie selbe aussprechen wollen, wieder zur Hälfte vergessen, sehr langsam hervorbringen, sind Nasentöne [3]), Nasensprache (im österreichischen Provinzialismus Schnoseln). Oft bohren sie auch mit den Fingern

1. Mier, Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Ärzte. Band 10. Seite 213.

2. Konsbruchs Taschenbuch 2. Band. Seite 263.

3. van Hoven Seite 186 und
Ford, Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Ärzte. Band 13. Seite 372.

in das eine oder das andere Ohr, welches sie wegen Zittern der Hände manchmal lange nicht erreichen oder finden können; oft haschen sie nach dem Auge, als wollten sie selbes aus ihrer Höhle reißen, oder ziehen sich bey den Kopfhaaren. Von den trockenen zersprungeuen Lippen, an welchen sie mit den Fingern zu kneipen und mit den Zähnen zu beißen pflegen, wollen sie die Haut abziehen. Alle äußern Sinne, außer dem Gehöre, welches in diesem Stadio oft noch empfindlich ist, werden stumpf, oder ganz vernichtet; die Empfindlichkeit der Augen, welche im vorigen Stadio krankhaft erhöht war, wird bis zu einem hohen Grade von Stumpfheit herabgestimmt, ihr Fokus wird verrückt, ihr schielender Blick ist nach abwärts gerichtet [1]), ihre Pupillen erweitert [2]), oder derselben Bewegungen unwillkürlich oscillirend [3]), doch gegen stärkeres Licht noch etwas empfindlich. Ihre Sehkraft ist schwach, täuschend, indem die Kranken die ihrem Auge vorgehaltenen Gegenstände sehr schwer unterscheiden, oft doppelt sehen [4]), oft solche auf einem andern Punkte suchen, oder entfernter glauben, als selbe wirklich sind, und Fehlgriffe machen, wenn sie mit zitternden Händen nach

---

1. Whytt, bey Tissots Nervenkrankheiten Band 3. Seite 626.

2. Petit, Seite 121.

3. Aeren, in Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Ärzte. Band 7. Seite 196.

4. Baader, Seite 31.

P. Frank, epitome lib. VI. pag. 187.

selben langen wollen [1]. Jammern und Stöhnen hört man bey jedem tiefen Athemzuge [2]; weit reißen sie öfters die Augen auf, und schließen selbe wieder fest zu, und wiederholen dieses Auf- und Zumachen durch eine oder zwey Minuten. Finsterer Ernst mahlt sich zugleich auf ihrem jetzt etwas erröthenden Gesichte mit einer drohenden Miene. Diese Scene repetirt in kurzen Zeiträumen, in welche ihre Mitleid erweckende Gestalt zurückkehrt, und ein Kontrast von Grimm und Duldsamkeit: Empfindungen, welche in dem Innern des unglücklichen Kranken so schnell auf einander folgen, und auf seinem Gesichte sich ausdrücken, setzt den wenig erfahrnen Arzt und die Umstehenden in Verwunderung.

Auffallend magern sie jetzt zum Skelete ab, ihre spröde, trockene, schlappe Haut paßt auf ihr Beingerippe nicht mehr; alle Thätigkeit dieses so nothwendigen Organes ist dahin, nur hie und da fangen partielle Schweiße hervorzubrechen an. Der Urin, welcher noch wie in der vorigen Periode derselbe ist, geht schon unwissend ab; Stuhl folgt auch bey großen Gaben des calomels selten ohne Klystire, und ist meistens natürlich, weich, breyartig, oder figurirt braun [3], schwarz [4], stinkend [5]. Durchfälle

---

1. Odier, in Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Ärzte. Band 9. Seite 326.
   Ford ebendaselbst. Band 13. Seite 372.
2. Armstrongs, Kinderkrankheiten. Seite 49. Schäffers Anmerk.
3. Ford, wie oben. Band. 13. Seite 373.
4. Schmalz, Diagnostik. Seite 14.
5. Konsbruch, Taschenbuch. Band 2. Seite 263.

ohne Abführungsmittel gehören zu den seltensten Erscheinungen: ich beobachtete selbe nur sehr selten, und wenn sich selbe einstellten, so waren sie grün, wässericht, schleimig und von großen Schmerzen begleitet. Der Puls wird bey seiner immer zunehmenden Unregelmäßigkeit auch immer schwächer. Die Respiration wird mehr und mehr von Seufzern unterbrochen, der Athem stinkender [1]), und die allgemeine Schwäche größer. Der soporöse Zustand, in welchem sie mit den Zähnen knirschen, geht bald ganz in Betäubung über, und schon naht die letzte tragische Scene, vor welcher die Unglücklichen auf kurze Zeit zuweilen ihr Bewußtseyn wieder erhalten [2]), Speise und Getränke ohne Erbrechen, welches in diesem Stadio selten oder nie geschieht, zu sich nehmen, ja manchmal mit Gierde verschlingen; ihre Spielwerke verlangen, und Ärzte und Mütter auf Augenblicke mit Hoffnungen täuschen, welche aber leider nur zu bald wieder verschwinden, indem die vorigen Leiden aufs neue und weit heftiger beginnen. Der vierjährige Sohn eines Kaufmannes, nachdem er schon mehrere Tage unverständlich durch die Nase gesprochen hatte, weder seine Mutter und Wärterin zu kennen, noch die vorgehaltenen Gegenstände zu sehen schien, rief Mutter und Wärterin deutlich mit Namen, verlangte sein Pferd und seine Peitsche, unterhielt sich mit selben in einer halbsitzenden Stellung im Bette, aß eine Brodsuppe (Banadel) mit Lust; allein nach drey

1. Schmalz, Diagnostik. Seite 14.
2. Baader, Seite 36.

Stunden verfiel er in den vorigen soporösen Zustand, auf welchen bald halbseitige Lähmung mit Rückenkrampf von Convulsionen begleitet folgte, worauf der Unglückliche nach 36 Stunden verschied. Das fünf Jahr alte Mädchen eines Professors, welches sich im Verlaufe des dritten Stadiums dergestalt erholte, daß ich mit Baader [1]) sagen konnte, die Kranke scheint sich in aller Hinsicht recht wohl zu befinden, blieb durch zwey Tage nach vorausgegangener regelmäßiger Turgescenz, Inflammation und Transsudation bey vollem Bewußtseyn, erhielt ihr Gesicht und ihre Sprache wieder; sie schluckte Speisen und Getränke leicht, ihr Puls wurde natürlich, gleich, nicht auslassend, ihre Haut transspirabel, Urin gieng in großer Menge ab, der Stuhl war figurirt, der Schlaf gut, der Athem ohne Seufzer, ohne Geruch, gleichförmig und natürlich. Alle Ab- und Aussonderungen giengen wie im natürlich gesunden Zustande vor sich, nur fühlte die Kleine große Mattigkeit und konnte Hände und Füße schwer bewegen und den Kopf allein gar nicht aufrichten. Dieser Fall war es, welcher mich auf einige Zeit mißtrauisch auf meine oben gestellte Prognose machte: daß nämlich im Stadio der Transsudation und der Lähmung schlechterdings keine Rettung für den Kranken sey. Allein der Rückfall nach 48 Stunden und der bald erfolgte Tod bestätigten leider nur zu fest meinen prognostischen Ausspruch.

---

1. Im angezeigten Werke Seite 37—39.

Viertes Stadium, oder Periode der Lähmung.

Der erst beschriebene, für die zärtlich fühlende Mutter peinliche, für den unglücklichen Kranken schmerzliche Zustand von zehn, vierzehn, fünfzehn, ein und zwanzig, selten von dreißig Tagen, wird bald von noch schrecklicheren Zufällen, als wir bisher sahen, begleitet. Allgemeine Zuckungen, auf welche immer Lähmung [1]) meistens der rechten Seite, und öfters ein Krampf [2]), folgt, der den Kopf nach hinten abwärts zieht, und nur mit dem Tode endet, verzerren die Gesichtszüge und Gliedmaßen der Kranken auf eine gräßliche Weise. Schlägel [3]) macht, ohne dessen Krankheitsmoment zu bezeichnen, von diesem Rückenkrampfe Erwähnung. Ein heftiges Fieber, die letzten Anstrengungen der Natur, wel-

1. Baader, Seite 37—39. Konsbruchs Taschenbuch. Band 2. Seite 263.
2. Tractatus duo de morbis infantum Lipsiae, 1605. pag. 60—61. P. Frank, epitome lib. VI. pag. 190.
3. Materialien zur Staatsarzney und praktischen Heilkunde, vierte Sammlung Nr. 3.

che sie vergebens anwendet, um die Ursachen des Todes, das Extravasat aus dem Gehirne und den Schädelhöhlen wegzuschaffen, erfolgt. Der Kopf trieft nun vom Todesschweiße [1]), hektische Röthe [2]) wechselt mit Todtenbläſſe [3]) auf dem entstellten Gesichte des Kranken. Alle Sehkraft ist dahin [4]), die Pupille des konvulsivisch bewegten Auges ist nach den Beobachtungen der meisten Schriftsteller, als Odiers [5]), Perkins [6]), Schmalz [7]), Baaders [8]), P. Franks [9]) auf den höchsten Grad erweitert, die Netzhaut gelähmt [10]), und erstere, wie ich erfuhr und Horn bemerkte, nur selten krampfhaft verengert, aber immer gegen den stärksten Reiz des Lichtes unbeweglich und unempfindlich. Wenn Whytt ihre Empfindlichkeit auf Augenblicke wiederkehren sah, mag es in dem Zwischenraume zwischen dem vorletz-

---

1. Wilmer, in Samml. auserles. Abhandl. für. prakt. Ärzte. Band 5. Seite 572.
   W. L. Perkins, ebendaselbst. Band 13. Seite 21.
2. Whytt, bey Tissots Nervenkrankheiten. Band 3. Seite 629.
   Baader, Seite 36—39.
3. P. Frank, epitome lib. VI. pag. 190.
4. Baader, Seite 37—39. Tractatus duo de morbis infantum. pag. 60—61.
   Perkins, in Samml. auserles. Abhandl. u. s. w. Band 13. Seite 21.
   Ford, ebendaselbst. B. 13. Seite 372.
5. Samml. auserles. Abhandl. f. pr. Ärzte. Band 9. Seite 332.
6. Ebendaselbst. Band 13. Seite 21.
7. Diagnostik. Seite 14.
8. Seite 37—38.
9. Epitome lib. VI. pag. 194.
10. Whytt, bey Tissots Nervenkrankheiten. Band 3. Seite 628.

ten und letzten Stadio geschehen seyn, welcher Fall zu den beyden erst angeführten von dem Knaben eines Kaufmannes und der Tochter eines Professors gehört. Die albuginea ist mit Blut gestreift, die Hornhaut meistens mit Schleime bedeckt, das eine oder die letzten halbgelähmten Augenlieder triefen von einer eiterähnlichen zähen Substanz [1]), welche geronnene Lymphe die auf der innern, heftig entzündeten Oberfläche der Augendecken durchschwitzet, zu seyn scheint; und das Auge selbst tritt jetzt wieder etwas mehr aus ihrer Höhle hervor.

Das bisher noch immer leise Gehör [2]) wird allmählig schwächer und stumpf; das Schlucken (Schlingen) ist sehr erschwert, theils wegen Lähmung der Schlundmuskel, theils wegen des Rückenkrampfes, welcher, wenn er zugegen ist, den Kopf unablässig nachrückt und abwärts zieht, bald ganz unmöglich; doch haben die Unglücklichen auch noch in diesem Stadio manchmal Augenblicke, in welchen sie Flüssigkeiten hinunter schlucken können. Bey jedem Tropfen, welchen sie in diesem Zustande der Lähmung noch zu genießen suchen, fangen sie mit der nicht gelähmten Hand zu zittern an. Urin lassen sie unwissend, wenig und selten, er ist, wie in voriger Periode, hochgelb mit weißem Bodensatze; aber noch seltner sind die Entleerungen des Stuhls, welcher nach Ver-

---

1. Baader, Seite 37—38.
2. Whytt, wie oben Seite 628.
Baader, Seite 36.

kins [1]) Bestätigung bald grün, bald dunkelbraun, bald weich, fest, schleimig aber nie, wie Baader [2]) angibt, sehr stinkend ist.

Der durch die innern Nasenöffnungen in den Schlund sich senkende zähe Rotz, reizt sie mit Stickgefahr zum Erbrechen, doch ohne wirklichen Erfolg. Aus dem einen oder dem andern Nasenloche fließen oft noch kurz vor dem Hinscheiden einige Tropfen Blut [3]). Bey vielen färben sich die Fingerspitzen und die andern Erhabenheiten der Hand blutroth, und werden erst bey Annäherung des Todes allmählig blaß. Der Puls wird, wie Whytt [4]), Odier [5]), Berkin [6]), Schmalz [7]), Baader [8]) und andere mit mir bemerkten, äußerst schnell, noch mehr auslassend, und unregelmäßiger als im vorigen Stadio, immer schwächer und fast unfühlbar. Der Athem ist kurz, schnell und wird allgemach kalt; die Füße schwellen etwas an. Die schon verminderte natürliche Wärme der Gliedmaßen verliert sich bald ganz, während sie am Kopfe noch vermehrt angetroffen wird. Den Krampf, der den Kopf nach hinten, und den nicht gelähmten Arm ausgestreckt

---

1. Sammlung auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band. 13. Seite 21.
2. Seite 36.
3.)
4.) Whytt, bey Tissots Nervenkrankheiten. Band 3. Seite 629.
5. Samml. auserles. Abhandl. f. pr. Ärzte. Band 9. S. 331.
6. Ebendaselbst Band 13. Seite 21.
7. Diagnostik Seite 14.
8. Seite 36.

an seiner Seite fest an den Körper zieht, löset nur der Tod. Einige zitternde Bewegungen macht noch das Herz, röchelnd schöpft der Kranke noch einen Athemzug mit offenem Munde, unter gräßlichen Verzerrungen des Gesichtes, und so endet nach namenlosen Leiden von dreyzehn, ein und zwanzig oder vier und zwanzig Tagen, selten später, der in ein Skelet verwandelte schuldlose Dulder.

Diagnose der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Diese Diagnose ist für den erfahrensten Arzt sehr oft eine schwere Sache, weil dieses mörderische Übel mit manchen andern Krankheiten vieles gemein hat, oder ihre Zufälle unter einer schon gegenwärtigen Krankheit versteckt sind. Baader [1], Mier [2], Watson [3], Fothergill [4], Fleisch [5], P. Frank [6], Hufeland [7], Polsch [8]) kannten alle die Schwierigkeiten, welche einer sichern Diagnose sich entgegen stellen, aus eigener Erfahrung, und die häufigsten Mißgriffe in der Erkenntniß dieser Krankheitsform werden, wie Konradi [9]) mit mir

1. Seite 132.
2. Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Ärzte. Band 10. S. 224.
3. Medical. observ. and. Jnquir. Vol. IV. pag. 85.
4. Collect. of the Works pag. 339.
5. Handbuch von Kinderkrankheiten. Seite 36.
6. Epitome lib. VI. pag. 190.
7. Bemerk. über Blatt. Seite 476—79. Confundi saepe cum Febre verminosa.
8. Medical papers I. Vol. n. 9. bestätiget Hufelands Ausspruch.
9. Hufelands Journal, Band 7. Stück 2. Seite 3.

erfuhr, von den Ärzten gemacht, welche die Frequenz dieses vor wenigen Jahren unter den Heilkünstlern noch fast unbekannten Übels nicht glauben, oder desselben Existenz ganz und gar abläugnen; diese Ärzte verkennen die Krankheit, wenn sie gleich noch in der gehörigen Zeit gerufen werden. Tröstend war es für mich, zu lesen, daß nicht ich allein mit manchen meiner Collegen über die Diagnose dieser Krankheit zu kämpfen hatte, und noch oft habe, bey welchen Gelegenheiten meine Ehre nur durch die in Erfüllung gegangene Prognose konnte gerettet, und der Unglaube der Amtsbrüder durch die gemachte Leichenöffnung bekehret werden; sondern daß auch Formey [1]) unter seinen Mitärzten mehrere fand, welche diese Krankheit für ein Wurm- oder Nervenfieber erklärten, und welche nur durch den Augenschein bey Obductionen ihres Irrthums konnten überführet werden.

Der Heilkünstler, dem die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit eines ihm anvertrauten Kindes heilig seyn muß, werde auf jedes auch noch so unbedeutend scheinende Zeichen von Übelseyn, als: Mißmuth, Mangel an Eßlust, Kopfhängen u. dergl. bey einem Kinde mißtrauisch, vorzüglich während der Periode des Zahnens, besonders aber bey Familien mit uns noch unbekannten erblichen Anlagen [2])

---

1. Im angezeigten Werke Seite 29.

2. Ein Advokat verlor schon das dritte Kind, und eine Gastwirthin von neun Kindern sieben an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht ohne irgend einer bekannten Ursache.

zu dieser Krankheit. Er habe immer die gegenwärtig große Frequenz dieses Übels vor Augen, und vermeide den unverzeihlichen Fehler, den in unsern Tagen noch so wie zu Whytts [1]) Zeiten die größten praktischen Ärzte so vielmal begehen: Nichterkenntniß der Krankheit, Übersehen ihrer ersten Zeichen, oder gar Abläugnung derselben, sorgfältig; er richte auf alle in der Reihe der Stadien aufgezählten krankhaften Erscheinungen sein Augenmerk, schreibe ja nicht ohne strenger Prüfung aller gegenwärtigen Symptome und eingeholter genauer Anamnesis ein Recept nieder, oder mache eine gute Prognose.

Alles was vom Anfange des Übelseyns bis zu jenem Augenblicke, in welchem der Arzt sich das erstemal bey seinem Kranken befindet, vorging, muß er sich von diesem selbst, oder bey kleineren Kindern von den Umstehenden erzählen lassen; die Wärtersleute bey allem, was ihnen heilig ist, die Wahrheit zu sagen beschwören, oder sie fein und leise sondiren, in Geheim oder im Vertrauen, durch Versprechen und Drohungen offenherzig machen, damit sie nichts verschweigen, was zur genauern Kenntniß der Krankheit beytragen kann. Mit scharfem Rückblicke auf die vorausgegangenen Ursachen, auf die hervorstechenden Unterschiede des Kranken, und auf die mit unserer Krankheit ähnlichen Arten des Übelbefindens muß hier der Heilkünstler zu Werke gehen, nicht voreilig seyn, aber ja auch nicht säumen, die angezeig-

---

1. In Tissots Nervenkrankheiten. Band 3. Seite 613.

ten Heilmittel schnell anzuwenden, wenn er die Form der Krankheit richtig aufgefaßt hat.

So unangenehm auch sonst Wiederholungen sind, und des Lesers Aufmerksamkeit ermüden, so glaube ich doch, daß hier dieselben zur Erleichterung der sichern Kenntniß der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht nothwendig seyen.

Bey der Angabe der Zeichen dieser Krankheit in allen Stadien werde ich diejenigen vorzüglich herausheben, welche ich bey jedem an der hitzigen Gehirnwassersucht kranken Subjecte als stete Begleiter dieser Krankheit wahrgenommen habe. Unter die vorzüglichsten derselben, welche die hydrocephalische Turgescenz bestimmen, gehören: Schwindel, augenblickliche Betäubung bey einer schnellen Bewegung des Kopfes, rheumatische Schmerzen in den Händen und Füßen, besonders im Nacken; unruhiger, nicht erquickender Schlaf mit Aufreden oder stillem G r u n z e n; verminderte Lust zum Essen und Trinken, mit oder ohne gastrischen Zeichen; sparsamer Abgang des Stuhles und Urines, Verlust des blühenden Aussehens ohne bekannter Ursache; augenblickliches Farbenwechseln auf dem Gesichte; Schwere des Kopfes; stolpernder, schwerfälliger Gang ohne Gleichgewicht und Festigkeit; Gleichgiltigkeit gegen alles, was die Kranken vorher mit Innigkeit liebten; Empfindlichkeit und üble Laune; Licht- und Menschenscheue; ein natürlicher, aber die angegebenen Pulsschläge auslassender oder doch schwächer anschlagender Puls; scheinbarer Tiefsinn, unwillkürliches Seufzen, trock-

ne Haut, allgemeine Abstimmung aller Kräfte und veränderter Habitus des Kranken.

Aus der Gegenwart der meisten oder gar aller dieser Zeichen kann der Arzt, wenn er eine sehr genaue und vollkommen richtige Anamnesis mit Rückblick auf die vorbereitenden uud erweckenden Ursachen, auf Zeit und körperliche Constitution gemacht hat, mit Gewißheit eine hydrocephalische Turgescenz bestimmen.

Im Stadio der Entzündung erscheinen: peinlicher Schmerz in der Stirngegend auf die Augen drückend und gegen die Schläfe sich ausdehnend, welche öfters mit Bauch- und Magenschmerzen abwechseln, ohne alle Fieberbewegungen, in seltenen Fällen aber auch ein heftiger Fieberanfall mit Convulsionen, welchem nur einige Symptome der Turgescenz auf Augenblicke vorausgingen; Angst und Unruhe, Zurücktreten des matten Auges in seine Höhle, krankhafte Empfindlichkeit desselben. Es ist im Schlummer nur halb bedeckt, verdreht mit verengter Pupille. Hiezu kommen: vermehrte Wärme des Kopfes, Veränderung der Gesichtszüge, blasses Antlitz, trockne Nase, dürre zersprungene Lippen, völliger Mangel an Eßlust und Durst; wiederholtes Erbrechen, welches durch die Bewegung des Kranken immer vermehrt wird, eigener faulichter Geruch des Gebrochenen, gänzlich gestörte Verdauung, öfteres Seufzen, übler specifischer Geruch des Athems, stumpfer anhaltender Schmerz in der Magen- und Lebergegend, gänzliches Verschwinden des Bauches,

wenn selber vorher auch noch so groß war, allgemeines schnelles Abmagern, hartnäckige Leibesverstopfungen; weniger, jetzt noch trüber Urin mit einem weißen schweren Bodensatze, leises feines Gehör; seltner von schrecklichen Traumgesichtern unterbrochener, unruhiger und vom Zähneknirschen begleiteter Schlaf. Die Wärme des Kopfes und Magens im Verhältniß zu den übrigen Theilen des Körpers ist erhöht, die Kraftlosigkeit immer größer, der Puls langsam, auslassend, unregelmäßig mit matten schwachen Zwischenschlägen, die Haut schlapp. Hier beginnt die Erscheinung des Formeyischen Exanthems, die automatische Bewegung der Hand nach dem Kopfe, und gänzliche Veränderung der Gesichtszüge, der Sprache und des gesammten Habitus. Diese Zufälle bezeichnen das Entzündungsstadium unserer Krankheit.

Die vorzüglichsten Symptome, welche die Transsudationsperiode bestimmen, sind: Übergang vom höchsten Grade der Empfindlichkeit in eine Gefühllosigkeit; Unvermögen sich auf dem Lager allein ohne Beyhilfe aufzurichten, schiefe Lage im Bette, automatische Bewegungen mit einer Hand nach dem Kopfe, und Zurückfallen derselben, Stampfen mit dem einen oder mit beyden Füßen, Aufstellen, Schaukeln und Ausstrecken des einen oder des andern Beines; Bohren mit den Fingern in das Ohr, in den Mund und vorzüglich in die trockne Nase; unverständliche Worte durch die Nase, Zittern der Hände bey jeder Bewegung nach dem Kopfe, nach den Oh-

ren, dem Munde oder nach der Nase. Man bemerkt ferner zersprungene Lippen und Zunge, Stumpfwerden aller Sinne mit Ausnahme des Gehörs, welches auch jetzt noch erhöht und fein ist, Schielen, einen meistens abwärts starrenden Blick, Doppelsehen, Täuschung des Gesichtes, convulsivisches Auf- und Zumachen der Augen, oder krampfhaftes Aufreißen und Zudrücken derselben in abgemessenen Zwischenräumen durch einige Sekunden.

Erröthen des Gesichtes, düsterer Ernst und eine drohende Miene während des convulsivischen Spieles der Augen, Abmagerung im höchsten Grade, gerunzelte verdorrte Haut, heller, goldgelber, sparsamer Harn mit dem charakteristischen Bodensatze, unwissender Abgang desselben, hartnäckige Leibesverstopfung, ein schwacher, weicher aber eben so unregelmäßiger Puls wie im vorigen Stadio, eine von häufigeren Seufzern unterbrochene Respiration, ein meistens noch mehr stinkender Athem, öfteres lautes Stöhnen, fortwährendes Zähneknirschen und der größte Schwächezustand bezeichnen diese Krankheitsperiode.

Nachdem schon durch vier, fünf, sechs, ja manchmal durch sieben Tage diese Zufälle anhielten, kehrt bey einigen Kranken eine augenblickliche Geistesgegenwart wieder; sie sehen, sprechen, verlangen und nehmen Speisen zu sich, begehren ihre Spielwerke, erkennen ihre Lieblinge und Spielgefährten wieder, wissen sie bey Namen zu nennen, und unterhalten sich mit selben; allein Arzt und Eltern

werden mit eitlen Hoffnungen getäuscht, nur allzu-schnell fallen sie in ihre vorige Lage zurück, und bald folgen die letzten entsetzlichen Erscheinungen des vierten Stadiums dieser Krankheit.

In dieser vierten Periode treten allgemeine Zuckungen und Fraisen, Rückenkrampf, halbseitige Lähmung, heftiges Fieber und Todtenschweiß ein. Momentane hektische Röthe mahlet die Wangen, vollkommene Blindheit, Lähmung der Netzhaut oder krampfhafte Verengerung der Pupille und Blutunterlaufungen auf der Albuginea, gänzliche Stumpfheit des Gehörs, äußerst schweres oder gänzlich gehindertes Schlingen, zitternde Bewegung der nicht gelähmten Hand, verminderter Wärmegrad der gelähmten Seite, Würgen und Anstrengungen zum Erbrechen ohne Erfolg, sprechen dieses Stadium aus. Nebst diesen Symptomen kommen einige Blutstropfen aus der Nase, Röthe der Fingerspitzen und der hohlen Hand, äußerst schneller, schwacher, auslassender unter den Fingern verschwindender Puls, welcher doch manchmal im Anfange dieser Periode bey allen andern dieses Krankheitsmoment charakterisirenden Symptomen durch einige Zeit noch langsam und auslassend bleibt, kurze Athemzüge, stinkender kalter Athem, Erkalten der Hände und Füße bey noch vermehrter Wärme des Kopfes, endlich Lösung des Rückenkrampfes, zitternde Bewegung des Herzens, Stillstand des Kreislaufes der Säfte und letzter röchelnder Athemzug.

Nach Wiederholung der vorzüglichsten Zeichen

unserer Krankheit glaube ich durch eine Gegeneinanderstellung aller ihr ähnlichen Krankheiten den sichersten Weg zur richtigen Diagnose einzuschlagen. Wenn ich gleich gewisse Nuancen, die sich, wie Baader [1]) richtig ausspricht, mit Worten nicht mahlen lassen, und doch der Aufmerksamkeit des practischen Arztes nicht entschlüpfeu dürfen, weil sie oft in Erkenntniß einer Krankheit weit sicherer leiten, als die Zufälle der Krankheit selbst, welche man mit Worten bezeichnen kann, ob ich also gleich alle diese Schattirungen auf dem Papiere anschaulich zu machen nicht im Stande bin; so will ich mich doch bemühen, alles anzuführen, was zur Erkenntniß dieses fürchterlichen Übels beytragen kann.

Krankheiten, welche mit der Gehirnhöhlenwassucht eine Ähnlichkeit haben, und welche, wie Warren [2]), schon mit Grunde befürchtete, mit letzterer leicht verwechselt, und daher die Diagnose leicht vergriffen werden könnte, sind Wurm- und Schleimfieber [3]), der Typhus, verlarvte Wechselfieber, und der chronische innere Wasserkopf, welcher noch gegenwärtig von den wenigsten Ärzten von der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht gehörig unterschieden wird.

1. In seinem angezeigten Werke. Seite 28.
2. Samml. auserles. Abhandl. für pr. Ärzte. Band 13. S. 92.
3. Konsbruchs Taschenbuch. Band 2. Seite 263.

Unterschied zwischen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht und dem Wurm-Schleim-Fieber.

1. Die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht beobachtet in ihrem Verlaufe bestimmte vier Stadien, welche sich durch die jedem Stadio eigenthümlichen Symptome deutlich unterscheiden; endet selten oder nie vor dem dreyzehnten, und selten nach dem ein und zwanzigsten Tage, und wenn nicht in den beyden ersten Momenten der Krankheit Hilfe geschafft wird, immer mit dem Tode. Das Wurmfieber hingegen hat keine bestimmten Stadien, sein Verlauf geschieht ohne hervorstechende Zeichen, ohne einer ordentlichen Symptomenfolge, endet selten vor dem ein und zwanzigsten, oft erst nach dem dreyßigsten oder vierzigsten Tage der Krankheit, und wird sehr oft glücklich und in jedem Momente geheilt.

2. Von der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht werden die gesündesten, stärksten und lebhaftesten Kinder, wie schon Fothergill, Odier, Wichmann, Schmalz und andere bestätigten, öfters als Schwächlinge, und unter diesen wieder mehr Knaben als

Mädchen befallen; das Wurmfieber aber wählt seine Individuen aus phlegmatischen, überfütterten, dickbauchigten, mißfärbigen Kindern, die Mädchen leiden an selbem so häufig als Knaben, wenigstens finde ich in meinem Kranken-Verzeichnisse keinen merklichen Unterschied.

3. Die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht macht keine deutlichen Remissionen, zählt auch noch keine Epidemien; im Wurmfieber stellen sich erstere gewöhnlich ein, und letztere sind zwar selten, aber doch beobachtet worden.

4. An den Kranken mit der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht bemerkt man schon im Anfange der Krankheit eine auffallende Veränderung in ihren Gesichtszügen, Thun und Lassen. An jenen mit Wurmfieber bleibt das blasse, meistens aufgetriebene Gesicht im ganzen Verlaufe der Krankheit dasselbe, und die Art und Weise zu handeln, verräth Trägheit.

5. Heftiges Kopfweh in der Stirngegend auf die Augen drückend, sich nach den Schläfen ausdehnend, stechend, mit Bauch- und Magenschmerzen abwechselnd; Reißen im Nacken, in den Händen und Füßen, charakterisiren besonders das zweyte Stadium der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht; die Kranken am Wurmfieber klagen wohl über einen stumpfen Schmerz im Kopfe und Bauche, ohne sich bitter über selben zu beschweren, und ohne den Sitz desselben bestimmt anzugeben.

6. Kranke an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht verlieren gewöhnlich im Stadio der Turges-

tenz ihren guten Appetit und Durst, gehen selten zu Stuhle, lassen anfangs wenig, milchweißen trüben Urin, welcher im weitern Verlaufe goldgelb sich färbt, und einen weißen schweren Bodensatz macht. Die Wurmfieberkranken fressen meistens mit großer Gierde, trinken auch manchmal stark, geben nicht selten ungeheure Ladungen — Stuhles von sich, und lassen eine große Menge oft ungefärbten Urins.

7. Nie schlafen die Kranken an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht sanft, fest, ruhig und erquickend; sie wachen aus ihrem Schlafe, der nur einem betäubenden Schlummer gleicht, sehr leicht auf, und fühlen sich immer nach selbem matter, als sie vor selbem waren; sie ächzen und jammern in selbem nur leise, und wenn sie ja zuweilen heftig aufschreyen, so ist der Ton Schmerz ausdrückend, und seufzend wälzen sie sich von einer Seite zur andern. Beym Wurmfieber ist der Schlaf immer fest, man kann die Kleinen oft kaum aus selbem erwecken; sie schreyen mit Heftigkeit daraus auf, und springen nicht selten gar aus ihrem Bette.

8. Der Puls ist im ersten Stadio der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht natürlich, nur selten schwächer anschlagend oder gar auslassend, im zweyten und dritten widernatürlich langsam und auslassend, und erst im vierten fieberhaft, ungleich, auch auslassend und unter dem Finger verschwindend. Im Wurmfieber ist er im ganzen Verlaufe der Krankheit unregelmäßig und fieberhaft, aber niemals oder sel-

ten unter die natürliche dem Alter des Kranken angemessene Geschwindigkeit heruntergesetzt.

9. Die Haut der Kranken an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht ist schon in der Periode der Turgescenz trocken, und bleibt bis zu Ende des Transsudationsstadiums ohne aller Ausdünstung, wo dann partielle Schweiße am Halse und an der Stirne hervorbrechen, welche im folgenden Momente der Krankheit allgemein entkräftend werden. Die Kranken am Wurmfieber triefen schon beym Essen und Trinken vom Schweiße, sie sind bey jeder Exacerbation des Fiebers mit solchem bedeckt.

10. Bey genauer und aufmerksamer Beobachtung der Erkrankenden an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht findet man sie öfters in einem Zustande von tiefem Nachdenken, wo sie ihre Umgebungen nicht zu bemerken scheinen, und aus welchem sie mit einem leichten Seufzer erwachen; statt dieses Zustandes findet man bey den Wurmkranken Trägheit, Überdruß, und auf ihrem blassen aufgedunsenen Gesichte mahlt sich Stupidität.

11. Werden unsere Gehirnwassersüchtigen in der Turgescenz zum Gehen gezwungen, so ist ihr Gang ohne Gleichgewicht, unsicher und kraftlos; sie heben den vorschreitenden Fuß so in die Höhe, als wollten sie, eine Treppe aufwärts steigen, sie treten deßhalb stark auf den nach ihrer Meinung zu früh erreichten Boden auf, und erschrecken gleich jenen, welche im Finstern auf ebenem Wege zu gehen ver-

meinen, und plötzlich in eine Vertiefung treten und stolpern.

Träge ist der Gang der Kranken des Wurmfiebers, nicht kraftlos, nicht ohne Gleichgewicht, nicht stolpernd, noch heben sie mit unrichtigem Augenmaße die Füße höher; nur größere, durch Onanie befleckte Wurmkranke könnten diese entscheidenden Charaktere des Ganges bey beyden Krankheiten unsicher machen, da jene lasterhafte Krankheit so wie Gehirnhöhlenwassersucht als nächste Ursache jenen Schwächegrad des Nervensystems bedingt, welcher alle diese Erscheinungen erzeugt.

12. In der Entzündungsperiode der Gehirnhöhlenwassersucht sind die Kranken in ihrem Bette sehr unruhig, und ändern ihre Lage fast mit jeder Minute; im Momente der Transsudation bleiben sie längere Zeit in einer Seitenlage, die Hand der dem Bette zugekehrten Seite unter dem Kopfe, die andere in automatischer Bewegung nach demselben Theile mit an sich gezogenen Beinen in schiefer Richtung, im Stadio der Lähmung immer auf der gelähmten Seite.

Im Wurmfieber verhalten sich die Kranken in ihrem Bette größtentheils ruhig, doch schreyen sie aus ihrem festen schnarchenden Schlafe manchmal heftig mit dem Tone der Furcht und des Schreckens auf, springen aus dem Bette, oder erwachen zuweilen über dasselbe querliegend oder gar mit dem Kopfe am Fußtheile desselben.

13. Empfindlich ist in der hitzigen Gehirnhöh-

lenwassersucht das Auge im Verlaufe der Entzündungsperiode, schwach sehen die Kranken im Stadio der Transsudation, und vollkommene Blindheit begleitet das Moment der Lähmung. Nicht so verhält es sich beym Wurmfieber; nie hört man die Kranken über stärkeres Licht klagen, sie äußern dagegen keine unangenehme Empfindung, noch entdeckt man vollkommene Blindheit als Vorbothen des nahenden Todes.

14. Im hohen Grade ist und bleibt das Ohr bis zum letzten Krankheitsmomente empfindlich und das Gehör des Gehirnwassersüchtigen wird oft durch geringeres Geräusch beleidigt; die Kranken am Wurmfieber hören meistens schwer, besonders am Ende der Krankheit.

15. Verminderte Schleim-Absonderung ohne heftiges Jucken der Nase bemerkt man schon in der Turgescenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, ganz gehemmt ist selbe durch die folgenden Stadien, und die Kranken verlieren nach und nach allen Geruch. Im Wurmfieber ist die innere Oberfläche der Nase feucht, die Schleimabsonderung natürlich, der Geruch manchmal erhöht, und immer beschweren sich die Kranken über unerträgliches Jucken in der Nase.

16. Das Erbrechen, welches das zweyte Stadium der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht bezeichnet, ist in dieser Krankheit immer zugegen; im Wurmfieber ist es eine zufällige Erscheinung, die man nur dann bemerkt, wenn Würmer sich in den Magen verkriechen.

17. Das, was die Kranken an der Gehirnhöhlenwassersucht von sich brechen, hat seinen eigenen faulichten Geruch, welchen man bey den Wurmkranken, wenn sie brechen, nicht bemerkt.

18. Das Athemholen ist im zweyten und dritten Stadio der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht natürlich, nur wird selbes öfters von tiefen Seufzern unterbrochen, im letzten gleicht selbes nur den Pendelschwingungen, welche immer kürzer werden, bis sie ganz aufhören; es fängt sodann mit einem tiefen tönenden Athemzuge wieder an, endet auf obige Art, und wiederholt dieß so lange, als noch ein Funke Lebenskraft zugegen ist.

Im ganzen Verlaufe des Wurmfiebers ist die Respiration nur unter den Fieberexacerbationen beschleunigt, bey meteoristisch ausgedehnten großen Bäuchen kurz: die Kranken kreisen bey der Exspiration wie jene, die schwer zu Stuhle gehen, oder am Zwange leiden.

19. Hartleibigkeit, oder Leibesverstopfung bemerkt man allgemein, besonders in den drey letzten Stadien der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht; leichter Abgang der Exkremente durch den Stuhl, ja sogar Durchfälle bey dem Gebrauche gelinder Abführungsmittel sind eine gewöhnliche Erscheinung im Wurmfieber.

20. Der Urin, welcher in der Gehirnhöhlenwassersucht sehr sparsam gelassen wird, meistens mit Beschwerden abgeht, und den die Kranken im Verlaufe der beyden letztern Stadien gewöhnlich unwis-

send von sich geben, ist in der Turgescenz noch natürlich, nur sehr selten trübe; in der Entzündungsperiode milchweiß von Farbe, trüb, mit oder ohne weißen Bodensatze, in den beyden letzten Krankheitsmomenten hoch- oder goldgelb immer mit jenem weißen, schleimigen, schweren Sedimente versehen.

In der vom Fieber begleiteten Wurmkrankheit geht der Harn bald trübe, lehmig, molkicht in kleiner, bald wasserklar in großer Menge ab, sein schmutzig weißer Bodensatz ist specifisch nicht so schwer als jener in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht; die Kranken lassen ersteren mit Beschwerden, letztern ohne solchen, aber auch gewöhnlich ohne Bewußtseyn in das Bett.

21. Befühlt den Kopf des Gehirnwassersüchtigen der Arzt sorgfältig, so wird er ihn immer wärmer als die Magen- und Lebergegend, und diese wieder wärmer, als die übrigen Theile des Leibes finden; im stadio paralytico ist auch die nicht gelähmte Seite wärmer als die gelähmte. Im Wurmfieber ist meistens nur der Bauch heißer als der übrige Körper anzufühlen.

22. In der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht magern die beleibtesten Kinder sehr schnell ab; ihr Bauch, wenn er auch vor der Krankheit bedeutend groß war, verliert sich ohne Ausleerung in wenig Tagen, und schrumpft zusammen, ja selbst die Skropheln im Gekröse verschwinden; selten oder gar nie hört man das Poltern von Winden im Unterleibe, noch gehen sie tönend ab.

Im Wurmfieber bemerkt man keine Abmagerung des Körpers; der Bauch, statt sich zu verlieren, bleibt derselbe, oder nimmt wohl gar im Umfange zu, Winde poltern in den Gedärmen und gehen hörbar ab.

23. Als Bedingniß des vierten Stadiums der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht erscheint Lähmung einer Seite oder doch einiger Theile des Körpers, welche auch nicht selten von einem Rückenkrampfe begleitet wird, und allgemeine Convulsionen zu Vorläufern hat; sie ist unheilbar und endet immer nach wenigen Tagen mit dem Tode. Ohne zurückbleibender Lähmung einer Seite oder einiger Theile des Körpers und ohne Rückenkrampfe können im Wurmfieber Convulsionen zum Vorscheine kommen, sie bezeichnen aber keinen Grad und keine Periode der Krankheit, und bemerkt man doch zuweilen eine scheinbare Lähmung, so ist sie schnell vorübergehend, und die Kranken erhalten bald den willkürlichen Gebrauch ihrer Glieder wieder.

24. Hektische Röthe wechselt mit Todtenblässe auf dem Gesichte unserer Kopfwassersüchtigen nahe am Ende ihres Lebens, und die Fingerspitzen mit den Erhabenheiten der hohlen Hand der Sterbenden färben sich roth; noch nie wurden diese Erscheinungen an den am Wurmfieber leidenden dem Tode sich nahenden Kranken bemerkt.

25. Ein Ausschlag eigener Art um den Mund und an mehreren Theilen des Körpers, den Formey am ersten bemerkte, begleitet mehr oder we-

niger sichtbar die letztern Perioden der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht; ganz fehlt dieses charakteristische Exanthem im Wurmfieber, häufig erscheint dafür der weiße Friesel, der gewöhnliche Begleiter gastrischer Krankheiten.

25. Endlich sprechen innere Leiden sich auf dem entfärbten und entstalteten Gesichte der Gehirnhöhlenwassersüchtigen aus, während das aufgedunsene blöde Gesicht der Wurmkranken ohne allem Ausdrucke ist.

Unterschied zwischen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht und dem Typhus.

Da die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht in den drey ersten Momenten ihres Verlaufes auffallende Ähnlichkeit mit dem Typhus hat, da sich diese beyden Krankheiten durch die einen und dieselben Symptome manchmal aussprechen und zu erkennen geben; da der Typhus zu Anfange nicht selten von einer wahren Synocha begleitet wird, wie von Hildenbrand [1]), Hartmann [2]), Markus [3]) in ihren vortrefflichen Abhandlungen bezeugen, und ein Nord, Staudenheimer, Isfordink, Malfatti, Wierer, Letl und viele andere Ärzte Wiens in ihrer zahlreichen Erfahrung bestätiget fanden, oder da die Gehirnhöhlenwassersucht sich uns in allen ihren Erscheinungen bis jetzt immer als ein Leiden des höhern oder Cerebral-Nervensystems mit

1. Über den ansteckenden Typhus. Seite 91.
2. Theorie des ansteckenden Typhus. Seite 163—165.
3. Ephemeriden der Heilkunde. Band 2. Heft 2. Seite 188.

Zurücksetzung des Rumpf-Nervensystemes gezeigt hat, auch ihr ähnlich, der Typhus erscheint, und da endlich der geübteste praktische Arzt beym ersten Anblicke seines Kranken ohne genauer Anamnesis schlechterdings nicht im Stande ist, die Turgescenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht von den Prodromen des Typhus, die Entzündungsperiode der ersteren von jener des letztern, und das Stadium der Transsudation der einen, von dem Betäubungszustande des andern vollkommen richtig zu unterscheiden; so will ich nur die wenigen hervorstechenden Unterscheidungszeichen, welche mit einer genauen richtig aufgenommenen Anamnesis verbunden den Heilkünstler zur wahren Diagnose führen können, und sicher führen werden, angeben und einander gegenüber stellen.

1. Verlust des blühenden Aussehens ohne einer bekannten Ursache, augenblickliches Farbenwechseln auf dem Gesichte im ruhigen Zustande des Körpers, plötzliche Betäubung und Schwindel bey einer schnellen Bewegung des Kopfes, stolpernder schwerfälliger Gang ohne Gleichgewicht, rheumatische Schmerzen in den Händen und Füßen besonders im Nacken, leichter, unruhiger, nicht erquickender Schlaf mit Aufreden oder stillem Grunzen, verminderte Lust zum Essen und Trinken mit oder ohne gastrischen Zeichen; sparsamerer Abgang des Stuhles und Urines als im gesunden Zustande, Gleichgiltigkeit gegen alles, was die Kranken vorher innig liebten, scheinbarer Tiefsinn, unwillkürliches Seufzen, erhöhte Empfindlichkeit des Auges, Trockenheit der Haut,

veränderter Habitus des Kranken gehören der Turgescenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht an.

Die Vorbothen des Typhus, welche der Krankheit viel längere Zeit vorausgehen, als die Turgescenz der andern Krankheit, sind: Eingenommenheit des Kopfes, widernatürlich heiße Stirn mit einem stumpfen Schmerzen um dieselbe, welche durch kühlere Luft und Entleerung des Stuhles vermindert wird; Völle des Magens vor dem Essen und Trinken, augenblickliche Schweiße, vorzüglich des Nachts; oft vermehrter Abgang des Stuhles und Urins, Frösteln, kaltes Laufen über den Rücken ohne Fieber; natürlicher, weder schwächer anschlagender, weder auslassender Puls, große Mattigkeit des Körpers, bleyerne Schwere der Hände und Füße, Abstumpfung der Sinne, Zustand von Gedankenlosigkeit, langsames Antworten mit gezogenen Tönen und weit hergeholten Worten.

2. Die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht beginnt nach vorausgegangener kurzer, beym tumultuarischen Eintritte nach sehr kurzer Turgescenz, und nur im letztern Falle mit einem heftigen Fieberanfalle. Am öftesten geht selbe unbemerkt aus der Turgescenz in das Stadium der Entzündung über, auch ist der erwähnte Eintritt mit heftigen Fieberbewegungen immer von allgemeinen Zuckungen begleitet, endet gewöhnlich in zwölf bis vier und zwanzig Stunden, nach welchem Anfalle von Convulsionen manchmal die Entzündungsperiode durch zwey bis drey Tage noch fortwährt, (siehe Krankengeschichte N^ro. 16)

manchmal bald alle Zeichen der Transsudation eintreten.

Der Typhus kömmt, nachdem durch lange Zeit die angegebenen Prodromen beobachtet worden sind, immer mit großer Heftigkeit, und lange wechseln Fieberhitze mit Fieberfroste ab, bis endlich anhaltende Hitze mit oder ohne Remissionen den Kranken bis zu Ausgange der Krankheit nie verläßt.

3. Der Puls ist im zweyten und dritten Stadio der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht langsamer, als im gesunden Zustande, auslassend, und ungleich, erst im vierten bey seiner vorigen Unregelmäßigkeit schnell, fieberhaft.

Im Typhus ist selber vom Anfange bis zu Ende der Krankheit fieberhaft, und sollte hier der Pulsschlag ungleich seyn oder jenem des zweyten und dritten Stadiums der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht gleichen, so würde er eine Lokal-Affection des Kopfes oder in seltnern Fällen die Gegenwart von Würmern anzeigen.

4. In der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht hört man die Kranken wohl stöhnen und wehklagen, sie geben aber immer den Ort des Schmerzens oder die leidende Stelle an, und schrecken ohne Irrereden aus ihrem Schlummer öfters auf.

Im Typhus deliriren die Kranken meistens, und dieses Delirium wird mit zunehmender Schwäche des Pulses immer heftiger, nie hört man bestimmt über irgend ein Leiden klagen, nicht einmal da, wo selbe im stadio inflammatorio rasen.

5. Die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht hat bestimmte Perioden, wovon sich jede einzelne durch so auffallende Symptome von allen übrigen unterscheidet, als wenn jede derselben eine eigene Krankheitsform wäre. Im Typhus bemerkt man wohl eine chronologische Symptomenfolge, und gewisse Stadien, aber so auffallende Veränderung der Krankheitsform nur zuweilen beym Übergange vom Stadio der Inflammation in das Stadium nervosum.

6. Das Auge der Gehirnhöhlenwassersüchtigen ist schon zu Anfange der Krankheit, das ist, im ersten Stadio gegen stärkeres Licht empfindlich, noch reizbarer im zweyten, wo ein gedämpftes Licht denselben oft unerträglich wird; im dritten sehen sie die vorgehaltenen Gegenstände schwach, öfters doppelt, oder gar auf einem andern Punkte, als sich selbe befinden; im vierten tritt endlich gänzliche Blindheit ein, die erweiterte oder krampfhaft zusammen gezogene Pupille bleibt gegen das stärkste Licht unbeweglich. Auch der starre Blick der Augen ist meistens nach abwärts gerichtet und schielend.

Im Typhus, wenn selber von einer einfachen Synocha begleitet wird, klagen die Kranken gleichfalls während des entzündlichen Momentes über große Empfindlichkeit der Augen, doch kein Doppeltsehen, keine falsche Repräsentation des dem Auge vorgehaltenen Gegenstandes auf einem Punkte, wo sich derselbe nicht befindet, keine vollkommene Blindheit findet Statt; die Pupille des Auges ist meistens

unter dem obern Augenliede versteckt, der Blick ist zwar schielend, doch auf keinen Punkt starrend.

7. Das Gehör ist in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht bis zum Stadium der Lähmung fein, und oft bis auf den höchsten Grad der Empfindlichkeit gesteigert, ja selbst noch kurz vor dem Hinscheiden ist selbes bey einigen Kranken im natürlichen Zustande.

Im Typhus wird selbes schon mit dem Fiebereintritte etwas schwer, und im Verlaufe der Krankheit folgt nicht selten gar Taubheit; nur wenn der Typhus von der einfachen Synocha begleitet wird ist die Empfindlichkeit dieses Organes während der Dauer derselben krankhaft erhöht.

8. In der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht können die Kranken ihre Zunge, manchmal sogar im Stadio der Lähmung auf allmaliges Begehren, ohne zitternder Bewegung aus dem Munde hervorstrecken.

Im Typhus sind die Kranken oft gar nicht im Stande die Zunge aus der Mundhöhle herauszugeben, und wenn sie es vermögen, so zittern sie während dieser Bewegung unaufhörlich.

9. Das Zahnfleisch und die Zähne sind in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht ohne Belege; immer rein, die schmutzige Zunge ist feucht, und das Zahnfleisch nie angeschwollen, mißfärbig noch leicht blutend.

Im Verlaufe des Typhus sind Zahnfleisch und Zähne mit einer schwarzbraunen, leimartigen zähen Materie, welche sich nach jedesmaliger Wegnahme

bald wieder ersetzt, überzogen, die schmutzige Zunge ist trocken und rauh, und das Zahnfleisch blutet sehr leicht bey gelinder Berührung.

10. Der Athem aus dem Munde des Kranken hat in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht seinen eigenen specifischen üblen Geruch; im Typhus ist der Athem beym Beginnen der Krankheit meistens ganz ohne Geruch, im Verlaufe derselben wird er übelriechend und im höchsten Grade des Typhus oft kaderös.

11. Die Respiration wird in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht im ersten Stadio selten, im zweyten öfter, im dritten sehr oft von tiefen Seufzern unterbrochen, und im vierten athmen die Kranken geschwinder als in den vorhergehenden Stadien. Die Züge des Athems werden stufenweise kürzer, auf einige Sekunden ganz unbemerkbar, und beginnen mit einem tiefen, stöhnenden Athemzuge von neuem wieder. Auf diese Weise wird die Respiration im vierten Momente der Krankheit bis zur letzten Ausathmung verrichtet, und nie wird die Respiration abdominal seyn.

Im Typhus pflegen die Kranken wenig zu seufzen, das Athemholen ist schwer, röchelnd, mit dem Bauche verrichtet (respiratio abdominalis.)

12. Der Stuhl geht in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht bey dem Gebrauche abführender Mittel sparsam oder gar nicht ab, nur auf starke Purganzen und beym Gebrauche des Calomels in größeren Gaben erscheint er dünne, grün, braun doch

nicht sonderlich stinkend, manchmal sind aber auch diese ohne Wirkung und die Kranken geben einen figurirten natürlichen Stuhl von sich.

Im Typhus sind die Kranken selten oder gar nie Verstopfungen des Leibes unterworfen, oft ist der Stuhl ohne Abführungsmittel aufgelöst, manchmal mit Blute gemischt, schwarz mit Würmern, immer sehr stinkend, und geht in jedem Momente der Krankheit meistens unwissend ab.

13. Der Urin, welcher so wie der Stuhl immer nur in geringer Menge gelassen wird, ist im zweyten Stadio trübe mit oder ohne weißem Bodensatze, im dritten klar, rein, goldgelb mit einem weißen schweren Sedimente, und bleibt auch im vierten derselbe; die Kranken lassen ihn immer mit einigen Beschwerden, oder gar mit Schmerzen, begehren in der Turgescenz und in der Entzündungsperiode mit Worten zu uriniren, im Torpor oder im Stadio der Transsudation zeigen sie solches zuweilen durch ein gewisses Grunzen und Bewegungen ihres Körpers an, nnd nur im Stadio der Lähmung lassen sie ihn unwissend von sich.

Im Typhus geht zu Anfange der Krankheit der Harn in gewöhnlicher oder wohl gar in größerer Menge ab, aber er ist ungleich und im Verlaufe des Typhus an Farbe, Consistenz und Beschaffenheit verschieden. Bald ist er wässrig, roth, hochroth, bald jumentös, kleyenartig, bald natürlich mit einem Wölkchen, mit ziegelartigem Bodensatze, und bald wie in der Gelbsucht braun, oder schwarz hell-

roth mit blutigem Bodensatze; meistens geht er schon im stadio nervoso der Krankheit unwissend ab.

14. In der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht magern die Kranken äußerst schnell zum Skelete ab, selbst die mit Visconie in den Baucheingeweiden behafteten Kranken verlieren ihre dicken Bäuche, und alle Eingeweide der Bauchhöhle scheinen sich rückwärts an das Zwergfell hinaufgezogen zu haben.

Die Kranken am Typhus verlieren in und während der Krankheit wenig von ihrem Umfange, ihr Unterleib fällt niemals in einem solchem Grade, wie in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht zusammen, im Gegentheile ist er gewöhnlich meteoristisch aufgetrieben.

15. In der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht machen die Kranken automatische Bewegungen mit den Händen nach dem Kopfe, und stampfen mit einem oder mit beyden Füßen die Decke von sich; schwankende und zitternde Bewegungen mit den Händen, wenn die Kranken mit selben nach der Nase, den Augen oder nach den Ohren fahren, sieht man erst in den beyden letzten Stadien der Krankheit.

Ähnliche Bewegungen nach irgend einem Theile des Körpers mit den Händen wird man im Typhus selten gewahr, dafür bemerkt man aber schon in den ersten Tagen der Krankheit ein Zittern der Hände, späterhin ein Flockenfangen auf ihren Decken, ein Auseinanderlegen der Schenkel, und Entblößen der Schamtheile.

16. Blaß vom Gesichte werden die Kranken der

hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht schon im Entstehen der Krankheit, nur in der letzten Periode derselben wechselt hektische Röthe mit Todtenblässe auf ihrem entstellten Antlitze.

Im Typhus erblickt man das Gesicht, das Stadium der Lokalentzündung und der Synocha abgerechnet, gelb, erdfärbig, und selbst in den letzten Zügen mahlt sich keine flüchtige Röthe.

17. Schweiße kommen in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht gegen das Ende des dritten, und zu Anfange des vierten Stadiums partiell am Kopfe hervor, denen bald ein allgemeiner Todtenschweiß über den ganzen Körper folgt, welcher keinen Geruch von sich gibt.

Die Schweiße brechen im Typhus schon unter den Vorbothen desselben aus, sind während seines Verlaufes oft sehr heftig; meistens klebrig, und beym schlimmen Ausgange der Krankheit kalt, wie faulendes Stroh riechend.

Bluten aus der Nase oder andern Theilen bemerkte man als freywillig nur selten oder gar nicht in der ersten Krankheit, und nur kurz vor dem Tode kommen einige Tropfen Blutes aus dem einen oder dem andern Nasenloche zum Vorscheine.

Blutungen aus der Nase, dem Munde, aus der Lunge, durch den Mastdarm und durch die Urinwege sind in dem Typhus eben so frequente als gefährliche Erscheinungen.

19. Bey den Kranken an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht zeigt sich außer dem von Formey

angegebenen Exantheme kein anderer Hautausschlag, Sudamina auf der Stirn sind zufällig und der weiße Friesel erscheint nur bey Complication mit anderen Krankheiten.

Die Haut des Typhösen ist nicht selten mit weißem oder rothem Friesel besäet, und sehr oft von Petechien verschiedener Farbe und Gestalt gefleckt, weßwegen einige Ärzte den Typhus eine Hautkrankheit nennen.

20. Anwandlungen von Übelkeiten oder Ohnmachten bemerkt man bey der hitzigen Gehirhöhlenwassersucht nur nach einer schnellen Bewegung des Kopfes; im Typhus werden Lypothymien in verschiedenen Momenten der Krankheit nach einer gelinden Bewegung und selbst bey völliger Ruhe des Körpers beobachtet, und werden nicht selten vom Sehnenhüpfen, Strecken, und Verdrehungen der Hände und Füße begleitet.

Die Kranken der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht sprechen durch die Nase und antworten durch die Nase, und zwar nur auf zudringliches wiederholtes Fragen mit einem unwilligen Ja oder Nein.

Im Typhus lallen sie halbe und unverständliche Worte ohne Nasentönen, mit größter Gleichgiltigkeit meistens phantasirend.

22. Ruhig bleiben Gehirnhöhlenwassersüchtige nach dem Stadio der Entzündung auf ihrem Lager liegen; im Typhus wollen sie mit Gewalt aus dem

Bette fliehen; doch macht der typhus stupidus eine Ausnahme.

In der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, wenn sie ohne auffallende Krankheits-Erscheinungen eintritt, ist die Wärme des Körpers natürlich, nur die Stirn- und Magengegend fühlt sich wärmer an; bey dem tumultuarischen Eintritte ist sie auf der ganzen Oberfläche des Körpers durch zwölf bis vier und zwanzig Stunden vermehrt, inflammatorisch; vermindert sich in dem Stadio der Transsudation bis zur natürlichen Wärme, im Momente der Lähmung gleicht sie der Hitze des hektischen Fiebers.

Im Typhus von der Synocha begleitet, gibt sie im Entzündungsmomente keine Unterschiedszeichen zwischen beyden Krankheiten, doch ist sie hier außer demselben heftig, oder brennend, und dem fühlenden Finger unerträglich; sie scheint unter dem Befühlen der Haut zuzunehmen und von innen herauszuströmen.

24. Immer liegen die Kranken in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, sey ihre Lage auf dem Rücken oder auf der Seite, in ihrem Bette etwas schief, nie gleiten sie in selbem zu den Füßen herab.

Im Typhus liegen die bewußtlosen Kranken ohne einer bestimmten Richtung zur Rechten oder zur Linken, meistens auf dem Rücken mit auseinander gelegten Schenkeln. Sie gleiten unwillkürlich nach jedesmaligem Hinaufrücken zu dem Fußtheile des Körpers herab.

25. An den Kranken mit der hitzigen Gehirn-

höhlenwassersucht sind nie Ohrendrüsen, Antrax, kadaverös stinkende Geschwüre, brandige Stellen auf der Oberfläche des Körpers beobachtet worden; im Typhus kommen, wenn schon nicht alle, doch einige derselben zum Vorscheine.

Unterschied zwischen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht und dem chronischen Wasserkopfe.

Von dem chronischen Wasserkopfe unterscheidet sich die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht schon durch den Verlauf der Krankheit, und durch den Sitz der ausgetretenen Flüssigkeiten in der Schädelhöhle, welcher in der Einleitung bereits näher und weitläufiger bestimmt wurde; dazu kömmt nun noch die Differenz in der äußern Bildung oder Gestaltung des Kopfes; allein ich behalte mir es vor, an einem andern Orte ausführlicher über diese Form des Wasserkopfes zu sprechen.

Unterschied zwischen dem Wasserschlage und dem verlarvten gefährlichen Wechselfieber, oder Todtenfieber.

Der Wasserschlag ist, wie ich früher gezeigt habe, eine der Erfahrung gemäß immer tödtliche Krankheit, ohne Remissionen oder Intermissionen; dadurch unterscheidet sich demnach das verlarvte Wechselfieber auf eine auffallende Weise, allein schwerer ist die Diagnose zu machen, wenn schon der erste Paroxismus dieses bösartigen Fiebers den Kranken tödtete, oder wenn die Paroxismen so schnell auf einander folgen, daß entweder wirklich keine Apyrexie Statt findet, oder doch wegen ihrer Kürze nicht bemerkt werden konnte, und wo somit die Umstehenden dem Arzte keine Aufklärung über dasjenige geben können, was vorausgegangen ist. Hier kann die Leichenöffnung allein die Form der Krankheit anzeigen. Wichmanns [1]) vortreffliche Bemerkungen

1. Diagnostik Band 3. Seite 95—107.

über diesen Gegenstand verdienen mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden.

Zum Glücke für die Kinder ist die Erscheinung des Todtenfiebers unter der Larve des Wasserschlages äußerst selten. Ich sah es seit zwanzig Jahren unter einer Anzahl von 82,000 kranken Kindern nur einigemale mit vollkommen deutlichen Intermissionen, und niemals in einem verdoppelten Zustande, wo man keine Apyrexien hätte bemerken können.

Eine weitläufigere Gegeneinanderstellung einiger unbedeutenden Unterschiede zwischen beyden Krankheiten würde nur dann nothwendig gewesen seyn, wenn im Wasserschlage die antiphlogistische Heilmethode mit großen Gaben von Calomel und starken Blutentleerungen angezeigt wäre, welcher Heilplan im verlarvten bösartigen Wechselfieber dem Kranken offenbar Nachtheil bringen müßte, und wo dieser Mißgriff in der Diagnose den unvermeidlichen Tod des Kranken nach sich ziehen könnte; da aber diese Heilmethode, wie ich später darstellen werde, im Wasserschlage fruchtlos ist, und nur gelinde nervina als paliative Arzneyen, um nicht vor den Laien unthätig zu erscheinen, angewendet werden sollen, welche Mittel auch selbst im Paroxismus des verlarvten Wechselfiebers gegeben werden können, so kann unter diesen Umständen kein dem Leben des Kranken und dem Rufe des Arztes nachtheiliger Fehler begangen werden. Daher werde ich und mit mir gewiß jeder praktische Arzt die Intermission als das zuverlässigste Unterscheidungszeichen

beyder Krankheiten annehmen, welches durch die Betrachtung der charakteristischen Urine volles Gewicht erhält.

Von den Ursachen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Die Ursachen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht werden in vorbereitende, in erweckende und in nächste, wenn beyde zusammenwirken, eingetheilt.

Von den vorbereitenden Ursachen.

Die vorbereitenden Ursachen zu der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht sind, wie Odier [1]), Fothergill und viele andere bestätigen, das kindliche Alter selbst, außerordentliche Munterkeit und Lebhaftigkeit, Übergewicht des Kopfes und Gehirnes zu dem übrigen Körper; die große Weichheit der verschiedenen Theile erwähnten Organes, häufige Congestionen nach dem Kopfe und dem Gehirne, die Entwicklungsprocesse in dem letzteren, und anhaltender Reiz von durchbrechenden Zähnen oder von Würmern; Odier [2]) macht auf die ersteren, der große Beobachter Petit [3]) auf die letzteren aufmerksam. Noch gehören zu den vorbereitenden Ursachen: erlittene Gewaltthätigkeiten am Kopfe während der Geburt [4]), [5]), allzufestes Wickeln der klei-

1. Sammlung auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 9. Seite 337.
2. Ebendaselbst Band 9. Seite 343.
3. Mémoires de l'academie des sciences 1718. pag. 121.
4. Stoll, Praelection. pag. 289.
5. Arantius, de tumorib. Cap. I.

nen Kinder, engere, die freye Zirkulation des Blutes in den andern Theilen hemmende Kleidungsstücke; wiederholtes Verkeuchen, ein Zustand, in welchem kleinere Kinder nach einem plötzlichen Erwachen aus dem Schlafe, nach Schrecken oder Zorn, auch oft ohne Ursache mit einem helltönenden tiefen Athemzuge durch mehrere Sekunden, auch wohl durch einige Minuten in der Suffokationsgefahr schweben, dabey am ganzen Körper wie Holz steif, im Gesichte, an Händen und Füßen, vorzüglich an den Finger- und Zehennägeln schwarzblau werden, athem- und bewußtlos sind, und endlich wieder mit einem fürchterlichen Schreye das Ausathmen und die fernere Respiration beginnen. Ferners der Keichhusten, in welchem die Kinder sich ebenfalls auf die erst beschriebene Weise nicht selten verkeuchen; langwierige Krankheiten des Unterleibes, als: der Leber, der Milz, der Gekrösdrüsen [1]), chronischer innerer Wasserkopf, wenn nemlich die stagnirenden Flüssigkeiten in den Gehirnhöhlen durch Corruption einen Reiz hervorbringen, durch welchen eine größere Congestion nach dem Kopfe bewirkt wird, welcher Reiz hiemit zu einer erweckenden Ursache umgeschaffen wird, und der gewiß nicht die seltenste Ursache der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht ist.

Wenn sehr kleine Kinder, welche an der Mutter oder der Amme Brust oder auf eine andere Art

---

1. Percival in med. Facts and Observat. Vol. I. pag. 646.

ernährt werden, am Tage und in der Nacht unruhig schlafen, Stunden lang ohne eine aufzufindende Krankheit nicht Schmerz ausdrückend schreyen, dabey sich sehr verkrümmen; wenn sie unter diesen Umständen immer an unregelmäßigen Entleerungen des Stuhles, welcher unter dem Gebrauche der zweckmäßigsten Mittel weder zur gewöhnlichen blaßgelben Farbe, noch zur gehörigen Consistenz gebracht werden kann, leiden, und in geringerer Menge, als gewöhnlich ist, Urin absetzen, so muß der vorsichtige Arzt auf eine Kopfaffektion aufmerksam werden. Ich sah schon öfters bey Kindern unter einem Jahre die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht unter diesen Umständen folgen. Schädlicher Gebrauch Schlaf machender Mittel, als Mohnköpfe-Absud, Bilsendekokt, Opium sogar, welches sich Kindeswärterinnen auf Schleichwegen zu verschaffen, und den armen Kindern in Gegenwart der Mutter meisterlich beyzubringen verstehen, und welches auf eine doppelte Weise auf die Baucheingeweide und auf das Gehirn selbst nachtheilig wirkt; langwierige Leibesverstopfungen, durch welche der nothwendige freye Kreislauf des Blutes im Unterleibe erschwert, und der Andrang der zirkulirenden Flüssigkeiten nach dem Kopfe vermehrt wird; unzeitiger, fortgesetzter Genuß geistiger Getränke und erhitzender Speisen, wodurch der Umtrieb des Blutes beschleunigt, und die Expansivkraft, das Volumen desselben vergrößert wird, und zu frühzeitige Entwicklung der Geisteskräfte, bey welcher eine größere arterielle Thätigkeit

obwaltet, gehören zu den disponirenden Ursachen. Dazu gehören noch: zu starkes Anstrengen der Kinder zum Lernen und Studieren, wiederholt erlittene Gemüthsbewegungen, als Schrecken, Zorn, Furcht, Angst; unvollkommene Heilung anderer vorhergegangener Krankheiten, wie Cheyne [1]) göttlich schön bemerkte, besonders fieberhafter Ausschlagskrankheiten; großer Schrecken und Angst der Mutter, vorzüglich in den letzten Monaten der Schwangerschaft. Eine zahlreiche Erfahrung über diese Ursache both sich mir und deu übrigen Ärzten Wiens im Jahre 1809 dar, als unsere Kaiserstadt beschossen wurde, indem die meisten Kinder, welche nach dieser schrecklichen Katastrophe geboren wurden, nach zehn, zwanzig oder dreyßig Tagen ihres Daseyns von Convulsionen ergriffen wurden und starben, in deren Schädelhöhlen Spuren einer Entzündung und in den Ventrikeln des Gehirns Ergießungen von Lymphe und von Serum sich vorfanden.

Wiederholt erlittene Gehirnerschütterungen [2]) jeder Art, wodurch die mit wenig Muskelfasern versehenen, oder wie einige behaupten, ihrer Muskelhaut beraubten [3]) Schlagaderzweige des Gehirnes noch mehr geschwächt und ausgedehnt werden, und dem Andrange der zirkulirenden Flüssigkeiten nicht

---

1. Im angezeigten Werke Seite 93.
2. Odier, in Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Ärzte. Band 9. Seite 338—339.
3. v. Portenschlag Vater in seinem Werke Seite 77.

zu widerstehen vermögen; vorausgegangene Haut-, Bauch- oder Brustwassersucht; hektische Fieber von einem organischen Fehler eines andern Eingeweides entstanden, allgemeine Skrophelkrankheit, welche nach Cheyne's[1]) und Sprengel's richtigem Ausspruche aus allen die gewöhnlichste Ursache der hitzigen Gehirnwassersucht ist; Wurmreiz und angeborne Anlagen bey Kindern disponiren gleichfalls zur hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Girtanner[2]) bezweifelte diese erbliche Anlage, doch Quin[3]), Odier[4]), Cheyne[5]), Formey[6]), Peter Frank[7]), von Portenschlag Vater[8]), Baader[9]), Schäffer[10]) und andere praktische Ärzte bestätigen sie mit mir, und kennen Familien, in welchen diese Krankheit sehr oft vorkommt; wo im Gegentheile bey andern Familien unter gleichen Einwirkungen schädlicher Potenzen diese Krankheit nicht erzeugt wird. Bey Kindern

---

1. Im angezeigten Werke Seite 71. Handb. der Pathologie. III. Seite 346.
2. Über Kinderkrankheiten. Seite 330.
3. Im angezeigten Werke Seite 18.
4. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 9. Seite 338—339 u. 341.
5. Im angezeigten Werke Seite 20—21.
6. Im angezeigten Werke Seite 5.
7. Epitome vol. VI. pag. 163.
8. Im angezeigten Werke Seite 68.
9. Im angezeigten Werke Seite 76.
10. Sieh Armströngs Kinderkrankheiten zu Ende der Anmerk. Seite 50.

von skrophulösen Eltern, besonders wenn selbe viel und starke Weine trinken, muß der Arzt bey der kleinsten Katharralaffektion der Augen, der Nase, des Halses, der Lunge u. dergl. stets auf seiner Hut seyn, auf alle Colutoria vorsichtig wirken, ableitende und entleerende Mittel zu gehöriger Zeit, und in angemessener Gabe reichen; eben so müssen dem Heilkünstler alle gastrischen Erscheinungen bey erwähnten Individuen äußerst verdächtig seyn, und er lasse die Idee, in solchen Fällen Brechmittel zu reichen, ja nie zur Reife kommen. Ich spreche hier abermals aus vieljähriger Erfahrung, und gestehe offenherzig, daß ich in meinen frühern Jahren die unter den Zufällen einer Katharralaffektion versteckten Symptome der Turgescenz und der Lokal-Inflammation übersah, und den Brechmitteln einen zu ausgedehnten Spielraum gewährte.

Noch gehören zu den vorbereitenden Ursachen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht epidemisch herrschende hitzige Fieber, was schon Willis [1]), Lanzisius [2]) und Lieutaud [3]) beobachteten, und Schleichfieber [4]), wovon ich mich mit vielen andern Ärzten überzeugte; und endlich alle jene Einflüsse auf das Drüsen- und Lymphsystem, welche verhindern, daß die überflüssige Lymphe, oder andere

1. De morbis convuls. lib. caput VIII. pag. 67.
2. De noxiis palud. effluvis. lib. I. epist. III. cap. 6.
3. Histor. anatom. Med. Lib. III. Observ. 412.
4. Verney, Mémoires de Paris 1704. pag. 8.

Feuchtigkeiten, die die Natur zum Wachsthume und zur Ausbildung des Körpers oder einzelner Organe nicht mehr verwenden kann, auf irgend eine Art, z. B durch Kopfausschlag (achores) oder Milchschorf (crusta lactea) auf die Oberfläche des Haut-Organs hinausgeworfen werde. Daß seit einem Dezennium die achores von Jahr zu Jahre seltner, und in eben dem Verhältnisse die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht und andere Transsudativ-Inflammationen frequenter werden, lehrt leider die tägliche Erfahrung.

Von den erweckenden Ursachen.

Der erweckenden Ursachen gibt es sehr viele, als: Verkühlung des Kopfes, besonders bey Neugebornen, heftige Erschütterung des Gehirnes [1]) durch einen Fall [2]), [3]), Stoß der Wiege [4]), Schlag, Schütteln bey den Kopfhaaren, Springen, Auffallen oder Aufstoßen auf die Ferse von einer bedeutenden Höhe, schnelles Herabwälzen oder Rollen über Anhöhen und schiefe, steile Flächen; Stehen auf dem Kopfe, Aufhängen bey den Füßen mit herabhängendem Kopfe durch längere Zeit, und andere Seiltänzersprünge, auf welche Erschütterungen des Gehirnes oft erst nach mehreren Wochen und noch später die ersten Zufälle der hitzigen Gehirnwassersucht erschienen, wie ich vielmal erfuhr, und Schmalz [5]),

1. Der englische Kinderarzt Seite 250.
2. Wichmanns Diagnostik, Band 3. Seite 115.
3. Bresl. Samml. 1725. Theil II. Seite 562.
4. Blancard, Anatom. pract. Cap. I. Obs. 48.
5. Diagnostik Seite 14.

Odier [1]), Wichmann [2]), Ziegler [3]), Hufeland [4]), Wolf [5]), Alix [6]) u. s. w. bemerkten. Unter vielen andern Fällen gehören hieher der vier Jahr alte Franz R—r. (Krankengeschichte Nro. 21) welcher vom Kutschersitze eines Wagens auf den Kopf stürzte; die Anna Z—ß., acht Jahre alt (Krankengeschichte Nro. 19), welche auf gleiche Art aus dem Fenster vier Schuhe hoch auf den Kopf fiel, und die Anna W—a., sechs Jahre alt (Krankengeschichte Nro. 28). An dem ersten bemerkten die Eltern nach fünf, bey der zweyten erst nach sechs Wochen einiges Übelseyn, welches wieder durch einige Zeit ohne ärztliche Hilfe gelassen wurde.

Gäh gehemmte Ausflüsse verschiedener Schärfen aus Geschwüren, feuchten sickernden Kopfausschlägen, als achores [7]), Grind [8]), Milchschorf [9]), Krätze, Flechten, Ausfluß aus den Ohren oder hinter denselben, Wundseyn (intertrigo) schnell unterdrückte Haut-, Scrophel- und Beingeschwüre (Kran-

---

1. Sammlung auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 9. Seite 342.
2. Diagnostik. Band 3. Seite 115.
3. Beobachtungen aus der Arzney, Chirurgie und gerichtlichen Arzneykunde. Seite. 41.
4. Bemerkungen über die natürlichen Blattern. Seite 482.
5. Observationes medicae chirurgicae. Observatio 14. pag. 47.
6. Observationum fasciculus II. pag. 53.
7. Armströngs Kinderkrankheit. übersetzt von Schäffer. Seite 44.
8. Schäffer, über Kinderkrankheit. neue Auflage. Seite 133. Siehe Krankengeschichte Nr. 26.
9) Ephemer. natur. curiosor. centur. I. et II. observat. 157. pag. 263.

kengeschichte Nro. 17, 27) dann Zurücktreten fieberhafter Ausschläge, als Masern [1]), Blattern [2]), Scharlachs [3]), Nesselausschlags, Friesels, Rothlaufes, Pemphixs [4]), ja sogar des Kuhpockenstoffes; (Krankengeschichte Nro. 7—8) und gäh gehemmter Ausfluß einer Mastdarmfistel [5]), starke äußere Entzündungen am Kopfe, im Gesichte, in den Augen, den Ohren, in der Mundhöhle; Entzündungen des Rachens, Halses, der Lungen, des Rippen- oder Bauchfelles und der Baucheingeweide, vorzüglich der Leber und des Magens; alle Arten von Bräunen, Mundschwämmchen, besonders die ansteckenden der Neugebornen in Spitälern und Findelhäusern, welche so viele Kinder tödten, Augenentzündung der Neugebornen, wie Ödier schon richtig beobachtete, konsensuelles Erbrechen, unvorsichtiger Gebrauch der belladonna, gähe Überladung des Magens mit geistigen berauschenden Getränken und gewürzhaften Speisen, starke Gerüche, Abscheeren der Kopfhaare, zu gäh abgenommener Gneiß bey kleinen Kindern (eine gelblichtweiße dünne Rinde, welche von einer durch die allgemeine Bedeckung des Kopfes durchge-

---

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 9. Seite 342.
2. Ebendaselbst, Band 5. Seite. 262.
3. Scheidemantels Beyträge zur Arzneykunde, zweyte Abtheil. Seite 3.
4) N. Act. Natur. Curios. Vol. I. Cap. 3.
5. Lieutaud Histor. anatom. medic. L. III. Observ. 322 et 346.

schwitzten verdichteten Feuchtigkeit entsteht; vernachläs- sigte Hautkultur, Übersetzungen von Krankheitsstoffen als: Rheuma-Gichtstoff und dergl. und unvollkommene oder gar falsche Krisen hitziger Haut- und anderer Fieberkrankheiten gehören zu den erweckenden Ursachen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Durch die Verkühlung gleich nach der Geburt, welche noch in unsern Tagen durch Unwissenheit, noch mehr aber durch Leichtsinn so oft geschieht, wird eine nicht geringe Anzahl der gesündesten Kinder in den ersten Lebenstagen dem Tode geopfert [1]). Oft folgen auf selbe tödtliche Entzündungen in den Baucheingeweiden, allein nach meiner und anderer praktischen Ärzte Erfahrung weit öfter innere Entzündungen in dem Kopfe, welche die Ergießung der Lymphe, und des Blutwassers in die Schädel- und und Gehirnhöhlen zur Folge haben, und mit dem Tode enden, welche Erscheinung man aber immer schlechtweg Kopffraisen nennt. Die vielfältigen Leichenöffnungen der an solchen Kopffraisen verstorbenen Neugebornen lehrten, daß diese Krankheitsform der Wasserschlag oder die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht gewesen sey. Auch bey erwachsenen Kindern hat die gähe Verkühlung des Kopfes diese fürch-

1. Einer der scharfsinnigsten Ärzte Wiens hält dafür, daß unsere herkulische Kleidung der Kleinen mit bloßen Füßen, nackter Brust und dergl. hier unter dem 48. Grade nördlicher Breite, unter einem täglichen Temperaturs-Wechsel von 4 bis 5 Graden schädlich sey, und als Ursache vieler Krankheiten könne angesehen werden.

terliche Krankheit zuweilen hervorgebracht, wie aus der Krankengeschichte Nro. 20 erhellt, auch Percival [1]) und andere Ärzte bestätigen.

Die vorzüglichste Ursache aber, welche die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht bey größern, vollkommen gesunden, lebhaften Kindern, welche zu laufen, klettern und springen anfangen, und mitunter öfters fallen, bedingt, und hervorbringt, ist nach meiner hundertfachen Erfahrung und nach Baaders [2]) Bemerkung die Erschütterung des Gehirns, und beynahe der größte Theil der Unglücklichen, welche ich an dieser Krankheit zu behandeln hatte, kam durch diese Gehirnerschütterung um.

Eine andere erweckende Ursache der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, welche nach der vorigen als die vorzüglichste kann angesehen werden, ist das gähe Abtrocknen oder die plötzliche Hemmung des Ausflusses verschiedener Schärfen aus Geschwüren und nässenden Ausschlägen an verschiedenen Theilen der Oberfläche des Körpers (Krankengeschichte Nro. 18.) Die fieberhaften Exantheme, als: Masern, Blattern, Scharlach und dergl. haben sehr oft, wenn sie in ihrem Verlaufe durch ungünstige Einflüsse oder schädliche Reize, vorzüglich von Würmern gestört wurden, den heftigsten Grad der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, nämlich den Wasserschlag zur Folge (Krankengeschichte Nro. 24. 26.)

---

1. Auserles. Abhandl. für prakt. Ärzte. 14. Band. Seite 643.
2. Geschichte der Wassersucht der Gehirnhöhlen.

Daß auch aus einer chronischen Gehirnhöhlenwassersucht durch das in den Gehirnkammern außer Zirkulation gesetzte Fluidum, wenn solches durch eine Gährung [1]) oder uns unbekannte Veränderung eine reizende Eigenschaft erhalten hat, eine Entzündung in dem Gehirne könne hervorgebracht werden, hat Nord erfahren und weiland Treber und ich mehrere Male zu beobachten Gelegenheit gehabt, (Krankengeschichte Nro. 23), so wie im Gegentheile die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht in den chronischen Wasserkopf übergehen kann, wenn selbe an ihrer völligen Ausbildung durch die Einwirkung der angewandten Mittel gehindert, aber nicht ganz geheilet wurde, welches die Geschichte des Michael Schweitzer, eines fast vierjährigen Knaben beweiset (Krankengeschichte Nro. 29) und Henke [2]) bestätiget.

Die äußere Entzündung am Kopfe, Halse, Gesichte, heftige Augenentzündung der Neugebornen, und Lokalinflammation der Ohren-, der Nase-, der Mund- und Rachenhöhle; alle Gattungen von Bräunen, durch welche die Turgescenz nach dem Kopfe vermehrt wird, oder wo die Entzündung aus dem Halse wie die andern äußern Inflammationen sich bis

---

1. Daß Gährung der Mischungs-Säfte innerhalb des Organismus möglich sey, wird allgemein bezweifelt; doch verfechtet Parart die fäulichte Gährung der Galle. Siehe Hufelands und Hymlys Journal der prakt. Heilkunde, 1813, May 5. Stück. Seite 20.

2. Handbuch von Kinderkrankheiten, Seite 198.

in die Gehirnhäute und in die Substanz des Gehirnes ausbreitet, die Mundschwämme, vorzüglich die kontagiösen bedingen meistens den Wasserschlag, fälschlich die Kopffraisen genannt.

Die Versuche des Primararztes im allgemeinen Krankenhause allhier, weiland Doctor Eckarts [1]) bestätigen gleichfalls meine Erfahrung. Die heftigen Entzündungen entfernter Theile oder Organe bringen theils durch ihre Ausbreitung, Hemmung der Zirkulation des Blutes, theils durch den Andrang desselben nach dem Kopfe oder durch den Konsens, welchen die Nerven des entfernten entzündeten Organes mit dem Gehirne haben, die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht, noch öfter aber den Wasserschlag hervor.

Heftiges Erbrechen durch Brechmittel bewirkt, oder durch konsensuelles Leiden eines Eingeweides hervorgebracht, ist nicht selten die Ursache einer erkünstelten Gehirnhöhlenwassersucht oder des Wasserschlages gewesen.

Auch die bella donna, deren vortreffliche Wirkung ich schon seit achtzehn Jahren im Keuchhusten bemerkte, Schäffer in Regensburg, und Augsburger Ärzte erfuhren, war schon öfters die Ursache der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, wenn durch deren unvorsichtigen oder unmäßigen Gebrauch eine Gehirn-Entzündung erzeugt wurde, auf welche Transsudation des Blutwassers und der Lymphe in die Gehirn-

1. Dessen Manuskript über die kontagiösen Aphthen.

höhlen erfolgte. Zwey Leichenöffnungen, die weiland Doctor Treber und ich an einem drey Monate alten Knaben und an einem dreyjährigen Mädchen vornahmen, welche beyde auf den unvorsichtigen Gebrauch jenes Heilmittels im Krampfhusten von Convulsionen mit heftiger Fieberhitze ergriffen wurden und starben, bewiesen den durch die bella donna bewirkten Wasserschlag.

Vom Mißbrauche geistiger berauschender Dinge haben ich und andere Ärzte, besonders in jenem Dezennio, in welchem junge unerfahrne Ärzte und feurige Apostel der Brownischen Lehre dieselbe mißdeutend alles überreizten, nur zu oft traurige Opfer dieser erkünstelten Krankheit gesehen.

In jenen Zeiten, in welchen die unbarmherzige Mode herrschte, den Kleinen mit dem Bartmesser die Haare vom Kopfe zu scheeren, wo der nackte Kopf dem Sonnenstiche und andern widrigen Einflüssen preisgegeben wurde, wo man die geschornen, von dicken Flaumenkissen durchwärmten, dünstenden Köpfe auf der Stelle mit sehr kaltem Wasser zu waschen pflegte, starb so manches Kind, nicht am Kopfaposteme, oder an Zahn- und Kopffraisen, sondern an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Die Ablagerungen verschiedener Krankheitsstoffe auf den Kopf gehören unter die seltnern Ursachen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, doch kommen die falschen Krisen seit einigen Jahren oder vielmehr seit einem Jahrzehnte sehr häufig als die Ursachen

dieser Krankheit, noch mehr aber des Wasserschlages vor.

Auf gäh gestillte Durchfälle und Ruhren sah ich häufig den Wasserschlag, in seltnern Fällen die Gehirnhöhlenwassersucht folgen. Geschwülste, Polypen, krankhafte Verengerungen der Gefäße, welche das Blut vom Kopfe zurückleiten, gehören leider unter die nicht zu heilenden Ursachen, welche eine Gehirnhöhlenwassersucht hervorbringen können.

Endlich die Wegnahme jener blaßgelben Rinde (Gneiß) vom Kopfe kleinerer Kinder, welche unsere alten Frauen mit Vorbedacht anwachsen zu lassen geruhen, wovon ich schon oben gesprochen, hatte auch schon öfters die Gehirnhöhlenwassersucht zur Folge. Plenk[1]) meint: die erweckende Ursache sey meistens unbekannt?

1. Doctrin. de morb. infant. pag. 49.

Ausgang der hitzigen Gehirnhöhlen-Wassersucht.

Der Wasserschlag endet, wie ich schon gesagt habe, immer mit dem Tode, die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht ist meistens tödtlich und geht selten in die Genesung oder in eine andere Krankheit, als: Blindheit, Taubheit, Blödsinn, Fallsucht, halbseitige Lähmung, auf welche Leiden immer frühere oder spätere Auszehrung folgt, und in den chronischen Wasserkopf über. Die Kranken, welche aus der Gehirnhöhlenwassersucht wiedergenesen, können nur in dem Momente der Turgescenz und der Localentzündung gerettet werden, auch geschieht der Übergang in eine der erst angeführten Krankheiten meistens nur in diesen Momenten, und erfolgt er später, so ereignet es sich nur unter jenen bey der Prognose angegebenen Bedingungen. Der Tod folgt gewöhnlich erst im vierten Stadio der Krankheit, nur selten früher. Odier [1]) sah im zweyten Stadio ei-

1. Samml. auserl. Abhandl. f. pr. Ärzte. Band 9. Seite 331.

nige Kranke verscheiden, und die angeführten Beyspiele von Cheyne [2]) und Quin [2]), wo bey den unter hydrocephalischen Zufällen Verstorbenen sich nur ein unbedeutendes Extravasat vorfand, beweisen gleichfalls, daß jene Kranken beyder Ärzte im Beginnen der Transsudation apoplektisch starben. Früher als im vierten Stadio der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht sah ich nur bey jenen den Tod folgen, bey welchen die Krankheit mit tumultuarischen Zufällen anfing.

Übrigens ist es sehr schwer aus dem, was die Autoren sagen, das Stadium anzuzeigen, in welchem der Tod folgte, weil sie, wie ich schon erwähnt habe, in der Annahme der Perioden der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht zu sehr von einander abweichen.

---

1. Im angezeigten Werke Seite 51—53.
2. Im angezeigten Werke Seite 72—73.

Von der Dauer der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Auch über die Dauer dieser Krankheit sind die Schriftsteller nicht einig. Der erste Monograph derselben, Whytt [1]), sagt, sie daure lange Zeit; Perzival [2]), Fothergill [3]), van Hoven [4]), setzen ihre Dauer auf vierzehn bis ein und zwanzig Tage an, Warren [5]) hält es mit Whytt; Baader [6]) führt Fälle aus andern Schriftstellern an, wo diese Krankheit vierzehn Tage währte; der große Peter Frank [7]) sah solche Kranke vor vierzehn Tagen und nach sechs Wochen sterben. Ein Mädchen

1. In Tissots Nervenkrankheiten. Band 3. Seite 620.
2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 14. Seite 637.
3. Collect. of the Works pag. 339.
4. Handbuch der praktischen Heilkunde. Band 2. Seite 184.
5. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 13. Seite 93.
6. Im angezeigten Werke Seite 16—17.
7. Epitome lib. VI. pag. 187.

von eilf Jahren, welches zum Kinder-Kranken-Institute gebracht wurde, und welches meine Mitarbeiter Dr. Letl und Dr. Adelt beobachteten, starb erst nach zwey Monaten; die Krankheit fing mit sehr gelinden Zufällen nach einem gäh abgeheilten Kopfgrinde langsam zu entstehen an; Wichmann [1]) verlor einen Säugling in acht Tagen. Sprengel [2]) gibt 14 Tage an, sagt aber auch, daß einige schon am sechsten oder achten Tage sterben. Ich sah den größten Theil meiner hydrocephalischen Kranken, deren Anzahl sich auf einige hundert beläuft, immer zwischen dem dreyzehnten und siebenzehnten Tage, keinen vor dem achten und nur wenige nach vier und zwanzig oder dreyßig Tagen sterben.

Übrigens lehrt die Erfahrung, daß der früher oder später erfolgte Tod von der größern oder geringeren Empfindlichkeit oder erhöhten Reizbarkeit des Gehirnes, vom langsameren oder schnellern Anhäufen der ausgetretenen Flüssigkeiten, von dem Grade der Heftigkeit der einwirkenden Ursachen, von dem Gebrauche der mehr oder weniger zweckmäßigen Heilmittel, und von der Zeit und dem Maße, in welchem sie angewendet wurden, abhänge.

---

1. Diagnostik. Band 3. Seite 64.
2. Handb. der Patholog. III. Band. Seite 339 und 384.

Von dem Ursprunge und der Frequenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Der Ursprung dieser Krankheit verliert sich in das Dunkel des Alterthums, doch aus jener Stelle des Hypokrates de morb. lib. VII. Sectio V. wo er sagt: »Aqua, si in cerebro suborta fuerit, dolor acutus sinciput et tempora, interdumque alias capitis partes detinet, subindeque rigor et febris, oculorum regiones dolor occupat, iique caligant; pupilla scinditur, et ex uno duo sibi cernere homines videntur, et si quis surrexit, tenebrae ipsum prehendunt, neque ventum neque solem sustinent, aures tinniunt, salivam et pituitam vomitione refundit, quandoque etiam cibos etc.« erhellt unläugbar, daß dieser Urvater der Heilkunde die Form unserer Krankheit schon gekannt, und von selber richtigere Begriffe mag gehabt haben, als mancher noch jetzt lebende praktische Arzt. Ich kann daher der Meinung eines

Ackermanns [1]), eines Whytts [2]) und anderer Schriftsteller [3]), welche dafür halten, daß alle bey den Alten vorkommenden Stellen, wo vom Wasser in der Schädelhöhle die Rede ist, nur den chronischen Wasserkopf bezeichnen sollen, nur dann beystimmen, wenn sie unsern Ahnherrn Hypokrates nicht unter die Klasse der übrigen Heilkünstler des Alterthums zählen; denn die oben angeführten Worte dieses großen Beobachters sprechen den Charakter der hier behandelten Krankheitsform nur zu deutlich aus, und die von ihm vorgeschlagene Heilmethode, welche für diese Krankheitsform zwar nicht paßt, widerlegt deshalb die charakteristische Diagnose nicht. Celsus [4]) und Aetius, Paul Aegineta [5]) und Epiphanias handeln in ihren Schriften bloß von dem chronischen äußern und inneren Wasserkopfe. Omnibonus Ferarius [6]) spricht nur von letzterem, und Ettmüller [7]) der jener kräftigen Worte des Hypokrates vergessen zu haben scheint, behauptet, daß Andreas Vesalius der

---

1. Opera practica deutsch übersetzt, Seite 663. §. 10. Anmerkung 16.
2. Bey Tissots Nervenkrankheiten. Band 3. Seite 615.
3. Die Zahl der Autoren, welche über den Wasserkopf, und die Kopf- und Gehirnwassersucht geschrieben haben, mag sich auf 200 belaufen.
4. Lib. IV. caput. II.
5. Lib. V. caput III. et historiarum medicarum historia XIII. Venetiis, 1621.
6. De arte medica infantum. Lipsiae, 1605.
7. Operum omnium tom. I. pag. 416 et 417.

erste gewesen sey, welcher vom Wasser in den Gehirnkammern sprach. Heinrich Merkurialis[1]), erzählt ein Beyspiel von einem Schlagflusse, welcher von angehäuftem Wasser in den Gehirnhöhlen entstand. Hildan[2]), Pitschel[3]), Monro[4]), Antyllus[5]), Abukasis[6]), Trion[7]), Leonides[8]), Severinus[9]), Ruisch[10]), Schenk[11]), Schombard[12]), Bonet[13]), Wepfer[14]), Haller[15]), Sennert[16]), Blakmor[17]), Wiesemann[18]), Merkati[19]) und andere fanden gleichfalls Wasser in den Gehirnkammern. Petit[20]) hatte schon richtige Begriffe von der hitzigen Gehirn-

---

1. Opusculum de morbis puerorum.
2. Centur I. observat. X.
3. De hydroc. intern. ad Culmium.
4. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 17. Seite 394.
5. Graecorum chirurg. libri e collect. Nicetae pag. 121.
6. De chirurgia vol. I. lib. II. pag. 152. Oen. 1778.
7. Observationum med. chirurg. fasciculus. Leid., 1743.
8. Aetii tetrabil. 2. sermo. pag. 188.
9. De abscessibus novissim. observat. cap. 9. pag. 210.
10. Observation. anatom. chirurg. observ. 70. pag. 69.
11. Observata medica lib. I.
12. De hydrope ventricul. cerebri. Duisb., 1799.
13. Lib. I. sectio XVI. in: Thesaurus medico practicus.
14. Historiae apoplexiarum pag. 370.
15. Elementa physiologiae tom. IV. pag. 44.
16. Lib. I. tom. III., sectio II. centur. 26.
17. Bey Quin. Seite 13.
18. Wundarzneykunst. Band 1. Kapitel 23.
19. Operum omnium tom. II. pag. 271.
20. Mémoires de l'academie 1718.

höhlenwassersucht, Jonston, welcher vier Jahre später schrieb, sprach nur vom chronischen Wasserkopfe. Der erste, der die Zufälle der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht richtig auffaßte, und eine eigene Abhandlung über diese Krankheit schrieb, ist unstreitig Robert Whytt [1]), nach ihm Gaudel [2]), Ludwig [3]), Quin [4]), Odier [5]), Baader [6]), Hopfengärtner [7]), P. Frank [8]), die beyden Wenzel [9]), Formey [10]), von Portenschlag Vater [11]), Hecker [12]), Konradi [13]), Fleisch [14]), Ofely [15]), Cortum [16]) und andere.

Richtig und wahr sagt Formey von dieser Krankheit: »Früher kannte man weder ihren Sitz noch ihre Ursachen, und schrieb ihre Zufälle andern

---

1. Opera practica, ins Deutsche übersetzt Seite 663. §. 10. Anmerkung 16.
2. Dissertatio de hydrocephalo. Göttingae, 1763.
3. Dissertatio de hydrope cerebri puerorum. Lipsiae, 1774.
4. 3. Über die Gehirnwassersucht. Leipzig, 1792.
5. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 9. Seite 320—382.
6. Geschichte der Wassersucht der Gehirnhöhlen. Leipzig, 1794.
7. Gehirnwassersucht. Stuttgart, 1802.
8. Epitome lib. VI. pag. 183, etiam in Opusc. medic. pars II. pag. 33.
9. Bemerkungen über die Gehirnwassersucht.
10. Von der Gehirnwassersucht. Berlin, 1810.
11. Über den Wasserkopf. Wien, 1812.
12. Pathologisch-anatomisches Magazin von Kinderkrankheiten.
13. Hufelands Journal. Band 7. Heft 2. Seite 1—17.
14. Handbuch über Kinderkrankheiten. Band 3. Seite 1.
15. Dissert. de hydrocephal. acuto. Edinb., 1791.
16. Hufelands Journal. Band I. Stück I. Seite 153.

Übeln, besonders den Würmern und der Zahnarbeit zu.« Hätte er nur noch hinzugesetzt: und leider gibt es noch in unsern Tagen wie zu Whytts Zeiten Ärzte, welche mit einem Weikard[1]) die Existenz dieser Krankheit geradezu abläugnen.

Daß die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht seit jener Zeit, als man ihr mehr Aufmerksamkeit zu schenken begann, auch mit jedem Jahre häufiger vorzukommen pflege, läßt sich aus den vorhandenen Schriften nicht sicher darthun, daß selbe aber seit einem Jahrzehnte wie die häutige Bräune und andere Transsudativ-Inflammationen viel frequenter als vorher erscheine, behaupten mehrere praktische Ärzte, und mein Protokoll vom Kinder-Kranken-Institute, aus welchem dieser Abhandlung eine tabellarische Übersicht am Ende beygefügt ist, bestätigen diese Behauptungen.

Viele Ärzte sind der Meynung, daß die Ursache der gegenwärtig so großen Frequenz dieser Krankheit in dem immer seltner werdenden Ausschlage auf den Köpfen der Kinder zu suchen sey; sie wollen behaupten, das Lymphsystem habe eine gewaltige Revolution erlitten, und seit dieser Revolution seyen die achores allmählig verschwunden, und die Transsudativkrankheiten bey Kindern so häufig geworden.

Andere glauben, die gegenwärtig moderne Erziehungsmethode in den größeren Städten und auch schon auf dem Lande, nach welcher man die Kinder

---

1. Medicinische Fragmente und Erinnerungen.

schon in den ersten Monaten ihres Daseyns mit gewürzten erhitzenden Speisen, und geistigen Getränken zu ernähren pflegt, trage zur öftern Erscheinung dieser Krankheit das meiste bey. Nach meiner Meinung glaube ich es mit beyden halten zu dürfen, doch möchte ich den ersteren den Vorzug geben, weil man in den nördlichen Gegenden Europa's den kleinsten Kindern häufig Wein zu trinken gibt, und in Siebenbürgen die wallachischen Bäuerinnen den Säuglingen sogar Brandwein reichen, ohne daß dort die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht frequenter vorkomme, als bey uns; da sich im Gegentheile in meinen Kranken-Verzeichnissen seit dem Seltnerwerden und beynahe gänzlichen Verschwinden der achores immer mehrere vorfinden, welche von der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht befallen werden, als es zu jener Zeit geschah, wo man bereits eine brownische Kinderpflege und Erziehung eingeführt hatte und den Kopfausschlag noch häufiger bemerkte. Endlich fangen auch schon einige an, den Bemerkungen eines Pastors, welcher die Erdäpfelkost als Ursache der größern Frequenz der Skropfelkrankheit, somit auch der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht angibt, Glauben beyzumessen; doch fehlen, um einer solchen Meynung beystimmen zu können, richtige Erfahrungen und genaue Beobachtungen. Bestimmt die Ursachen der gegenwärtig schon großen und immer noch größer werdenden Frequenz der Gehirnhöhlenwassersucht angeben zu können, wird wohl einem folgenden Decennio möglich und aufbehalten seyn.

Daß endlich diese Krankheit jemals epidemisch geherrschet habe, noch irgend an einem Orte endemisch zu Hause gewesen wäre, findet man außer bey Michaelis[1]) welcher selbe nach dem verlarvten Nervenfieber epidemisch herrschend beobachtet hat, selbst bey den englischen Schriftstellern nicht angemerkt, und daß sie zur Sommerszeit, wie Cheyne meint, öfter als zu einer andern Jahreszeit vorkomme, habe ich noch nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt.

---

1. Hufelands Journal 7. Band 2. Stück. Seite 7.

Von der Prognose der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Der Wasserschlag oder der heftigste Grad der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht ist immer tödtlich, die schnellste Hilfe kömmt immer zu spät, jedes bisher versuchte Rettungsmittel bleibt ohne Wirkung. Die sogenannten Übersetzungen der Krankheitsstoffe während dem Verlaufe einer andern Krankheit auf den Kopf, gehören, wie ich schon angezeigt habe, zu den gewöhnlichsten Ursachen des Wasserschlages, und welcher Arzt kann sich rühmen, jemals einen Kranken, bey dem die Übersetzung dahin vollkommen geschehen ist, geheilet zu haben.

Auch die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht, wenn sie schon einmal ausgebildet ist, das heißt, wenn die Transsudation schon vollkommen geschehen ist, weicht keinem Mittel mehr, jeder Kranke ist dann ohne Rettung verloren, daher ich mit Paräus 1), Kam-

1. Opera chirurgica pag. 227.

per[1]), Mathey[2]), Ludwig[3]), Schäffer[4]), Speyer[5]) und andern, als Fothergill, Hink, Jameson[6]), Plenk[7]), Wattson, Whytt diese Krankheit unter erwähnten Umständen als unheilbar erkläre, und mit den großen Zergliederern, den beyden Wenzel, durch eine lange und vielfache Erfahrung bis zur Gewißheit überzeugt auch sagen muß: »Unter solchen Umständen scheint es also der Vernunft, der Erfahrung und einer aufrichtigen Denkungsart des Arztes am angemessensten, wenn man dem Kranken seinen Zustand durch eine sorgsame Pflege so viel als möglich erleichtert, dagegen aber keine entscheidenden und wirksamen Arzneymittel gebraucht, welche den qualvollen Zustand des Leidenden gerade deßwegen verschlimmern müssen, weil sie nichts nützen.« Und wahr ist es, was Ludwig[8]) sagt: »Die Prognose ist von der Natur, daß sich noch kein Arzt rühmen kann, die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht durch ein angewandtes Mittel geheilt zu haben.« Diese Krankheit gehört also zu denjenigen, welche beweisen, daß unsere Kunst noch sehr ohnmächtig sey. Der englische Kinder-

---

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Arzte. Band 16. Seite 141.
2. Ebendaselbst Band 24. Seite 181.
3. De hydrope cerebri puerorum. pag. 33. §. 10.
4. Kinderkrankheiten. Seite 145.
5. Markus Ephemeriden. Band II. Heft 2. Seite 145.
6. Memoires of the medic. Society of Lond. Vol. III. n. 13.
7. Doctrin. de morb. infant. pag. 49.
8. De hydrope cerebri puerorum pag. 26. §. 9.

arzt [1]) zieht es auch noch in Zweifel, ob von dieser Krankheit wohl je ein Kind geheilet wurde, und der ungenannte Verfasser von »duo tractatus de morbis puerorum« [2]) sagt: »Diese Gattung von Kopfwassersucht ist die gefährlichste und nach allen Erfahrungen immer tödtlich, nie sah ich einen davon genesen.« Schäffer [3]) zählt die Heilung dieser Krankheit unter die seltensten Erscheinungen, und gesteht offenherzig, daß er kein Kind, an welchem die unverkennbarsten Zeichen der ausgebildeten Gehirnhöhlenwassersucht zugegen waren, gerettet habe. Nie sah ich einen Kranken wie Formey [4]) nach geschehener Transsudation wiedergenesen; Wattsons und Williams [5]) Kranke, welche ohne Arzneyen gesund wurden, litten sicher nicht an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, am allerwenigsten befanden sie sich im dritten Stadio derselben, und Whytts [6]) Kranker, welcher unter dem innerlichen Gebrauche des Calomel mit Rhabarber und äußerlichen aufgelegten Vesikatoren sich erholte, mag noch im Momente der Inflammation sich befunden haben, als jene entleerenden und ableitenden Mittel angewendet wurden, oder auch an einer andern

1. Im genannten Werke Seite 250.
2. Tractatus duo pathologici de morbis puerorum. pag. 62.
3. Kinderkrankheiten Seite 136—145.
4. Im angezeigten Werke Seite 23.
5. Raport on the Deseases of London. pag. 269.
6. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 15. Seite 8.

Krankheit darnieder gelegen seyn. Nur dann erst mag ein Strahl von Hoffnung den Unglücklichen schimmern, wenn die Kunst ein Mittel wird erfunden haben, welches die gänzliche Verstopfung der Lymphdrüsen, die während des Verlaufes der Krankheit entstanden, zu heben, die ausgetretene in eine sulzige Substanz verwandelte plastische Lymphe aufzulösen, und die durch die Schwere der eben genannten außer Thätigkeit und Zirkulation gesetzten koagulirten Lymphe zusammengepreßten und gedrückten Saugadern wieder in ihre vorige Wirksamkeit zu setzen vermag. Werden aber im Beginnen der Durchschwitzung der plastischen Lymphe und des Serums die angezeigten Mittel schnell angewendet, und in großen Gaben beygebracht, so gelingt es zuweilen doch, daß die fernere Transsudation gehemmt, und der schon verloren geglaubte Kranke beym Leben erhalten wird, obwohl selten zu seinem Glücke oder zur Freude seiner Angehörigen; Blödsinn, Taubheit oder Blindseyn sind gewöhnlich die Reliquien, welche dem einem schnellen Tode Entrissenen durch seine fernern Lebenstage anhängen, bis endlich ein gewisses Zehrfieber nach Monaten oder gar erst nach Jahren den Leidenden hinwegrafft.

Die Fälle vom schwarzen Staare, welche Morgagni[1]) aus der Sammlung anatomischer Beobachtungen von Bonet erzählt, mögen theils

1. De sedibus et causis morborum epist. XIII. §. 6.

hieher gehören, theils sah ich selbe auch im Verlaufe des chronischen Wasserkopfes sich ereignen. Anton A*** acht Jahre alt, Sohn eines Schneiders, bey welchem ich der schon angefangenen Transsudation durch die schnellste Wirkung der angewandten Heilmittel Schranken setzen konnte, bekam den schwarzen Staar, und Elisabeth Foppey eine eilfjährige Taglöhnerstochter, welche von Geburt auf am chronischen Wasserkopfe litt, wurde erst ein halbes Jahr vor ihrem Hinscheiden staarblind. Eben so verlor der Mathias Schweitzer, bey welchem der chronische Wasserkopf erst im vierten Jahre seines Alters nach einer Kopferschütterung und Verkühlung, beydes nach einem überstandenen Scharlachfieber entstand, durch den schwarzen Staar sein Gesicht.

Je später in dieser Krankheit der Tod erfolgt, desto größer ist in der Regel die Desorganisation der Marksubstanz und der Zirbeldrüse, welche zuweilen einer Wasserblase gleicht, erstere fanden ich und andere Ärzte oft so dünn und weich wie Brey. Je rascher der Eintritt der Krankheit, je heftiger und zahlreicher die Krankheitszufälle sind, desto schneller folgen die Stadien auf einander, und desto kürzer ist die Dauer der Krankheit. Im Gegentheile, je träger sie anrückt, je gemäßigter ihre Zufälle und je weniger derselben an der Zahl sind, je weniger dieselben hervorstechen, und nur matt den Übergang aus dem einen Stadio in das andere bezeichnen, desto später macht der Tod dem qualvollen Leiden ein Ende.

Die Verspätung des Todes oder Verlängerung

des Lebens nach geschehener Transsudation, ohne Hoffnung einer Rettung bis zum vier und zwanzigsten oder gar dreyßigsten Tage ist oft das Werk der Natur, welche in einigen Fällen den minder heftigen Symptomen der Krankheit so lange Widerstand leistet. Ob selbe aber auch durch heftig einwirkende äußere und innere Mittel als Vesikatore, arnica, liquore cornu cervi succinato etc. in größern Gaben bewirkt werde, will ich nicht entscheiden.

Rettung in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, wie Boerhaave[1]), van Swieten[2]), Unzer, Junker[4]) und andere mit mir übereinstimmen, ist nur dann möglich, wenn der Arzt noch zu rechter Zeit gerufen unter der Turgescenz den verlarvten Feind erspäht, oder zu Anfange des Stadiums der Inflammation seinem Gegner die zweckmäßigsten Mittel entgegenzusetzen versteht. Wenn daher von Portenschlag Vater[5]) von seinen vielen Kranken einige, Odier[6]) von sechsen vier, Percival[7]) und Whytt[8]) einen, Cheyne[9]) drey,

1. Aphorismi §. 10.
2. Commentarii volum. II. pag. 123.
3. Medicinisches Handb. neu bearbeitet. Seite 96.
4. Conspect. med. theoret. pract. Tab. 89. pag. 724.
5. Im angezeigten Werke Seite 140.
6. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 11. Seite 335.
7. Ebendaselbst Band 14. Seite 296 und Seite 635.
8. Ebendaselbst Band 15. Seite 8.
9. Im angezeigten Werke Seite 52. 53.

und Macker[1]), Mosely[2]), Acrey[3]), Mier[4]), Dobson[5]), Quin[6]) und andere, mehrere Kranke von diesem Übel heilten, so geschah es gewiß nur in diesem Momente der Krankheit. Die ein und vierzig von mir Geretteten gehören hieher und sind auch aus dieser Ursache bisher unter der Rubrik (an Gehirnentzündung) aufgeführt worden [7]).

Tritt die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht nach vorausgegangener kurzer Turgescenz mit einem heftigen Fieber von Convulsionen begleitet ein, und werden wider letztere antispastische, reizende Arzneyen gebraucht, welches leider noch so oft der Fall ist, und beynahe immer geschieht, so wird die Krankheit durch diese Heilmittel nicht nur nicht gehoben, wo unter dem Gebrauche gehörig angezeigter Mittel noch Heilung möglich wäre, sondern die Unglücklichen werden nur rascher und sicherer dem Tode zugeführt (Krankengeschichte Nro. 16. 20.)

Werden hier bey der Gegenwart gastrischer Krankheitszufälle Brechmittel angewendet, so be-

---

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 11, Seite 159.
2. Ebendaselbst Band 11. Seite 119.
3. Ebendaselbst Band 7. Seite 195.
4. Ebendaselbst Band 10. Seite 217 und 224.
5. Medical. observat. and. Inquiry. volum. VI.
6. Im angezeigten Werke Seite 88—89.
7. Was in Zukunft nicht mehr geschehen wird. In dem Ausweise vom Jahre 1814 und künftighin werden die Rekonvaleszenten immer in der Rubrik: »An hitziger Gehirnhöhlenwassersucht« stehen.

schleunigen selbe die schnellere Ausbildung der Krankheit, und den früheren Tod, weßwegen ich hier der Heilmethode Aereys[1]) und Schäffers[2]) nicht beystimmen, Warrens[3]) Rath nicht gutheißen, und Weavers[4]) Entschlossenheit, beym ersten Anblicke seines Kranken, der am Brechen und an Zuckungen litt, ein Brechmittel zu reichen, nicht nachahmungswürdig finden kann. Das Mädchen von neun Jahren, welches Mathie[5]) behandelte, und ein Knabe von zwey Jahren, dem ein Wiener Arzt bey gastrischen Zeichen auch Brechmittel reichte, haben ihre geschwindere Auflösung ihren Heilkünstlern zu danken. Baader[6]) widerräth den Gebrauch derselben.

Werden im Stadio der Turgescenz oder der Entzündung auf den Gebrauch der antiphlogistischen Arzneyen, des Calomels, innerer und äußerlicher Ableitungs- und Entleerungsmittel die hydrocephalischen Zustände gänzlich gehoben, und kehren solche am zweyten oder dritten Tage der Krankheit unter fortgesetztem Gebrauche dieser Mittel nicht wieder zurück, so ist die Wiedergenesung zu hoffen; stellen sich

---

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 7. Seite 195.
2. Armstrongs Kinderkrankheit. Seite 49 dessen Anmerkungen.
3. Ebendaselbst Band 23. Seite 93.
4. Ebendaselbst Band 23. Seite 584.
5. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 24. Seite 182 und 193.
6. Im angezeigten Werke Seite 133.

aber in den erst angegebenen Tagen irregulärer Puls, Schmerz des Kopfes, Neigung zum Erbrechen u. s. f. wieder ein, so folgt zwischen dem dreyzehnten oder siebenzehnten Tage, selten später der unvermeidliche Tod.

Entsteht die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht aus einer chronischen Schärfe, welche die stagnirenden Flüssigkeiten in den Gehirnhöhlen angenommen haben, so ist selbst in dem Stadio der Turgescenz und der Inflammation, wenn man selbe auch nicht verkennt, oder übersehen hätte, von unsern wirksamsten Mitteln wenig Gutes zu erwarten. Die Transsudation geht hier trotz der zweckmäßigsten Mittel, welche zur gehörigen Zeit angewendet werden, ungehindert vor sich. Der nämliche Fall ist auch bey Skrophulösen oder andern Tabifischen, welche wie auch Cheyne [1]) bemerkte, immer einen tödtlichen Ausgang dieser Krankheit erleiden.

Die Komplikationen mit fieberhaften Hautausschlägen, als Masern, Scharlach, Blattern u. dergl. dann mit Wurm-, Schleim- und Nervenfiebern u. s. w. sind, wie mich eine vielfache Erfahrung belehrte, immer tödtlich, weil der aufmerksamste und scharfsinnigste Arzt oft nicht im Stande ist, die hydrocephalischen Symptome von den Zufällen der mitkomplicirten Krankheit zu unterscheiden, oder wenn er selbes vermag, und auch in jenem Momente der Krank-

---

1. Im angezeigten Werke Seite 10.

heit, wo eine Radikalkur noch möglich ist, gerufen wird, doch die angezeigten Mittel gegen die hitzige Gehirnwassersucht nicht anwenden darf, indem dadurch die mitverflochtene Krankheit tödtlich würde, z. B große Gaben von Calomel, starke Blut-Entleerungen und erweichende Arzneyen bey Komplikation mit Wurm-, Schleim- oder Nervenfieber. Ich sah daher noch jede Komplikation tödtlich ablaufen.

Unter dem Gebrauche des rothen Fingerhutkrautes, wenn selbes auch in der Paliativkur gereicht wird, sterben die Kranken immer eines sanfteren Todes, als wenn man ohne der digitalis im Stadio der Transsudation und der Lähmung heftig wirkende innere und äußere Reizmittel anwendet.

Ein allgemeiner dampfender Schweiß im Verlaufe des zweyten Stadiums, wenn selber auf die nöthigen Blut-Entleerungen und andere innerlich und äußerlich angewandte Mittel unter einem sanften Schlafe ausbricht, und mehrere Stunden dauert, ist eine erwünschte Erscheinung; er verbürgt die verhinderte Transsudation der Lymphe und des Blutwassers in die Gehirn- und Schädelhöhlen. Von Portenschlag Vater [1]), Eduard Mier [2]), John Evan [3]), Perzival [4]) und andere Beob-

1. Über den Wasserkopf Seite 159.
2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 11. Seite 220.
3. Ebendaselbst Band 11. Seite 677.
4. Ebendaselbst Band 14. Seite 634.

achter bestätigen durch ihre Erfahrungen die Richtigkeit dieses Erfolges. Partielle und allgemeine Schweiße im Stadio der Lähmung sind die Vorbothen des nahen Todes.

Je früher der Arzt gerufen und die Krankheit erkannt wird, und je geschwinder die angezeigten Mittel mit praktischer Einsicht und Vorsicht gegeben werden, desto gegründeter ist die Hoffnung zur Rettung des Kranken. Richtig ist es und wird ewig richtig bleiben, was Fischer [1]) sagt: »Wenn diese in den allermeisten Fällen tödtliche Krankheit noch dann und wann von der Kunst besiegt werden kann, so ist es zuversichtlich nur, wenn sie so zu sagen in den ersten Augenblicken ihres Entstehens erkannt wird.« Auch von Portenschlag Vater [2]), welcher den Ausspruch der beyden Wenzel zu hart findet, hat unter einigen von ihm selbst angegebenen Bedingungen wenig, und unter andern gar keine Hoffnung, einen Kranken aus der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht zu retten; Quin [3]) ist gleichfalls überzeugt, daß nur in den ersten Momenten der Krankheit Rettung möglich sey. Cheyne [4]) sagt: »Wird die Krankheit früh entdeckt, so ist selbe wohl eine gefährliche aber keine unheilbare Krankheit zu nennen.« Thomp-

1. Horns neues Archiv für praktische Erfahrung. 3. Band. 2. Stück. Seite 251.
2. Über den Wasserkopf Seite 138—140.
3. Im angezeigten Werke Seite 37.
4. Im angezeigten Werke Seite 77.

son [1]) sagt geradezu, er habe aus der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht keinen genesen, wohl aber viele daran sterben gesehen; er hält dafür, Mangel an richtiger Diagnose und verspätete Hilfe seyen die Ursachen dieser großen Sterblichkeit. Aerey [2]) sah gleichfalls von seinen vielen Kranken an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht nur einen genesen.

Aber auch bey der pünktlichsten Erfüllung aller nur möglichen Bedingungen, bey einer auffallenden Besserung auf die angewandten Heilmittel kann der Arzt nie mit voller Gewißheit und Sicherheit auf Wiedergenesung rechnen. Oft sah ich die peinlichen Kopfschmerzen, das heftige Erbrechen, die große Empfindlichkeit der Augen und andere Zufälle verschwinden, den langsamen auslassenden Puls regelmäßig werden; die gestörten Lebensfunktionen fingen an ins Geleise zu kommen, und Hunger und Durst stellten sich wieder ein; kaum verflossen vier und zwanzig bis acht und vierzig Stunden, so traten alle schlimmen Zufälle dieser Krankheit wieder ein, und der Tod erfolgte unaufhaltsam. Im frischen Gedächtnisse habe ich noch das acht Jahre alte gesunde und engelschöne Mädchen, Elisabeth Konstantinowich, welches auch der große Peter Frank und der berühmte Arzt Klosset sahen; eben so den sechsjährigen jungen Kraut,

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 3. Seite 93.

2. Ebendaselbst Band 7. Seite 199.

welchen ich mit Doctor Wierer, und den Joseph Märkel, den ich mit Doctor Smetena behandelte. Bey diesen und noch vielen andern wichen auf die angewandten Heilmittel schnell die schlimmen Krankheitszufälle, allein nach wenigen Stunden kehrten sie wieder, und die Kranken starben.

Von der Heilung der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Die Zahl der Heilmittel, welche von den Ärzten mit Nutzen sollen angewendet worden seyn, ist sehr groß, und beynahe aus allen Klassen derselben zu einem und dem nämlichen Zwecke gegeben worden. Seit der Zeit, als man das Wesen und die Form dieser Krankheit genauer kennt, und selbe richtiger zu behandeln versteht, hat die Erfahrung folgenden innerlichen und äußerlichen Mitteln den Vorzug gegeben: nämlich den erweichenden, und entzündungswidrigen 1), dem calomel, der digitalis purpurea, und anderen, die ohne stark zu reizen den Abgang des Harnes und Stuhles zu fördern und eine vermehrte Ausdünstung hervorzubringen und zu unterhalten vermögen, als die althaea, ononis, die

1. Jan verfährt daher gegen diese Mittel ungerecht, wenn er behauptet, daß selbe nur zum Nachtheile der Kranken angewendet würden. Siehe System der Kinderkrankheiten pag. 169.

praeparata sambucina, und ähnliche gelinde Mittel; welche alle Colutoria offen erhalten; äußerlich allgemeine und örtliche Blutentleerungen durch Aderlässe, Blutigel, Schröpfköpfe; ferner kalte, reizende Umschläge, als kaltes Wasser mit oder ohne Eis und Zusatze von Essig und Salze [1]), Senfteige [2]), Zugpflaster, ziehende reizende Klystire, Einreibungen mit Brechweinstein, spanische Fliegentinktur, Fußbäder mit Salz und Senfabsud, ganze Bäder u. s. f. Ja Paullini [3]) will von der Dreckkur gute Wirkung gesehen haben. Plenk [4]) ist genialisch kurz in seiner Therapie: Innerlich ein oder zwey Gran merc. dulc. äußerlich wird ein halbes Quintchen Merkurialsalbe am Oberarme eingerieben, den Kopf mit acet. squillitico gewaschen. In den Schriften der Autoren, welche eigene Abhandlungen über die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht geschrieben haben, oder in andern Werken von dieser Krankheit Meldung thun, suchte ich mühsam und vergebens eine genaue und bestimmte Angabe, wann, wo und unter welchen Verhältnissen und Umständen dieses oder jenes aus den so vielen von ihnen angerühmten Mitteln angewendet werden soll: diesen Mangel so viel als möglich zu ersetzen, jedem Heilmittel den ihm angezeigten Platz anzuweisen, und den Grad,

---

1. Fabricius ab Aqua pend. pag. 179.
2. Strobelberger, Manuduct ad curam affect. puerorum Cap. 21.
3. Dreckapothek. I. pag. 72. et II. pag. 34.
4. Doctrin. de morb. infant. pag. 49.

in welchem es wirken dürfe, zu bestimmen, habe ich die Resultate meiner vieljährigen und zahlreichen Erfahrung einer sorgsamen Prüfung unterworfen, und gewissenhaft niedergeschrieben, was ich in jedem Falle, und in welcher Periode als wirksam und probehaltig anerkannt habe.

So wie ich den Verlauf der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht der Natur folgend, in vier Stadien abtheilte, so wird auch die Kur jedes einzeln, die Turgescenz, die Inflammation, die Transsudation, und das Stadium der Lähmung insbesondere berücksichtigen. Noch zerfällt die Therapie dieser Krankheit in die radikale, und in die Paliativkur; Zeit und Umstände, unter welchen erstere möglich, oder wenn letztere allein anzuwenden sey, wird aus dem Folgenden erhellen. Eine vollkommene Heilung nämlich findet in der Gehirnhöhlenwassersucht nur in den beyden ersten Perioden der Krankheit Statt; nur in diesen Stadien kann also von einem radikalen Kurplane die Rede seyn, bey der Transsudation und der Lähmung bleibt für die Unglücklichen nur ein paliatives Heilverfahren übrig.

Heilung der Turgescenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Vor allem ist es hier nothwendig, eine genaue und richtige Anamnesis zu machen, und die erweckenden Ursachen der Krankheiten aufzufinden, weil einzig und allein davon die richtige Indikation und die zweckmäßigste Auswahl der Heilmittel abhängt.

Es ist demnach bey der Kur der Turgescenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht sehr wichtig zu wissen, ob zurückgetretene Hautausschläge, gäh vertrocknete alte Geschwüre, oder habituell gewordene Ausflüsse aus den Ohren und andern Theilen, kranke Leber, kranke Eingeweidedrüsen, verschluckte narkotische geistige Dinge, gäh gestörte Ausdünstung, erlittene Gehirnerschütterungen und dergleichen, die erregenden Ursachen seyen. Jede derselben muß genau berücksichtiget, der Heilplan muß gegen diese eingeschlagen, und bey dem angezeigten allgemeinen Heilverfahren auch speciell jeder einwirkenden Ursache,

und der Individualität des kranken Subjektes angepaßt werden.

Wird der Arzt bey dem Entstehen oder ja noch im Verlaufe der Turgescenz, — welche Seltenheit! gleich gerufen, und hat er durch genaues Forschen und Prüfen seinen Gegner, den er zu bekämpfen hat, unter vielen und mannigfaltigen trügerischen und unbedeutend scheinenden Übelseyns-Äußerungen glücklich erspäht, so muß er schnell zu Werke gehen, und nicht auf mehrere Zeichen wartend, den günstigen Augenblick, wo er das Übel im Entstehen unterdrücken kann, durch ein sträfliches Zaudern und unthätiges Zuschauen verabsäumen.

Findet er an seinem Kranken die unter der Turgescenz angegebenen krankhaften Erscheinungen, hat er die erweckenden Ursachen erwogen und die Individualität seines Kranken berücksichtiget, und darnach seinen Heilplan entworfen, so müssen die Arzneyen sogleich verschrieben und herbeygeholt, der Kranke in einem geräumigen Zimmer vor hellem starkem Lichte verwahrt in ein Bett, welches einer nur etwas schiefen Fläche gleicht, (wie auch Baader [1]) und Quin [2]) empfehlen) gebracht, und die angeordneten Mittel sogleich angewendet werden.

Aus seinem Lager muß der Kranke, wenn es nothwendig ist, nur sehr langsam aufgehoben, und sanft wieder niedergelegt werden, weil ihm ein schnel-

1. Im angezeigten Werke Seite 134.
2. Im angezeigten Werke Seite 45.

les Aufheben, starkes Schütteln und unsanftes Niedersetzen oder Niederlegen augenblickliche Betäubung, Schwindel oder die schon gegenwärtigen noch erträglichen Schmerzen im Kopfe vermehrt, und dadurch zur geschwinderen Ausbildung der Entzündung, besonders wenn die Krankheit von einer Gehirnerschütterung ihren Ursprung nahm, beytragen kann.

Die Temperatur des Zimmers muß mehr kühl als warm seyn, ein hoher Grad von Wärme ist dem Kranken sehr empfindlich, vermehrt die Leiden desselben offenbar, und führt zu keinem andern Zwecke. Die Lage des Kranken sey mit dem Kopfe etwas höher als mit den Füßen, die Bedeckungen seines Körpers leicht, nicht Schweiß erpressend; der Kopf muß wegen Anwendung örtlicher Mittel unbedeckt bleiben. Die Menschen, welche den Kranken in gesunden Tagen gepflegt haben, müssen ihm auch jetzt zur Wartung und Pflege beygelassen werden, alles, was die Kranken reizen, ärgern und zum Weinen bringen kann, muß man sorgfältig vermeiden; selbst das gewaltsame Beybringen und Eingießen der Arzneyen kann hier nicht gestattet werden, man muß die Launen des Kranken abwarten und ihn durch Güte und Versprechungen dahin bringen, die Medikamente willig zu verschlucken. Sind diese Vorkehrungen getroffen, und die Wärterinnen in ihren Geschäften unterrichtet, so beginne man alsogleich die innerlich und äußerlich angezeigten Heilmittel anzuwenden.

Unter die Mittel, welche während der Turgescenz zur Verhütung des Ausbruches der örtlichen

Entzündung im Kopfe selbst vorzugsweise den Kranken beyzubringen sind, gehören das calomel, die erweichenden und antiphlogistischen, die ausleerenden und ableitenden innerlichen und äußerlichen Arzneyen.

Der Gebrauch des calomel ist in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht allgemein eingeführt worden, es ist auch aus allen in dieser Krankheit hochgepriesenenen Arzneyen das wirksamste; ja ich möchte selbes in der Turgescenz und zu Anfange des zweyten Stadiums, wenn es gleich Ettmüller [1]) bey Kindern widerräth, ein specificum nennen. Es erregt den ptyalismum abdominalem seu intestinalem, löst die koagulirende Kraft der Lymphe, und vermindert durch die Reaktion, welche es in dem Darmkanale hervorbringt, den Orgasmus nach dem Kopfe, erweckt in den Enden der serösen Gefäße mehr Thätigkeit, wodurch die Einsaugung verstärkt wird; und nach meiner vielfachen Erfahrung macht selbes alle übrigen Abführungsmittel größtentheils entbehrlich, und nur bey einer sehr verminderten Reizbarkeit des Darmkanales oder bey sehr großer Anhäufung von Unrathe in selbem ist ein Zusatz von Jalappawurzel nothwendig.

Die englischen Ärzte waren die ersten, welche den Gebrauch des Quecksilbers in allen Wassersuchten einführten. Dobson [2]) hat selbes vor den übrigen in den Kopfwassersuchten angewendet, und

---

1. Tom. I. pag. 427. et tom. II. pag. 798.

2. Lond. medic. coment. vol. VI. pag. 219. et 224.

er behauptet mit Perzival [1]) sieben an Wassersucht des Kopfes Kranke geheilet, und einem Erleichterung verschafft zu haben. Aerey [2]) sah einen kopfwassersüchtigen Knaben von zwey Jahren, welchem er in zwey Monaten zwey und vierzig Grane calomel innerlich gab, und drey Unzen Quecksilbersalbe einreiben ließ, und Odier [3]) mehrere mit dem Wasserkopfe Behaftete durch dieses Mittel mit Zusätzen wenig anderer Arzneyen wieder genesen. Auch Mosely [4]), Eduard Mier [5]), Heinrich Quin [6]) und andere heilten mit dem Quecksilber viele Kinder von zwey und drey Jahren glücklich von dieser Krankheit. Perkins [7]) und Warrens [8]) Kranke genasen unter dem Gebrauche desselben Mittels.

Daß alle diese berühmten Ärzte, und mit ihnen Armstrong und John Hunter das Quecksilber in sehr großen Gaben reichten, sehen wir aus ihren Schriften, und daß sie von demselben gute Wirkungen wahrnahmen, ist außer allem Zweifel, allein sie und viele Ärzte nach ihnen bleiben uns die bestimmte Angabe schuldig, in welcher Wassersucht des Kopfes,

---

1. Ebendaselbst vol. V. pag. 174, et Vol. VI. pag. 219—224.
2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 7. Seite 198.
3. Ebendaselbst Band 9. Seite 362.
4. Ebendaselbst Band 11. Seite. 119.
5. Ebendaselbst Band 10. Seite 215—224.
6. Über die Gehirnwassersucht Seite 49—84.
7. Sammlung auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 13. Seite 23.
8. Ebendaselbst Band 13. Seite 86.

ob in der hitzigen, chronischen, oder ob sie in beyden das Quecksilber heilsam fanden. Und selbst unter den spätern Schriftstellern, als Weaver, Girtanner, Hopfengärtner, Cheyne, Formey, v. Portenschlag und anderen, welche schon deutlich die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht von dem chronischen Wasserkopfe unterschieden, vermissen wir die Angabe des Momentes, in welchem das Quecksilber in der einen so wie in der andern Krankheitsform zu reichen sey.

Unter welchen Bedingungen nun eine größere oder kleinere Gabe von diesem göttlichen Mittel dem Kranken zu geben sey, wenn man mit dem Gebrauche desselben anfangen, wie lange fortfahren, zu welcher Menge man steigen, und wenn man damit aufhören soll, werde ich von einer vieljährigen Beobachtung und von zahlreichen Erfahrungeu belehret genau angeben.

Die größere oder kleinere Gabe, und der längere oder kürzere Gebrauch des Quecksilbers hängen nicht von dem Alter des Kranken, sondern von der individuellen Beschaffenheit desselben und der mehr oder weniger erhöhten Erregbarkeit seines Darmkanals ab. Kinder von einem Jahre und noch unter demselben vertragen in der Regel eine weit größere Gabe, z. B. acht bis zehn Grane calomel binnen vier und zwanzig Stunden, ohne daß davon Durchfälle, Kolikschmerzen, Anschwellen der Speicheldrüsen u. s. w. entstehen, als Kinder von vier, fünf, sechs bis acht Jahren, welche kaum drey oder vier

Grane im Leibe haben, und schon über Bauchgrimmen klagen. Nie sah ich nach dem Gebrauche des calomel schon in einigen Tagen Speichelfluß entstehen, wie Wilmer[1]), Perkins[2]) und ein Londner Arzt[3]) beobachtet haben wollen; mit Mier[4]) und Gahan sah ich diese Erscheinung oft gar nicht, und nur äußerst selten sehr spät nach lange fortgesetzten großen Gaben.

Zuverlässig kann man bey kleinen Kindern von ein bis vier und fünf Monaten einen Viertelgran, bey größeren von sechs Monaten bis zu einem und zwey Jahren einen halben Gran calomel alle zwey Stunden innerlich reichen, bis grün schleimige Stuhlgänge vier bis sechsmal, doch keine diarrhoischen, vor welchen schon Perzival[5]) warnte, folgen, oder bis sich starke Leibesschmerzen einstellen, welche man bey kleinen Kindern aus dem Hinaufziehen der Beine nach dem Bauche, und dem wehklagenden Schreyen und Weinen erkennt, größere aber mit Worten anzeigen. Bey hartleibigen Kindern, um welchen Umstand zu fragen der Arzt ja nicht vergessen soll, ist es oft nothwendig, die erwähnte Gabe

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 5. Seite 570.
2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 13. Seite 23.
3. Lond. medical. Journale 1781. pag. 358.
4. Sammlung auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 10. Seite 216.
5. Ebendaselbst Band 14. Seite 636.

von calomel alle Stunden zu reichen, und bey einem hohen Grade von Unempfindlichkeit des Darmkanales müssen noch einige Grane gerösteter Jalappawurzel, welche auch durch die Wirkung auf den Darmkanal regressive auf das Gehirn wirkt, dem Quecksilberkalke beygemischt werden, um den gewünschten Erfolg zu erreichen. Schon Quin [1]) mischte dem calomel die Jalappawurzel bey, und zwar zwey Grane derselben zu einem Grane calomel. Baader [2]), der bey Behandlung seiner Kranken dieses Zusatzes nicht bedurfte, scheint keine sehr hartleibigen Kinder unter selben gehabt zu haben.

Die Ursache, warum ich die jalappa tosta der rohen vorziehe, ist; weil die rohe nicht selten auch in Verbindung mit calomel ein Erbrechen hervorbringt, welches hier sorgfältig vermieden werden muß; auch erweckt die geröstete nicht so geschwind wie die rohe Kolikschmerzen. Folgen auf die Stühle in der angegebenen Zahl oder auch bey wenigeren Entleerungen aus dem Darmkanale heftige Kolikschmerzen, so setzt man mit dem calomel einige Stunden, so lange nämlich aus, bis sich die Schmerzen gestillt, oder die Durchfälle nachgelassen haben, und setzt dann dessen Gebrauch in etwas größeren Zwischenräumen von drey oder vier Stunden zu einem halben Grane wieder fort, bis abermals jene Wirkungen, Abführen und Koliken erfolgen. Auf

1. Im angezeigten Werke Seite 82.
2. Im angezeigten Werke Seite 135.

diese Art fährt man mit dem Gebrauche dieses Mittels so lange fort, als es die Krankheitszufälle erfordern, das ist, so lange als noch einige von den bedeutenden Zufällen, welche ich bey der Diagnose der Turgescenz angezeigt habe, an den Kranken wahrgenommen werden. Auch äußerlich wird das calomel von englischen und andern Ärzten mittelst verschiedener Vehikeln am Kopfe, Nacken, Halse, am Rücken, Zahnfleische und an andern Theilen des Körpers eingerieben; andere ziehen demselben die Quecksilbersalbe vor, doch ist die Wirkung des lebendigen Merkurius und des calomel von außen viel zu langsam und weniger entscheidend, und der Kranke würde bey ihrem bloß äußerlichen Gebrauche durch den raschen Gang früher als dieses Mittel seine Wirkung äußern könnte, in einen rettungslosen Zustand versetzt werden.

Viele Autoren, Whytt [1], Odier [2], Quin [3], Wilmer [4], Leib [5]) und andere geben das calomel innerlich in noch weit größeren Gaben, zu zwey, drey und mehreren Granen pro dosi, und setzen dessen Gebrauch durch mehrere Tage in

---

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 15. Seite 9.
2. Ebendaselbst Band 9. Seite 354 und 381.
3. Im angezeigten Werke Seite 95—96.
4. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 5. Seite 570.
5. Transactions of Philadelph. Vol. I. P. I. Nr. 2. Er reichte in 16 Tagen seinen Kranken. 112 Grane.

derselben Gabe fort, ohne auf die vielen Entleerungen aus dem Darmkanale, oder auf die heftigen Kolikschmerzen Rücksicht zu nehmen, und sie behaupten, nie von der Wirkung dieses Heilmittels, wenn es in noch so großen Gaben sey gereicht worden, schlimme Folgen für den Unterleib bemerkt zu haben; allein es zwingt mich eine traurige Erfahrung, ihnen hierin zu widersprechen. Mehrere Male sah ich bey jenen großen und lange fortgesetzten Gaben von calomel die hydrocephalischen Zufälle plötzlich verschwinden, und Gedärmentzündung, welche mit dem Tode endete, entstehen, und noch öfter hatte ich Gelegenheit, dieß ungünstige Ereigniß eines unvorsichtigen Gebrauches von calomel bey der häutigen Bräune zu beobachten, wo nämlich alle die furchtbaren Zufälle dieser Luftröhren-Entzündnng, welche Erstickung drohten, augenblicklich verschwanden, hingegen eine enteritis sich ausbildete, welche schnell in Brand überging, und den Kranken tödtete.

Die Frage, wie lange das calomel in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht unter der oben angegebenen Weise fort zu gebrauchen sey, ob es nämlich nur in den ersten zwey Perioden, oder ob es noch in der Transsudationsperiode und in dem Stadio der Lähmung fortgegeben werden soll, fällt aus dem Grunde, daß dieses Mittel nur in jenen Momenten der Krankheit, wo eine Radikalkur möglich ist, gute Wirkung hervorbringt, in jenen Stadien aber, wo jedes andere Mittel fruchtlos ist und bleibt, überflüssig wird, für die Turgescenz und für das

Entzündungsstadium bejahend, für die beyden letzten Perioden aber verneinend aus.

Wenn uns ausübenden Ärzten dieses mit allem Rechte hochgepriesene Mittel, wo wir selbes mit praktischer Vorsicht anwenden, nicht stets die gewünschte Wirkung leistet, so ist leider nicht selten die schlechte Bereitung desselben die Ursache davon. Gegenanzeigen, welche den Gebrauch des calomel verbieten könnten, wären nur heftige Schmerzen im Unterleibe, Entzündungszustand des Magens und der Gedärme selbst, und schwächende Durchfälle; da ich aber bey so vielen Hunderten von Kranken, die ich an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht behandelte, nie Entzündung im Bauche, heftige Schmerzen oder Durchfälle bemerkte, im Gegentheile statt letzteren gewöhnlich Hartleibigkeit fand, so habe ich nie unterlassen, bey meinen Kranken, wenn ich in den erwähnten Momenten, wo noch Rettung konnte gehofft werden, gerufen wurde, dasselbe anzuwenden. Sollten jedoch die angeführten Gegenanzeigen eintreffen, so wird gewiß kein praktischer Arzt solches seinen Kranken zu nehmen vorschreiben.

Erweichende Arzneymittel.

Diese haben bey der Heilung der Turgescenz nach dem calomel den höchsten Rang. Dem handelnden Arzte ist es überlassen, sie aus den vielen zu dieser Klasse gehörigen Mitteln nach Willkür zu wählen, nur verbinde er mit selben keine sauern Stoffe, diese kämen hier in eine gefährliche Kollision, weil sie in den Eingeweiden, wo sie mit dem calomel sich treffen, eine Dekomposition desselben bewirken, und es korrosiv machen könnten, aus welchem chemischen Processe die fürchterlichsten Nachtheile folgen müßten. Er wähle sich einen Aufguß von den Blüthen der Himmelskerze (Himmelbrand) Eibisch, Pappeln oder einen leichten dünnen Absud von der Eibisch oder Salepwurzel, oder von dem Kraute der erstern oder der Pappeln mit Zucker oder mit Säften versüßt. An die Stelle dieser kann der Arzt auch eine Mixtur aus arabischem Gummischleime, und Wasser; die arabische Emulsion mit oder ohne Zusatze von Salpeter seinen Kranken reichen oder mit den ersteren abwechselnd nehmen lassen. Diese letzteren Mittel müssen vorzugsweise vor den emollientibus

gewählt werden, wo Kolikschmerzen durch das calomel oder auf eine andere Art hervorgebracht zugegen sind. Immer aber müssen diese schleimigen und erweichenden Arzneyen sehr dünne seyn, besonders Öhlmixturen, um nicht Neigung zum Erbrechen hervorzubringen oder eine schon vorhandene zu vermehren. Die Temperatur dieser Mittel kann bey der Turgescenz jene des Zimmers, in welchem der Kranke sich befindet, seyn, nur dann, wenn bey der Wirkung auf den Darmkanal auch auf die Ausdünstung der ganzen Oberfläche des Körpers während der Heilung der Turgescenz Rücksicht genommen werden muß, sind diese Mittel lauwarm zu geben, auch selben sambucina beyzumischen. In jenen Fällen, wo die Kranken über heftiges Kopfweh klagen, verdient die arabische Emulsion vor andern erweichenden Arzneyen bey weiten den Vorzug; sie verschafft viel geschwinder Linderung dieser peinlichen Schmerzen.

Das Fingerhutkraut, welches bey der Kur des folgenden Stadiums sowohl als Radikal- als auch später als vortreffliches Palliativmittel eine große Rolle spielt; die reizenden Schweiß und Harn treibenden und die stärkenden Arzneyen können an der Heilung der Turgescenz keinen Antheil nehmen, nur dann dürften letztere mit Vorsicht gegeben werden, wenn durch einen etwas freygebigeren Gebrauch des calomel, anderer abführender und schwächender Arzneyen, oder durch stärkere Blutentleerungen die Kräfte weit unter ihren normalen Zustand herabgestimmt worden wären.

Äußere Mittel.

Auch der äußern Mittel bedarf man bey der Kur der Turgescenz: die vorzüglichsten derselben sind: Blutentleerungen, kalte Umschläge über den Kopf, welchen auch Konsbruch [1]), Michälis [2]) das Wort reden; ableitende, reizende Fußbäder, Senfteige, Einreibungen mit Quecksilber und Brechweinstein, Halb- und Ganzvesikatore, Klystire und dergleichen.

Blutentleerungen, falls solche in diesem Momente der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht anzuwenden sind, können allgemeine und örtliche seyn, erstere werden viel seltner als letztere unternommen.

Über das Moment und Alter, in welchem Blutentleerungen gemacht werden sollen, über die Bedingungen, unter welchen sie geschehen müssen, und über die Quantität des zu entleerenden Blutes sind

---

1. Taschenbuch Band 2. Seite 264.
2. Hufeland Journal 7. Band 2. Stück. Seite 9.

die Schriftsteller nicht einerley Meynung. Leroy [1]) will bey heißer Stirne schon Blutegel angesetzt wissen, doch bey Kindern erst im neunten Lebensmonate, und nicht früher; Monro [2]) begann die Kur der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht mit Blutentleerungen durch Egel, Whytt [3]) empfiehlt allgemeine und örtliche Blutlässe dringend; Tissot [4]) sah von selben den besten Erfolg, Weaver [5]), Mathey [6]) und Baader [7]) entleerten gleichfalls Blut durch Egel, Odier [8]) hingegen sah selten einen guten Erfolg von Blutentleerungen, ja er will sie sogar gefährlich gefunden haben, wie von Portenschlag Vater [9]), welcher aber an einem andern Orte unter den von ihm angegebenen Bedingungen gar kein Bedenken trägt, Blut wegzunehmen, ja sogar Zeit und Alter bestimmt, in welchen Blutlässe gemacht werden können, wo er zugleich angibt, wie lange man die Wunden, welche die Egel machten, fließen lassen dürfe, und wo er endlich sorgfältig die Gegenanzei-

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 10. Seite 46—47.
2. Ebendaselbst Band 17. Seite 414.
3. Annalen der neuesten britt. Arzneykunde. Band 1. Stück 2.
4. Nervenkrankheiten Band 3.
5. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band. 23. Seite 585.
6. Ebendaselbst Band 24. Seite 182.
7. Im angezeigten Werke Seite 135.
8. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 9. Seite 354.
9. Im angezeigten Werke Seite 182—183.

gen anführt, welche das Blutlassen verbiethen: Desessart[1]) sagt: Wenn bey Kindern mit großen Köpfen Blut abgezogen werden muß, so entleere man nur wenig.« Nach meiner Erfahrung sind die Blutentleerungen im Wasserschlage fruchtlos, im chronischen Wasserkopfe schädlich, und nur in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht in bestimmten Momenten und unter gewissen Bedingungen angezeigt, heilsam und nothwendig.

Die Blutentleerungen haben bey der Heilung der Turgescenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht Statt, und zwar bey sehr blutreichen Kindern ohne Unterschied des Alters, bey minder vollblütigen Individuen, wenn eine starke heftige Gehirnerschütterung vorausging, und bey herrschender entzündlicher Witterungskonstitution, während welcher auch bey andern Entzündungskrankheiten Blutentleerungen nothwendig sind. Die umständliche Angabe, wie dieses Mittel in der Turgescenz und im folgenden Stadio anzuwenden sey, folgt dort, wo es am öftesten gebraucht werden muß, nämlich im Momente der örtlichen Entzündung.

Die kalten Umschläge aus Wasser mit oder ohne Essig und Salz, doch durch ein kleines Stückchen Eis in einem hohen Grade kalt erhalten über den Kopf gelegt, sind, während innerlich das calomel

---

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 19. Seite 99.

schon eine Ableitung und Reaktion auf den Darmkanal bewirkt hat, von auffallender Wirksamkeit, wie schon Konradi [1]), Stark [2]) und andere Ärzte [3]) erfuhren. Vierfach zusammengelegte Tücher in die kalte Flüssigkeit eingetaucht, ausgewunden und ausgepreßt, daß sie nur feucht sind, werden über Stirn und Scheitel des Kranken gelegt, und immer mit frischen gewechselt, wenn sie nicht mehr kalt sind; sie werden so lange fortgebraucht, bis alle Zufälle, welche dieses Moment der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht bezeichnen, nachgelassen haben. Unter diesen Umständen hält auch von Portenschlag Vater [4]), Fleisch [5]) und Wilmers [6]) Übersetzer den Gebrauch der kalten Überschläge für gut.

Lauwarme Fußbäder mit Salz, Senfmehl, Essig, Lauge und dergl. sind gleichfalls ein gutes Ableitungsmittel, der Kranke kann des Tages zwey, drey auch mehrere Male durch eine Stunde oder länger in denselben verweilen. Anzuwenden sind sie in ebendemselben Zeitpunkte, in welchem die kalten Umschläge auf dem Kopfe liegen.

Senfteige werden zur Erreichung desselben

1. Hufelands Journal. Band 7. Heft 2. Seite 14.
2. Handbuch zur Heilung innerer Krankheiten. Bd. 2. S. 599.
3. Die Herausgeber der auserles. Samml. für praktische Ärzte. Band 5. Seite 572.
4. Über den Wasserkopf Seite 373.
5. Handbuch von Kinderkrankheiten. Sieh 3. Band. Seite 59.
6. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 5. Seite 572.

Zweckes, den man durch die Fußbäder erhalten will, auf die Fußsohle, auf die Waden oder den Nacken aufgelegt, und so lange da liegen gelassen, bis der Kranke derselben Wirkung empfindet. Sie müssen oft die Stelle der Fußbäder vertreten, weil die Anwendung der letzteren, besonders bey kleineren Kindern nicht immer möglich ist.

Allgemeine Bäder und Halbbäder, wenn gleich Evan [1]), Fleisch [2]), Jahn und andere sie vorschlagen, und Quin [3]) gute Wirkungen davon gesehen haben will, werden gewiß in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht nicht mit so gutem Erfolge, als bey vielen anderen Krankheiten angewendet. Sie vermehren immer den Andrang des Blutes nach dem kranken Theile, und selbst die Stutzischen reizenden Bäder, durch welche ich schon so manches verloren gehaltene Kind aus andern Krankheiten, vorzüglich bey zurückgetretenen fieberhaften Ausschlägen rettete, und welche ich wiederholte Male im Stadio der Lähmung, in dem einzigen Momente, in welchem ich von denselben Linderung des krampfhaften Zufalles hoffen konnte, anwendete, blieben ohne gute Wirkung, ja ich möchte sagen, sie vermehrten die tumultuarischen gräßlichen Zufälle, und führten schneller zum Tode. Brennende Hitze, hohe Röthe des ganzen Körpers, vorzüglich des Gesichtes, große

---

1. Ebendaselbst Band 11. Seite 677.
2. Handbuch der Kinderkrankheiten. Band 3. Seite 59.
3. Im angezeigten Werke Seite 80.

Angst, erschöpfende Schweiße, mit einem Worte Verschlimmerung des qualvollen Zustandes waren die Resultate meiner wiederholten Versuche mit diesem Mittel.

Halbe und ganze Vesikatore werden auch zuweilen in diesem Momente der Krankheit angewendet, besonders bey phlegmatischen, nicht vollblütigen Kindern fand ich gute Wirkungen; die bequemste Stelle, auf welche dieselben können aufgelegt werden, ist wie ich später zeigen werde, die Wade, und die Zeit, wie lange die durch selbe wundgemachte Stelle im Flusse erhalten werden soll, wird von der geschwinder oder langsamer erfolgenden Besserung bestimmt.

Von den Merkurial-Einreibungen, welche Quin[1]), Perkins[2]), Warren[3]), Mathey[5]), Dobson[5]), Percival[6]), Dunkan[7]), Richter[8]), Mier[9]), Kampell[10]), Mosely[11]),

---

1. Im angezeigten Werke Seite 84.
2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 13. Seite 22.
3. Ebendaselbst Band 13. Seite 87.
4. Ebendaselbst Band 24. Seite 188.
5. Medical. commentar. vol. V.
6. Medical. commentar. of Edinburgh. vol. V. et VI.
7. Medical. commentar. vol. II. et VII. 1780—1783.
8. Chirurgische Bibliothek, im 6. 8. 9. Bande.
9. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 10. Seite 217.
10. Campell. med. commentar. of Edinburgh. vol. IX.
11. Samml. auserl. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 11. Seite 159.

Kason[1]), Mathie[2]), Odier[3]), Wichmann[4]), Hopfengärtner[5]), von Portenschlag Vater[6]), Plenk[7]) und noch viele andere angewendet haben, läßt sich wegen ihrer späten Wirkung bey der Kur der Turgescenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht nicht viel erwarten, doch sind sie gerade hier anzuwenden, wenn man von ihnen in dem folgenden Stadio dieser Krankheit, falls sie in selbes fortschritte, eine Hilfe erwarten will. Das Hinterhaupt und der Nacken, die Schenkel- und Leistengegend sind der Ort, auf welchem dieselben Statt finden. Bedient man sich hiezu der Merkurialsalbe (unguentum neapolitanum) so muß selbe binnen vier und zwanzig Stunden zu einer ganzen Unze, und zwar alle drey Stunden ein Quentchen eingerieben werden. Wählt man an der Stelle dieser Salbe das calomel, so können von selben in eben diesen Zeiträumen vier bis sechs Grane mit Speichel oder mit einem andern Vehikel äußerlich angewendet werden. Diese Einreibungen haben also gleichzeitig mit der innerlichen Anwendung des calomel zu geschehen, und können durch vier und zwanzig bis sechs und dreyßig Stunden fortgesetzt werden.

---

1. Medical. commentar. of Edinburgh. vol. VIII.
2. Samml. auserles. Abhandl. für prakti sche Ärzte. Band 11 Seite 159.
3. Ebendaselbst Band 9. Seite 352.
4. Ideen zur Diagnostik. Band 3. Seite 119.
5. Im angezeigten Werke Seite 155.
6. Im angezeigten Werke Seite 298.
7. Doctrina de morb. infant. pag. 48.

Um einen andern großen Zweck der Merkurialeinreibungen, Revulsion nämlich zu erreichen, dienet auch die Brechweinsteinsalbe. Zeit und Ort, wo die Einreibungen mit solcher gemacht werden sollen, sind beynahe dieselben, wie bey den Merkurialfriktionen. Ausführlicher hievon im folgenden Stadio.

Die Diät, welche während der Behandlung des ersten Stadiums der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht zu beobachten ist, beschränkt sich auf leichte Fleischbrühen, Milchspeisen, leichte Gemüse und kühlende Getränke. Selten verlangen die Kranken unter dem Gebrauche der angegebenen Mittel nach vielen Speisen, selbst die Lieblingsgerichte können sie kaltblütig vor sich stehen sehen, ohne nach selben zu verlangen; Kinder bey der sogenannten Wasserkost, und jene an der Brust werden so wie vor der Krankheit genährt, nur lege man letztere seltner an die Brust, und lasse sie auch nicht so lange als im gesunden Zustande an selber saugen, und den Wasserkindern reiche man kleinere Portionen von ihrer gewöhnlichen Kost. Geistige Getränke müssen ihnen versagt werden, und nichts, was in dem Magen oder in dem Darmkanale Säure erzeugen kann, wo es bey der Vereinigung mit calomel nothwendig schädlich werden muß, darf dem Kranken zum Genusse gereicht werden.

Mit dem Gebrauche der innerlichen und äußerlichen Heilmittel, so wie mit der Diät und dem übrigen Verhalten muß so lange fortgefahren werden, bis der vorige Gesundheits-Zustand wieder

hergestellet, oder die Krankheit dennoch in das Stadium der Inflammation übergegangen ist; auch nach der vollkommenen Herstellung der Gesundheit ist es noch nothwendig, die Eltern und Wärtersleute aufmerksam zu machen, daß sie den Genesenden nur allmählig an seine vorige Lebensordnung gewöhnen.

Heilung der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht im zweyten Stadio.

Auch in diesem Stadio der Krankheit ist, wie ich schon gesagt habe, Rettung für den armen Kranken noch möglich, wenn der gerufene Arzt der Krankheit die angezeigten Mittel entgegenzustellen weiß, und nichts versäumt. Zu spät gesuchte Hilfe und Nichterkenntniß der Krankheit sind die einzigen Ursachen der großen Tödtlichkeit der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht. Sollte meine an die Mütter gerichtete Warnung [1]) vor diesem Übel zur Verminderung des gewöhnlichen Übersehens der ersten Krankheitszufälle etwas beygetragen haben, und gegenwärtige Abhandluug die noch ungläubigen Ärzte auf die große Frequenz dieses Übels aufmerksam machen, und in der Diagnose dieser Krankheit einiges Licht verbreiten, so ist mein sehnlichster Wunsch, der Menschheit nützlich gewesen zu seyn, erfüllt.

---

1. Vorschläge zur Verbesserung der körperlichen Erziehung.

Nach gemachter richtiger Diagnose muß so schnell als möglich mit Rückblick auf die Ursache, auf die Individualität und auf den herrschenden Genius der stationirenden Krankheiten, wenn der Arzt dazu Anzeigen findet, eine größere oder kleinere, allgemeine oder örtliche Blutentleerung, erstere am Arme oder Fuße, letztere an den Schläfengegenden oder hinter den Ohren vorgenommen, und bey genauer Erwägung aller Umstände und strenger Prüfung aller unter dem Blutlassen und nach demselben sich ergebenden Ereignissen auch wiederholt werden. Hier kann man durch das Zuwenig und Zuviel dem Leben des Kranken schaden, oder die Genesung verzögern. Ich lege hier ein offenes Geständniß ab, daß ich zur Zeit, als die Erregungstheorie die herrschendste war, vielleicht einige Kranke, zu welchen ich noch im Momente der Entzündung gerufen wurde, hätte retten können, wenn mich nicht eine aus Erfahrung ungegründete Furcht von größeren Blutentleerungen oder auch die konsultirenden Ärzte von solchen abgehalten hätten. Der vierjährige Knabe eines Kaufmanns Heinrich A**, bey welchem Ärzte und Eltern sich größerem Blutentleerungen, die ich in dem günstigsten Augenblicke unternehmen wollte, widersetzten, wurde sicher ein Opfer der damals herrschenden Theorie; (Krankengeschichte N^ro. 20) auch Ignaz v. B**, ein munterer Knabe von vier Jahren, dem ein Landwundarzt bey den tumultuarischen Anfällen der Krankheit mit Fraisen und Zuckungen, Reizmittel gab, und der später nach der

Stadt gebracht und mir anvertraut wurde, besserte sich auffallend auf die Blutentleerungen durch Egel. Ich setzte meine Hoffnung auf die Wiederholung eines örtlichen Blutlasses hinter den Ohren und auf den ferneren Gebrauch des calomel, und der antiphlogistischen Heilmethode; ein pensionirter herrschaftlicher Wundarzt aber, welcher bey dem Kranken Nachtwache hielt, unbekannt mit der Form dieser Krankheit, widersetzte sich meinen Anordnungen, und bewirkte sogar bey den Eltern des Kleinen, daß man meinen Rath nicht mehr annahm. Er gab nun noch im Stadio der örtlichen Entzündung die peruvianische Rinde, alle Zufälle verschlimmerten sich, und bald befand sich der Knabe in einem rettungslosen Zustande.

Der große und mit Recht allgemein geschätzte Wichmann [1]), welcher dieses vortreffliche äußere Mittel durch sein Gewicht und Ansehen bey den praktischen Ärzten verdächtig zu machen scheint, verdient hier in therapeutischer Hinsicht dieselbe Rüge, die ihm in diagnostischer Beziehung um den Millarsdampf und um die häutige Bräune geworden ist. Die Tod bringenden Mißgriffe, welche viele Ärzte Deutschlands auf sein Ansehen machten, und den Kroup als asthma Millari behandelten, geschahen auf seine Rechnung.

Bey gesunden, muntern, starken und vollsäfti-

---

1. Diagnostik. Band 3. Seite 114.

gen Kindern kann man in den ersten sechs Monaten ihres Daseyns, besonders bey einer vorausgegangenen starken Erschütterung des Gehirnes und bey einer entzündlichen Jahreskonstitution, zwey, drey, auch im dringendsten Falle bey dem heftigsten tumultuarischen Eintritte dieses Stadiums vier Unzen Blut entleeren; von diesem Alter bis zu einem Jahre läßt man drey, vier auch fünf Unzen auf einmal zum größten Vortheile des Kranken; im zweyten, dritten und vierten Lebensjahre erfordert die Heftigkeit der Krankheitszufälle oft eine Blutlassung von vier, fünf bis sechs Unzen, und in spätern Jahren bey höherem kindlichen Alter eine noch größere, welche nach Umständen zuweilen wiederholt werden muß. Doch bleibt die genaueste Bestimmung der Menge des zu entleerenden Blutes immer der Einsicht und dem Urtheile des Arztes, welcher sich während der Blutentleerung von seinem Kranken nie entfernen soll, überlassen. Auch bey einer nothwendigen Wiederholung derselben ist seine Gegenwart erforderlich, indessen hat mich eine lange Erfahrung gelehrt, daß eine zweyte Blutlassung, wenn die erste der Heftigkeit der Krankheitszufälle angemessen groß war, nur selten angezeigt wird, und daß wiederholte kleinere Blutentleerungen nie so schnell und sicher zum erwünschten Ziele führen, als eine zu gehöriger Zeit unternommene große.

Bey schwächlichen Kindern, bey herrschenden Epidemien oder Stationärkrankheiten, welche keine

Blutausleerungen fordern, hat gleichfalls die Klugheit und ein gewisser praktischer Takt die zu entleerende Menge Blutes zu bestimmen, jene müssen und werden hier des Arztes Führer seyn, damit er nicht das Ziel überschreite.

Wichtig ist es für den ausübenden Arzt, zu wissen, daß er bey konsensuellen, symptomatischen und metastatischen Gehirnhöhlenwassersuchten und bey kahektischen Individuen, wenn doch Blutentleerungen sollten angezeigt seyn, selbe mit der größten Behutsamkeit machen müsse, oder wenn unter den so eben angegebenen Bedingungen andere zur Berathschlagung gezogene Ärzte auf Blutlassen dringen, er aber nach seiner Ansicht solche nicht nothwendig und zweckmäßig findet, nur eine unschädliche Menge Blut lasse, um den Willen der Amtsbrüder zu erfüllen, und seine Ehre bey einem unglücklichen Ausgange der Krankheit, welcher sonst gewiß der Verweigerung dieses Mittels zugeschrieben würde, zu retten. Bey der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, welche auf kontagiöse Aphthen, auf einen chronischen innern Wasserkopf, auf allgemeine Drüsenkrankheit mit hektischem Fieber, zurückgetretene fieberhafte, oder zurückgetriebene chronische Hautausschläge, auf gäh vertrocknete oder plötzlich gehemmte chronische Ausflüsse aus Geschwüren, ingleichen auf zu heftiges anhaltendes Studieren bey größeren Kindern folgt, können Blutentleerungen, wenn sie bedeutend sind, schnell zum Tode führen.

Bey kleinen wohlgenährten Kindern ist es

schwer eine allgemeine Aderlasse, wenn selbe auch wirklich angezeigt wäre, zu machen, ja bey sehr fetten Kindern zeigen sich selbst im dritten und vierten Lebensjahre noch große Schwierigkeiten; da man aber auch mit örtlichen Blutentleerungen, welche die meisten Ärzte mit Baader[1]) vorziehen, seinen Zweck erreichen kann, und demselben weniger Hindernisse im Wege liegen, so kann man selbst in jenen Fällen, wo schnelle Blutentleerungen nothwendig sind, mehrere Blutegel zugleich auf die angegebenen Stellen an beyden Schläfen oder hinter die Ohren appliciren. Diese werden an Schnelligkeit ihrer Wirkung den allgemeinen Blutlässen nicht viel nachstehen, deßhalb soll man in diesem kindlichen Alter die Lokalblutlässe den allgemeinen Aderlässen vorziehen, und keine Zeit mit Versuchen, die letzteren anzuwenden, verlieren.

Nach dieser Lebensperiode aber müssen bey sehr großer und dringender Gefahr, um recht schnell zu wirken, allgemeine Aderlässe vorausgemacht, und selben im Nothfalle lokale nachgeschickt werden; eine Wiederholung einer allgemeinen Blutlassung fand ich bey meinen vielen Kranken niemals nothwendig.

Die Anwendung oder Anlegung der Blutegel an dem Eingange in die Nasenlöcher, welche der große Peter Frank empfielt, und durch welche gewiß am schnellsten die Turgescenz in den Blutgefäßen des

---

1. Im angezeigten Werke Seite 135.

Gehirnes gehoben, oder doch vermindert werden kann, ist bey diesen kleinen Geschöpfen mit Beschwerden und Gefahren verbunden, oft ist hier das Bluten sehr schwer zu stillen, weil die Kinder durch Verzerrungen mit den Gesichtsmuskeln den aufgelegten Schwamm losmachen, oder durch starke Luftstöße durch die Nase wegblasen, was bey den andern bezeichneten Stellen der Fall nicht ist, indem man sehr bequem den erforderlichen Druck auf die blutende Wunde anbringen kann. Ferners ist die von Peter Frank bezeichnete Stelle äußerst empfindlich, der Umkreis der durch die Egel gemachten Wunden pflegt sich schnell zu entzünden, und die Inflammation breitet sich gewöhnlich über und in die Nase selbst aus, wodurch das Ein- und Ausathmen durch selbe erschweret, oder gar gehemmt, und das Leiden des Kranken durch den Schmerz, welcher diese Entzündung begleitet, bedeutend vermehrt wird. Zweymal machte ich diesen Versuch, und legte zwey Egel am Eingange in die beyden Nasenhöhlen an, und jedesmal hatte ich nicht nur mit den erwähnten Hindernissen und mit meinen Amtsbrüdern, welche zu Rathe gezogen wurden, zu kämpfen, sondern diese künstliche Inflammation nahm einen chronischen Gang, und der eine vom Tode gerettete Kranke lief große Gefahr, sein Geruchsorgan zu verlieren.

Sollten nach der ersten Blutentleerung, entweder weil selbe zu gering war, oder weil neue heftige Krankheitszufälle einen zweyten Blutverlust verlangen, Wiederholung derselben nothwendig seyn,

so muß sie, um zum Ziele zu führen und von erwünschter Wirkung zu seyn, in einem kurzen Zwischenraume bewerkstelliget werden, denn das Verhindern der Transsudation hängt oft nur von wenigen Augenblicken ab, und Wiederholung der Blutlässe sind vorzüglich da nothwendig, wo der Arzt während der ersten großen Blutlassung und einige Zeit nach selber mehr Regelmäßigkeit in den Pulsschlägen als vorher wahrnimmt, wo aber bald die vorige Irregularität, welche die erste Blutabzapfung anzeigte, wieder eintritt, und alle die übrigen Krankheitssymptome sich neuerdings verschlimmern.

Um die nöthige Menge des zu entleerenden Blutes noch genauer bestimmen zu können, ist es höchst nothwendig, daß der Heilkünstler nebst den schon angegebenen Rücksichten auf Alter, körperliche Konstitution, herrschenden Genius der Krankheiten, erweckende Ursachen und dergleichen, auch auf den Puls und auf den peinlichen Schmerzen im Kopfe, über welchen sich der Kranke durch Zeichen und Worte bitter beklagt, seine strengste Aufmerksamkeit richte. So lange ersterer von seiner Unregelmäßigkeit nicht weicht, und nicht sehr schwach wird, so lange er nicht zur Regelmäßigkeit eines natürlichen oder fieberhaften Pulses zurückkehrt, und so lange nicht Erleichterung des heftigen charakteristischen Kopfschmerzens oder die Erscheinung eines Schwächezustandes da ist, lasse man dreist das Blut fließen. Von dieser Anleitung lasse sich der Arzt durch die Umstehenden, welche wegen des großen Blutverlustes Besorg-

nisse äußern, ja nicht abhalten, die zweckmäßige Menge desselben zu entleeren. Er folge Formeys 1) trefflichem Rathe, und lasse sich durch nichts bestimmen, zu einer andern Heilmethode überzugehen; eher soll er den Kranken selbst aufgeben, als sich von andern, seyen es Laien oder Amtsgenossen, von seiner einmal gemachten richtigen Diagnose und zweckmäßigen Therapie abwendig machen zu lassen. Durch ein solches Benehmen wird sich sein Ruf als praktisch rationeller Arzt nur fester gründen, besonders wenn er nach dem Tode des Kranken, welchen er bey einer entgegengesetzten Heilmethode mit Gewißheit vorhersagen kann, auf die Leichenöffnung dringt.

In demselben Augenblicke, in welchem die erforderlichen Blutentleerungen unternommen werden, müssen innerlich antiphlogistische Heilmittel, und mit selben das göttliche calomel den Kranken sorgfältig gereichet werden. Die ersteren müssen lauwarm in großer Menge und kurzen Zwischenräumen, jedoch in kleinen dem Alter des Kranken angemessenen Gaben, und das letztere, wie schon bey der Heilung der Turgescenz gesagt wurde, so lange gegeben werden, bis Kolikschmerzen sich äußern, und einige grüne Stuhlgänge erfolgen. Nur muß ich erinnern, daß das calomel in diesem Stadio der Krankheit auch bey einer sehr großen Gabe oft binnen vier und zwanzig Stunden gar keinen Stuhl bewirkt, und

---

1. Im angezeigten Werke Seite 23.

daß der Kranke nicht selten zehn, zwölf, bis vierzehn und mehrere Grane davon in den Leib bekömmt, ehe Öffnung erfolgt. In diesem Falle können, wie schon gesagt wurde, dem calomel einige Grane gerösteter Jalappawurzel beygemischt, und dem Kranken nebstbey Klystire von Chamomillenthee mit Seife, Honig, Salz, Zucker und dergleichen beygebracht werden, um die Wirkungen des calomel zu beschleunigen, welches, ich wiederhole es noch einmal, nur noch in diesem Stadio der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht angezeigt ist, und zur Heilung dieser Krankheit beytragen kann.

Die erweichenden antiphlogistischen Arzneyen, welche im vorigen und gegenwärtigen Stadio bey der Radikalkur eine der wichtigsten Rollen spielen, tragen auch als Palliative der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht viel zur Erleichterung der Krankheitszufälle besonders in Verbindung des Aufgusses vom rothen Fingerhutkraute bey, wovon ich umständlicher bey dem Gebrauche dieses großen Mittels sprechen werde.

Den erweichenden, entzündungswidrigen Mitteln, welche, wie wir hörten, in den beyden ersten Momenten dieser Krankheit von großer Wirksamkeit sind, werden ebenfalls gelinde harntreibende, und Ausdünstung befördernde Arzneyen mit ungemein großem Vortheile bey der Radikalkur beygemischt. Die Reaktion, welche sie in den Organen der Haut und in den Harnwegen hervorbringen, schwächt den Orgasmus nach dem Kopfe vielleicht in demselben

Grade, als das calomel durch seine Thätigkeit in den Baucheingeweiden. Ein Absud von der Eibisch- oder Salepwurzel, Aufguß von Himmelskerzen, Pappel- oder Eibischblüthen mit einer kleinen Gabe von frisch bereiteten vollkommen saturirten Ammoniakessige (Formel 1. 2. 3. 4. 5. 6.) in kleinen Portionen und kurzen Zwischenräumen, z. B. alle halbe Stunde einen oder zwey Löffel voll milchwarm beygebracht, oder auch nur einmal die Stunde gereicht, aber in der Zwischenzeit öfter laulichte, erweichende Getränke oder Thee aus obengenannten Wurzeln, Blättern oder Blüthen gegeben, dient zur Erreichung aller dieser Zwecke. Überhaupt hat man sich beym Gebrauche der erstgenannten erweichenden Dunst und Harn beförndernden Mittel nicht sehr strenge an bestimmte Stunden zu halten, jemehr von selben den Kranken beygebracht wird, desto gewisser ist auch der Erfolg davon. Daß alle heftig reizenden, Ausdünstung befördernden, Urin treibenden uud andere stärkenden Arzneymittel, die den Kreislauf beschleunigen, die zirkulirenden Flüssigkeiten expandiren, und den Andrang nach dem Kopfe vermehren, in dieser Periode der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht keinen Platz haben können, leuchtet gewiß jedem Arzte von selbst ein.

Von dem Gebrauche des rothen Fingerhutkrautes.

(Herba digitalis purpurea.)

Dieses Mittel, da ihm von vielen Schriftstellern große harntreibende Kraft zuerkannt wird, hätte füglich unter den diurheticis abgehandelt werden sollen, allein so hoch es auch von gewichtigen Männern als von einem Withring [1]) allgemein in Wassersuchten, und von Weaver [2]), Formey [3]) und anderen in unserer Krankheit gepriesen wird, so hat es sich nach meinen seit sechszehn Jahren hundertfachen Versuchen und gemachten Erfahrungen in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht bey weitem nicht die großen ausschließenden Verdienste erworben, welche es um die Heilung der hitzigen Brustwassersucht nach dem Scharlachfieber und Lungenbluthusten als Auf-

1. Abhandl. von dem rothen Fingerhute. Leipzig, 1785.
2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. 13. Band. Seite 585.
3. Im angezeigten Werke Seite 24.

guß in der arabischen Emulsion aufzuweisen hat; doch ist im Stadio der Turgescenz und der Entzündung, in Verbindung mit dem vortrefflichen calomel und den antiphlogisticis, nach vorausgeschickten zweckmäßigen Blutentleerungen, wo solche angezeigt sind und bey herabgesetztem Wirkungsvermögen und obwaltender Sensibilität der Arterien ihr Gebrauch sehr wirksam, indem diese Mittel eine mächtige Revulsion durch Reaktion auf den Darmkanal und die Urinwege hervorbringen, und von dem Kopfe ableiten, auch vermehrte Stuhlgänge und Urinabsonderung hervorbringen. Ja sogar bey der Nachkur, wo bey dem Gebrauche der stärkenden Mittel die krankhafte Reizbarkeit der Blutgefäße nicht weichen will, und der Urin nicht in gehöriger Menge abgesetzt wird, ist selbes von großer Wirksamkeit, indem es erstere vermindert oder schnell hebt, und den Abgang von letzterem ungemein vermehrt.

Die Gabe des Pulvers vom rothen Fingerhutkraute in Verbindung mit dem calomel ist auf einen halben Gran des letztern nur ein Achtelgran des erstern mit zehn Granen Zuckers (Formel 9. 10.) und alle zwey Stunden ein Pulver, bis die angegebene Wirkung des calomel erfolgt. Da dieses Mittel nur in einer so kleinen Gabe keine Neigung zum Brechen und auch kein wirkliches Erbrechen hervorbringt, was in dieser Krankheit höchst nachtheilig wäre, so ist es nicht rathsam in dem Stadio der Turgescenz und noch weniger in jenem der Inflammation eine größere Dosis davon zu geben.

Leichter noch als im Pulver ist dieses wirksame Mittel im Aufgusse den kleinen Kindern beyzubringen; es vertritt mit erweichendem Absude oder Aufgusse verbunden, zugleich die Stelle des Getränkes, und kann in dieser Gestalt, wenn das calomel muß ausgesetzt werden, am bequemsten den Kranken eingegeben werden. (Formel 7. 8.) Ich ziehe den Aufguß dieser Pflanze in Verbindung mit erweichenden Mitteln, der Pulverform mit calomel aus dem Grunde vor, weil ich selbes mit den entzündungswidrigen Arzneyen unausgesetzt fortgeben kann, mit dem calomel aber wenigstens auf einige Zeit, wenn selbes nämlich schon die verlangte Wirkung hervorgebracht hat, aussetzen, oder selbes in einer andern Gestalt bereitet reichen muß, und weil sich das Pulver an die Löffel, in welchen es mit Wasser abgerührt wird, anhängt, oder an den Lippen und in der Mundhöhle des Kranken kleben bleibt, somit der größte Theil dieser kräftigen Arzney, die man ohnehin in so kleinen Gaben verschreiben muß, gar nicht dahin gelangt, wo sie wirken soll und nützlich werden kann.

In den übrigen beyden Stadien, in welchen zwar alle bisher angewandten Heilmittel fruchtlos waren, und vielleicht auch ewig fruchtlos bleiben werden, hat die digitalis, vorzüglich wenn sie schon in den vorhergehenden Krankheitsperioden den Kranken beygebracht wurde, und noch fortgesetzt wird, noch ein anderes großes Verdienst, welches ihr gewiß kein aufmerksamer Beobachter absprechen wird, nämlich daß sie die heftigen Konvulsionen und Zu-

ckungen, welche den Eintritt des letzten Stadiums bezeichnen, sehr mildert, und eine sanftere Todesart vorbereitet, als sonst besonders unter dem Gebrauche starker Reizmittel, ohne der digitalis zu folgen pflegt.

Auf die Farbe des Harnes scheint der rothe Fingerhut wenig Einfluß zu haben, nie sah ich selbe im Verlaufe dieser Krankheit merkbar verändert, wenn auch schon zu Anfange derselben dieses Arzneymittel gereicht und lange damit fortgefahren wurde. Auch sah ich in den beyden ersten Momenten der Krankheit niemals die Harnabsonderung sehr vermehrt, aber doch in größerer Menge und öfter als ohne dieses Mittel abgehen; im Stadio der Transsudation aber, wo ihn die Kranken schon unwissend von sich zu lassen pflegen, wird er selten aber in großer Menge abgesetzt, und im letzten Momente der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, besonders nach dem Ausbruche des allgemeinen Todtenschweißes bleibt selber gewöhnlich ganz zurück.

Auffallend war es mir zu bemerken, daß der rothe Fingerhut, von welchem es allgemein bekannt ist, daß er Unregelmäßigkeit in den Pulsschlägen und bey anhaltendem Gebrauche einen widernatürlich langsamern Puls hervorbringe, in dieser Krankheit wenig oder gar keine Veränderung sowohl im Stadio der Inflammation als in jenem der Transsudation erzeuge; daß er den Puls in diesen Perioden der Krankheit weder langsamer, unregelmäßiger noch auslassender mache, wie er es in andern Krankhei-

ten, in welchen das Gehirn nicht leidet, thut, sondern daß die Unregelmäßigkeit bey dem Gebrauche der digitalis eben dieselbe sey, welche ohne diesem Mittel im Pulse unserer Gehirnhöhlenwassersüchtigen bemerkt wird.

In dem Stadio der Transsudation und selbst in jenem der Lähmung, wenn die Kranken starken Durst äußern, und noch Flüssigkeiten verschlingen können, gebe ich den rothen Fingerhut (Formel 7. 8) als Arzney und als Getränke. In diesen beyden Momenten der Krankheit läßt sich die Zeit nicht bestimmen, zu welcher den Kranken eine gewisse Menge davon soll beygebracht werden, weil selbe öfter durch eine oder mehrere Stunden gar nicht schlingen können, öfters aber Augenblicke haben, in welchen sie Flüssigkeiten mit Begierde und leicht nehmen und schlucken, daher man diese Augenblicke benützen und eine größere Menge von den Mitteln (Formeln 7. und 8) den Kranken beyzubringen suchen muß. Da ohnehin in diesen beyden letzten Stadien der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht keine Neigung zum Erbrechen mehr bemerkt wird, so findet gar keine Gegenanzeige Statt. Ich sah immer unter dem Gebrauche dieses Mittels, wenn dabey keine heftigen reizmachenden Arzneyen in größerer Gabe angewendet wurden, eine sanfte Todesart, ohne heftige Konvulsionen und meistentheils ohne Rückenkrampf folgen, weßwegen ich selbe mit gelinden, Nerven beruhigenden Arzneyen jedem Arzte anzuwenden empfehle.

Äußerliche Heilmittel.

Von dem wichtigsten derselben, von dem Blutlassen nämlich, wurde schon geredet, von den kalten Umschlägen auf die Stirngegend, von Fußbädern, Senfteigen, Halb- oder Ganz-Vesikatoren, von Merkurialeinreibungen und Klystiren, in wie weit selbe bey der Heilung der Turgescenz anzuwenden und fortzusetzen sind, wurde bey der Kurmethode dieses Stadiums abgehandelt; unter welchen Bedingungen nun alle diese letzteren im gegenwärtigen Momente der Krankheit zu gebrauchen sind, werde ich in Kürze nachtragen, und zugleich von der Anwendung der Haarseile und der kaustischen Mittel sprechen.

Die kalten Umschläge auf den Kopf, welche Wilmers [1]), Baader [2]), Fleisch [3]), Konradi [4]) und von Portenschlag Vater [5]) unter

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 6. Seite 572.
2. Im angezeigten Werke Seite 140.
3. Handbuch von Kinderkrankheiten. Band 3. Seite 59.
4. Hufelands Journal. Band 7. Stück 2. Seite 14.
5. Im angezeigten Werke Seite 373.

den von mir schon angegebenen Bedingungen anwenden und gutheißen, und welche schon einen wichtigen Theil der Turgescenzheilung ausmachen, müssen auch in dieser Periode der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht mit Aufmerksamkeit und Fleiße so lange angewendet werden, bis entweder die hydrocephalischen Krankheitszufälle gehoben, oder die Krankheit in das Stadium der Transsudation übergegangen ist. Formey [1]) empfielt das Begießen des Kopfes vom Kranken mit Eiswasser, doch ist dieses mit großen Unbequemlichkeiten verbunden, indem man den Kopf des Kranken, welcher doch höher liegen soll, außer dem Bette frey und etwas abwärts halten muß, damit das kalte Wasser nicht über den Rücken laufe und einen heftigen Frost mit Zähnklappern hervorbringe. Begießt man den Kranken im Bette, so können durch die Nässe des letzteren die nämlichen Zufälle entstehen. Ich sah durch das kalte Waschen des Kranken im Scharlachfieber diesen heftigen Frost und dadurch den Wasserschlag entstehen.

Die auffallenden Erscheinungen, welche Formey von dem Aufgießen des eiskalten Wassers auf den Kopf des Kranken angibt, habe ich gleichfalls durch kalte Überschläge über den kranken Theil im Stadio der Turgescenz und Inflammation erfolgen gesehen; der soporöse bewußtlose Zustand, welcher durch kein anderes Mittel konnte geändert werden,

1. Im angezeigten Werke Seite 25—26.

verschwand öfters auf einige Augenblicke, oft auch auf einige Stunden unter der Anwendung dieses Mittels, allein wiedergenesen aus diesem Momente der Krankheit sah ich doch keinen meiner Kranken. Ob das Wiederkehren des Bewußtseyns in dem Stadio der Transsudation, besonders wenn solches bey dem Übergange in die Lähmungsperiode geschieht, der Wirkung des kalten Begießens zuzurechnen sey, unterliegt wohl manchem Zweifel, besonders da sich diese Erscheinung, wie ich an seinem Orte angegeben habe, auch bey Kranken trifft, deren Köpfe nie mit kaltem Wasser begossen wurden.

Fußbäder, welche Baader 1) und andere Schriftsteller empfehlen, und welche man in der Turgescenz ohne Beschwerden und mit großem Nutzen anwenden kann, sind im Momente der Entzündung nicht ohne große Schwierigkeiten zu geben, indem die Kranken nie so lange in einer aufrecht sitzenden Stellung in selben können erhalten werden, daß selbe eine Revulsion mit den übrigen zweckmäßigen Mitteln zu bewirken im Stande wären. Immer sah ich Schwindel, Betäubung, Erbrechen oder doch wenigstens Neigung zum Brechen bey meinen Kranken folgen, wenn ich selbe nur eine halbe Stunde im Fußbade sitzend erhalten wollte. An derselben Stelle sind Senfteige auf die Fußsohlen zu legen, und so lange darauf zu lassen, bis der Kranke einen Reiz davon

1. Im angezeigten Werke Seite 135.

auf den mit selben belegten Theilen fühlt, und der erwünschte Zweck, Revulsion erreicht ist.

Allgemeine, warme, reizende und stärkende Bäder fand ich in jedem Momente unserer Krankheit gleichfalls ohne gutem Erfolge. Beängstigungen, vermehrte Kopfschmerzen, Übelkeiten, Erbrechen und dergleichen sah ich jedesmal im Bade und auf selbes folgen, ohne einem vermehrten Harnabgange und ohne die mindeste Erleichterung der heftigen Krankheitszufälle: nur bey der Nachkur erfuhr ich die wohlthätigen Wirkungen erweichender und stärkender Bäder, wenn ich nach Erforderniß der Umstände die einen oder die andern angewendet hatte. Erstere behagen den sehr abgemagerten Rekonvalescenten, wenn ehevor ihre spröde, trockne, schmutzige Haut durch ein gelindes Seifenbad gereiniget und aufgereizt wird, ungemein gut. Die Fortsetzung der Bäder hängt von dem schnelleren oder langsamern Erfolge ab. Reizende allgemeine Bäder sind bey jenen Individuen, für welche die arnica innerlich angezeigt ist, von sehr großer Wirksamkeit. Zu bestimmen, ob die Bäder alle zweyte oder dritte Tage anzuwenden sind, wie lange der Genesende jedesmal in selben zu bleiben hat, wie oft sie wiederholt, wie lange fortgesetzt werden sollen, und endlich wie hoch der Wärmegrad derselben seyn muß, ist die Sache des Arztes, welcher seine Kranken vor Augen hat, und am besten individualisiren kann.

Was die Klystire betrifft, so sind reizende

nur dann zu geben, wenn das calomel nicht schnell genug wirkt, oder nicht hinlängliche Stuhlgänge hervorbringt; und erweichende schleimige, wenn die Stühle zu häufig werden, oder die Schmerzen im Bauche, welche auf den Gebrauch des calomel zu folgen pflegen, zu heftig sind.

Haarseile und Fontanelle, welche im chronischen Wasserkopfe und in der hydrorachitis ein großes äußeres Heilmittel abgeben, wie auch Thompson [1]) versichert, welchem sich aber, besonders ersteren meistens die Eltern oder Anverwandten des Kranken widersetzen, werden in jedem Stadio dieser Krankheit fruchtlos angewendet, weil ihre Wirkungen zu spät sich äußern; allein nach gehobenen hydrocephalischen Krankheitszufällen, wenn der Arzt so glücklich war, solche zu besiegen, dienen sie zur Verhütung eines Rückfalles. Cauteria, welche nach de Haen und anderer großen Männer Erfahrung den martervollen Zustand des Kranken nur verschlimmern können, und bestimmt nichts nützen, wird kein gefühlvoller Arzt in unsern Zeiten mehr versuchen.

Einreibungen mit der Brechweinsteinsalbe möchte ich weder als ein Heilmittel in der Radikalkur, noch als ein Vorbauungsmittel gegen einen Rückfall der Krankheit anrathen, weil im ersten Falle die Wirkungen derselben nicht früh genug eintreffen, und im

---

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 13. Seite 97.

zweyten bey dem Rekonvaleszenten, dem während des Verlaufes der Krankheit dieses Mittel sehr reichlich eingerieben wurde, immer der erwünschte Appetit viel später eintritt, als bey andern, denen dieses Mittel fremd geblieben war.

Die Einreibungen mit Quecksilber, von welchen Mosely [1]) sehr viel rühmliches spricht, sind, wenn sie nicht im Stadio der Turgescenz gemacht werden können, gleichfalls fruchtlos, weil ihre Wirkung erst in einem folgenden Stadio der Krankheit eintrifft, wo keine Heilung des Übels mehr möglich ist.

Zugpflaster gehören bey der Heilung der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht zu den vorzüglichsten äußeren Mitteln, sie erhöhen die gesunkene Thätigkeit der Haut, und unterstützen die Wirkungen der ableitenden innerlichen auf das thätigste. Der Arzt berechne daher die Zeit, in welcher sie wirken, das heißt, roth machen oder Blasen ziehen können, nach Möglichkeit genau, und suche es so zu veranstalten, daß ihre Wirkungen da beginnen, wo man den Blutentleerungen Einhalt thun muß. Die Stellen, welche die Vesikatore wund gemacht haben, müssen nach Erforderniß der Umstände durch kürzere oder längere Zeit eiternd erhalten werden.

Der Zeitpunkt, in welchem die Vesikantia, wenn selbe die Turgescenz nach dem kranken Theile durch ihren Reiz nicht nachtheilig vermehren, son-

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 11. Seite 120.

dern eine wohlthätige Revulsion und Ableitung von demselben bewirken sollen, angewendet werden müssen, ist immer nach vorausgegangenen allgemeinen oder örtlichen Blutentleerungen, wenn diese angezeigt waren.

Über den Ort, an welchem die Zugpflaster gelegt werden sollen, ist viel gestritten, aber wenig entschieden worden. Von Portenschlag Vater [1]) welcher aus vielen Erfahrungen die große Wirksamkeit der Vesikatore beweist, hält in den schwersten Fällen wie Baader [2]) selbe über den ganzen Kopf, in leichteren ans Hinterhaupt nach abgeschornen Haaren gelegt, und durch längere Zeit im Flusse erhalten, für sehr zweckmäßig. John Evan [3]) legte selbe auf den Nacken, Odier [4]) auf das Hinterhaupt, Monro pflegte solches auf den Schädel, Weaver [5]), Mathey [6]) hinter die Ohren lange fließend, Fleisch [7]) auf den Hinterkopf, Quin [8]) gleichfalls über den ganzen Kopf aufzulegen; und die meisten dieser Schriftsteller rathen aus Erfahrung die Vesikatore auch noch nach geheilter Krank-

---

1. Im angezeigten Werke Seite 206—208.
2. Im genannten Werke Seite 135.
3. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 11. Seite 677.
4. Ebendaselbst Band 9. Seite 347.
5. Ebendaselbst Band 23. Seite 585.
6. Ebendaselbst Band 24. Seite 183.
7. Handbuch von Kinderkrankheiten Seite 65.
8. Im angezeigten Werke Seite 52—77.

heit im Flusse zu erhalten, und dadurch einem Rückfalle vorzubeugen.

Ich glaube, daß man die Uneinigkeit der Schriftsteller über den Ort der aufzulegenden Vesikatore leicht beygelegt haben würde, wenn man früher erörtert hätte, in welchem Momente der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht dieselben als Radikalmittel mit Erfolg, und in welchem sie nur als Palliative mit Erleichterung der heftigsten Krankheitszufälle angewendet werden, und in welchen sie ganz fruchtlos sind; ferners, welche äußeren Mittel zu gleicher Zeit gebraucht und auf welchen Theil dieselben angebracht werden müssen.

Gewiß ist es nun einmal, daß nur im ersten und im zweyten Stadio der Krankheit vollkommene Heilung dieses schrecklichen Übels möglich ist, dieses bestätigt hundert und hundertfache Erfahrung und das offenherzige Geständniß Wahrheit liebender Ärzte, mithin können die Zugpflaster in Verbindung mit den übrigen innerlichen und äußerlichen Heilmitteln nur in diesen Momenten der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht angewendet werden. Da nun aber in eben diesen zwey ersten Krankheitsstadien kalte nasse Umschläge auf den Kopf mit dem größten Vortheile aufgelegt werden, da an eben diesem Theile die Lokalblutlässe schon vorher gemacht worden sind, und da in eben diesen Momenten der Krankheit jeder Reiz auf den kranken Theil, von welchem man ableiten soll, den Orgasmus nach selben offenbar vermehren muß, und die Blasenpflaster gewiß unter die stärksten

äußerlichen Reizmittel gehören, besonders wenn man selbe über den ganzen Kopf in Form einer Haube applicirt, so kann hier der behaarte Theil des Kopfes nicht der Ort zur Anwendung der Vesikatore seyn.

Warum selbe nicht auf den Nacken, auf das Hinterhaupt oder zwischen die Schultern zu legen seyen, habe ich schon zum Theile bey der Heilung der Turgescenz angezeigt, und ich habe nur noch nachzutragen, daß die Zugpflaster auf diesen Stellen oft durch das aus den kleinen Egelwunden vom Kopfe strömende Blut, oder durch die auf den sonst behaarten Theil des Kopfes gelegten nassen Umschläge oder durch verschüttete Arzneyen und Getränke, welche dahin abfließen, zu wirken gehindert werden.

Nach meiner Meinung wäre sicher die Bauch- und Magengegend wegen der großen Übereinstimmung (consensus dynamische Wechselwirkung) zwischen dem Kopfe und dem Unterleibe die schicklichste Stelle, auf welche man nach Erforderniß größere oder kleinere Zugpflaster legen könnte, und auf welchem Orte sie weder verschoben, noch auf eine andere Art in ihrer Wirksamkeit gestöret werden. Allein da gerade auf dieser Stelle bey der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht die Haut am ersten trocken wird, sich in Runzeln und Falten durch das Verschwinden des Bauches zusammenzieht, und das Zugpflaster nach meinen wiederholten Versuchen oft Tage lang ohne Wirkung liegen bleibt, und die günstigsten Augenblicke, in welchen man Hilfe von diesem äußerlichen Mittel erfahren kann, versäumet werden, so

kann auch dieser Platz für selbe nicht gewählt werden.

Die Brust, auf welche in den Krankheiten der Lunge und des Rippenfelles die Blasenpflaster mit dem besten Erfolge angebracht werden, ist in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht nach meiner Erfahrung nicht der schicklichste Ort, indem zwischen selber und dem Kopfe keine so genaue und konsensuelle Verbindung obwaltet, als zwischen jenem und dem Bauche. Auch ist hier noch der Umstand zu betrachten, daß die Kranken, welche in dieser Krankheit so oft unwillkürlich seufzen, jedesmal beym tiefen Athemzuge auch noch von dem auf die Brust gelegten Vesikatore Schmerzen empfinden.

Den schicklichsten Platz für die spanische Fliege geben demnach die Wade, die Schenkel und auch der Oberarm. Bey wenig dringender Gefahr pflegt man nur die ersten mit Zugpflaster zu belegen, sind aber die Krankheitszufälle sehr heftig, die Lebensgefahr sehr groß, so müssen auch die Schenkel und Oberarme mit Vesikatoren belegt werden. Daß dieselben so geschwind als möglich nach gemachter richtiger Diagnose und Indikation aufzulegen sind, damit ihre Wirkung gleich nach den geschehenen nothwendigen Blutentleerungen beginne, und sie äußerlich so wie das calomel innerlich in demselben Momente eine starke Revulsion von dem leidenden Theile machen, ist schon gesagt worden.

Ist der Arzt so glücklich durch die Anwendung der angezeigten Mittel bey seinem Kranken, die

Transsudation des Blutwassers und der gerinnbaren Lymphe in die Schädelhöhle und in die Gehirnkammern zu verhindern, so erwäge er in größter Genauigkeit, welche Mittel er nach erhaltenem Zwecke früher weglassen, und mit welchen er noch länger fortfahren müsse, um einen Rückfall der schon bekämpften Krankheit zu verhüten. Dieß wird er am sichersten erzwecken, wenn er die wunden Stellen, auf welchen die Zugpflaster lagen, auch noch in der Rekonvalescenz fließen oder eitern läßt, und diese künstlichen Geschwüre nur allmählig und langsam zur Heilung bringt, wenn der Kranke schon vollkommen genesen ist.

Von den reizenden stärkenden Heilmitteln.

Auch die reizenden stärkenden Mittel, deren es innerliche und äußerliche gibt, werden in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht von vielen großen Männern angerühmt, und fast jeder Schriftsteller wählt sich aus der Klasse derselben eines als Lieblingsmittel; sie preisen derselben Wirksamkeit in dieser Krankheit ungemein hoch, aber ohne zu bestimmen, in welchem Momente der Krankheit, unter welchen Verhältnissen und in welcher Menge sie zu geben sind. Für den viel erfahrnen praktischen Arzt, ist die Bestimmung, wie selbe vorzuschreiben, wann und in welcher Menge sie zu reichen sind, und welches das beste Moment der Krankheit sey, wo sie am zweckmäßigsten angewendet werden, keine sehr schwere Aufgabe, wohl aber für den Anfänger, welcher diese schreckliche Krankheit in keiner Klinik unter einer richtigen Anleitung zu bemerken die Gelegenheit hatte, sondern sie nur aus Schriften kennt. Er wird unter diesen Umständen manchen Mißgriff machen, bis

er sich durch eigene Erfahrungen und genaue Beobachtungen wird in den Stand gesetzt haben, das wie, wann und wo die Reizmittel im allgemeinen bey dieser Krankheit anzuwenden, und unter welchen Umständen dieses oder jenes einem dritten vorzuziehen sey. Mier [1]) und Odier [2]) gaben die Fieberrinde, von Portenschlag Vater [3]) empfiehlt den Gebrauch des Fallkrautes, des Baldrians, des castoreums; Percival [4]) gab Bisam mit Opium; in Horns [5]) Archiv für Erfahrung wird der Bisam gleichfalls angerühmt, Desessart [6]) gab Sassaparillwurzel, Girtanner [7]) beschließt die Heilung der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht mit dem Chinaaufgusse, Hopfengärtner [8]) nimmt den Moschus mit Laugensalz, die Schlangenwurzel im Aufgusse, die Arnikablüthen gleichfalls infundirt, den Wein und die Perurinde in Schutz. Armstrong [9]) reichte den stinkenden Asant mit Mindereersgeist u. s. w.

---

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 10. Seite 232.
2. Ebendaselbst Band 9. Seite 845 und Band 11. Seite 166.
3. Über den Wasserkopf Seite 312, 392 und 393.
4. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 14. Seite 630.
5. Neues Archiv 3ter Band. 2tes Heft. Seite 273.
6. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 18. Seite 590.
7. Über Kinderkrankheiten Seite 333.
8. Im angezeigten Werke Seite 155.
9. Über Kinderkrankheiten Seite 43—45.

Die flüchtigen und anhaltenden Reizmittel, welche den Umtrieb der Säfte beschleunigen, den Wärmegrad derselben vermehren, und den Andrang des Blutes nach dem kranken Theile verstärken, können bey der Radikalkur unserer Krankheit in dem ersten und zweyten Stadio, das ist in der Turgescenz und Lokalentzündung des Eingeweides oder der Häute und Gefäße in der Schädelhöhle niemals einen Platz haben, weil derselben Wirkung offenbar die Zufälle der Krankheit verschlimmern müßte. Sie leisten erst nach gehobener Turgescenz oder bekämpfter Entzündung heilsame Dienste, aber da nur in jenen Fallen, in welchen die früher angewandten Mittel den Kranken wohl von dem unvermeidlichen Tode retteten, aber ihn in den Zustand einer bedeutenden Schwäche versetzten, oder wo die Individualität des Kranken es erfordert. Ihre Wirkungen beginnen demnach in der Nachkur als Heilmittel, als Palliative aber in den beyden letzten Stadien der Krankheit sind sie nebst der digitalis die einzigen Mittel, welche den erbarmungswürdigen Zustand des rettungslosen Kranken erträglicher machen können, allein sie müssen mit Vorsicht, mit kluger Auswahl und in geringeren Gaben gegeben werden, als in andern Krankheitsformen; in verschwenderisch großen Gaben angewendet würden sie, ohne helfen zu können, gewiß nur die Leiden des Unglücklichen vergrößern.

Bey der Nachkur oder der Heilung des nothwendig erzeugten großen Schwächezustandes verdie=

nen die China, der Baldrian, die arnica, der Kampher, das castoreum, und der Bisam vor den übrigen Arzneyen aus dieser Klasse den Vorzug, und bey großer kränklicher Reizbarkeit des Blutgefäßsystemes ist abermals die digitalis, in Verbindung mit einem der erst angegebenen stärkenden Mittel, um diese krankhafte Erscheinung schnell zu heben, die wirksamste Arzney.

Liegt die Muskelkraft sehr darnieder, so ist die Perurinde wirksamer als jedes andere stärkende Arzneymittel. Bey erhöhter krampfhafter Reizbarkeit der Nerven verdient die valeriana mit kleinen Gaben von Kampher, Bibergeil, Bisam, im entgegengesetzten Falle bey einer bis zur Empfindungslosigkeit herabgestimmten Erregbarkeit der Nerven die arnica mit Hofmannsgeist den Vorzug, oder man setzt zum Wohlverley Schwefeläther, versüßten Salpetergeist, Hirschhorngeist; und wäre in jenem Zustande, in welchem die arnica angezeigt ist, ein Durchfall zugegen, so hat die Wurzel vor den Blüthen den Vorzug; bemerkt aber der Arzt bey der Heilung des Schwächezustandes, daß bey sonst merkbarer Besserung die Aussonderungsorgane der Haut noch unthätig bleiben, so setzt er den übrigen angezeigten Mitteln kleine Gaben von Kampher bey.

Von der Perurinde wird hier gewöhnlich der Absud angewendet, er läßt sich mit Milch, welche hier sicher das passendste Vehikel ist, gemischt am leichtesten den kleinern und größeren Kindern in Gestalt eines Kaffees beybringen. Die Milch soll, wo

möglich jedesmal frisch von der Kuh kommen, und nicht gekocht, sondern nur auf jenen Grad warm gemacht werden, daß sie angenehm zum trinken ist; oder man mische unter die kalte Milch den heißen Chinaabsud und reiche den Kindern diese Mischung in jenem Wärmegrade, in welchem sie sonst ihre Nahrung und warme Getränke zu sich nehmen. Ist es aber nicht möglich, die Milch zum jedesmaligen Gebrauche von der Kuh zu bekommen, welcher Fall sich in den Städten gewöhnlich ereignet, sondern muß selbe auf einmal für den ganzen Tag angeschafft werden, so nehme man, ehe selbe mit dem Perurindenabsude vermischt wird, sorgfältig die aufgeworfene Schmette, (Obers oder Rahm) ab, damit durch selbe der ohnehin schwache Magen nicht neuerdings verdorben, und nicht eine neue Krankheit veranlaßt werde, welche den kaum vom Tode Geretteten in eine neue Lebensgefahr stürzt.

Die Gabe der Perurinde ist bey einem Kinde unter und bey einem Jahre ein Quentchen auf zwey Unzen Kolatur (Formel Nro. 14. 15) von welcher Kolatur die eine Hälfte Vor-, die andere Hälfte Nachmittags mit Milch gegeben wird. Auf einen Theil Chinaabsud werden gewöhnlich drey bis vier Theile Milch gerechnet, und mit Zucker versüßt dem Kranken gereicht. Bey größeren Kindern wird dieses Heilmittel auf dieselbe Art in einer größeren Menge gegeben, (Formel Nro 16) auch weniger Milch gewöhnlich zu gleichen Theilen beygemischt.

Zusätze von erhitzenden Dingen, als Hof-

mannsgeist, Zimmettinktur, starke Weine, mit welchen man in andern Krankheitszufällen den Perurindenaufguß oder Absud reichen läßt, fand ich in dieser Krankheit niemals nothwendig, ja ich halte den Gebrauch derselben in Verbindung mit dem cortex peruvianus nicht für rathsam, indem auch hier wie bey der häutigen Bräune nach gehobener Inflammation und Transsudationsgefahr leicht Rückfälle von Entzündung in den Gebilden des Gehirnes erzeugt werden können.

Auch mit Salep gekocht ist die China bey sehr magern Kranken, vorzüglich, wenn selbe öfters trocken husteten, Katharfiebern unterworfen waren, sehr zuträglich, doch ist diese Mischung den Kindern bey weiten nicht so angenehm als jene mit Milch, und hat auch noch eine andere üble Eigenschaft, wegen welcher selbe den Kleinen ekelhaft wird, nämlich dieser Absud, wenn er einige Stunden an einem warmen Orte steht, oder auch zur Sommerszeit verwandelt sich schnell in eine dünne Sulze, welche sich in Fäden spinnt. Der geschwindere oder langsamere Erfolg bestimmt die Menge und die Zeit, wie viel von diesem vortrefflichen Mittel, und wie lange selbes dem Genesenden zu reichen sey.

Die Perurinde wird auch, wo bey herabgestimmter Muskelkraft erhöhte Reizbarkeit der Nerven bemerkt wird, mit valeriana, und im entgegengesetzten Falle, bey einer bis zur Stumpfheit gesunkenen Reizbarkeit, oder wo dieser Zustand des Kranken noch von Durchfällen begleitet wird, mit der

arnica (Formel Nro. 51) gepaart gegeben. In Käswasser gekocht habe ich den cortex einigemal bey der Nachkur der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht angewendet, habe aber jedesmal erfahren, daß unter dem Gebrauche desselben die Eßlust abzunehmen anfing, weßwegen ich selben mit der Molke nicht mehr zu reichen pflege.

Der Baldrian behauptet, wie ich schon bemerkte, bey einer zurückgebliebenen krampfhaften Reizbarkeit der Nerven den Vorzug und bringt geschwinder als andere Mittel aus dieser Klasse den abnormen Zustand des Nervensystemes in sein normales Verhältniß zurück, allein der Umstand, daß dieses Mittel wegen seines unangenehmen Geruches und widrigen Geschmackes von den Kindern verabscheuet wird, erschwert das Beybringen desselben oft ungemein, besonders weil wir kein Vehikel haben, durch welches wir dasselbe angenehmer machen könnten.

Von diesem Mittel ist der Aufguß und das Extrakt bey uns im Gebrauche; ersteren gibt man mit Zucker oder Säften versüßt alle Stunden oder alle zweyte Stunde einen oder ein paar Eßlöffel voll (Formel Nro. 19) letzteres in Mixtur aus aromatischen Wässern mit oder ohne einem andern Nervenmittel, aber immer mit Zucker oder Säften gemengt, und so viel als möglich angenehm gemacht auf dieselbe Weise, oder bloß mit Säften allein als Schleck, von welchem man ebenfalls binnen einer bestimmten Zeit ein halbes, ein ganzes Quentchen (Formel

Nro. 22) oder auch noch eine größere Gabe davon nehmen läßt, und Theelöffelweise beybringt (Formel Nro. 23. 24).

Daß es Fälle gibt, wo der Baldrian der China beygemischt werden muß, ist kurz vorher berichtet worden, auch nicht selten tritt hier der Fall ein, daß man die Wirksamkeit der valeriana mit noch andern gelinden, Nerven beruhigenden Mitteln unterstützen muß, als mit Bisam, Bibergeil u. s. f. (Formel Nro. 47. 48). Ist der Zustand, den die valeriana heilen soll, im Schlafe oder bey einem ruhigen Verhalten des Kranken mit leichten Sehnenhüpfen begleitet, so ist der Moschus in Verbindung mit dem Baldrian das vorzüglichste Mittel.

Eine große Empfindlichkeit der Nerven in den Baucheingeweiden wird durch den Baldrian mit castoreum und mit arabischem Gummischleime am geschwindesten gehoben (Formel Nro. 49). Ist in den Fällen, welche die valeriana zur Heilung nöthig haben, das Aussonderungs-Organ der Haut in großer Unthätigkeit, so bekämpft man solche sehr leicht durch den Zusatz von Kampher (Formel Nro. 50) und bleibt die Reizbarkeit der Blutgefäße über ihren Normalzustand gesteigert, so ist die digitalis purpurea ein vortreffliches Mittel, selbe auf den gehörigen Grad herunterzustimmen. Auch ist dieses unschätzbare Heilmittel in Verbindung mit einem andern der hier angezeigten stärkenden und reizenden Arzneyen in den Fällen, wo es mit der Absonderung

und Aussonderung des Harnes nicht vorwärts gehen will, vom größten Nutzen (Formel Nro. 40. 41. 42).

Nun kommen wir auf die arnica, von welcher einige Schriftsteller mit wahrer Begeisterung sprechen. Selbe kleinen Kindern beyzubringen hält fast eben so schwer als mit der valeriana, zumal diese bey ihrem unangenehmen Geschmacke auch noch Ekel und Neigung zum Erbrechen bewirken kann. Ein Glück für den Arzt sowohl als auch für den Kranken ist es, daß dieses Mittel in unserer Krankheit nur bey einem gewissen Grade von Unempfindlichkeit oder gar Stumpfheit der Nerven mit Phlegmatie angezeigt wird, bey welchen Umständen nicht so leicht diese erst berührten unangenehmen ja nachtheiligen Wirkungen können hervorgebracht werden.

Von der arnica sind die Wurzel, die Blüthen und das Extrakt der Blüthen im Gebrauche. Die beyden ersteren werden aufgegossen, und das Extrakt in Mixturen mit andern angezeigten Heilmitteln dem Kranken gereicht (Formel Nro. 26. 27. 28. 29. 35. 43. 44.)

Wird der Kranke in jenem Zustande, in welchem die arnica angezeigt ist, vom Abweichen oder von Durchfällen geplagt, so hat der Aufguß der Wurzel vor jenen der Blüthen den Vorzug (Formel 28—30) diesen können nach Erforderniß der Umstände der liquor cornu cervi succinatus, spiritus nitri dulcis, aether sulphuris von zehn, fünfzehn bis zwanzig Tropfen zugesetzt werden (Formel Nro. 45. 46). Für Kinder unter ein bis zwey Jahren ist die

Kolatur von drey bis vier Unzen binnen vier und zwanzig Stunden zu nehmen hinreichend, bey erwachsenen ältern Kranken, oder bey einer großen Herabstimmung der Empfindlichkeit der Nerven unter den normalen Zustand, wird auch ein ganzes Quentchen auf vier, fünf bis sechs Unzen Kolatur mit oder ohne Zusätzen von einem der erstgenannten flüchtigen Reizmittel mit Säften in erwähnter Zeit innerlich zu nehmen vorgeschrieben.

Verschwinden die Krankheitszufälle, welche der Arzt durch dieses Mittel heben will, bald, so ist ihr fernerer Gebrauch von kurzer Dauer, geht es aber mit der Besserung nur langsam vorwärts, so muß sie auch längere Zeit, und in steigender Dosis fortgegeben werden.

Sollte dieses Mittel bey einem länger fortgesetzten Gebrauche die oben berührten unangenehmen Erscheinungen hervorbringen, dem Kranken alle Eßlust benehmen, Ekel oder gar Brechen erregen, so ist es nothwendig auch noch vor erreichtem Ziele mit demselben so lange auszusetzen, und andere dießfalls angezeigte Arzneyen anzuwenden, bis man nach beseitigten Hindernissen selbe vom neuen so lange fortgeben kann, daß der Arzt zum Ziele gelange.

Die virginische Schlangenwurzel, die polygala senegae, mögen eben da ihren Platz behaupten, wo der Baldrian und das Fallkraut wirksam sind. Ich ziehe letztere bey der Heilung des Schwächezustandes in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht nach vorgebeugter Transsudation und gehobener

Entzündung immer den ersteren vor, weil diese auf ihrer weiten Reise von ihren Heilkräften auf mancherley Weise vieles verlieren, oder mit andern Dingen verfälscht in unsere Hände kommen. Die Gabe in Gestalt eines Aufgusses ist dieselbe wie von der arnica und der valeriana.

Den Moschus, das castoreum, den Kampher, welche alle auch für sich in der Heilung des Schwächezustandes allein mit Zucker abgerieben in Gestalt eines Pulvers können gegeben werden, möchte ich rathen, in Verbindung mit andern angezeigten Arzneyen in flüssiger Gestalt zu reichen, weil sie so den kleinern Kindern viel leichter als im Pulver können beygebracht werden. Die Dosis ist von allen dreyen alle Stunden, oder alle zweyte Stunde ein Viertelgran, ein halbes oder ganzes Gran mit einigen Granen von Zucker (Formel Nro. 47. 48). In Mixtur mit arabischem Gummi aber mit einem andern Vehikel abgerieben werden vom Moschus und vom castoreum drey bis sechs Grane, vom Kampher aber anderthalb bis drey Grane in vier und zwanzig Stunden gereicht, größere Gaben von letzterem machen die kleinen Kranken unruhig, und erzeugen einen stumpfen Kopfschmerz, welchen man verhüten muß.

Opiata, ja nicht einmal paregorica, außer dem syrupo diacodii sind hier anzuwenden rathsam, daher in Diarrhöen, wenn solche zugegen sind, immer andere diese Zufälle stillende Mittel angewendet werden müssen.

Hieher gehört auch der Gebrauch des Weines,

den viele Ärzte nach Odier empfehlen. Alter Rheinwein, Madera, Malaga und Ungarweine, vorzüglich alter ächter Tokayer, den ich aus Erfahrung jedem andern vorziehe, sind ein sehr gutes Stärkungsmittel. Von dem flüchtigen Alkali, welches Baader [1]) dem Weine an die Seite stellt, habe ich des ekelmachenden Geschmackes wegen nie Gebrauch gemacht, werde auch nie, wo ich jene Weine haben kann, zu selbem meine Zuflucht nehmen. Die Menge des Weines, welchen man dem Kranken als Arzney zur Stärkung reicht, muß die Einsicht des Arztes bestimmen; welcher in jedem einzelnen Falle genau individualisiren muß.

Daß die Temperatur des Zimmers, in welchem sich der Genesende befindet, in diesem Momente der Heilung kühler seyn muß, als nach geheilter häutiger Bräune, leuchtet von selbst ein, auch die Lage des Kopfes muß jetzt mehr erhöht seyn, und sorgfältig muß der Arzt seinen Kranken vor Zorn, Indigestionsfehlern, vor Verkühlungen und Erschütterungen des Kopfes zu bewahren suchen.

Ehe ich noch zur Palliativkur, welche nur in den beyden letzten Stadien der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht anwendbar ist, übergehe, muß ich noch einmal auf jenen Zustand des Kranken, in welchem die Krankheitszufälle der Inflammation und der Transsudation unter einander gemischt erscheinen,

---

1. Im angezeigten Werke Seite 141.

aufmerksam machen und rathen, unter diesen Umständen immer noch die Radikal-Heilmethode fortzusetzen, besonders da, wo die Kranken von Zeit zu Zeit durch ein durchdringendes Schreyen einen heftigen Schmerzen im Kopfe äußern, und nur dann darf man zur Palliativkur übergehen, wenn schon alle Symptome, welche auf die Entzündung deuten, verschwunden sind. Zwey glücklich gemachte Erfahrungen, welche Doctor Fidler und die Wundärzte Nusser und Frankenstein bezeugen können, lehrten mich dieses (Krankengeschichte Nro. 30).

Da also noch immer einige beym Beginnen der Transsudation, wie ich so eben sagte, mit der antiphlogistischen Behandlung gerettet werden können, so wird es für den Arzt um so mehr Pflicht, mit derselben so lange fortzufahren, und alle jene Mittel, welche ich bey der Heilung der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht im zweyten Stadio vorschlug, ferner anzuwenden, bis er volle Gewißheit der geschehenen Transsudation hat, weil er hierin das Leben seines Kranken auf kein gewagtes Spiel setzt, und im Gegentheile, ohne schaden zu können, das Leben seines Anvertrauten retten kann.

Noch habe ich ein äußeres Mittel, welches Hippokrates [1]), Forestus [2]), Severinus [3]) und

---

1. Lib. de morbis sectio VII. pag. 466.

2. Lib. VIII. Observ. 30.

3. De efficaci Medicina pag. 78 et 124.

Le Cat [1]) empfehlen, Morgagni [2]) widerräth, Fabricius Hildanus [3]) und Flajani [4]) den Tod auf selbes folgen sahen, und welches ich bey der Radikalkur dieser Krankheit berühren muß, nachzutragen, nämlich das Durchbohren des Kopfes; doch da in unserer Krankheit nicht das Blutwasser allein, sondern auch die gerinnbare Lymphe sich in die Gehirnhöhlen ergießt, und da ich bey den hundert und achtzig Leichen der an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht Verstorbenen immer gerinnbare Lymphe sah, welche die Oberfläche des Gehirnes überzog, und die Wände der Gehirnkammern auskleidete, und da ich immer die serösen Flüssigkeiten in den Gehirnhöhlen angesammelt fand, so halte ich auch dieses Mittel in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht schlechterdings für zwecklos. Wahr sind die Worte des von Portenschlag Vater [5]), wo er, die Methode des Hyppokrates den Kopf zu öffnen betreffend sagt: »Fast sollte man glauben, daß es schon in den ältesten Zeiten gebräuchlich war, die Krankheiten in der Studierstube und am Schreibpulte anders, als am Krankenbette zu heilen.« Monro [6]) räth zwar um das in den Gehirnhöhlen versammelte Wasser auszu-

1. Leske, auserles. Abhandl. IV. Band. pag. 73.
2. De sed. et causis morb. Epist. Art. 13.
3. Centur III. Observ. 17.
4. Mediz. chirurg. Beobacht. I. Band. pag. 231.
5. Über den Wasserkopf Seite 257.
6. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 17. Seite 419.

leeren, die Trepanation zu versuchen, sagt aber, daß er bey einem dreyjährigen Knaben solche ohne Erfolg unternommen habe, indem kein Wasser zum Vorscheine kam, ungeachtet man eine Sonde in die Wunde brachte, und daß in dem Kopfe dieses Kindes, als selbes nach drey Monaten starb, bey zwey Pfund Wasser gefunden wurden. Zudem ist dieses Mittel ohnehin allgemein gefürchtet, man könnte gewiß die wenigsten Eltern bereden, selbes an ihren Kindern versuchen zu lassen, wenn man auch mit Gewißheit für den guten Erfolg haften könnte. In welches Licht würde sich der Arzt, welcher bey einer durch Erfahrung bewiesenen Zwecklosigkeit dieses fürchterliche Mittel dennoch anwenden wollte, in den Augen der Welt stellen?

Palliativkur des Transsudations-Stadiums.

Daß in diesem Stadio der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, wo die Ergießung des Blutwassers und der plastischen Lymphe schon geschehen ist, keine andern als nur Palliativmittel anzuwenden seyen, hat die Erfahrung hinreichend gelehrt. Ich weise daher die Ärzte abermal auf die trefflichen Worte der beyden Wenzel zurück, und sage freymüthig mit ihnen, daß ein peinliches Verfahren in diesem Momente der Krankheit, als Vesikatore über den ganzen behaarten Theil des Kopfes, große caustica, oder gar Brennungen mit glühendem Eisen auf dem Nacken und an andern Theilen des Körpers, die nur in wenig andern Krankheiten gute Wirkungen hervorbringen, hier zwecklos sind, den qualvollen Zustand des Unglücklichen noch verschlimmern, und weder dem Herzen noch dem Kopfe des Arztes, der selbe anwenden kann, Ehre machen.

Sieht der Arzt aus den gegenwärtigen Krankheitszufällen, wenn er in gehöriger Zeit gerufen

wurde, daß troß seinen Anstrengungen und des zweckmäßigsten Gebrauches der angezeigten Mittel die Transsudation des Serums und der Lymphe in die Schädelhöhle geschehen ist, und beydes sich in die Gehirnkammern ergossen habe, oder findet er seinen Kranken schon bey dem ersten Besuche in dieser Krankheitsperiode, welches leider noch der gewöhnlichste Fall ist, so sorge er dafür, daß die gelinden Nerven beruhigenden Arzneyen und der Aufguß der digitalis dem rettungslosen Kranken ohne Gewalt und Zwang auf eine sanfte Art beygebracht werden, daß man selben gar nicht oder nur sehr langsam auf seinem Lager auffitzen mache, wenn man ihm Getränke, Arzneyen oder leichte Speisen reichen will, und daß man alles vermeide, was des Kranken Körper oder dessen empfindliche Gehörorgane gewaltsam erschüttern kann. Alle heroischen Mittel, als Blutentleerungen, Eisumschläge, große Gaben von calomel, Hauben von Vesikatorpflaster über den Kopf und dergl. müssen beseitiget werden, weil selbe, wie Formey [1]) von den Blutentleerungen richtig bemerkt, keinen Vortheil gewähren, und weil die andern Mittel, wie ich aus eigener Erfahrung betheuern kann, den qualvollen Zustand des Leidenden nur verschlimmern und niemals erleichtern.

Die Vesikatore auf den Waden allein, wenn solche im vorigen Stadio sind aufgelegt worden,

---

1. Über die Gehirnhöhlenwassersucht Seite 16.

oder der erst in diesem Momente der Krankheit gerufene Arzt anordnet, können noch durch unguentum basiliconis, sapone aut emplastro saponis, oder andere gelind reizende Dinge im Flusse erhalten werden, um den heftigen Konvulsionen, mit welchen das letzte Stadium einzutreten pflegt, auch dadurch zu begegnen. Die übrigen auf den Oberarm oder auf den Nacken im Stadio der Inflammation angebrachten Vesikatore lasse man heilen, weil man beym Verbinden derselben den Kranken viel bewegen muß.

Wird der Heilkünstler erst zu dem Kranken gerufen, wenn schon die Transsudation geschehen ist, so mag selber bey dem innerlichen Gebrauche der vorgeschlagenen Mittel wohl auch dieses äußerliche anwenden, theils um einen gelinden Eintritt des Stadiums der Lähmung dadurch zu erzwecken, und theils um den Vorwurf eines Versäumnisses, welchen ihm die Angehörigen des Kranken oder gar einige Kollegen, die mit dem Gange und der Natur dieses Übels wenig bekannt sind, machen würden, oder könnten, von sich abzulehnen. Er wähle aus den angegebenen Gründen die Wade als die bequemste Stelle für das Zugpflaster, und halte, wie schon gesagt wurde, die wunde Stelle im Flusse.

Mehrere Ärzte, als Dobsom[1]), Percival[2]),

---

1. Lond. medical. observ. vol. VI.

2. Edinb. med. comment. vol. V. pag. 174.

Aerey [1]), Odier [2]), Mosely [3]), Eduard Mier [4]), Formey [5]), Quin [6]) und andere geben auch noch in diesem Momente der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht das calomel mit der digitalis, und manche unter ihnen ersteres in sehr großer Gabe zu zwey, drey, vier und mehreren Granen auf einmal. Ich beobachtete öfters Kranke, welchen man in diesem Stadio große Gaben von calomel reichte, und bemerkte keine andere Wirkung von selben, als heftige Kolikschmerzen, die ohne dem reichlichen Gebrauche des versüßten Quecksilbers in dieser Periode der Krankheit selten oder gar nicht bemerket werden. Diesen Beobachtungen zu Folge gehört auch das calomel in großen Dosen in diesem Momente der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht zu jenen Mitteln, welche die Leiden des rettungslosen Kranken vermehren. In kleinern Gaben kann selbes auch hier, um allen Vorwürfen auszuweichen, als ein unschädliches Mittel gegeben werden.

Außer den Vesikatoren sind keine andern äußeren Mittel anzuwenden, selbst Klystire, durch welche zwar beruhigende Arzneyen in diesem Momente

---

1. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 7. Seite 198.
2. Ebendaselbst Band 9. Seite 362.
3. Ebendaselbst Band 11. Seite 119.
4. Ebendaselbst Band 10. Seite 217—224.
5. Im angezeigten Werke Seite 24.
6. Im angezeigten Werke Seite 49 u. 84.

der Krankheit leichter als durch den Mund können beygebracht werden, sollen, ohne den Kranken auf seinem Lager viel zu bewegen, nur sehr selten gesetzt werden, weil sie den Leidenden nach meiner Erfahrung beängstigen und unruhiger machen, als sie ohne dieselben zu seyn pflegen.

Palliativkur im Stadio der Lähmung.

Die Arzneyen, welche bey der Palliativkur im vorigen Momente der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht angewendet wurden, sind auch im Stadio der Lähmung fortzugeben, wenn der Kranke noch im Stande ist, solche zu verschlingen; da aber die Unglücklichen fast bey jedem Tropfen, den sie noch mit vieler Anstregung verschlucken, heftiger mit der nicht gelähmten Hand zu zittern anfangen, und schneller Athem holen, so glaube ich, daß es menschlicher sey, die Kranken in diesen Augenblicken, in welchen sie schon mit dem Tode ringen, durch das Einflößen einiger Arzneyen nicht fruchtlos zu qäulen.

Die kaustischen Laugenbäder, welche ich in meinen frühern Jahren zur Bezähmung des Rückenkrampfes und der Konvulsionen mehrere Male, aber immer fruchtlos angewendet habe, sind hier nicht rathsam, weil sie die Haut des Kranken stark reizen, die Fieberbewegungen sehr vermehren, und dadurch die Leiden des Unglücklichen vergrößern.

Da in diesem Momente der hitzigen Gehirn-

höhlenwassersucht, in welchem man durch den Mund weder Nahrung noch Arzneyen beybringen kann, ohne konvulsivische Bewegungen in den nicht gelähmten Theilen hervorzubringen, den Kranken doch beyde nothwendig wären, so riethen einige praktische Ärzte, solche in Klystiren durch den After zu reichen, allein dieses ist fruchtlos und peinigeud, die Speisen werden nicht mehr verdaut, und die Arzneyen lindern keinen Krankheitszufall mehr, sondern beyde dehnen, wenn sie noch zurückgehalten werden, durch ihre Volumen den Mastdarm aus, und quälen den Sterbenden noch im Hinscheiden.

Bey der Wiederkehr der Geistesgegenwart, des Gesichtes, der Sprache, einiger willkürlicher Bewegungen, des Vermögens zu schlingen und dergl., welcher Fall sich zuweilen in dem Zeitpunkte des Überganges der Transsudation in das Stadium der Lähmung ereignet, wovon ich früher ausführlich gesprochen habe, sind auch nur gelinde Palliativmittel zu reichen, weil nach meiner vielfachen Erfahrung in diesem Zeitpunkte der Krankheit eine Radikalkur eine Unmöglichkeit ist, und starke Reizmittel einen tumultuarischen Eintritt des letzten Momentes, heftige Konvulsionen und Rückenkrampf, zur Folge haben.

Vorbauungskur der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

Die Vorbauungskur der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht verdient die größte Aufmerksamkeit, weil durch selbe dieser fürchterlichen Krankheit, wie Baader [1]) sagt, und wie ich und andere Ärzte durch hundertfache Erfahrung belehret wurden, leichter vorgebeugt, als selbe, wenn sie einmal ausgebrochen ist, kann geheilet werden. Die Prophylaxis besteht in einer zweckmäßigen Diät, in Erhaltung der Ausdünstung, der Leibesöffnung, des Harnabganges, des freyen Kreislaufes des Blutes in allen Theilen des Körpers, einer guten Eßlust und Verdauung, in einer sorgfältigen Verhütung alles dessen, was den Andrang des Blutes nach dem Kopfe vermehren kann, als unmäßige öfters wiederholte Leibesbewegungen, Erschütterung des Gehirnes, Mißbrauch geistiger Getränke, gewürzter erhitzender Speisen,

1. Im angezeigten Werke Seite 130.

Überladungen des Magens, Anschoppungen im Unterleibe, Leibesverstopfungen und dergl.; ferners in einer stufenweisen Abhärtung des Körpers durch mäßige Bewegung, durch allmähliche Vermeidung wärmerer Kleidungsstücke, und Gewöhnung an alle Temperaturen der Witterung, aber immer mit Rückblick auf die Individualität des Kindes, auf bisher genossene physische Erziehung, und auf das Alter desselben. Man verhüte Leibesverstopfungen durch gelinde nicht drastische Abführungsmittel, vorzüglich durch kleine Gaben von calomel mit einigen Granen der Rhabarber gemengt oder durch Veränderung der Diät. Unsere Vorfahren, die mit Vorsicht von Zeit zu Zeit den Kindern eccoprotica reichten, den Tisch, auf welchem täglich mehrere Male geopfert wird, sorgfältig reinigten, mögen, wenn gleich einige überkluge Männer, mitleidig von ihrer Höhe einen schiefen Blick auf sie herunter werfrn, viel zur Verhütung dieses Übels durch ihr Verfahren beygetragen haben [1]). Dieses große Verdienst, eine mörderische Krankheit von dem aufkeimenden Menschen abgehalten zu haben, scheint die wahrscheinlichste Ursache gewesen zu seyn, wegen welcher sie uns so wenig eigenes von der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, die einige nur selten, und viele gar nie auf ihrer praktischen Laufbahn zu beobachten Gelegenheit

---

1. Doch sey es weit von mir dem Gewohnheitspurgiren zu gewissen Zeiten das Wort zusprechen.

hatten, in ihren Schriften hinterlassen haben. Man unterrichte größere Kinder von der Schädlichkeit des Urinverhaltens, ich sah mehrere Male, wenn Kinder mit Eifer spielten, und den Harn lange zurückhielten, oder wenn selben beym Lernen das Wasserlassen nicht gestattet wurde, davon schlimme Folgen. Erst vor kurzem starb ein blühender Knabe von vier Jahren, welcher mehrere Stunden in der Schule das Uriniren zurückhielt, dadurch eine Blasenentzündung sich zuzog, die ein Arzt, wenn er anders diesen Namen verdient, mit innerlichen heftigen Reizmitteln, und äußerlich mit aromatischen Weinbädern behandelte, und zu welcher sich dann eine konsensuelle Gehirnhöhlenwassersucht gesellte.

Der Arzt belehre die Eltern, und zeige ihnen die Nachtheile, welche auf das zu feste Wickeln mit langen Wickelbändern (Fatschen) und Ankleiden mit engen Kleidungsstücken folgen; auf dieselbe Art zeige er auch die Schädlichkeit von Unmäßigkeit im Essen, vom Genusse geistiger berauschender Getränke, von heftigen Leibesbewegungen und Kopferschütterungen. Man hemme oder unterdrücke das Nasenbluten, eine eben so gewöhnliche als wohlthätige Erscheinung bey größern Kindern, die die Natur bewirkt, ja nicht, nur allzuheftiges Bluten aus der Nase suche man zu beschränken. Der Arzt wende, wenn sich ein Kind oder auch ein Erwachsener auf eine Art beschädigt hat, daß dadurch diese Krankheit entstehen kann, also die angezeigten Mittel zur Verhütung ihres Ausbruches an, und warte nicht auf die Erschei-

nung der Krankheitszufälle selbst. Blutentleerungen allgemeine oder lokale, kalte Überschläge auf den Kopf, gelinde Abführungsmittel, vorzüglich calomel, kühlende erweichende Arzneyen und Getränke, laumwarme ziehende Fußbäder oder andere Mittel, welche er nach genauer Individualisirung zweckmäßig findet, stehen hier auf ihrem Platze, und immer wird sie ein glücklicher Erfolg krönen, wenn sie mit Würdigung aller Nebenumstände und mit Vorsicht angewendet werden.

Endlich, wenn der Heilkünstler nach vorausgegenen erweckenden Ursachen zu seinem Kranken gerufen wird, wenn er an selbem wirklich schon einige krankhafte Erscheinungen bemerkt, aber doch aus diesen Krankheitszufällen noch nicht mit Gewißheit bestimmen kann, ob solche die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht, oder eine andere Krankheitsform, welche mit ersterer Ähnlichkeit hat, aussprechen, so wende er wie jeder Praktiker thun wird, und wie Baader [1]) räth, jene Mittel, welche in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht oder in der Turgescenz derselben dienlich sind, und bey einer andern ihr ähnlichen Krankheit keinen Nachtheil bringen, so lange an, bis er mit Gewißheit die Diagnose bestimmen kann. Die so eben in der Vorbauungskur angerathenen Mittel mögen zur Erreichung dieses Zweckes die besten seyn.

---

1. Im angezeigten Werke Seite 130.

Zustand des Gehirnes nach dem Tode.

Die Schriftsteller sprechen auch bey den pathologischen Leichenöffnungen, welche sie an denjenigen, die an einer Kopfwassersucht gestorben waren, gemacht haben, nur im allgemeinen, ohne anzugeben, ob die Krankheit der Wasserschlag, die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht oder der chronische Wasserkopf war, so wie sie es bey der Angabe der Krankheitszufälle thaten, und nicht anzeigten, welche Symptome die Formen des ersteren, welche jene der zweyten und des dritten bezeichnen. Von Portenschlag Vater [1]) folgte hierin getreulich allen seinen Vorgängern; Willis [2]) fand das Gehirn weicher, Quin [3]) und Schwenke [4]) härter, Baillie [5]) gar in einem gewissen Grade elastisch.

1. Im angezeigten Werke Seite 45.
2. Tissots Abhandl. von Nervenkrankheit. Seite 595. Band 3.
3. Im angezeigten Werke Seite 86.
4. Tissots Abhandl. von Nervenkrankheit. Band 3. Seite 594.
5. Anatomie des kranken Baues, übersetzt von Sömmering. Seite 252.

Viele andere sahen mit Morgagni [1]) und Sömmering [2]) die Höhlen desselben mehr oder weniger sammt ihren Verbindungsgängen und Kanälen erweitert, selbst die Zirbeldrüse in eine Blase aufgetrieben, und die durchsichtige Scheidewand der Seitenhöhlen traf Ford [3]) durchbort, oder das Gehirn vom Wasser unter den Gehirnhäuten zusammengedrückt. Von verschiedener Größe beschrieben selbes Paräus [4]), Mier [5]), Stegmann [6]), Wriesberg [7]); der eine fand selbes von der Größe eines Balles, der andere eines Hühnereyes, und der dritte eines Ochsenauges. Im Gegentheile, wenn das Wasser oder die ausgetretenen Flüssigkeiten in den Gehirnkammern angesammelt waren, ist das Gehirn auf der äußern Oberfläche ohne bemerkbare Darmwindungen und Krümmungen, die rindige und markige Substanz desselben ist fast ganz verzehrt. Tulpius [8]) sagt, er habe die beyden Substanzen des Gehirnes von der Dicke eines vierfach gelegten Papieres gesehen, ich sah selbe zweymal bey Kindern, welche am chroni-

---

1. Epist. XI. §. 2. epist. XXXVII. §. 35. epist. LXII. §. 15.
2. Anmerkungen zu Baillies Übersetzung Seite 151.
3. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 13. Seite 374.
4. Opera chirurgica lib. VII. cap. I.
5. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 10. Seite 216.
6. Sepulchra chirurg. lib. VII. cap. 21.
7. Medizinisch-chirurgische Zeitung von Salzburg 1805. Nr. 5. Seite 88.
8. Observ. medic. lib. I. cap. 24.

schen Wasserkopfe starben, in einen Wassersack verwandelt. Morgagni [1]) und Ford [2]) wollen immer die Näthe der Schädelknochen getrennt gesehen haben, von Portenschlag Vater [3]) sagt, daß die Näthe der Schädelknochen gar oft durch die darunter angehäuften Flüssigkeiten auseinander getrieben werden. Daß beym chronischen Wasserkopfe die in der Schädelhöhle enthaltenen Flüssigkeiten zur Verminderung der Substanz der Kopfknochen viel beytragen, welche Erscheinung beynahe alle Beobachter gesehen haben, kann auch ich aus eigener Erfahrung bestätigen.

Ich fand im Wasserschlage das Gehirn gewöhnlich fester, als in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, im Gegentheile die Blutadern des Gehirnes und der Gehirnhäute weniger ausgedehnt und weniger strotzend als bey letzteren; die Turgescenz der Blutgefäße und die Konsistenz des Gehirnes sah ich fast immer in geraden Verhältnissen mit der Dauer der Krankheit, das ist, je kürzer letztere, desto fester, konsistenter die Gehirnmasse, und minder ausgedehnt, minder strotzend derselben Blutgefäße, und so im Gegentheile, je langsamer der Verlauf der Krankheit, desto weicher die Masse des Gehirnes und desto ausgedehnter, strotzender die Blutadern und Blut-

1. Epist. XII. §. 6.
2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 13. Seite 373.
3. Im angezeigten Werke Seite 50.

behälter. Eben so verhält es sich auch mit der Elasticität dieses Eingeweides; je schneller und früher der Tod in dieser Krankheit folgt, desto mehr dehnt sich nach abgenommenem cranio das Gehirn aus, da, wo der Tod erst nach vier und zwanzig oder dreyßig Tagen folgte, trafen weiland Doktor Treber, Letl und ich mit andern das Gehirn, welches nach abgenommenen Häuten wie Brey zerfloß, ohne alle Elasticität. Wichmanns erzählter Fall mag gleichfalls hieher gehören. Das Adergeflecht sah ich mit Ludwig [1]), mit den Recensenten des Wasserkopfes von Portenschlag Vater in der Leipziger Litteratur-Zeitung 1813 und mit obigen Wiener Ärzten immer blaß, und im chronischen Wasserkopf jederzeit desorganisirt, an Umfange und Menge sehr vermindert, ohne Form und ohne Konsistenz, auch mit Desessart [2]) fast durchgehends die Gefäßhaut von der grauen schleimichten getrennt. In den beyden erst angeführten Obduktionen, wo ich beym chronischen inneren Wasserkopfe das Gehirn in einen Wassersack verwandelt sah [3]), welcher die Form eines Ballons hatte, und an welchem keine Spur einer dagewesenen Organisation zu finden war, unterschieden sich sehr deutlich vier Schichten, näm-

---

1. De febre hydrocephalica puerorum §. 8.
2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band. 19. Seite 111.
3. Auch Bonet führt Lib. I. Sect. XVI. Observ. VII. ein ähnliches Beyspiel an.

lich die leicht trennbare Gefäßhaut, die graue und markige Substanz, und eine Afterhaut, die den Wassersack bildete, und von ziemlich fester Konsistenz war. Den ungeheuer großen Raum füllte helles, klares, geruchloses Wasser aus. Eben so leicht ließ sich dieses Aftergebilde, der Wassersack von der Marksubstanz ablösen, als die Gefäßhaut von der grauen Hirnmasse sich trennte. Auf jener Oberfläche, welche mit dem Wassersacke in Berührung stand, und milchweiß war, fanden wir eben jene Erscheinungen, welche Morgagni [1]) aus den Tagebüchern der Naturforscher Christian Vater anführt, nämlich es stiegen aus dem verlängerten Marke eine Menge unendlich feine aschgraue Streife wie in kleine Bündeln abgetheilt empor, welche sich auf der gewölbten Oberfläche unendlich fein verästelten und sich verloren. An den Näthen der Kopfknochen fand ich im Wasserschlage niemals eine Veränderung, bey der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht sah ich die Näthe welche von mehr oder weniger Blut unterlaufen waren, meistens etwas weniges auseinander weichen; manchmal auch wie Ford [2]) an selben gar nichts veräudert, und im chronischen innern Wasserkopfe die Schädelknochen an den meisten Punkten getrennt. Verminderung der Knochenmasse, vorzüglich der Diploe, ist hier eine gewöhnliche Erscheinung. Auf vie-

---

1. Epist. XII. §. 13. et §. 14.
2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 13. Seite 373.

len Punkten trifft man die innere und äußere Lamelle der Schädelbeine innig mitsammen verwachsen, auch oft so dünne und durchsichtig wie ein in Öhl getränktes Schreibpapier an. Der Fall des Dessesart [1]) und jener des Morgagni [2]) wo die Hirnschale an einigen Stellen sehr dünn, bey letzterem das rechte Scheitelbein gar durchlöchert gewesen war, gehören ebenfalls unter die Ereignisse beym chronischen Wasserkopfe, ingleichen auch jene Fälle, wo beynahe das ganze Gebilde der Schädelknochen ganz oder doch größtentheils fehlt, wie Morgagni [3]) zu Forbi und bey andern pathologischen Zergliederungen sah. Auch Skyrrhositäten, welche Petit [4]) in den Schleimdrüsen gefunden hat, gehören nicht minder zu den Folgen des langwierigen inneren Wasserkopfes.

Zuweilen wird in den Höhlen des Gehirnes derjenigen, welche unter den Zufällen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht starben, nur weniges Wasser oder gar keine Ergießung gefunden. Cheyne [5]), Quin [6]), Warren [7]) führen Beyspiele an, und auch ich fand mich gleichfalls bey drey Obduktionen mit meinem verstorbenen Freunde Doctor Treber

---

1. Ebendaselbst Band 19. Seite 111.
2. Epist. IX. §. 20.
3. Epist. XLVIII. §. 50.
4. Mémoires de l'academie de sciences 1718. pag. 121.
5. Im angezeigten Werke Seite 51.
6. Im angezeigten Werke Seite 72—73.
7. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 13. Seite 89.

betrögen, obwohl wir aus den Krankheitszufällen vermuthen mußten, daß eine bedeutende Transsudation in die Gehirnhöhlen müsse geschehen seyn. Bey zweyen derselben fanden wir eine unbedeutend kleine Menge etwas trüber Feuchtigkeit, doch mehr plastische Lymphe, welche die Gehirnkammern und die Zwischenräume der Darmwindungen als eine Afterhaut von bedeutender Dicke umkleidete, und sehr große Turgescenz in den Blutgefäßen, die durch ihr Volumen eben so wie wirkliches Extravasat auf das Gehirn drückend wirkten. Im dritten Falle, wo das Wasser gleichfalls in geringer Menge in den Gehirnhöhlen vorfindig war, wuchs nach abgenommenem cranio die Gehirnmasse sichtbar, so zwar daß ich nach wenigen Minuten, als ich den abgesägten Theil der Schädelhaube wieder über das noch in seinen Häuten enthaltene Gehirn decken wollte, solches seines großen Umfanges wegen nicht mehr hineinbringen konnte; bey der ferneren Untersuchung fand ich wie gewöhnlich die Blutgefäße vom Blute strotzend, aber wenig ausgetretene Lymphe, und in den Gehirnhöhlen höchstens einen Eßlöffel voll Wasser; als ich aber die weggenommene Hemisphäre des großen Gehirnes hindan legte, floß aus selben von freyem gefärbtes Serum, und als ich das übrige Gehirn sanft drückte, quoll wie aus einem gepreßten Schwamme rothgefärbtes Wasser hervor.

Länece [1]), Jadelot [2]) und Monge-

---

1. Samml. auserl. Abhandl. f. pr. Ärzte. Band 24. Seite 206.
2. Ebendaselbst oder im Journ. de med. tom. VI, pag. 5.

not[1]) welche auch noch von einer knotigen Substanz im Gehirne, die ich bey der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht niemals zu sehen Gelegenheit hatte, sprechen, bemerkten ebenfalls diese unverhältnißmäßige Größe des Gehirns zur Schädelhöhle, aber niemals obige Erscheinung. Ist diese Ergießung der wässerichten Flüssigkeiten in die Substanz des Gehirns nicht auch eine Gehirnwassersucht? Daß dieser Fall sehr selten seyn mag, zeigen meine Leichenöffnungen und das Stillschweigen früherer Beobachter.

Die in der Schädel- und die in den Gehirnhöhlen ergossenen Flüssigkeiten ohne Bestimmung von den Autoren, ob selbe bey den am Wasserschlage, an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht oder am chronischen innern Wasserkopfe Verstorbenen vorgefunden wurden, waren nach dem Zeugnisse dieser Beobachter an Farbe und Menge verschieden. Baillie[2]) fand die in die Gehirnhöhlen ergossene Flüssigkeit gewöhnlich helle, und reiner als in andern Höhlen des Körpers, und von verschiedener Menge. Morgagni[3]) fand sie hell, dünn, trüb, gelb, grün, urinfärbig, braungelb, rothgelb, röthlich, blutig, eiter-

1. Tom. IX. pag. 287. et 369.

2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 20. Seite 468.

3. Epist. I. §. 10. epist. III §. 26. epist. V. §. 6. epist. VIII. §. 4. epist. XII. §. 4. epist. VII. §. 14—27. epist. XLV. §. 16. epist. XI. §. 4. epist. I. §. 14. epist. VIII. §. 15—25. epist. III. §. 4. epist. VI. §. 26. epist. XLVII. §. 12. epist. LX. §. 6. epist. V. §. 2. epist. IV. §. 8.

artig, dick; Baader [1]) mit Blut gemengt; de Haen [2]), Morgagni, Whytt, Wattson, Rowley Hawson fanden sie nicht gerinnbar, Boerhaave [3]) und Haller [4]) sahen das Gegentheil, Baillie [5]) sah diese ergossene Flüssigkeit bald mit Säure gerinnen, bald nicht. Hierüber handelten die beyden Wenzel [6]) in ihrer vortrefflichen Schrift umständlich und ausführlich.

Eben so verschieden ist auch die Angabe der Menge der Flüssigkeiten, welche die Schriftsteller bey ihren Obduktionen in den Schädel- und in den Gehirnhöhlen der an der Kopfwassersucht Verstorbenen fanden. Sie geben eine Menge von zwey Unzen bis dreyzehn Pfunde an, so z. B. fand Tulpius [7]) zwey, de Haen [8]) drey, Menget und Heltamus [9]) acht und Lieutaud dreyzehn Pfund Wasser in der Schädelhöhle eines am chronischen inneren Wasserkopfe verstorbenen Kranken.

Ich fand im Wasserschlage zwey, vier bis sechs

---

1. Im angezeigten Werke Seite 70.
2. Ratio medendi vol. IV. cap. VI.
3. Commentar. de instit. §. 234.
4. Elementa physiologiae pag. 45.
5. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 20. Seite 468.
6. Bemerkungen über die Hirnwassersucht. Seite 7—9.
7. Observ. medic. lib. I. cap. 25. pag. 47.
8. Ratio medendi vol. IV. cap. 6.
9. Lib. III. sect. V. observat. 326. tom. II. pag. 406.

Unzen trübe Flüssigkeit; in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht meistens dieselbe Menge, selten eine größere, doch immer klar; und in dem chronischen inneren Wasserkopfe ein, vier, sechs bis acht Pfunde ebenfalls klare Flüssigkeit. Der eilfjährige Knabe Mathias Sch**r hatte bey sechs, und die Elisabeth F***r, welche von Geburt an bis in ihr zwölftes Jahr, in welchem sie starb, am chronischen Wasserkopf litt, über acht Pfund helles, reines Wasser im Kopfe. Bey allen übrigen am chronischen Wasserkopfe Verstorbenen fand ich eine kleinere Menge Wassers; ferners sah ich bey allen meinen Leichenöffnungen im Wasserschlage und in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht wie Morgagni[1]) und viele andere das Adergeflecht immer blaß und blutleer und im chronischen inneren Wasserkopfe die Organisation des Gehirns größtentheils ganz zerstört.

Vortrefflich sind hierüber Baillies[2]) anatomische Bemerkungen des kranken Baues des mensch-

1. De sedibus et causis morborum. epist. I. §. 10. epist. III. §. 2—6. epist. IV. §. 16—21. epist. V. §. 11—15. epist. IX. §. 9. epist. X. §. 11. epist. XII. §. 2. epist. XIV. §. 35. epist. XXI. §. 27. epist. XXIV. §. 33. epist. XXIX. §. 12. epist. XXXV. §. 6. epist. XXXVII. §. 30. epist. XXXVIII. §. 34. epist. XLII. §. 11. eptst. XLIV. §. 7. epist. XLVII. §. 12. epist. LII. §. 10—30. epist. LX. §. 2. epist. LXI. §. 2.

2. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Ärzte. Band 20. Seite 468.

lichen Körpers. Auch Bläschen habe ich mit diesem fleißigen Beobachter bey der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht zu sehen, öfters Gelegenheit gehabt; beym chronischen inneren Wasserköpfe, wo die ganze Organisation der Theile des Gehirns größtentheils zerstört war, habe ich nicht einmal eine Spur von selben gefunden. Runde kleine Geschwülste, welche zuweilen hart anzufühlen sind, von welchen auch Baillie sagt, daß sie sehr selten seyen, sah ich nie, obwohl ich gestehen muß, daß ich darauf niemals besonders aufmerksam war. Das ergossene Wasser in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht sah ich mit den Doctoren Treber, Letl, Adelt und Kand. Mückisch nur einigemal mit Blut gemengt, aber immer nur in jenen Fällen, wo andere Krankheiten, als Entzündung, Beinfraß in Ohren und dergleichen in Verbindung waren; (Krankengeschichte Nro. 27) in den Fällen einer einfachen hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht ohne Komplikation bemerkte ich es nie, man müßte denn das Blut rechnen, welches bey der Sektion durch Zerschneidung der Gefäße sich in die Höhlen des Gehirnes ergießt, und mit dem vorhandenen Wasser sich vermischt. Die Schleimdrüse im Gehirne fand ich ebenfalls bey der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht fast immer in ihrem natürlichen Zustande, nur selten in eine Blase verwandelt, oder vergrößert, nur im Wasserkopfe chronischer Art scheint selbe bey der Zerstörung der gesammten Organisation des Gehirnes auch ver-

nichtet zu seyn, wenigstens war ich nie so glücklich, sie in diesen Fällen zu finden. Mit Hopfengärtner[1]) fand ich nur in den Lungen der Skrophulösen oder bey jenen, die früher an Lungenkrankheiten gelitten hatten, Verhärtungen oder beginnende Vereiterungen.

---

1. Im angezeigten Werke Seite 49.

Krankengeschichte vom Wasserschlage und von der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht.

I.

Karl D**r, ein Knabe von acht Monaten, bey der Brust der Mutter erzogen, gesund und wohlgenährt, wurde von einer jungen leichtsinnigen Magd über die Treppe vom ersten Stocke herabgeworfen, und sie selbst fiel auf das Kind. Sinnenlos fand man beyde am Boden liegen, erstere erholte sich bald, aber nicht das Kind. Der Arzt, welcher auf der Stelle gerufen wurde, ließ sogleich aromatische warme Kräuterumschläge mit Wein auflegen, und veranstaltete ein consilium medico chirurgicum. In selbem wurde nachdem die Konsultanten den Wunsch geäußert hatten, daß sie kalte Überschläge von Wasser und dergl. lieber angewendet gesehen hätten als jene, ein Blutextravasat angenommen, und die Trepanation vorgeschlagen, allein da die Eltern feyerlichst gegen solche protestirten, und da überdieß der Sitz des Extravasates nicht bestimmt

angegeben werden konnte, so unterblieb solche, und der Kleine starb in acht und vierzig Stunden nach erlittener Gehirnerschütterung, auf welche ein heftiges Fieber von Konvulsionen begleitet, Rückenkrampf und halbseitige Lähmung schnell auf einander folgten.

Sektion.

Merkmale einer vorausgegangenen Quetschung waren am äußeren Kopfe noch zu sehen, und nach abgenommenem cranio fand man die Blutgefäße der Häute und des Gehirnes selbst erweitert, vom Blute strotzend, und in den Blutbehältern, vorzüglich in der langen, Serum, Lymphe und den rothen Theil des Blutes von einander geschieden, und die beyden letzteren im ersteren schwimmen. Die geronnene Lymphe glich einem Regenwurme, das Adergeflecht war blaß, und auf selbem saßen mehrere kleine Kügelchen geronnener Lymphe; die Farbe der Marksubstanz war inkarnat, die Konsistenz des Gehirnes weich, wie immer, wenn Gehirnerschütterung die Ursache der Krankheit ist; von dem vermeinten Blutextravasate fand ich gar nichts vor. In den Gehirnhöhlen traf ich kaum einen Eßlöffel voll trübes Serum, aber dafür bedeutende Ergießungen der plastischen Lymphe, welche die äußere Oberfläche des Gehirns, das corpus callosum, und die Höhlen des Gehirnes so wie das kleine Gehirn umkleidete, und endlich war auch die innere Beinhaut des rechten Seitenwandbeines und des schuppichten Theiles

vom Schläfenknochen, wo äußerlich die Quetschung sich vorfand, stark entzündet.

II.

Aloisia D**r, vierzehn Monate alt, vaccinirt, wohlgenährt, groß und stark, wurde des Morgens um fünf Uhr nach einer unruhigen Nacht, in welcher sich selbe schlaflos im Bette herumwarf, von heftigem Fieber mit allgemeinen fürchterlichen Konvulsionen befallen. Diese tumultuarischen Krankheitszufälle spornten den Vater dieser mutterlosen Waise an, alsogleich Hilfe für sein Kind zu suchen, und in weniger als dreyßig Minuten nach dem Ausbruche dieses im höchsten Grade phrenitischen Zustandes hingen schon vier Blutegel, welche über drey Unzen Blutes saugten, hinter den beyden Ohren; calomel, erweichende Arzneyen und Getränke innerlich, und Senfteige auf die Füße erleichterten bald alle Zufälle der Krankheit. Diese Besserung war indeß nur von kurzer Dauer, das Fieber verschlimmerte sich bald wieder, die Konvulsionen kehrten zurück, Betäubung und Rückenkrampf traten ein, halbseitige Lähmung mit krampfhafter Verengerung der Pupille, mit Blindheit und Verzerrungen des Gesichtes folgten schnell auf einander, und dreyzehn Stunden nach dem Ausbruche der Krankheit und bey richtig gebrauchten innerlichen und äußerlichen Mitteln war das Mädchen eine Beute des Todes.

Sektion.

Das von den allgemeinen Bedeckungen, deren

Gefäße wie mit Gewalt eingespritzt erschienen, entblößte cranium war französisch blau von Farbe, die Näthe der Schädelknochen gaben sich auseinander, die Blutbehälter faßten sehr viel geronnenes Blut, mit abgesonderter plastischer Lymphe, welche beyde von einer ziemlichen Menge Blutwasser umgeben waren. Alle Blutgefäße der Gehirnhäute und des Gehirnes selbst waren erweitert, und strotzten vom Blute.

Auf den Darmwindungen, auf dem corpore calloso, und in den Höhlen des Gehirnes fand sich in Gestalt einer Afterhaut, die die Wände genannter Höhlen schwach umkleidete, auch eine große Menge geronnener Lymphe, so wie auf dem Grunde des Schädels, das blasse Adergeflecht war von selber ganz überzogen, so wie die Schleimdrüse und in den Ventrikeln des Gehirnes, deren Scheidewand durchbrochen war, wurden bey drey Unzen etwas trübes Blutwasser gefunden. Die Lunge war vom Blute angefüllt, und der Bauch etwas aufgetrieben, da die Kranke bey einer bedeutenden Menge Getränkes und Arzneyen keinen Stuhl und nur sehr wenig Urin absetzte.

III.

Adelheit G*h*n, fünf Monate alt, vaccinirt, ohne Mutter- oder Ammenmilch genährt, schwächlich und reizbar, litt längere Zeit am Abweichen, welches durch die zweckmäßigsten Heilmittel nicht konnte gehoben werden, aber bald nach ausgesetztem Gebrauche der Arzneyen plötzlich aufhörte;

dafür aber traten Kopfaffektionen ein, aus welchen ich den Wasserschlag vorhersagte, der auch nach dreyßig Stunden das Kind tödtete. Der Arzt, welcher diese Kleine behandelte, und meine Diagnose und Prognose in Zweifel gestellt hatte, überzeugte sich durch die pathologische Leichenöffnung, bey welcher sich alle Erscheinungen, die ich in der Krankengeschichte I. und II. aufgezeichnet habe, vorfanden, daß es einen Wasserschlag gebe.

IV.

Karl F**r, ein an der Brust seiner Mutter trefflich genährter Junge von acht Monaten, vaccinirt litt an der dentitio und an der Ruhr schon dreyzehn Tage, ohne daß letztere durch irgend ein Heilmittel konnte gehoben werden. Am vierzehnten Tage wurde das Fieber, welches die beyden andern Krankheiten schon begleitet hatte, äußerst heftig, Betäubung, Rückenkrampf, Konvulsionen traten ein, der Urin, der früher schon sparsam abging, wurde noch weniger, und Stuhl blieb ganz zurück. Halbseitige Lähmung mit gräßlichen Verzerrungen der Gesichtsmuskeln, Blindheit mit Lähmung der Netzhaut und alle oben bey der Beschreibung des letzten Stadiums der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht aufgezählten Erscheinungen versetzten den Knaben und die Eltern in den qualvollsten Zustand, und nach acht und zwanzig Stunden erfolgte endlich der Tod.

Sektion.

Diese wurde in dem Hause der Eltern verwei-

gert, und erst vor Beerdigung der Leiche gemacht, sie gab alle dieselben Resultate, welche die Sektion I. und II. darbothen.

V.

Mathias Sch*ky, ein Jahr alt, gesund und wohl genährt, an der Mutter Brust vaccinirt, wurde er von einem heftigen Fieber ergriffen, während welchem in wenig Stunden auf der Oberfläche des Körpers viele den Windpocken ähnliche Geschwürchen erschienen, welche bald barsten, und brandige Stellen zurück ließen, um welche sich ein großer Entzündungskreis bildete, der sehr hart anzufühlen war. Da diese gangranösen viele Punkte an der Zahl waren, und so nahe aneinander standen, daß derselben Entzündungskreis eine allgemeine rothlaufartige Hautentzündung mit sehr vielen großen und kleinen brandigen Geschwüren, welche schnell um sich griffen, und in sieben Tagen drey und viermal größer waren, als bey ihrer Entstehung, vorstellte, so mußte der arme Kleine ganz steif, wie bey der akuten Verhärtung des Zellengewebes da liegen.

Dem Fieber, welches den nervösen Charakter angenommen hatte, wurden die angezeigten Mittel entgegengesetzt, die gangranösen Geschwüre zweckmäßig behandelt, das Fieber wich, die Röthe und Härte der Haut schwanden, und in den Geschwüren, welche schon zwey Tage im Umfange und in der Tiefe nicht mehr weiter um sich zu greifen, schienen, sonderte sich die brandige Kruste von den gesunden Theilen ab,

und guter Eiter trat unter selber hervor. Voll Freude über diese glückliche Erscheinung machte ich bey mir selbst eine gute Prognose, allein plötzlich fingen die eiternden Stellen zum trocknen an, der wenig mehr fieberhafte Puls wurde langsam und auslassend, und nach einer zweystündigen Soporosität brachen heftige Konvulsionen mit Rückenkrampf aus, welchen auch bald halbseitige Lähmung folgte, und der Unglückliche starb am eilften Tage der ersten Krankheit und am zweyten Tage des Wasserschlages.

Sektion.

Diese konnte erst nach drey Tagen außer dem Hause der Eltern unternommen werden; viel trübes Serum und sehr weiche Konsistenz des Gehirnes zeichnete diese Obduktion von den vorhergehenden aus, welcher Unterschied wahrscheinlich von der spätern Untersuchung dieses Eingeweides herrühren mag.

VI.

Augusta Freyinn von B**a, neun Monate alt, zart und reizbar, wurde am zwey und vierzigsten Tage ihres Alters vaccinirt. Merkwürdig ist es, daß dieses Kind in der Hälfte des achten Monats der Schwangerschaft, mitten unter den heftigsten Zufällen einer nervösen Lungenentzündung von seiner schwächlichen Mutter im delirio geboren und bey der Milch einer gesunden Amme erzogen wurde. Obschon bey der Geburt eine nicht günstige Prognose für eine lange Lebensdauer und eine gute Gesund=

heit gemacht wurde, so nahm es doch sehr am Umfange und an Kräften zu. Im fünften Monate fing sie zuweilen an über Bauch- oder Leibweh zu klagen, und bald nachher erhielt sie die ersten Schneidezähne; zu Anfange des achten Monates ihres Daseyns litt sie durch einige Tage an Durchfällen, welche mit dem Zunehmen eines Hustens, der bald alle Charaktere des Keichhustens äußerte, und täglich heftiger wurde, nachließen. Die dentitio trat ins Spiel, Fieber gesellte sich dazu, und sechs Stunden nach Erscheinung des letzteren brachen allgemeine Fraisen, Konvulsionen, Rückenkrampf aus, Lähmung der rechten Seite folgte, wobey der linke Arm und das linke Bein steif und ausgestreckt waren. Nach zwölf Stunden starb die Kranke, nachdem alle angezeigten Rettungsmittel fruchtlos angewendet worden waren, unter den Zufällen des Wasserschlages.

Sektion.

Hier fand man die Blutgefäße in den Hirnhäuten und im Gehirne mehr strotzend, als sonst in dem Wasserschlage, und das seröse Extravasat von zwey Unzen war minder trüb als gewöhnlich, und doch konnte man keine aus plastischer Lymphe gebildete Aftermembran, welche in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht die Hirnkammern umkleidet, auffinden, noch diese gesulzt in den Furchen der Darmwindungen des Gehirnes bemerken.

VII.

Elisabeth S**y, alt ein Jahr, von einer

vierzigjährigen kränkelnden Mutter griechischer Religion geboren, aber an der Brust einer jungen, gesunden und starken Amme genährt, lebhaft, kraftvoll und blühend, wurde zur Winterszeit mit der Kuhpocke geimpft, und der Verlauf der Impfung war regelmäßig. Am zwölften Tage der Vaccination standen auf dem Oberarme vier schöne Kuhpocken in voller Inflammation, und an eben diesem Tage trat auch erst das Vaccinfieber ein, welches ich heftiger als bey vielen tausend Impflingen bemerkte. Ich rechnete diese Erscheinung dem dazu gekommenen Zahnfieber an, und ahndete nichts arges, allein augenblicklich verschwand die hohe Röthe des Entzündungskreises um die Pocke, Brechen, auf welches bald Betäubung folgte, stellte sich ein; diese Betäubung ließ zwar auf Augenblicke nach, in welchen die Unglückliche wie eine Wüthende alles, was ihr vor den Mund kam, zerbiß, aber bald erschien auch der Rückenkrampf und die Lähmung der rechten Seite, und in acht Stunden darauf der Tod. Die Leiche zu öffnen war schlechterdings nicht möglich, weil die Angehörigen das Grab derselben durch einige Tage beobachteten und bewachen ließen.

VIII.

Joseph Br**r, sechs Monate alt und Eduard von Fr**ger, alt sieben Monate, beyde blühende an der Mutterbrust genährte Kinder, hatten dasselbe traurige Loos, wie die Kranke Nro. VII. in eben dem Momente der Entzündung der Vaccine.

Beyde wurden ohne Zwischenkunft der Zahnarbeit von heftigem Fieber ergriffen, in welchem sie unaufhörlich einige Stnnden schrien, sich bäumten und krümmten aber nicht bissen, und brachen in diesem Zustande Muttermilch und Arzneyen von sich. Heftige Konvulsionen machten sie verstummen, und unter dem Rückenkrampfe und der Lähmung der rechten Seite gaben sie nach Verlauf von sechs und dreyßig Stunden ihren Geist auf.

Sektion.

Bey beyden ergaben sich dieselben Resultate, das trübe Serum betrug zwischen zwey und drey Unzen, die Gehirnmasse war von festerer Konsistenz als in Nro. 4. Wahrscheinlich würde man bey der Elisabeth S**y dieselben Erscheinungen, die sich bey diesen Kindern darstellten, gesehen haben, wenn die abergläubigen und über den Arzt erzürnten Eltern die Leichenöffnung zugelassen hätten.

IX.

Christoph C**l, alt zwey Jahre, vollkommen gesund, lebhaft und gut genährt. Die Schutzpocke abgerechnet war er nie krank; für sein Alter äußerte er sehr viele Geistesgaben. Dieser liebe Junge, seiner verwittweten Mutter einzige Freude, fing nach einer Verkühlung und nach einer kleinen Menge getrunkenen Methes über Übelseyn zu klagen an. Gleichgiltigkeit gegen seiner Lieblingsspiele, Mangel an Eßlust, Mattigkeit, Kopfschmerz, Neigung zum

Erbrechen, eine belegte Zunge, aufgetriebener Bauch, sparsamer Urin, seltner, unordentlicher Stuhlabgang, und eine trockne Haut waren die abnormen Erscheinungen, welche der herbeygerufene Arzt bemerkt zu haben vorgab, und als Folge einer beschwerlichen dentitio erklärte. Eibischabsud mit Ammoniakessig und Säfte von Eibisch und Zucker wurde als Arzney gereicht, und eine gute Prognose gemacht. Inzwischen fingen sich die obigen Zufälle an zu verschlimmern, vorzüglich das Kopfweh, und die Mutter behauptete schon konvulsivische Bewegungen an den Augen beobachtet zu haben. Am achten Tage der Krankheit, an welchem ich gerufen wurde, fand ich den Kranken in einem Zustande, aus dem ich schon das dritte Stadium der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht bestimmt angeben konnte, indem hier alle das Moment der Transsudation bezeichnenden Symptome zugegen waren. Ich machte eine Prognose, die jener des andern Arztes gerade entgegengesetzt war, und erklärte den Kranken für verloren. In der Konsultation mit andern Ärzten wurde wider meine Meynung die Radikalkur vorgenommen, und Blutentleerungen, Eisumschläge um den Kopf, Zugpflaster, Klystire und innerlich mit den erweichenden Arzneyen und Ammoniakessig calomel zu einem Grane pro dosi gegeben, auf welche eine merkbare Erleichterung der gegenwärtigen Krankheitszufälle erfolgte, und vor dem Übergange in das Stadium der Lähmung volles Bewußtseyn, Gesicht und Sprache zurückkehrten. Allein bald verschlimmerten sich die Um=

stände, die schreckliche Periode der Lähmung begann, und ehe noch sechs und dreyßig Stunden verflossen, hatte dieser liebenswürdige Engel ausgelitten.

Sektion.

Nach abgenommenem cranio strotzten die Gefäße der Hirnhäute und des Gehirnes weniger vom Blute als gewöhnlich, doch fand sich die koagulirte Lymphe in größerer Menge, und mehr verdickt in den Darmwindungen und auf der ganzen Oberfläche des großen und kleinen Gehirnes; ja selbst die Gehirnhöhlen, das corpus calosum, die corpora striata, und dergleichen Theile waren auf ihrer Oberfläche mit einer förmlichen Afterhaut aus geronnener Lymphe belegt und überzogen, eine Erscheinung, die ich bey den vielen andern Leichenöffnungen der Art nie so deutlich gefunden habe, als hier. Die Menge des in den Hirnkammern enthaltenen Wassers belief sich auf drey bis nicht gar vier Unzen. Das Gehirn war weich, die Schleimdrüse natürlich, das blasse Adergeflecht von der lymphatischen Konkretion überzogen. Die Näthe der Schädelknochen waren getrennt, zwischen ihren Zähnen fand sich in sehr geringer Menge eine mit Blut gemischte Flüssigkeit, durch welche die zusammenstoßenden Beine, gerade so wie auf den Landkarten die Grenzen zweyer aneinander gränzenden Länder mit Farbenpunkten, bezeichnet wurden. Die Lunge befand sich voll Blut, der Bauch war wie bey allen, die an dieser Krankheit starben, ganz zusammengefallen, und an keinem Ein-

geweide desselben war eine krankhafte Erscheinung zu bemerken.

X.

Anton D**r, alt vier Jahr, vaccinirt, wurde im Oktober vom rheumatischen entzündlichen Fieber mit örtlicher Inflammation des fliegenden Gaumens, der Mandeln und des Zäpfchens befallen. Seine Mutter ließ ihn in der Hoffnung des Besserwerdens sieben Tage ohne Arzneyen, und ohne nöthigem Regimen liegen, und suchte erst am achten Tage der Krankheit bey dem Kinder-Krankeninstitute Hilfe. Der Kranke wurde antiphlogistisch mit inneren und äußeren Heilmitteln behandelt, allein an demselben Tage, an welchem er das erste Mal Arzneymittel nahm, fing er auch schon über Kopfschmerzen an der Stirn- und Schläfengegend, und über Neigung zum Brechen, auf welches auch wirkliches Erbrechen folgte, zu klagen an. Sein Puls, welcher bisher fieberhaft war, wurde langsam, auslassend, unregelmäßig; auf diese pathognomischen Zeichen des zweyten Stadiums der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht folgten auch bald die übrigen diese Krankheitsperiode bezeichnenden Zufälle. Alle Heilmittel, innerliche und äußerliche, welche ich in dem Momente der Entzündung anzuwenden vorgeschlagen habe, wurden ordentlich und in gehöriger Menge gebraucht, aber ohne dem gewünschten Erfolge und nach zwölf Stunden traten schon die Symptome des dritten Stadiums ein, auf welches erst nach sechs

Tagen Wiederkehr des Bewußtseyns, des Gesichtes und der Sprache auf einige Stunden folgte, worauf endlich der Kranke nach sechs und dreyßig Stunden, durch welche er von den Zufällen des letzten Stadiums gepeiniget wurde, seinen Geist aufgab.

Sektion.

Außer einigen Spuren von Inflammation der Beinhaut des felsigen Theiles der Schläfenbeine und des Flügelbeines; welche sich nach allen Richtungen ausdehnend verloren, war die Gehirnmasse sehr weich, alle übrigen Erscheinungen waren dieselben, welche ich in den Obduktionen dieser Art überall gefunden habe, auch waren die Theile des Halses und Rachens, die ursprünglich entzündet gewesen waren, noch sehr entflammt, und auf manchen Punkten mit geronnener Lymphe bedeckt.

XI.

Josepha Say**r, alt achtzehn Monate, geimpft mit der Kuhpocke, wurde im Monate November mit einem Tertianfieber und mit der Gicht behaftet, zum Kinder-Kranken-Institute gebracht. Ein halbes Jahr litt dieses Kind nach der Mutter Angabe schon an letzterem, und seit vierzehn Tagen an ersterem Übel; beyde schienen ihren Ursprung von einer kalten und nassen Wohnung und schlechter Nahrung zu haben. Zu diesen beyden Krankheiten gesellten sich auch noch die Masern, mit Oedem der Füsse und der Hände, auf welches das Wechselfie-

ber und die Gichtschmerzen verschwanden. Allein am achten Tage nach dem Ausbruche der Masern, welche richtig und ordentlich verliefen, und da die Kranke schon zu genesen anfing, stellte sich plötzlich ein heftiges Fieber ein, und allgemeine Konvulsionen folgten. Aus diesen und den übrigen Symptomen, welche ich beobachtete, konnte mit Gewißheit das Stadium der Inflammation bestimmt werden, die antiphlogistischen ableitenden und ausleerenden Heilmittel wurden mit Rücksicht auf die Individualität dieses Schwächlings, freylich nicht so pünktlich und so schnell, als ich es gewünscht hatte, angewendet, aber ohne Erfolg einer Besserung; die Transsudation begann, am dritten Tage folgte Lähmung und in wenig Stunden der Tod.

Sektion.

Die Gehirnmasse war so weich, daß selbe nach abgelösten Häuten wie ein dicker Brey zerrann, und vieles Wasser, das in den Gehirnkammern enthalten war, ausfloß; die Näthe der Schädelknochen waren fest geschlossen. Nach Versicherung der Mutter hatte dieses Kind von jeher wenig Geistesfähigkeit verrathen, nie Frohsinn geäußert, nie gehörig verdaut, aber täglich gebrochen, und nie recht zugenommen, daraus läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß schon früher Wasseransammlungen in den Gehirnkammern da gewesen seyn müssen.

XII.

Antonia Edle von L*z*w, vier Jahre alt,

vor dem ersten Lebensjahre vaccinirt; erkrankte einige Monate nach der Impfung bey einer in Hinsicht auf Menge und Beschaffenheit der gereichten Nahrungsmittel fehlerhaften Behandlung an den Skropheln des Gekröses. Bey der zweckmäßigsten Behandlung und richtigsten Auswahl der Arzneyen, welche wider dieses Übel angewendet wurden, magerte dieses Kind mit jedem Tage mehr ab, und der Bauch nahm am Umfange unter einem heftigen Fieber stets zu. In den ersten Tagen des Monates November, nachdem diese arme Kleine schon über drey Monate gelitten hatte, veränderte sich ihre sonst gute Laune, ihr Schlaf wurde unruhig, sie klagte über Kopfschmerzen um die Stirn und Schläfengegend, erbrach die Speisen unverdaut, wie auch die gereichten Arzneyen, und alle Zufälle des zweyten Stadiums der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht kamen zum Vorscheine, nur blieb noch der Puls natürlich, nicht aussetzend. Auf Blutentleerungen war hier nicht zu denken, erweichende Mittel mit calomel, welches schon früher wider die Drüsenkrankheit der Baucheingeweide mit einigem Erfolge gegeben wurde, nahm die Kranke sehr fleißig, aber ohne den mindesten guten Erfolge, ja sechs bis acht Grane calomel waren nicht im Stande nur eine Stuhlentleerung binnen vier und zwanzig Stunden zu bewirken, sondern auf reizende Salzklystire folgte erst ein fester Koth. Unvermerkt traten die Zufälle des Transsudations-Stadiums ein, und trotz der Hartleibigkeit und Verstopfung verschwand der vorher aufgetriebene Bauch,

bald folgte die Lähmung ohne Rückenkrampf, und ohne konvulsivische Bewegung der Gesichtsmuskeln, und der Augen, deren Pupille sehr erweitert war, und sanft entschlief die kleine Dulderinn am siebenzehnten Tage nach bemerkten ersten Zeichen einer Kopfaffektion.

Sektion.

Die Öffnung des Kopfes konnte erst am vierten Tage nach des Mädchens Tode unternommen werden; die Resultate waren Strotzen der Blutgefäße, weiches Gehirn, wenig geronnene Lymphe, bey fünf Unzen Wasser in den Gehirnhöhlen, sehr blasses beynahe in Schleim verwandeltes Adergeflecht, festgeschlossene Suturen der Schädelknochen.

XIII.

Barbara D**st, fünf Jahre alt, reizbar und schwächlich von Geburt, frühzeitig vaccinirt, blaß von Farbe, sonst aber munter und talentvoll, wurde durch starke innerliche und äußerliche Mittel, wie Ärzte, die selbe in den ersten Lebensmonaten behandelten, versicherten, beym Leben erhalten. Ihre Geburt fiel aber noch in die Periode, wo die Erregungstheoretiker durch Überreiz so manchen Mißgriff machten. Dieses Kind wurde größtentheils auf dem Lande erzogen, wo sie bey einer zweckmäßigen Diät sehr zunahm, doch einen etwas aufgetriebenen Bauch behielt. Im Monate Januar erkrankte sie an einem gastrisch-rheumatischen Fieber, welches bald unter

dem Gebrauche angezeigter Mittel geheilt wurde, doch blieben auch nach dieser Krankheit deutliche Spuren jener Visconie zurück, welche das Kind schon früher hatte. Mit der Rekonvalescenz ging es sehr langsam vorwärts, und vierzehn Tage nach überstandener erwähnter Krankheit fing sie über große Mattigkeit, Kopf- und Leibweh zu klagen an, Eßlust verlor sich wieder, die Zunge wurde belegt, Neigung zum Brechen und wirkliches Erbrechen halb verdauter Speisen mit zähem Schleime gesellten sich dazu, die Empfindlichkeit der Augen war sehr groß, ihre Gesichtszüge veränderten sich, doch blieb der Puls in seinem natürlichen Zustande. Es wurde eine ärztliche Berathschlagung veranstaltet, zu welcher gerade jene Sachkundigen gerufen wurden, die dieses Kind in seiner frühesten Lebensperiode behandelten, und es wurden nebst innerlich stärkenden Arzneyen auch äußerlich Kräuterbäder mit Wein vorgeschlagen. Auf das erste Bad und auf die innerlich gegebenen Reizmittel schien sich die Kranke etwas zu bessern, aber auf das zweyte Bad entwickelte sich vollkommen deutlich das Stadium der Inflammation. Alle bisher genommenen Arzneyen und die Bäder wurden nun weggelassen, und der Radikalkurplan des entzündlichen Momentes der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht eingeschlagen, allein vergebens. Schnell folgte die Transsudation, auf welche nach fünf Tagen Lähmung mit ihrem Gefolge eintrat, und in welchem Zustande die Unglückliche noch volle vier Tage lebte, bis sie sanft entschlief.

Sektion.

Die Resultate waren gerade dieselben, die sich bey der Leichenöffnung der Antonia L*z*w unter XII. ergaben.

XIV.

Wilhelmine H*tl, alt fünf Jahre vaccinirt, zart, reizbar, voll Talent und guter Laune, erkrankte in den letzten Tagen des Monates April nach einer vor zwey Monaten erlittenen Gehirnerschütterung mit den Zufällen eines katharralisch-gastrischen Fiebers, zu denen sich schon nach wenigen Tagen die Zeichen einer Kopfaffektion gesellten, und bald entwickelten sich die vorzüglichsten Symptome, welche die Entzündungsperiode unserer Krankheit bestimmten, ohne daß man aus den gastrisch-katharralischen Zuständen die Zufälle der Turgescenz herauszufinden im Stande war. Alle im Entzündungsmomente wirksame Mittel blieben fruchtlos, und Transsudation folgte. Vor dem Übergang in das letzte Moment der Krankheit kehrte Bewußtseyn, Sprache, Augenlicht, willkürliche Bewegung der Hände und Füße, Durst und Eßlust zurück, die Kranke schlief lange, sanft und ruhig, erwachte heiter aus ihrem Schlafe, ihr Puls war natürlich, sie klagte nur über große Mattigkeit, aber über gar keinen Schmerz. Diese Erscheinungen machten sogar mich geneigt zu hoffen und zu glauben, daß vielleicht auch noch in den beyden letzten Momenten der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht Rettung möglich wäre, und mit Freude

glaubte ich, daß meine traurige Prognose, die ich bey den anerkannten Momenten der Transsudation und der Lähmung machte, dießmal widerlegt werden würde, allein vergebens, nach sechs und zwanzig Stunden begann das Stadium der Lähmung ohne Rückenkrampf, und unter den gelindesten Krankheitszufällen entschlief dieses liebenswürdige Geschöpf, die einzige Hoffnung und Freude seiner Eltern, sanft am achtzehnten Tage seiner Krankheit. Da die Resultate bey der Obduktion dieses Mädchens dieselben waren, welche bey allen in dieser Krankheit Verstorbenen mit kleinen Unterschieden gefunden werden, so wäre eine umständliche Auseinandersetzung überflüssig.

XV.

Josepha C***der, achtzehn Monate alt, vaccinirt, wurde am sechszehnten April das erste Mal zum Kinder-Kranken-Institute gebracht. Nach gemachter Anamnesis fand es sich, daß dieses Kind seit einem Monate am Abweichen, und seit einem Jahre an der rachitis, und an der Drüsenkrankheit der Baucheingeweide gelitten hatte, und noch litt. Der Durchfall wurde durch die Kolumbwurzel mit schleimigen Mitteln besänftiget, und wider die beyden letzteren wandte ich später mit dem besten Erfolge calomel Morgens und Abends zu einem halben Grane, und das pulvis antihectico-scrophulosus zwey Mal des Tages sechs Grane mit Süßholzpulver an. Schon zählte ich dieses Kind mit so schweren Komplikationen unter die Genesenden, als

selbes mit den unbedeutendsten Zufällen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, die das Moment der Turgescenz beym Übergange in das Stadium der Inflammation bezeichnen, behaftet gefunden wurde, auf welche Zufälle bald jene der Entzündungsperiode mit Heftigkeit folgten, und auf alle dagegen angewandten Mittel nicht wichen. Sechs volle Tage lag die Kranke in diesem rettungslosen Zustande der Betäubung, auf welche Lähmung folgte, in welchem Momente sie dann unter gelinden Krankheitszufällen nach drey Tagen sanft entschlief.

Sektion.

Diese zeichnete sich vor allen andern Obduktionen in dieser Krankheit dadurch aus, daß man zwischen der Gefäßhaut und dem Gehirne eine Menge geronnener Lymphe in Gestalt einer Sulze antraf. Das Gehirn war sehr weich, in den Gehirnkammern befand sich sehr viel Wasser, und das Adergeflecht sammt der Schleimdrüse konnte man aus der breyartigen Gehirnmasse nicht herausfinden.

XVI.

Ignaz von B**dl, alt vier Jahre, im achten Monate seines Daseyns vaccinirt, gesund und sehr lebhaft, kletterte überall in die Höhe, fiel oft, überlud sich oft den Magen, und erhielt von seinem Vater geistige Getränke. Da dieser Junge drey Wochen früher, als er von seiner letzten Krankheit ergriffen wurde, an einem Saburrhalfieber litt, bemerkte ich

schon im Verlaufe dieses Fiebers Zufälle der Turgescenz nach dem Kopfe. Ich rieth der sorgfältigen Mutter dieses Kindes, für dessen Gesundheit auf der Huth zu seyn, ich untersagte den Genuß geistiger Getränke, warnte vor Überladungen des Magens und vor Erschütterung des Kopfes. Dessen ungeachtet geschahen alle diese Fehler. Man nahm das Kind zu einer wohlbesetzten Tafel, bey welcher selbes unmäßig geschoppt, und mit Champagner und andern Liqueurweinen berauscht wurde, worauf ein Erbrechen der gierig verschlungenen Speisen in großer Menge, und ein heftiges Fieber mit allgemeinen Konvulsionen folgte. Bey den hervorstechendsten Zeichen einer encephalitis verordnete der gerufene Wundarzt, erhitzende Arzneyen aus Baldrianaufguß mit Bibergeiltinktur, bernsteinhältigen Hirschhorngeist und Sydenhams flüssigen Laudanum in großen Gaben. Das Nachlassen der Konvulsionen, welches ohne diesen Mitteln ganz gewiß früher erfolgt wäre, wurde denselben zugerechnet. Nachdem die Nervenzufälle nachließen, fing man erst an, auf seine Baucheingeweide und auf die erweckenden Ursachen dieses heftigen Fieberanfalles Rücksicht zu nehmen, keineswegs aber auf den Kopf. Acht und vierzig Stunden nach dem Ausbruche der Krankheit wurde der Kranke nach der Stadt gebracht, und dort wieder durch zwey Tage einem unkundigen Wundarzte, der dieselben zweckwidrigen Arzneyen wie der vorige Landwundarzt reichen ließ, übergeben; endlich wurde ich als vieljähriger Hausarzt gerufen. Aus den

vorausgegangenen und den noch gegenwärtigen Symptomen der Krankheit erklärte ich dieses Übel für die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht noch im Stadio der Entzündung. Blutegel an dem Kopfe, epispastica und ableitende Klystire wurden äußerlich, emollientia und calomel innerlich gegeben, und auffallende Erleichterung der heftigsten Krankheitszufälle, vorzüglich des Schmerzens im Kopfe erfolgte auf einige Stunden. Bald aber kehrten selbe mit großer Heftigkeit wieder, weßwegen die Lokalblutentleerungen wiederholt, und die übrige Behandlung fortgesetzt wurde, abermals mit großer Erleichterung des peinlichen Kopfschmerzens und des Erbrechens. Als ich am dritten Tage meiner Behandlung bey allen noch gegenwärtigen das Stadium der Entzündung bezeichnenden Symptomen, die des Nachts sich wieder verschlimmert hatten, auf die Fortsetzung der antiphlogistischen Heilmethode drang, entleerende und ableitende innerliche und äußerliche Mittel noch ferner für angezeigt hielt, wurde ich der Behandlung dieses Kindes enthoben, weil ich mich dem Gebrauche der Chinarinde, den erwähnter Wundarzt vorschlug, widersetzte. Kein consilium medicum von erfahrnen Ärzten, welches ich ausdrücklich verlangte, wurde in meiner Anwesenheit zusammenberufen. Jener Quacksalber, welcher ohnehin schon zwey Tage, wo Rettung noch leichter möglich war, mit zwecklosen ungereimt zusammengesetzten Arzneyen, z. B. emulsio arabica cum rheo. etc. versplitterte, und welcher sich bemühte, den guten Eltern begreiflich zu machen, daß

eine hitzige Gehirnhöhlenwassersucht gar nicht existire, mithin meine Diagnose unrichtig, meine Prognose lächerlich sey, fand den Beyfall der Eltern, und die fernere Behandlung des Kranken wurde ihm anvertraut. Die Perurinde wurde demnach gegeben, und gänzliche Wiedergenesung binnen zehn Tagen prophezeiht. Das Stadium der Transsudation hielt der erfahrne Mann für einen erquickenden Schlummer, und die fürchterlichen Zufälle, welche das Stadium der Lähmung begleiteten, erklärte er für einen großen Schwächezustand, welchen er abermals mit großen Gaben flüchtiger Reizmittel zu besiegen versprach, allein der Kranke starb dennoch in einigen Tagen unter der Behandlung dieses Wundermannes.

Sektion.

Die Leichenöffnung, welche von zwey Ärzten, und zwey Wundärzten unternommen wurde, bestätigte meine Diagnose vollkommen. Nach abgenommener allgemeiner Bedeckung erschien das cranium auf mehreren Stellen dunkelblau von den durchscheinenden strotzenden Blutgefäßen; an den Näthen, welche ein wenig von einander abgewichen waren, zeigten sich Blutunterlaufungen, die Gefäße der Hirnhäute und des Gehirnes erschienen nach weggesägtem cranio sehr ausgedehnt und im höchsten Grade mit Blute überfüllt, die Blutbehälter, besonders der lange waren voll von geronnenem Blute (cruor) und koagulirte Lymphe schwamm im Sero. In den Hirnkammern waren über vier Unzen helles Wasser

enthalten, das Adergeflecht war sehr blaß, und so wie die Wände mit dem Gerinsel der plastischen Lymphe umkleidet, die Konsistenz des Gehirnes ziemlich fest, ja dasselbe dehnte sich nach abgenommenem cranio dergestalt aus, daß es nach einigen Minuten nicht mehr unter die Schädelhaube gebracht werden konnte; am Grunde des Schädels lag viel geronnene Lymphe, welche Nerven und Gefäße einhüllte. Die Lungen waren stark mit Blute infiltrirt, im Herzbeutel befand sich etwas mehr als gewöhnlich Wasser, die Leber und alle Baucheingeweide waren im natürlichen Zustande.

XVII.

Eduard Gr. von M**, vier Jahre alt, frühzeitig vaccinirt, fing in seinem zweyten Jahre an allgemeiner Skrophelkrankheit zu leiden an, worauf bald am Fußgelenke, nächst dem äußeren Knöchel des rechten Beines eine Geschwulst folgte, die sich entzündete und in Eiterung überging. Die wirksamsten Mittel sowohl wider die allgemeine Drüsenkrankheit als gegen jenes örtliche Übel wurden vergebens angewendet, der Kranke wurde zu Ende April auf das Land gebracht, wo er sich unter dem Gebrauche der vorgeschriebenen Arzneyen und Befolgung des angewiesenen Regimens merklich besserte. Das Geschwür am Beine, welches guten Eiter von sich gab, und stark supurirte, trocknete ohne bekannte Ursache plötzlich, und der gute Appetit und die muntere Laune waren weg. Auf der Stelle wurden Reizmittel, um

die Eiterung wieder in Gang zu bringen, auf das Geschwür gelegt, aber ohne dem gewünschten Erfolg. Alle Zeichen der Turgescenz nach dem Kopfe waren zugegen, wichen den angewandten Mitteln nicht, ein tumultuarischer Eintritt der Entzündungsperiode folgte, kein Mittel konnte die Transsudation verhindern. Vor dem Übergange in die letzte Krankheitsperiode kehrten auch bey diesem Kranken Bewußtseyn, Sprache, Gesicht, das Vermögen Flüssigkeiten zu schlücken und Eßlust wieder, auf welche Erscheinung der noch gegenwärtige Arzt der trostlosen Mutter die eitle Hoffnuug machte, daß ihr Liebling wieder genesen würde; allein dieser glückliche Zustand war von kurzer Dauer, heftiger Rückenkrampf und Lähmung gingen dem nahen Tode voraus, welcher am siebenzehnten Tage der Krankheit erfolgte.

Sektion.

Diese zeichnete sich vor den übrigen durch keine eigene Erscheinung aus.

XVIII.

Joseph P**r, ein Jahr alt, im vierten Monate seines Alters vaccinirt, durch Muttermilch gut genährt, bekam um den ganzen fetten Hals herum kleine Geschwüre, welche in den tieferen Furchen und Falten desselben stark eiterten. Erweichende Bäder mit Milch, und innerlich mit Thee von der jacea tricolori wurden mit gutem Erfolge angewendet. Über den langsamen Gang der Krankheit überdrüssig

wurden ohne Wissen des Arztes geheime Mittel aufgelegt, worauf die Geschwüre schnell trockneten. Kaum acht Tage nach dem Abtrocknen dieser kleinen Geschwüre verlor das Kind seine Munterkeit und Eßlust, schlief unruhig, fing an den Kopf hängen zu lassen, stärkeres Licht zu scheuen, es wurde verstopft und ließ wenig Urin. Alle diese Erscheinungen wurden auf die dentitio geschoben, und kein Arzt zu Rathe gezogen. Erst dann wurde ärztliche Hilfe gesucht, wie schon alle Symptome, welche das Inflammationsmoment bezeichnen, zugegen waren, und Transsudation schon nahe war, welche auch leider nicht mehr verhindert werden konnte. Mit heftigen Konvulsionen und Rückenkrampf begann das Stadium der Lähmung, und am fünfzehnten Tage der Krankheit erfolgte der Tod.

Sektion.

Diese konnte erst nach drey Tagen in der Todtenkammer unternommen werden, das Gehirn war zum Theil deshalb sehr weich, übrigens ergaben sich bey dieser Obduktion ganz dieselben Resultate, wie bey Krankengeschichte Nro. XVI.

XIX.

Anna Z*ß, 8 Jahre alt, sehr gesund, stürzte drey Fuß hoch mit dem Kopfe auf die Erde. Um wegen dieser Unvorsichtigkeit einem Verweise oder wohl gar einer Strafe zu entgehen, verschwieg sie vorsätzlich der Mutter diesen Fall. Erst sechs Wochen nach

selben äußerten sich bey ihr die ersten Zufälle einer hydrocephalischen Turgenscenz, auf welche bald Neigung zum Brechen mit stark belegter Zunge und Erbrechen folgte. Heiße Stirn, heftige Kopf- und Nackenschmerzen mit Magendrücken abwechselnd und große Empfindlichkeit der Augen waren die hervorstechendsten Zeichen der Krankheit. Der Arzt, welcher zuerst gerufen wurde, und wenig mit der großen Frequenz dieses Übels, der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht nämlich, bekannt zu seyn schien, erklärte den Grund dieser Erscheinungen für ein gastrisches Fieber, und richtete sein Augenmerk bloß auf den Unterleib, ohne den Kopf eines Rückblickes zu würdigen. Er hielt die Neigung zum Brechen für einen Wink der Natur, erklärte das Kopfweh als ein konsensuelles Leiden, wovon die Ursache im Magen läge, die belegte Zunge galt ihm als Rechtfertigung seiner Ansicht, und dieß bestimmte ihn, ein Brechmittel zu geben. Auf die Wirkung desselben erschienen bald die Zufälle der Transsudation, welchen Zufall er für einen Typhus erklärte, und dagegen starke innerliche und äußerliche Reizmittel anwendete. Die Symptome des letzten Stadiums waren auch hier, wie überall, wo heftige Reizmittel in den frühern Momenten der Krankheit in großen Gaben gereicht werden. Der Tod erfolgte am achtzehnten Tage der Krankheit.

Sektion.

Nach abgenommener allgemeiner Bedeckung des

Kopfes erschien das cranium blau gefärbt, die Näthe der Schädelknochen waren schon hie und da auseinander gewichen, und mit gewässertem Blute unterlaufen. Die Gefäße der harten Hirnhaut und jene der übrigen Häute und das Gehirn waren sehr ausgedehnt und mit Blut überfüllt. In den Blutbehältern schwamm der rothe Theil des Blutes und die geronnene in eine Wurmgestalt verwandelte Lymphe im Sero, auch fand sich die koagulirte Lymphe in großer Menge und in der Gestalt einer Aftermembran in den Gehirnkammern, im corpore caloso, und auf der Grundfläche des Schädels. Die Menge des in den Gehirnhöhlen enthaltenen klaren Wassers belief sich auf sechs Unzen. Die Eingeweide der Brust- und Bauchhöhlen waren vollkommen gesund.

XX.

Heinrich A**r, alt vier Jahre, vaccinirt, stark, lebhaft und gut genährt erhitzte sich durch vieles Laufen in einem geräumigen Garten. Voll Schweiß stellte er sich mit unbedecktem Kopfe und mit bis auf das Hemd entblößter Brust und Rücken in einen starken Wetterregen, und ließ sich ganz durchnässen. Des andern Morgens klagte er schon über Schwere des Kopfes, Ziehen im Nacken, über vorübergehenden stechenden Schmerzen in der Stirngegend, Mattigkeit, Mangel an Durst und Eßlust, und über leichte Fieberbewegungen, wobey der Puls noch natürlich geschwind und voll zu fühlen war, doch merkte ich schon Unregelmäßigkeit in den Schlä-

gen, indem einige kaum fühlbar waren, andere gar ausblieben. Der Stuhl blieb zurück, der Urin ging sparsam, natürlich ab, die Haut war trocken anzufühlen. Meine erste Sorge war, die Ausdünstung herzustellen, von welcher ich viel gutes erwartete. In der zweyten Nacht nach dieser Verkühlung wurde das Fieber stärker, und während desselben die angeführten Zufälle heftiger; eine merkbare Remission des Fiebers folgte gegen Mittag des dritten Tages. Emollientia mit roob sambuci und aceto ammoniacali mit Säften waren die Arzneyen, welche er einnahm, und Senfteige auf die Füße, dann Klystire, wodurch der Stuhl bewegt wurde, waren die äußerlichen Mittel, welche ich anwendete. Ich äußerte gegen die Eltern dieses rüstigen Jungens meine Besorgniß vor der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, und trug auf Blutentleerungen an, über welche selbe mehr erschraken, als über die verkündete Lebensgefahr, in welcher ihr Kind schwebte, weil ihnen ein Wundarzt, ein Stockbrownianer ohne Grundsätze von dem Blutlassen entsetzliche Geschichtchen erzählte und die schlimmsten Folgen prophezeyte. In einem consilio mit einem gelehrten Arzte und diesem Wundarzte wurde die Krankheit als ein Wechselfieber erklärt, weil nämlich zu dieser Zeit die intermittirenden Fieber epidemisch in und um Wien herrschten, und gegen alle meine Einwürfe wurde Perurinde verordnet, welches Mittel auch die Eltern des Knabens mit größter Bereitwilligkeit ihrem Kranken reichten, allein der Erfolg bestätigte meine Vorhersage, die

Entzündungsperiode mit dem peinlichsten Kopfschmerzen und allen dieses Stadium der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht begleitenden Krankheitszufällen trat hervor. Ein zweytes Konsilium mit wahren praktischen Ärzten, die an keinem Systeme hingen, und mit dieser Krankheitsform schon näher bekannt waren, wurde abgehalten, und die antiphlogistische Heilmethode eingeschlagen, allein leider zu spät. Alle angewandten Mittel, welche früher die Transsudation sicher würden verhindert haben, waren jetzt nicht mehr vermögend den Fortschritten der Krankheit Einhalt zu thun. Betäubung folgte: nach sechs Tagen trat Lähmung mit den heftigsten Zufällen ein, und nach acht und vierzig Stunden hatte der Unglückliche ausgelitten.

Sektion.

Dieser wohnte der Arzt; welcher im ersten Konsilio die Perurinde vorschlug, bey, und jener Wundarzt legte bey der Eröffnung der Leiche Hand an. Schon die Blutgefäße der allgemeinen Bedeckung des cranium strotzten, die entblößten Schädelknochen waren blau, die Näthe derselben gaben sich mehr als eine Linie breit auseinander, den Zwischenraum füllte Blutextravasat aus. Ungemein groß und ausgedehnt waren die Blutgefäße der Hirnhäute und des Gehirnes selbst, und strotzten vom Blute, desgleichen auch die Blutbehälter, in welchen ebenfalls cruor und viele Lymphe im Blutwasser schwammen. Zwischen der Gefäßhaut und dem Gehirne,

welches fest und elastisch war, fand ich viel wie Sulze geronnene Lymphe vor, auf dem corpore caloso lag selbe von der Dicke eines Messerrückens und noch einmal so dick auf dem Grunde des Schädels, wo sie Gefäße und Nerven verhüllte. Die Gehirnkammern, in welchen über sechs Unzen reines helles Wasser enthalten waren, umkleidete selbe als Afterhaut in allen ihren Verlängerungen und Krümmungen. Das Adergeflecht war sehr blaß und ganz mit dem lymphatischen Gerinsel bedeckt, die Schleimdrüse war in ihrem natürlichen Zustande, aber ebenfalls von jener Lymphe überzogen, die Scheidewand der beyden vordern Hirnkammern war durchbrochen, die weiße Substanz des Gehirnes hatte eine Inkarnatfarbe, die Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle waren vollkommen gesund. Der ungläubige Arzt fing nunmehr nach diesem Augenscheine die Existenz der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht zu glauben an, ob sich auch der Wundarzt, welcher bald darauf nach Rußland reiste, bekehrt habe, ist mir nicht bekannt.

XXI.

Franz R**r, vier Jahre alt, vaccinirt, nach einer überstandenen Lungenentzündung und bald darauf erlittenem Krampfhusten vollkommen gesund und stark, fiel aus einem Wagen zwey bis drey Schuhe hoch auf Steinpflaster mit dem Kopfe. Über die gequetschte Stelle wurde kaltes Wasser übergeschlagen, und unbesorgt um schlimmere Folgen wurde weder Arzt noch Wundarzt zu Rathe gezogen. Un-

gefähr fünf Wochen nach diesem Sturze fing sich dieser Kleine über mehrere Zufälle der Turgescenz nach dem Kopfe zu beklagen an, was aber von der Mutter auf Zahnarbeit geschoben wurde. Erst dann, als heftiger Kopfweh, Brechen und andere Krankheitszufälle, welche die Gegenwart der Lokal-Inflammation in der Schädelhöhle bestimmen, eintraten, wurde ich gerufen. Schon bey dem ersten Besuche machte ich nach vorgenommener Anamnesis eine schlimme Prognose, und verlangte die Meynung anderer Ärzte darüber zu hören, wozu sich die Eltern erst nach zwey Tagen bequemten, wo die Transsudation schon geschehen war. Auch hier wurde meiner Diagnose nicht beygestimmt, und man erklärte die Krankheit als ein Nervenfieber, und fand demnach meine frühere Behandlung des Kranken mit antiphlogistischen Heilmitteln zweckwidrig. Die gelinden von mir schon angewandten Palliativmittel, als Baldrianaufguß mit Hirschhorngeist und syrupo diacodii, dann zum Getränke Eibischabsud, mit welchem vier Grane von dem rothen Fingerhutkraut aufgegossen wurden, fanden gleichfalls der Kollegen Beyfall nicht. Erstere wurden mit reizenderen verwechselt, letzteres ganz verworfen. Zwey Tage, nachdem man dieses Kind mit serpentaria, polygala senegae, aethere vitrioli, tinctura anodyna etc. bestürmte, und mit Vesikatoren auf fünf Stellen bepflasterte, traten unter den fürchterlichsten Konvulsionen Rückenkrampf, Lähmung der rechten Seite, kurz alle Erscheinungen des letzten Momentes unserer Krankheit ein, welche

ich hier bestimmt vorhersagte, und nach achtzehn Stunden vom Ausbruche der Konvulsionen an oder am siebenzehnten Tage der Krankheit, folgte der Tod.

Sektion.

Zu dieser wurden die Amtsbrüder, welche die Gehirnhöhlenwassersucht für ein Hirngespinnst erklärten, geladen. Die Resultate der Obduktion waren ganz dieselben, wie bey Nro. XX. Nach geendeter Zergliederung versicherten beyde Kollegen dem Vater des Verstorbenen auf mein Ersuchen, daß die Krankheit wirklich die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht gewesen sey.

XXII.

Theresia N**, alt zwey Jahre, vaccinirt, war in den ersten Monaten ihres Alters rachitisch, litt im achtzehnten Monate durch drey Wochen am Schleimfieber, und erhielt ihre Zähne unter vielen Beschwerden. Dieses Mädchen fing zu Anfang des Monats September über die Zufälle der hydrocephalischen Turgescenz zu klagen an. Die Mutter, in der Meynung, daß alle diese krankhaften Erscheinungen von einer neuen Zahnarbeit herrührten, ließ der Krankheit freyen Lauf, und holte erst ärztlichen Rath ein, da die Inflammationsperiode zu Ende ging und schon wirklich Transsudation begann. Der einsichtsvolle Arzt Letl machte eine schlimme Prognose, welche nur zu bald in Erfüllung ging. Nachdem dieses Kind vor dem Eintritte der Lähmung ein interval-

lum lucidum genossen hatte, starb es am achtzehnten Tage der Krankheit.

Sektion.

Diese wurde in Gegenwart der Eltern und vier Ärzten unternommen. Blaufärbig waren die Schädelknochen getrennt, und unterlaufen die Näthe derselben, die Masse des Gehirns dehnte sich wenig aus, und war nicht elastisch. Die Blutgefäße der Hirnhäute schienen mehr als jene des Gehirnes selbst zu strotzen. Das Wasser in den Gehirnkammern wog bey sechs Unzen, das lymphatische Extravasat war unbedeutend, die Masse des Gehirns weicher als sonst, wo der Tod erst am achtzehnten Tage erfolgte. Das Adergeflecht war sehr blaß, von wenig lymphatischem Gerinsel umgeben, die Schleimdrüse natürlich, und auf der Grundfläche der Schädelhöhle fand ich sehr viel koagulirte Lymphe.

XXIII.

Anton J**r, alt vier Jahre, vaccinirt, schwächlich, mit allen Zeichen eines Wasserkopfes. Er sah sehr schwach, verrieth keine Geistesgaben, stolperte im Gehen, war sehr blaß von Farbe, ließ gern den Kopf hängen, und zeigte sich gegen alle Spielwerke, gegen Eltern und Angehörige gleichgültig. Nichts konnte ihn zu Aeußerungen von Freude bewegen, doch klagte er auch nie über Schmerzen. Im Monate November bemerkte seine Mutter eine auffallende Veränderung an ihm; er wurde mürrisch,

weinte über jede versagte Kleinigkeit, und klagte laut über Kopfschmerzen. Doctor Treber, Arzt dieser Familie, fand schon bey dem ersten Krankenbesuche die Zufälle des zweyten Stadiums der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht. Er schlug den in diesem Momente der Krankheit angezeigten Heilplan doch ohne Blutentleerungen ein, allein vergebens, die Symptome der Transsudation kamen eben so geschlichen, wie jene der frühern Momente und der Kranke starb am vierzehnten Tage nach jener Veränderung seines Zustandes unter den gelindesten Zufällen der Lähmung.

Sektion.

Diese unterschied sich von den übrigen Leichenöffnungen durch feste Suturen, weichere Gehirnmasse, große Ausdehnung der Gehirnhöhlen, vieles Wasser in selben, durch weniges Extravasat von Lymphe, und durch die in eine Blase verwandelte Schleimdrüse; das Adergeflecht schien in einen Schleim verwandelt zu seyn.

XXIV.

Karolina von R**r, zwey Jahre alt, vaccinirt, gesund, bekam den Scharlach zu jener Zeit, wo ich mehrere an dieser Krankheit verlor. Es war der vierte Tag nach dem Ausbruche; ich verließ selbes des Abends um acht Uhr in der besten Ordnung, und hoffte für sie eine ruhige Nacht. Nach Mitternacht wurde das Kind blaß, heftiges Fieber von Konvulsionen begleitet trat ein, Rückenkrampf mit

Lähmung der rechten Seite folgte, und in zehn Stunden war sie todt. Auf eine ganz ähnliche Art verloren wir hier in Wien seit mehreren Jahren viele hoffnungsvolle Kinder unter dem gelindesten und richtigsten Verlaufe des Scharlachausschlages am Wasserschlage.

Bey der Sektion dieses Mädchens und bey allen übrigen, die mir unter gleichen Umständen starben, ergaben sich alle oben von Nro. I. bis IX. angegebenen Resultate mit kaum merkbarem Unterschiede.

XXV.

Franz F**y, alt vier Jahre, bekam viele schöne natürliche Blattern, deren Verlauf bis zum Momente des Abtrocknens regelmäßig war. Am achten Tage wurde plötzlich der Kleine sprachlos, zeigte Neigung zum Brechen, verfiel in Konvulsionen, wurde auf der rechten Seite lahm, und starb nach vierzehn Stunden unter dem heftigsten Rückenkrampfe.

Sektion.

In selber fand sich nebst den in den ersten neun Nummern angegebenen Erscheinungen auch zwischen der Gefäßhaut und dem Gehirn eine Menge Flüssigkeit, welche aus Pockeneiter und Serum gemischt zu seyn schien.

XXVI.

Anna Maria Sch*s, alt zwölf Jahre,

vaccinirt, litt mehrere Jahre am Kopfgrinde, gegen welche viele wirksame Mittel mit mehr oder weniger gutem Erfolge angewendet wurden. Die Stellen unter den dicken Krusten, welche immer flossen uud sich mehr ausbreiteten, fingen auf einmal an trocken zu werden, und die Kranke empfand alle Beschwerden einer Turgescenz nach dem Kopfe. Da in dem ersten Stadium dieser Krankheit keine, und in den folgenden zu spät Hilfe gesucht wurde, so begann die Transsudation von allen Symptomen begleitet, welche dieses Moment der hitzigen Gehirnhöhlenwasser-zu bezeichnen pflegen. Diese Periode der Krankheit dauerte sehr lange, und die Unglückliche hatte mehrere sehr bedeutende Zwischenräume, in welchen sie Bewußtseyn, Sprache und Augenlicht wieder erhielt. Unter den zweckgemäßen Palliativmitteln traten die Zufälle des letzten Stadiums langsam ein, und der Tod folgte erst am dreyßigsten Tage der Krankheit.

Sektion.

Die Gefäße des äußern Schädels strotzten wie jene des Gehirnes und der Hirnhäute nicht sehr stark, die Farbe der Schädelknochen, deren Suturen fest geschlossen waren, erschien königsblau; die Masse des Gehirns war sehr weich, die Höhlen desselben weit, groß, ausgedehnt und viel Wasser enthaltend. Gerinsel von plastischer Lymphe bemerkte man auf der untern Oberfläche des Gehirnes und auf dem Grunde des Schädels allein in größerer Menge, die Zirbel-

drüse glich einer Blase, das Adergeflecht war seiner Zerstörung nahe, ohne Blut.

XXVII.

Anton P**st, sieben Jahre alt, vaccinirt, skrophulös, litt eine geraume Zeit an einem Ausflusse aus dem rechten Ohre von dem widrigsten Gestanke. Sowohl gegen dieses örtliche als gegen das allgemeine Skrophelübel wurden die vorgeschriebenen Arzneyen von seiner Mutter ordentlich gegeben. Nach einem Fieberanfalle mit heftigem Seitenstechen verschwand der Ohrenfluß, bald aber zeigten sich, wiewohl wenig hervorstechend, die Zufälle der hydrocephalischen Turgescenz. Über das Ohr, welches vorher floß, jetzt aber heftig schmerzte, entzündet war, wurden erweichende Umschläge aufgelegt, mildes Mandelöhl eingetropft, und alle im Stadio der Inflammation vorgeschlagenen Mittel mit Pünktlichkeit aber vergebens angewendet; die Krankheit durchlief die beyden letzten Stadien, und am fünfzehnten Tage erfolgte der Tod.

Sektion.

Außer den gewöhnlichen Erscheinungen fand sich die Beinhaut des Ohres entzündet, diese Entzündung breitete sich auch auf der Grundfläche des Schädels, in der Beinhaut des felsigten Theiles des Schläfenbeines und über selbes herum aus. Zwischen den Hirnhäuten fand sich eine sehr große Menge dünner eiterähnlicher Flüssigkeit, einen hydropem puru-

lentum meningeum vorstellend, und in den Höhlungen des Gehirnes, welches weder fest noch elastisch war, waren zwischen vier und fünf Unzen helles reines Wasser enthalten, mit Blut gemengt.

XXVIII.

Anna W**st, sechs Jahre alt, vaccinirt, erlitt eine heftige Kopferschütterung, nach welcher sich in wenig Tagen Neigung zum Schlummer, Stumpfheit der Sinne, Morosität, und bald ein Fieber mit mehreren nervösen Symptomen einstellten. Die Krankheit schien ein einfaches Nervenfieber zu seyn. Nach sieben bis acht Tagen bildeten sich an beyden Seiten der Ohrenspeicheldrüsen große Geschwülste, welche besonders auf der rechten Seite immer zunahmen, deutliche Zeichen der Suppuration zeigten, und wobey das rechte Ohr stark zu fließen anfing. Alle Anzeigen zur künstlichen Öffnung waren da, allein in der Nacht vor dem Tage, an dem Doctor Letl diese Öffnung vornehmen wollte, verschwanden selbe gänzlich, der Ohrenfluß hörte auf, und der Kopf, der während dem Daseyn jener Abcesse ganz frey wurde, so daß das Mädchen sich selbst aufrichtete, mit Spielwerk sich unterhielt und mit Appetit aß, wurde wieder betäubt, alle Zufälle des zweyten Stadiums der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht mit jenen des dritten gemengt, traten eben so plötzlich ein, und der Arzt, der durch einen Schnitt in beyde Parotiden die Kranke zu retten hoffte, traf sie Morgens in einem rettungslosen Zustande. Schnell

erfolgten die Fortschritte der Transsudation und die Lahmung, und am zwey und dreyßigsten Tage der Krankheit, jenen freyen Zwischenraum mitgerechnet, folgte der Tod.

Sektion.

Eine äußerst unreine, enge Stube, die größte Unreinlichkeit der Eltern iu Pflegung ihrer Kinder, der aufgebrochene seit Monaten ungesäuberte Kopf des Mädchens, ihre langen klebenden Haare mit unzähligem Ungeziefer machten diese Sektion, da nichts bey der Hand war, um nur einigermaßen den Leichnam zu reinigen, zu einer der ekelhaftesten, allein eben so wichtig waren die Erscheinungen, die sie uns darboth. Das cranium war in seinem natürlichen Zustande, an Farbe und Ausdehnung unverändert. Kaum hatten die ersten Zähne der Säge die Knochenrinde durchdrungen, so quoll schon Eiter mit unerträglichem Gestanke hervor. Als wir die obere Hälfte des Beinschädels weggesägt, und von der harten Hirnhaut losgelöst hatten, sahen wir, daß das Eiter am häufigsten in der Gegend des felsigten Theiles des rechten Schläfenbeines angehäuft war, wo auch die harte Hirnhaut in der Größe einer kleinen Münze durchfressen war. Nachdem wir die harte Hirnhaut weggenommen hatten, konnten wir auf keinem Punkte Gehirnmasse entdecken, alles war mit Eiter umhüllt, das auch die kleinsten und tiefsten Darmwindungen ausfüllte, und somit die ganze weiche Hirnhaut verzehrt zu haben schien. In der Ge-

gend der Schläfenbeine befanden sich mehrere Unzen dieser eiterigen stinkenden Flüssigkeit angesammelt, eine noch größere Menge hatte sich in den untern Theil der Schädelhöhle gesenkt. Die Marksubstanz des Gehirnes war aufgelöst, sulzig, ohne Elasticität, der Ursprung und der Verlauf der Nervenpaare mit Eiter umzogen, und endlich fanden sich in den Gehirnkammern acht bis zehn Unzen reines Wasser, an den Wänden derselben aber wenig plastische Lymphe. Das Adergeflecht war blaß, beynahe aufgelöst, die Schleimdrüse in ihrem natürlichen Zustande. Da es nun ganz an aller Bequemlichkeit und selbst am Wasser zur Reinigung fehlte, und der Eigensinn der Eltern uns keine sogenannte Verstümmlung ihres Kindes erlaubte, um zu Hause, wie wir wünschten, den Schädel selbst besonders die Gegend der Ohren genau zu untersuchen, so mußten wir uns mit diesen Beobachtungen, die wir durch das Übelfinden des einen von uns, und durch den Ekel der andern erkauft hatten, begnügen, und nicht ganz befriedigt den Leichnam verlassen.

XXIX.

Mathias Sch**r, alt drey und ein halbes Jahr, gesund, gut genährt, stark, erlitt nach überstandenen Blattern und Masern durch das Fallen über einen Tisch eine gewaltige Erschütterung des Gehirnes. Alsogleich erholte sich die Mutter dieses Jungens bey weiland Doctor Treber Rathes. Die zweckmäßigsten innerlichen und äußerlichen Heilmit-

tel wider die Turgescenz und die beginnende örtliche Entzündung wurden angewendet, doch nicht mit dem besten Erfolge, indem zwar die akuten Krankheitszufälle gehoben wurden, aber seine vorige Munterkeit und Lebhaftigkeit nicht mehr wieder kehrten. Schwindel, Augenschwäche, Hang zum Zorn, schwerfälliger Gang, Kopfhängen blieben ihm zurück; Blödsinn, Lähmung der untern Gliedmassen folgten, und sogar die Näthe der festgeschlossenen Schädelknochen wichen. Im Verhältnisse der Abnahme seiner Geisteskräfte vermehrte sich der Umfang seines Körpers üppig, sein gewöhnlicher Appetit verwandelte sich in eine Freßgierde, und er verdaute drey- und vierfache Portionen der schwersten Mehlspeisen. In diesem Zustande einer bloßen Vegetation wurde er vom Scharlachfieber befallen, auf welches die hitzige Haut- und Brustwassersucht folgte, und eben so glücklich als aus dem bösartigen Scharlachfieber gerettet. Mit der Ausbildung des chronischen Wasserkopfes ging es jetzt schneller als vor den beyden vorigen Krankheiten, der Umfang des Kopfes, den er mit Mühe mehr bewegen konnte, wurde täglich größer, Blindheit und Lähmung der Hände folgten, Stuhl und Urin gingen unwissend ab, und im eilften Jahre seines elenden Lebens nahm ihn endlich der Tod weg.

Sektion.

Alle Näthe der Schädelknochen, welche auf mehreren Stellen äußerst dünn waren, waren ge-

trennt, nach abgenommenem cranio fluktuirte das Gehirn unter der harten Hirnhaut, wie in der Ascitis der Bauch, und außer der dura mater fand man keine Spur von den beyden andern Häuten. Die aschgraue Substanz, an welcher man gar nichts mehr organisches bemerkte, lag auf der markigen, wie eine dünne unzertrennliche Schichte. Beyde Substanzen stellten einen mit Flüssigkeiten gefüllten Ballon vor, in dessen Mittelpunkte sich ein von einer Aftermembrane gebildeter häutiger Sack befand, in welchem mehr als drey Pfunde reines helles Wasser enthalten waren. Dieser Sack verlängerte sich durch alle Wirbelbeine bis an das Heiligenbein, und rings an der äußern Fläche dieses häutigen Wasserbehälters bemerkte man dünne Schichten vom Rückenmarke, wie angeklebt. Die gesammte Rückenmarkhöhle war dergestalt erweitert, daß der Daumen eines großen dicken Mannes sie kaum ausfüllte. Der aus der Afterhaut gebildete Wassersack löste sich von der markigen Gehirnschichte sehr leicht ab, die äußere Oberfläche des Sackes war eben so glatt wie die Fläche der Marksubstanz, an die er sich ringsum anfügte, diese Fläche war matt, weiß, in der Gegend der medulla oblongata bemerkte man einen aschgrauen Bündel von unendlich feinen Fäden, welche aufsteigend sich in der Wölbung des Ballons zerstreuten und verloren. Vom Adergeflechte, von der Schleimdrüse oder einer sonstigen Organisation des Gehirns, war nicht das mindeste zu sehen, ja nicht einmal der sinus longitudinalis war zu finden.

XXX.

Nathan U**r, wurde nach einer Gehirnerschütterung und Berauschung mit Rosoglio von den Zufällen der hitzigen Gehirnwassersucht überfallen. Nach kurzen Symptomen der Turgescenz trat das Stadium der Inflammation tumultuarisch ein. Der Arzt, welcher gerufen wurde, erkannte gar bald den entzündlichen Zustand, in dem sich das Eingeweide des Schädels befand, und setzte sehr zweckmäßig die angezeigten innerlichen und äußerlichen Mittel entgegen, auf welche bald die heftigen Zufälle der Krankheit gemildert wurden, nur der Kopfschmerz, wegen welchem der Kranke oft in solchem Grimme aufschrie, daß man es durch alle Zimmer hörte, wollte nicht weichen. Der Knabe war sieben Jahre alt, sonst gesund und blühend, und daher die einzige Freude seiner Eltern. Als ich am vierten Tage gerufen wurde, fand ich außer seinem heftigen periodisch wiederkehrenden Kopfschmerzen, während welchem der Kranke die Stirn runzelte, und eine drohende Miene machte, schon mehrere Symptome, welche das Stadium der Transsudation bestimmten. Ich machte mit dem ordinirenden Arzte eine sehr schlimme Prognose, doch wurden die antiphlogistischen Heilmittel wegen jenen heftigen Krankheitszufällen noch fortgesetzt, bis auch selbe sich legten. In einem großen Schwächezustande lag der Kranke dem Scheine nach rettungslos darnieder, der Arzt schritt nun zu den gelind reizenden und stärkenden Arzneyen, welche ich bey der Nachkur vorschlug, fing mit denselben

vorsichtig an, und der Kranke genas vollkommen. Eben so verhält es sich mit einem andern fünfzehn Monate alten Mädchen, welches der Mutter vom Arme mit dem Kopfe auf die Erde stürzte. Es wurde gleichfalls antiphlogistisch mit starken Blutentleerungen durch Egel am Kopfe, und mit calomel von demselben Arzte behandelt. Auch hier wurde ich zu Rathe gezogen, wir stellten beyde eine schlimme Prognose, da mehrere Symptome der Transsudation da waren, und somit wenig für einen gewünschten Ausgang der Krankheit hoffen ließen, allein auch diese Kleine erholte sich unter den nämlichen Umständen und bey derselben Behandlung des Arztes vollkommen wieder.

XXXI.

A. K. Gr. von Sch**, vier Jahre alt, gesund und lebhaft fiel vor achtzehn Monaten von einer Höhe von drey Fuß mit dem Kopfe auf einen harten Boden, verwundete sich mit einem Stücke eines zerbrochenen Porzlantopfes, den er nach seinem Falle auf die Erde warf, im Nacken, und verlor aus der Wunde zu seinem Glücke eine bedeutende Menge Blutes, er erholte sich auch bald, doch seine gute Laune, seine Folgsamkeit veränderten sich in ein starrsinniges an Bosheit grenzendes Benehmen. Die Bedeckungen des rechten Auges waren immer angeschwollen, das Auge selbst schien tiefer im Kopfe zu liegen und kleiner zu seyn, als das linke. Sein Gang war ohne Gleichgewicht, stolpernd; Eßlust,

Verdauung, und der ganze übrige Habitus des Kleinen litten keine Veränderung. Dieser Erstgeborne einer hochadeligen Familie wurde im Wintermonate, wo der Kroup nur gar zu oft vorkömmt, von der häutigen Bräune befallen, gegen welche zu gehöriger Zeit die zweckmäßigsten Mittel von zwey beliebten, allgemein geschätzten Ärzten angewendet wurden. Nach zwölf Stunden vom Anfange dieses Übels verschwanden augenblicklich die Zufälle der häutigen Bräune, es zeigte sich Turgescenz nach dem Kopfe, bald die Symptome der örtlichen Inflammation im Gehirne, und der Unglückliche starb am andern Tage an den Zufällen des Wasserschlages.

Sektion.

Diese zeigte die Spuren der heftigsten Turgescenz und Inflammation in den Eingeweiden des Schädels; Gerinsel von plastischer Lymphe fand sich in bedeutender Menge auf der Grundfläche des Schädels, wenig auf dem corpore calloso, in den Hirnhöhlen und in andern Theilen vor, allein gar kein Wasser in den Höhlen des Gehirns, statt selben aber in der rechten Gehirnkammer ausgetretenes, dickes Blut, und ein unorganisches eyförmiges Gewächs von der Größe eines Taubeneyes, welches bey vier Loth wog, und verdickte Lymphe zu seyn schien, auch ganz von cruor überzogen war. Letzteres hatte wahrscheinlich seinen Ursprung von jenem Falle, und wurde die Ursache seines veränderten Charakters, und erstere brachten die Zufälle des Wasserschlages hervor.

XXXII.

Karl Gerold, vier Jahre alt, Sohn des Verlegers dieser Abhandlung, wurde im Monate December vom Scharlachfieber befallen. Der Ausschlag war mit Friesel gemischt, doch der Verlauf der Krankheit zeigte sich gelind, regelmäßig und gutartig, und schon am siebenten Tage war kein Fieber mehr zu bemerken. Nicht so glücklich ging es indeß nach dem Scharlachfieber; keine Abschuppung war zu bemerken, und schon am dritten Tage nach geendigtem Ausschlage fing die linke Ohren-Speicheldrüse aufzulaufen und hart zu werden, und das Gesicht, die Hände und Füße ödematös zu schwellen an, die Eßlust verminderte sich mit der Menge des zu lassenden Urins, und der Stuhl mußte entweder durch Klystire, oder durch Abführungsmittel befördert werden, auch alle harntreibenden Mittel wurden ohne Wirkung genommen. Überdruß und Trägheit in allen Bewegungen nahmen mit jeder Stunde zu, und zehn Tage nach geendetem Scharlachfieber traten Schwindel, Betäubung, Empfindlichkeit der Augen mit vermehrter Wärme des Kopfes, Neigung zum Brechen, und anhaltendes Erbrechen alles dessen, was er zu sich nahm, mit Verschlimmerung dieses Symptomes nach jeder Bewegung des Körpers ein. Bittere Klagen über Kopfweh, Reißen und Ziehen im Nacken, und Schmerzen im Magen, welche mit jenen im Kopfe wechselten; auffallende Veränderung der Gesichtszüge, Schwinden des Bauches bey unverändertem Oedeme der Hände und Füße

eine immerwährende Somnolenz, leises aber oft von tiefen Seufzern unterbrochenes Athemholen, ein den siebenzehnten Schlag auslassender, oder kaum zu fühlender etwas langsamerer Puls, als dem Alter des Kranken natürlich ist; trockne Haut mit partiellen kleinen Schweißen im Nacken; Hartleibigkeit mit wenig Urin, große Empfindlichkeit der Augen, feines erhöhtes Gehör waren die hervorstechenden Zeichen, welche die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht ankündigten. Da ich unter den Zufällen, welche die Scharlachwassersucht charakterisiren, die hydrophrenitische Turgescenz nicht alsogleich bemerkte, und aus den angeführten Krankheitszufällen das Entzündungsstadium erkannte, wurden sogleich jene Mittel, welche ich in dieser Periode vorgeschlagen habe, gebraucht. Das calomel wurde alle zwey Stunden zu einem halben Grane, bis Kolikschmerzen und täglich einige grünliche Stuhlgänge folgten, fortgegeben, erweichende Mittel löffelweise, aber oft gereicht, mittelst der Egel hinter den Ohren bey vier Unzen Blut entleert, die Zugpflaster aufgelegt, und die wunden Stellen in Suppuration erhalten, die Stirn mit kalten Überschlägen gebäht. Da auf diese Mittel nicht schnell Besserung folgte, der Puls sich nicht änderte, die peinlichen Schmerzen im Kopfe nicht nachließen, so wurden zum zweyten Male auf der nämlichen Stelle Blutegel angesetzt, und abermal bey vier Unzen Blut entleert. Die angelaufene Ohrenspeicheldrüse wurde, weil der Kranke die Merkurial-Einreibungen nicht machen ließ, mit emplastro

de ranis cum mercurio belegt, und der ganze Körper in einer gelinden Ausdünstung erhalten. Unter dieser Behandlung verlor sich die vermehrte Hitze des Kopfes, die Schmerzen desselben ließen nach, das Erbrechen hörte auf, der Puls schien sich mehr einem fieberhaften zu nähern. Diesen Erscheinungen zu Folge machte ich eine gute Prognose, und der große Peter Frank, welcher auch zu Rathe gezogen wurde, und meinen Heilplan gut hieß, stimmte meiner Prognose bey. Die Vesikantia wurden in Eiterung erhalten, die kalten Umschläge über die Stirn fortgesetzt, dem calomel ward ein Viertelgran pulveris herbae digitalis beygemischt, und die emollientia kontinuirt, bis die Wärme des Kopfes natürlich, und alle Zeichen des Entzündungsstadiums verschwunden waren. Obschon der versüßte Merkur vorsichtig und in geringen Gaben gereicht wurde, nämlich vier bis sechs Pulver des Tages, jedes zu einem halben Grane, so erschien doch schon am zehnten Tage nach dessen Anwendung die nicht gewünschte Wirkung auf den Hals und Mund, weßwegen selber ausgesetzt wurde, nachdem ohnedieß die Gefahr der Transsudation bereits abgewendet war, und der Kranke sich nur noch in jenem Schwächezustande befand, der eine nothwendige Folge der angewandten Heilmethode war. Die digitalis mit cremore tartari und eleosacharo foeniculi wurde fortgegeben, und mit den emollientibus ein leichtes infusum radicis valerianae sylvetris mit einigen Tropfen bernsteinhältigen Hirschhorngeistes und Fenchelsyrup

verbunden. Unter dem Gebrauche dieser Mittel verschwand das Oedem der Hände und Füße, und die Geschwulst der parotis, und gelinde amaricantia riefen den vor beyden Krankheiten gehabten guten Appetit wieder hervor. Seine Korpulenz war bald wieder dieselbe, und seine Geisteskräfte hatten durch dieses schwere Kopfleiden nichts verloren.

XXXIII.

Anna Fischer, vier Jahre alt, äußerte erst in der sechsten Woche nach einer erlittenen Gehirnerschütterung alle Zeichen einer hydrocephalischen Turgescenz. Die aufmerksame und sorgfältige Pflegemutter dieses lieben Mädchens schickte gleich am ersten Tage des Übelseyns nach mir. Der blühende Gesundheitszustand dieses Kindes, die vorausgegangene erweckende Ursache, uud die gegenwärtigen Krankheitszufälle, als: Farbenwechseln im Gesichte, Schwindel, augenblickliche Betäubung, Neigung zum Erbrechen nach einer schnellen Bewegung des Kopfes, erhöhte Empfindlichkeit der Augen, vermehrte Hitze und Schmerz des Kopfes, zurückgebliebene Leibesöffnung, welche in gesundem Zustande täglich gefolgt war; verminderter Harnabgang, Trockenheit der Haut, viel Durst bey völligem Mangel an Eßlust ohne belegter Zunge, und gänzliche Verstimmung der sonst muntern Laune des Kindes; alle diese Symptome bestimmten das Stadium der Turgescenz im Übergange in die Inflammationsperiode ohne allem Zweifel.

Calomel und antiphlogistica wurden der Kranken innerlich gereicht, Lokalblutentleerungen an an dem leidenden Theile, der Individualität der Kranken angemessen gemacht, epispastica auf die Waden und Umschläge von kaltem Wasser auf den Kopf gelegt, und letztere fleißig gewechselt. Kaum waren bey vier Unzen Blut entleert, und durch das calomel die Revulsion und einige Stuhlgänge bewirkt, zu deren schnelleren Erreichung die Senfteige und kalten Umschläge mitwirkten, so verschwanden alle Krankheitszufälle, und nach einem sanften Schlafe von vier Stunden, nachdem die Krankheit kaum achtzehn Stunden gedauert hatte, wollte die Kleine schon nicht mehr im Bette bleiben. Der große Durst verlor sich, die Eßlust kehrte wieder, der Kopf war frey, die gute Laune stellte sich wieder ein, und alle Lebensverrichtungen kehrten in ihren normalen Zustand zurück. Um einem Rückfalle vorzubeugen, wurde noch durch vier Tage früh und Abends ein halbes Gran calomel gegeben, durch acht Tage vor dem Schlafengehen ein Fußbad mit Salz genommen, und ein zweckmäßiges Regimen, welches auch genau befolgt wurde, vorgeschrieben.

XXXIV.

Georg Schwarz, drey ein viertel Jahre alt, vaccinirt, lebhaft, talentvoll, aber eben so schwächlich als seine Mutter wurde im Monate December am zweyten Tage nach einem Diätsfehler und einer Verkühlung, und nachdem er drey Wochen frü-

her eine leichte Kopferschütterung erlitten hatte, mürrisch, empfindlich, klagte über Mattigkeit, Stechen im Kopfe, Ziehen im Nacken, Grimmen im Bauche, Neigung zum Brechen, über Mangel an Eßlust und Durst, und ging schon seit zwey Tagen nicht zu Stuhle. Der Urin wurde sparsam abgesetzt, die Haut war trocken anzufühlen, die Gesichtszüge und dessen Farbe veränderten sich merklich. Die Erwägung der vorausgegangenen erweckenden Ursachen, und die Gegenwart mehrerer gastrischen Zeichen bestimmten den Arzt, gelinde ecoprotica zu reichen, und eine schwache Limonade zum Getränke zu verordnen; überdieß würde eine schwache Diät und ein mäßig warmes Verhalten vorgeschrieben. Die gegebene Mixtur aus aqua laxat D. V. mit extracto graminis liquido, syrupo cichorei cum rheo und Mindarersgeist, wovon des Nachts einige Löffel voll beygebracht wurden, brach der Kranke mit vielem Schleime uud unverdauten Speisen, welche einen faulichten Geruch verbreiteten. Der Knabe fühlte sich aber dadurch nicht erleichtert, sein Schlaf, in welchem er meistens grunzte, war unruhig, und von öfterem Jammern unterbrochen. Die Kopfschmerzen, die Empfindlichkeit der Augen, die Hitze des Kopfes und die Neigung zum Brechen waren vermehrt, dazu gesellten sich Schwindel und augenblickliche Betäubung beym Aufsitzen im Bette, welches er nicht mehr verlassen wollte. Der früher fieberhafte Puls wurde jetzt langsamer als natürlich, ungleich und auslassend, der Athem stinkend, die

Respiration von Seufzern unterbrochen. Unruhig wälzte sich der Kranke von einer Seite zur andern, es erfolgte kein Stuhl, aber ein Erbrechen alles dessen, was er als Arzney oder als Nahrung zu sich nahm, trüber, mit jenem charakteristischen Sedimente versehener Urin und ein allmähliges Schwinden des Unterleibes gesellten sich zu diesen Symptomen. Jede Frage reizte ihn zum Zorne, und nur grimmig beantwortete er sie.

Unter diesen Umständen blieb kein Zweifel übrig, daß dieses Leiden die hitzige Gehirnhöhlen-Wassersucht verkünde. Demnach wurden Egel hinter den Ohren angelegt, und bey vier Unzen Blut entleert, calomel wurde alle zwey Stunden zu einem halben Grane gereicht, und löffelweise emollientia gegeben. Es verdient Erwähnung, daß unmittelbar nach geschehener Blutentleerung kein Brechen mehr erfolgte. Nun wurden noch spanische Fliegen aufgelegt, und die wunden Stellen in Eiterung erhalten, bis alle auf Entzündung deutenden Symptome verschwanden. Ein leichtes infusnm radicis valerianae sylvestris, mit mucilagine gummi arabici, und einigen Tropfen liquoris cornu cervi succinati mit aura camphora; bey wiederkehrender Eßlust nahrhafte Suppe mit Eyergelb, und einige Theelöffel voll Tokayerwein nach dem Speisen genommen vollendeten bald die Kur. Sechs Wochen nach geendigter Heilung versicherte mich die Mutter dieses Knaben, daß dessen Geisteskräfte durch dieses Leiden mehr zugenommen als verloren haben.

XXXV.

Anna von Kreutzer, fünf Jahre alt, verfiel nach einer leichten Halsentzündung, welche auf ein durch mehrere Tage anhaltendes Abweichen gefolgt war, in diese fürchterliche Kopfkrankheit. Unter den Zufällen des Halsleidens wurde ich die Spuren der Turgescenz nicht gewahr, als plötzlich jene der Entzündungsperiode sich zeigten. Alsogleich wurden nun Blutegel, calomel, emollientia und Vesikatore, und zwar mit so gutem Erfolge angewendet, daß die Symptome der Inflammation binnen drey Tagen vollkommen verschwanden. Zur Vermeidung jedes Rückfalles wurde nach dieser Methode fortgefahren, und erst nach sieben Tagen wurden gelinde stärkende Mittel verschrieben. Die valeriana mit radice arnicae in mäßiger Gabe that die beste Wirkung. Die Fallkrautwurzel setzte ich aus Besorgniß einer wiederkehrenden Diarrhoe zu, da überdieß das Mädchen eine stete Trägheit und Gleichgiltigkeit in ihrem Handeln äußerte. Die Kleine genas vollkommen, und die Krankheit ließ keine Spuren zurück.

XXXVI.

A. v. R***z, 35 Jahre alt, verheirathet, klein und hagerer Gestalt litt zu Anfang des Jahres 1806 zum ersten Male am Blutspeyen, und bald hernach an einer Lungenentzündung, nach welcher ein chronischer Husten zurückblieb, der auf die angezeigten Mittel sich allmählig verlor. Kaum glaubte

sich der Kranke auf dem Wege zur vollkommenen Genesung, als im Monate März 1814 sich ein neuer weit heftiger Anfall von Bluthusten ohne bekannter Ursache einstellte, und die schönen Hoffnungen, sich im Zirkel der Seinigen endlich des Lebens froh und gesund zu fühlen, vereitelte. Kraftlos begab er sich nach bekämpftem Anfalle dieser folgenreichen Krankheit auf das Glacis, um sich durch die noch rauhe Mayluft zu stärken, saß bey feuchter Atmosphäre und schneidendem Nordwinde auf der kalten Erde, um auszuruhen. Dieser Versuch, im Freyen sich Kräfte zu holen, hatte den schlimmsten Erfolg. Ein heftiger Fieberanfall mit unerträglichen Kopfschmerzen, mit Brennen der Augen, Lichtscheue, Ziehen im Nacken, und von heftigem Erbrechen begleitet, warf den Ärmsten gleich nach seiner Ankunft zu Hause ins Krankenbett. Zwar tröstete der Kranke sich selbst und seiuen Arzt mit der Versicherung, daß es ein Fieberanfall wäre, den er schon mehrere Frühjahre in Begleitung der Gelbsucht erlitten hätte, und der bald vorüber gehen würde. Allein nach drey Tagen wurde der fieberhafte Puls langsamer als natürlich und auslassend, Kopfschmerz und Erbrechen wurden heftiger, Irrereden und Ohnmachten bey der mindesten Bewegung, kurz alle Symptome, welche das Stadium der Entzündung in dem hitzigen Wasserkopfe bezeichnen, stachen dergestalt hervor, daß auch ein minder geübter Arzt selbe nicht leicht verkannt haben würde. Sieben Tage dauerte dieser Zustand, während welchem alle hierorts angezeigten

Mittel mit der größten Genauigkeit aber fruchtlos angewendet wurden, nur auf Augenblicke kehrte des Kranken volles Bewußtseyn zurück, dann verfiel er in den soporösen Zustand, und alle Symptome der Transsudation zeigten sich. Seines Bewußtseyns beraubt, äußerte er durch Geberden Verlangen nach Beyschlaf, und wurde erst nach geschehener Entleerung des Samens ruhig. Nachdem er dieß einige Male wiederholt hatte, erschienen die Schreckensbothen des letzten Krankheitsmomentes, und er starb am dritten Tage der eingetretenen letzten Periode.

Sektion.

Gleichwie der Verlauf dieser Krankheit ganz normal mit jenem bey kleinen Kindern war, so zeichnete sich auch die Obduktion durch keine besondere Erscheinung aus. Der Mann war an einer reinen, nicht komplicirten Gehirnhöhlenwassersucht gestorben, somit strotzten die Gefäße der Hirnhäute vom Blute, und in den Hirnkammern fanden sich bey acht Unzen helles, klares Serum vor, und nur auf der Grundfläche des Schädels zeigte sich eine kleine Menge geronnener Lymphe.

XXXVII.

Herrmann K**tz, drey Jahre alt, von gesunden Eltern erzeugt, vaccinirt, voll Geist und Munterkeit, verfiel im Monate Hornung bey der allgemein herrschenden katharhalischen Luftkonstitution in ein Katarrhalfieber, welches unter dem gehörigen

Regimen und bey dem Gebrauche zweckmäßiger Heilmittel binnen sechs Tagen sich gänzlich verlor. Während der allmähligen Rekonvalescenz bemerkte die Mutter dieses Kindes eine auffallende Veränderung in dessen sonst guter Laune, und in seinem ganzen äußern Betragen. Ich sah den Knaben erst am dritten Tage, nachdem der früher handelnde Wundarzt ihn bereits fieberfrey erklärt hatte, und fand die Zeichen einer schon weit vorgerückten Entzündungsperiode der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht. Ich wandte die wirksamsten Mittel alsogleich und mit so gutem Erfolge an, daß die Schmerzen im Kopfe und im Nacken aufhörten, das Brechen nachließ, der Puls regelmäßiger ja vielmehr etwas fieberhaft wurde. Es erfolgten Stuhlgänge und Urin in bedeutender Menge, es verschwand jene gesteigerte Empfindlichkeit der Augen und des Gehöres, man hörte keine Seufzer mehr, fröhlich unterhielt sich der Kleine mit seinen Spielwerken im Bette, und aß und trank mit gutem Appetite. Drey Tage befand sich bereits der Knabe wohl, drey Nächte hatte er sanft geschlafen, schon wollte ich den frohen Eltern die beste Hoffnung geben, als meine so oft getäuschte Erwartung mich diese Prognose auf den vierten Tag verschieben ließ, und wie wohl hatte ich gethan!

In der Nacht zum vierten Tage wurde der Kranke plötzlich unruhig, lag schlaflos dahin, alle Symptome der Transsudation, obgleich sehr gemäßigt, stellten sich ein. Der Kranke war leicht aus seiner Betäubung zu erwecken, langte zitternd nach

vorgehaltenen Dingen, schluckte Arzneyen, Getränke und Suppe; entleerte Stuhl auf Klystire, und ließ Urin unwissend von sich. Seine Sprache schien verloren, doch blieb der Puls, wie ich ihn noch bey keinem Kranken der Art im dritten Stadio bemerkte, fieberhaft, regelmäßig und nicht auslassend. Nach vier und zwanzig Stunden erschienen die gelindesten Symptome der Lähmung, während welcher die rechte Seite paralitisch und die deglutitio verhindert war. Dieß Stadium dauerte bis zum Tode des Kleinen durch sechs und dreyßig Stunden.

Die Öffnung der Leiche gab dieselben Resultate, welche diese Krankheit immer darbietet, nur fand sich auf der Grundfläche der Schädelhöhle sehr wenig geronnene Lymphe vor, welche Erscheinung als Folge der großen Blutentleerung und als Wirkung der Zugpflaster zu halten ist, indem durch letztere die Waden und der Rücken wund gemacht, und diese Stelle bis zum Eintritt des letzten Stadiums in Eiterung erhalten wurden.

Formeln.

1.

Rp. Radic. althae. alb. unciam semis
Coq. per 1/4 horae Colat. unciarum sex
adde
Nitri puri drachmam semis
Syrup. ononidis
» althaeae aa unciam semis
M. D. S. Alle halbe Stund ein oder zwey Eßlöffel voll.

2.

Rp. Flor. malv. arbor. drachm. duas
Inf. per 1/8 horae aq. ferv. Colat. unc. sex
adde
Nitri puri drachm. semis
Syrup. capill. vener.
» ononid. aa unc. semis
M. D. S. wie oben.

3.

Rp. Flor. alth.
» sambuc. aa drachm. unam

Inf. aq. fervid. per $^1/_8$ hor. Colat. unc. sex
adde
Acet. ammon. recent. par. drachm. semis
Syrup. alth. unc. unam
M. D. S. wie oben.

4.

Rp. Rad. alth. alb. unc. semis
» ononid. drachm. duas
Coq. per. $^1/_4$ hor. s. q. aquae Colat. unc.
sex adde
Acet. ammon. solut. drachm. semis
Syrup. ononid. unc. unam
M. D. S. wie oben.

5.

Rp. Rad. salep. scrup. unum
Coq. per $^1/_4$ hor. Colat. unc. sex
adde
Acet. ammon solut. drachm. unam
M. D. S. wie oben.

6.

Rp. Flor. verbasc. drachm. duas
Inf. per $^1/_8$ hor. aq. ferv. Colat.
unc. sex adde
Nitri puri drachm. semis
Syrup. bacc. sambuc.
» ononid. aa unc. semis
M. D. S. wie oben.

7.

Rp. Rad. alth. alb. unc. semis
Coq. c. s. q. aq. per $^1/_4$ hor.

adde

Herb. digital. purpur. grana quatuor
Stent. in infus. calid. per $^1/_4$ hor.
Colat. unc. sex

adde

Syrup. diacod. unc. unam
M. D. S. Alle Stund ein oder zwey Eßlöffel voll.

8.

Rp. Flor. alth. drachm. duas
Herb. dig. purpur grana octo
Inf. per $^1/_4$ hor. aq. ferv. Colat. unc. octo

adde

Syrup. ononid.
» diacod. aa unc. semis
M. D. S. wie oben.

9.

Rp. Calomel.
Pulv. herb. digital. purpur. aa gran. unum et semis
Sahar. alb. drachm. unam
Misc. terend. per $^1/_4$ hor. in mort. marmor. et divide in dos. aequal. Nro. sex
D. S. Alle zwey Stunden ein Pulver.

10.

Rp. Calomel. gran. tria
Pulv. herb. digital. gran. unum et semis
Sahar. alb. drachm. unam
Misce ut supra et divide in dos. aequal. sex
D. S. Alle zwey Stunden ein Pulver.

12.

Rp. Aquae flor. tiliae uncias sex
Nitri puri drachm. semis
Mucil. gumm. arab. unc. semis
Syrup. alth. unc. unam
M. D. S. Alle anderthalb Stunden ein bis zwey Eßlöffel voll.

12.

Rp. Aquae flor. rhaead. unc. sex
Acet. ammon. solut. drachm. semis
Muc. gumm. arab. unc. semis
Syrup. ononid. unc. unam.
M. D. S. wie oben.

13.

Rp. Olei amygd. recent. pressi unc. semis
Pulv. gg. arab. drachm. duas
Subige et affunde terendo
Aquae destill. simpl. unc. sex
Syrup. alth.
» ononid. aa unc. semis
M. D. S. wie oben.

14.

Rp. Cort. peruv. selectiss. drachm. unam
Coq. in s. q. aq. per 1/2 hor. Colat. unc. duarum
D. nach Bericht.

15.

Rp. Cort. peruv. select. gross. m. cont. drachm. unam
Coq. s. q. aq. per. horam Col. unc. duarum
D. U.

16.

Rp. Cort. peruv. select. rud. contus. drachm. duas
Coq. per hor. Colat. unc. quatuor
D. U. nach Bericht.

17.

Rp. Cort. peruv. select. rud. cont. unc. semis
Coq. per. hor. Colat. unc. sex
adde
Syrup. alth.
» foenicul. aa unc. semis
M. D. S. Alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll.

18.

Rp. Cort. peruv. selectiss. rud. cont. unc. semis
Coq. per ½ hor.
adde
Rad. salep. gran. sexdecim.
Coq. adhuc per ¼ hor. Colat. unc. sex
adde
Syrup. diacod. unc. unam
M. D. S. Alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll.

19.

Rp. Radic. valerian. sylvest. drachm. semis
Inf. aq. ferv. per ¼ hor. vas. cl. Col. unc. trium adde
Syrup. chamom.
» papav. alb. aa drachm. tres
M. D. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

20.

Rp. Rad. valer. sylv. drachm. unam
Inf. ut supra. Colat. unc. quatuor
adde
Syrup. foenicul. drachm. sex
M. D. S. Alle zwey Stunden ein bis zwey Eßlöffel voll.

21.

Rp. Rad. valer. sylv. drachm. duas
Inf. ut supra Colat. unc. sex
adde
Syrup. menth. unc. unam
M. D S. Alle zwey Stundeu zwey Eßlöffel voll.

22.

Rp. Aquae flor. chamom unc. duas
Extract. rad. valer. sylv. gran. decem
Syrup. diacod. unc. semis
M. D. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

23.

Rp. Aquae menth. piper unc. quatuor
Extract. valer. sylv. drachm. semis
Syrup. cortic. aurant. drachm. sex.
M. D. S. wie oben.

24.

Rp. Aquae meliss. unc. sex
Extract. valer. sylv. drachm. unam
Syrup. papav. alb. unc unam
M. D. S. Alle zwey Stunden ein bis zwey Eßlöffel voll.

25.

Rp. Cort. per. select. rud. cont. drachm. duas

Coq. per $^1/_2$ hor.

adde

Rad. valer. sylv. drachm. unam
Stent. in infus. calid. per $^1/_4$ hor.
Colat. unc. quatuor

adde

Syrup. papav. alb. drachm. sex
M. D. S. wie oben.

26.

Rp. Flor. arnicae drachm. semis
Inf. per $^1/_4$ hor. aq. ferv. vas. claus.
Colat. unc. trium

adde

Syrup. cort. aurant. unc. semis
Spirit. nitri dulcis guttas sex
M. D. S. Alle zwey bis drey Stunden einen Eßlöffel voll.

27.

Rp. Flor. arnicae drachm. unam
Inf. ut supra. Colat. unc. sex

adde

Syrup. foenicul. unc. unam
Spirit. nitri dulcis guttas sexdecim
M. D. S. Alle Stunden einen bis zwey Eßlöffel voll.

28.

Rp. Rad. arnic. scrup. duos
Inf. ut supra Colat. unc. trium

adde

Syrup. papaver. alb. unc. semis

Liquor. anodyn. min. Hofmann. guttas decem
M. D. S. Alle ein bis zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

29.

Rp. Rad. arnicae scrup. quatuor
Inf. ut supra Colat. unc. sex
adde
Syrup. papav. alb.
» hysop. aa unc. semis
Spirit. nitri dulcis guttas viginti
M. D. S. Alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll.

30.

Rp. Rad. arnicae drachm. unam
» valerian sylv. scrup. quatuor
Inf. s. q. aquae fervid. per 1/4 hor. vase cl.
Colat. unc. sex
adde
Syrup. ononid.
» cort. aurant. aa unc. semis
M. D. S. Alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll.

31.

Rp. Flor. arnicae drachm. semis
Rad. valerian. sylv. scrup. duos
Inf. ut supra Colat. unc. quatuor
adde
Syrup. papav. alb.
» cort. aurant. aa unc. semis
M. D. S. Alle ein bis zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

32.

Rp. Extract. valer. sylv. drachm. semis
Syrup. diacod.
» ononid. aa unc. semis
M. D. S. Alle Stunden einen Theelöffel voll.

33.

Rp. Extract. valer. sylv. drachm. unam
Syrup. menth.
» papav. alb. aa drachm. sex
M. D. S. wie oben.

34.

Rp. Extract. valer. sylv. drachm. unam
» cort. peruvian. drachm. semis
Syrup. alth.
» diacod. aa drachm. sex
M. D. S. Alle Stunden einen Theelöffel voll.

35.

Rp. Extract. valer. sylv. drachm. unam
» arnicae gran. decem.
Syrup. ononid.
» diacod. aa drachm. sex
M. D. S. Alle zwey Stunden zwey Theelöffel voll.

36.

Rp. Extract. valer. sylv. drachm. unam
» flor. chamom. drachm. semis
Syrup. pap. alb. unc. unam et semis
M. D. S. Alle ein bis zwey Stunden einen bis zwey Theelöffel voll.

37.

Rp. Extract. valer. sylv. drachm. unam

Mucil. gum. arab. unc. semis
Syrup. chamom. unc. unam
M. D. S. wie oben.

38.

Rp. Aquae foenicul. unc. quatuor
Extract. tarax. liquid. drachm. tres
Syrup. cort. aurant. unc. semis
M. D. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

39.

Rp. Moschi veri optimi gran. unum
Subige cum mucil. gum. arab. unc. semis
adde
Inf. herb. digital. ex gran. quatuor parati unc. quatuor
Syrup. diacod. unc. semis
M. D. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

40.

Rp. Moschi veri optimi grana duo
Subige cum
Mucil. gum arab. drachm. sex
adde
Infusi herbi. digital. ex gran. sex parati unc. sex
Syrup. diacod. unc. unam
M. D. S. Alle Stunden einen bis zwey Eßlöffel voll.

41.

Rp. Inf. herb. digital. purp. ex gran. quatuor parati unc. quatuor
Mucil. gum. arab. unc. semis

Liquor. c. c. succin. guttas quindecim
Syrup. chamom.
» diacod. aa drachm. tres
M. D. S. Alle ein bis zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

42.

Rp. Herb. digital. purp. gran. quatuor — sex
Rad. valer. sylv. drachm. unam — unam et semis
Inf. per 1/4 hor. vas. claus. Colat. frigefactae unc. quatuor — sex
adde
Liquor. c. c. succin. scrup. unum — drach. semis
Syrup. diacod. unc. unam — unc. unam et semis
M. D. S. Alle Stunden einen bis zwey Eßlöffel voll.

43.

Rp. Aquae foenicul. unc. quatuor
Extract. arnic. gran. sex
Liquor. c. c. succ. guttas quindecim
Syrup. ononid. drachm. sex
M. D. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

44.

Rp. Aquae chamom. unc. quatuor
Extract. arnicae gran. sex.
» » cort. peruv. drachm. unam
Syrup. cort. aurant. drachm. sex
M. D. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

45.

Rp. Rad. arnicae drachm. semis
Inf. aq. ferv. per $^1/_4$ hor. vas. cl. Colat. unc. trium
adde
Spirit. nitri dulcis guttas sex
Syrup. foenicul. drachm. sex
M. D. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

46.

Rp. Inf. rad. arnic. ex drachm. una parati unc. quatuor
adde
Syrup. menth. drachm. sex
Aether. vitriol. guttas decem
M. D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

47.

Rp. Moschi veri optimi gran. tria
Sahar. alb. drachm. duas
M. terendo per $^1/_4$ hor. et divide in doses aequal. Nro. duodecim
D. S. Alle Stunden ein Pulver.

48.

Rp. Moschi veri optimi gran. sex
Sahar. alb. drachm. duas
M. ut supra et divide in doses aepuales Nro. duodecim
D. S. Alle ein bis Stunden ein Pulver.

49.

Rp. Extract. valer. sylv. drachm. unam
Tinctur. castor. guttas viginti

Mucil. gum. arab.
Syrup. diacod. aa unc. semis
Aquae flor. chamom. unc. tres
M. D. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

50.

Rp. Camphor. subact. gran. unum
Extract. valer. sylv. drachm. unam
Syrup. diacod. drachm. sex
Aquae meliss. uncias quatuor
M. D. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

51.

Rp. Cort. peruv. sel. gros. mod. cont. drachm. tres
Coq. s. q. aq. per 1/2 hor. ad fin. coct.
adde
Rad. arnic. scrupl. duos
St. in inf. vas. cl. per 1/4 hor. Colat. unc quatuor
adde
Liq. anod. min. Hofmann. guttas quindecim.
Syrup. diacod. unc unam
D. S. Alle ein bis zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

Schriftsteller über die hitzige Gehirnhöhlen-Wassersucht in alphabetischer Ordnung.

Acrey, Thomas, London medical Journal Jure 1781 pag. 424. Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 7. Band, Seite 196.

Anderson, Thomas, in Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. Band 13.

Armstrong, Georg, über die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten. Aus dem Englischen von D. Jakob Christ. Gottl. Schäffer. Regensburg, 1786. Seite 43.

Baader, Friedrich Karl, Geschichte der Wassersucht der Gehirnhöhlen. Frankfurt und Leipzig, 1794.

Baillie, Bemerkungen über die Anatomie des kranken Baues des menschlichen Körpers in Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 20. Band, Seite 466.

Bonetti, sepulchr. anatom. Lib. I. Sectio XII. Observatio XII. pag. 277.

Cheyne, Versuch über den akuten Wasserkopf.

Cruikshank, Geschichte und Beschreibung der einsaugenden Gefäße oder Saugadern des menschlichen Körpers. Aus dem Englischen mit Anmerkungen von K. F. Ludwig. Leipzig, 1789 in 8.

Cuilleni, Nosologia methodica. 1780.

Dobson, medical. observ. and. Inquir. by a society of Physicians in Lond. 1784, vol. VI. pag. 219 et 224.

Ettmülleri Michaelis, opera omnia medico physica tom. II. editio novissima tom. I. pag. 416 et 427. Venetiis, 1695.

Fischer, Versuch einer Anleitung zur medicinischen Armeepraxis. Göttingen, 1799 in 8.

Fleisch, Handbuch von Kinderkrankheiten.

Ford, Eduard, London medic. Journ. vol. I. pag. 56. Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 13. Band, Seite 369.

Fothergill, medical observ. and Inquir. vol. VI. pag. 40.

» » » Sämmtliche Schriften medicinisch-philosophischen Inhaltes aus dem Englischen ins Latein übersetzt. 2. Band. Altenburg, 1785.

Frank, J. P., opusc. medic. vol. II. pag. 33 in annotat.

» » » et de vertebrali columna oratio academ. Paviae 1790.

» » » Epitome Lib. VI. Tubingae, 1810.

Gaudel, dissertatio de hydrocephalo. Göttingae, 1763.

Gahagan, Mathias, in Duncan. med. comment. Dec. II. vol. III. pag. 353 und in Sammlung auserles. Abhandlungen für praktische Ärzte. 13. Band, Seite 561.

Girtanner, Abhandlung über die Krankheiten der Kinder. Berlin, 1794 in 8.

Hecker, Magazin für die pathologische Anatomie I. Stück.

Henke, Ad., Kinderkrankheiten. Frankfurt am Mayn, 1809.

Hiltani, Fabricii, observationum centuria I. observat. X.

van Hoven, Handbuch der praktischen Heilkunde. 2. Band, Seite 184. Heilbronn, 1806.

Hufeland, Journal 7. Band, 2. Stück, Seite 1 bis 17 von D. Konradi.

Jahn, neues System der Kinderkrankheiten. 1803. pag. 164.

Konsbruchs Taschenbuch.

Kinderarzt, englischer. Leipzig, 1786. Seite 250.

Laennec, Jour. de med. par. Corvis. année 1806. pag. 666.

» » Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 24. Band, Seite 203.

Lodemann, J. G., dissertatio de hydrope cerebri. Göttingae, 1792.

D. Löwenstein Löbel, Erkenntniß und Heilung der Gehirnentzündung, des innern Wasserko-

pfes, und der Krankheiten des kindlichen Alters. Leipzig, 1813.

Ludwig, dissertatio de hydrope cerebri puerorum. Lipsiae, 1774 in Baldinger syl. select. opusc. argum. med. pract. VI.

Markus, Ephemeriden 2. Band.

Mathei A., Journal de medicin par Corvisart anneé 1806. pag. 651 und in Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 24. Band, Seite 180.

Mercati, Ludovici, opera omnia pars II. pag. 271.

Mier, Eduard, London medical Jour. Seite 78 und in Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 10. Band, Seite 214.

Monro, Alexander, über den innern Wasserkopf und Wassersucht der Gehirnhöhlen.

» » Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 17. Band, Seite 394.

» » Thereo treatises and the brain the eye and the ea. Edinbourg, 1794 in 4. pag. 33.

Morgagni, Joh. Bapt., de sede et causis morborum epistola 86. §. 105. Venetiis, 1761.

Mosely, James, the London medical Journal vol. VI. pars II. pag. 113.

» » Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 11. Band, Seite 119.

Odier, Abhandlungen, medicin. chirurg., über die Wassersucht der Gehirnkammern. Siehe neue

Sammlungen und neueste Abhandlungen für Wundärzte. 7. Stück. Mannheim, 1791. 8.
» » Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 9. Band. Seite 320 –382.

Okely, Dissert. de hydrocephal. acuto. Edinbourg, 1791.

Omnibonus Ferarius, de morbis infantum. Lipsiae, 1705.

Percival, medical facts and observations. Vol. I. pag. 111. London, 1791.
» » Bemerkungen und Beobachtungen über die Behandlung und Ursache der Wassersucht der Gehirnhöhlen. Siehe auserlesene Abhandlungen für praktische Ärzte. 5. Theil. und 14. Band. Seite 629.

Plenk, Doctrina de morbis infant. pag. 48.

Perkins, William, in Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 13. Band. Seite 20.

Petit, de l'academie des sciences memoires 1717, pag. 121.

Pitschel, epistola ad Kulmium de hydrope interno. Lipsiae, 1763.

Plouquet, initia bibl. medic. pract. et chyrurg. Tom. IV. Tubingae, 1794 in 4. et ejus supplement. tom I.

Powel, Dissert. de hydrocephal. acuto. Edinbourg, 1795.

Pohl, progr. de effusis in cerebro aquis. Lipsiae, 1763.

von Portenschlag Vater, über den Wasserkopf. Wien, 1812.

Quin, Abhandlung über die Gehirnwassersucht, aus dem Englischen von Ch. F. Michaelis. Leipzig, 1792 in 8.

Racolta Eusebius Squario, opusculum scientificum et philologicum vol. IV. pag. 320.

Rush, medical inquir and observat. vol. II. pag. 201.

» » Bemerkungen von den Ursachen und der Heilart des innern Wasserkopfes oder der Wassersucht der Gehirnhöhlen. Siehe Sammlung auserlesener Abhandlung. für praktische Ärzte. 17. Band, Seite 487.

Schäffer, Christian Gottlieb, Kinderkrankheiten. Regensburg, 1805. Seite 131.

Schlägels, Materialien zur Staatsarzneykunde. 4. Sammlung.

Schmalz, Diagnostik. Dresden, 1808. Seite 14.

Schnkii, observat. medic. lib. de hydrocephal.

Schombard, de hydrope ventriculorum cerebri. Duisburg, 1799.

Simons, Abhandlung über eine Art von innerlichem Wasserkopfe bey einigen Wahnsinnigen in Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 4. Band, Seite 328 und 11. Band, Seite 143 dann im 13. Bande, Seite 373.

Spens, Thomas, von einem besonders langsamen Pulse. Medical commentar. dec. II.

vol. VII. pag. 458 auch in Sammlung auserlesener Abhandlungen für prakt. Ärzte. 15. Band, Seite 552.

Sprengel, Handbuch der Pathologie. §. 579. Wien, 1811.

Stark's, neues Archiv für Geburtshilfe.

Tissots Nervenkrankheiten, deutsch herausgegeben von Ackermann. Leipzig, 1781. 3. Band.

Tractatus duo pathologici de morbis puerorum. Amstelodami, 1760.

Vesalii, annot. lib. I. cap. V. de homin. corpor. fabrica.

Voigtel, Handbuch der praktischen Anatomie. Halle, 1804. in 8.

Warren, John, London medical Journal 1788. P. II. pag. 122 und in Samml. auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 13. Band, Seite 85.

Watson, medical observat. and Inquir. vol. VI. pag. 78—321.

Weaver, P., medical physical Journal vol. XV. pag. 322 auch in Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Ärzte. 28. Band, Seite 584.

Wenzel, Bemerkungen über die Hirnwassersucht. Tübingen, 1806.

Wepferi, observat. anatom. ex cadaveribus eorum, quos sustulit apoplexia pag. 19.

Wichmanns, Ideen zur Diagnostik. 3. Band. Hannover, 1802 in 8.

Wilmer, cases and remarks in surgery. London, 1779. Übersetzt in Sammlung auserlesener Abhandlungen für prakt. Ärzte. 5. Band, Seite 569.

With, R., Sämmtliche zur praktischen Heilkunde gehörige Schriften. Leipzig, 1771 in 8. 5. Band, Seite 662.

Wolf, observationes medicae chyrurgicae.

Wrisberg, Betrachtungen über das Saugadersystem, aus dem Lateinischen von Ludwig.

Ziegler, Beobachtungen aus der Arzney, Chyrurgie und gerichtlichen Arzneykunde.

Geschichte
des
Wiener Kinder-Kranken-Institutes.

Im Jahre 1787 faßte der edle menschenfreundliche Arzt Johann Joseph Mastaliers, als er sah, daß für die Kranken jeder Klasse die besten Anstalten zu ihrer Verpflegung getroffen, und nur die armen kleinen Kinder dürftiger Eltern von jeder ärztlichen Hilfe ausgeschlossen waren, den eben so schönen als für den Staat wohlthätigen Entschluß, die Erhaltung der körperlichen Gesundheit dieser dürftigen kleinen Geschöpfe zu einem ganz besondern Gegenstande seiner Sorgfalt zu machen. Mit großherzigem Eifer theilte er dieses Vorhaben seinen besseren Freunden mit, er fing an zum Behufe seines werdenden Institutes zu sammeln, und es gelang ihm, von wohlthätigen Menschen nicht unbedeutende Beyträge auf Arzneyen zu erhalten. Indem er sich so im Stande sah seine frommen Wünsche zu realisiren, so machte er seinen Entschluß öffentlich bekannt, widmete täglich einige Stunden den Ordinationen für solche kranke Kinder hilfloser Eltern, und besuchte dieselben in dringenden Fällen in ihren eigenen Wohnungen. Kein

Lohn der Eltern außer ihrem Danke und ihren Segenswünschen, keine Aussicht auf Belohnung vom Staate oder auf irgend eine Auszeichnung, nur die regste Menschenliebe leitete die Schritte unseres Mastaliers bey diesem mühsamen Geschäfte. Weiland Freyherr Franz v. Sonnenfels, k. k. Hofrath, und Herr Wenzel Ritter v. Czerny, k. k. Hofapotheker, unterstützte auf das thätigste und liberalste dieses neue Institut; ersterer, indem er es selbst mit Geld beschenkte und ihm mehrere Gutthäter gewann, und der andere, da er durch ein volles Jahr die Arzneyen unentgeltlich, die andern Jahre aber um fünfzig Procente unter der gesetzmäßigen Taxe abreichte. Joseph der Zweyte, der Große, der unvergeßliche Monarch, dem Österreich die Errichtung so vieler öffentlichen Institute zu seiner Wohlfahrt dankt, vernahm mit größtem Wohlgefallen dieses Unternehmen Mastaliers, und wies zur Unterstützung desselben jährlich hundert Dukaten aus dem allgemeinen Krankenhausfonde an, und so war es Mastaliern möglich, aus Hilfsquellen, die er selbst erst gesucht hatte, schöpfend, der Retter vieler tausend Kinder, und der verehrte Wohlthäter so vieler hundert Mütter und Väter zu seyn.

Nicht volle sieben Jahre indeß hatte Mastaliers mit unermüdeter Menschenliebe gewirkt und gerettet, und sich gewiß die schönsten Verdienste um den Staat und um die Menschheit erworben, als ihn die Vorsehung zu einem bessern Leben abrief. Er starb den 1. November 1793, er fiel als Opfer sei-

nes Wohlthuns, und sind auch seine Verdienste mit keinem eisernen Griffel in Stein gegraben zu lesen, so flossen ihm doch Millionen Thränen nach und noch wird sein Andenken in dankbarer Erinnerung von tausend durch ihn Geretteten mit Segen gefeyert. Aber auch seine Liebe für die Armuth ging nicht mit ihm zu Grabe, in dem kurzen Zeitraume seines Handelns hatte er bereits ein Kapital von 1100 Gulden gesammelt, und dessen Interessen auf Arzneyen bestimmt, dazu fand sich ein Rest von 120 Gulden in baarem Gelde an eingesandten wohlthätigen Beyträgen. Die Schuldverschreibung sowohl als diese 120 Gulden in baarem nahm die hochlöbliche N. Ö. Landesregierung vorläufig in Verwahrung, und weiland Herr Regierungsrath, Dr. Joseph Paskal v. Ferro munterte mehrere Ärzte Wiens zur Fortsetzung der von Mastaliers begonnenen Ordinationen für die kranken Kinder der Armen in Wien auf. Als ich erfuhr, daß keiner von den Aufgeforderten große Lust zu diesem Geschäfte zeigte, erboth ich mich, nachdem ich schon zwey Jahre unter der Anleitung des erfahrnen großen praktischen Arztes Nord im allgemeinen Krankenhause am Krankenbette mich geübt hatte, die Ordinationen für die kranken Kinder der Armen zu übernehmen und fortzusetzen, doch fügte ich die Bitte bey, daß die hohe Landesregierung diese Privatsache Mastaliers zu einem öffentlichen Institute erheben, und mir die Leitung desselben übertragen möchte. Meine Bitte wurde gewährt, ich zum Arzte und Direktor dieses neuen

Institutes von erwähnter hohen Stelle ernannt, und folgende Bedingungen festgesetzt:

Institut für arme kranke Säuglinge und Kinder in Wien.

1. Die täglichen medicinischen Ordinationen für arme kranke Säuglinge und Kinder, welche der selige Doktor Mastaliers aus den Almosen einzelner Gutthäter und späterhin der Beyhilfe des Stiftungenfondes angefangen hat, und Doktor Gölis fortsetzt, wird hiemit zu einem öffentlichen Institute erhoben, wovon die Landesregierung beyfällige Kenntniß nimmt.
2. Diese Landesstelle wird als Obervormund aller Armen und Kranken die Kapitalien für dieses Institut übernehmen, und für die zweckmäßige Verwendung der Beyträge sowohl als für den ungehemmten Fortgang dieses wohlthätigen Institutes sorgen.
3. Doktor Gölis übernimmt diese Ordinationen mit dem Versprechen, täglich zwey volle Stunden allen armen kranken Säuglingen und Kindern, die ihm in diesen zwey Stunden gebracht werden, die nöthigen Arzneyen umsonst zu verschreiben.
4. Er erklärt sich, dieses Geschäft der Nächstenliebe unentgeltlich zu versehen, und für neue Gutthäter und Subskribenten zu diesem Institute fernerhin so thätig zu sorgen, wie Doktor Mastaliers.

5. Jede arme Mutter oder Pflegmutter eines armen Kindes kann ihr krankes Kind zur gesagten Stunde zu ihm in seine Wohnung bringen.

6. Ihm wird die Besorgung dieses Instituts anvertraut, die Wahl der Stunden zur Ordination und die Wahl der Apotheker frey überlassen. Er erhebt die Interessen der von dem Doktor Mastaliers aus den dießfalligen Almosen angelegten Kapitalien, (deren Obligationen in den Händen der Regierung sind) er sammelt neue Almosen, erhebt das Geld der vorigen und künftigen Subskribenten, und sucht täglich neue Gutthäter and Subskribenten zu erhalten.

7. Er verwahrt diese Allmosen und Interessen, und bezahlt alle halbe Jahre den Apothekerkonto der Arzneyen, die er den armen kranken Säuglingen verordnet hat, und die übrigen kleineren Ausgaben.

8. Alle halbe Jahre gibt er von dem Fortgange dieses Institutes und seiner Verwaltung bey der Regierung Rechenschaft.

9. Bleibt nach gelegter Rechnung ein Rest an baarem Gelde, so behält er selben bis zur künftig zu legenden Rechnung auf. Betrüge aber der Rest über hundert Gulden, so wird selber von der Regierung zum Kapitale angelegt, und zwar auf die den Stiftungen verwilligten fünf Procente jährlicher Interessen für arme kranke Säuglinge.

10. Eben so gibt Doktor Gölis auch alle Jahre dem

Publikum öffentliche Nachricht von seiner Verwaltung und dem Fortgange dieses Institutes, worin die Summe der Almosen und die Namen derjenigen Gutthäter und Subskribenten, welche die Bekanntmachung erlauben, dann die spezifizirte Summe der Kinder, welche dieses Jahr hindurch Arzneyen erhielten, nebst dem Betrage des Geldes, welches für die Arzneyen bezahlt worden ist, angegeben werden.

11. Sollte einst der Fond dieses Institutes so bedeckt seyn, daß man einen wahren und dauerhaften Überschuß vorsehen könnte, dann wird man dieses Institut zu vergrößern, und auf einige der ärmsten Gründe auszudehnen suchen, damit die Almosen nach der Absicht der Gutthäter nicht zu lange ungebraucht liegen bleiben.

Wien, den 7. Juni 1794.

Graf von Sauer.
Jos. P. Ferro.

Mit erstem Hornung erwähnten Jahres 1794, gleich nach erhaltenem Dekrete als Arzt und Direktor dieses neuen Institutes, begann ich meine täglichen Ordinationen für kranke Kinder armer Mütter, und fügte jener Vorschrift von der hohen Landesregierung meine Erklärung bey, wie ich dieses Institut zu organisiren und zu leiten gesonnen sey, und welchen Verbindlichkeiten, die ich mir selbst auflegte, ich mich unterziehen wolle.

1. Die medicinisch-chirurgischen Ordinationen für kranke Kinder der Armen in Wien, gebe ich an Wochentagen von drey bis fünf Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen aber von eilf bis zwölf Uhr Morgens in meiner Wohnung.

2. Sollten aber diese Stunden wegen zu großer Menge kranker Kinder nicht hinreichen, (wie dieß im Sommer fast täglich der Fall ist) so werde ich über dieselben täglich so viele Zeit zugeben, als nothwendig ist, um alle zu mir gebrachten Kranken genau untersuchen, prüfen, und ihnen die erforderlichen Arzneyen verschreiben zu können.

3. Das Alter der kleinen Patienten betreffend haben solche von ihrem ersten Daseyn bis zum siebenten Jahre ihres Alters inclus. auf die Wohlthaten dieses Institutes Anspruch.

4. Damit über die gemachten Anordnungen genaue Protokolle geführt werden können, ist es nothwendig, daß jede arme Mutter, die ihr Kind dahin bringt, Namen und Alter desselben, die Dauer der Krankheit, den Wohnort und ihr Hausnummer richtig anzugeben wisse, und sich das Datum des Tages, an welchem ihr Kind das Erstemal zum Institute gebracht wurde, wohl merke, damit sie selbes bey den übrigen Besuchen bestimmt angeben könne.

5. Der Tag der Aufnahme in das Institut, so wie jener der Krankheitsdauer, der Name und Vorname des kranken Kindes, sein Alter, der Cha-

rakter und Ausgang der Krankheit, das Nummer des jedesmal abgereichten Receptes, der Wohnort sammt dem Nummer des Hauses, in welchem die Mutter des kranken Kindes sich aufhält, werden in dem Protokolle jedes in seiner Rubrik beschränkt, eingetragen, auch das in die Apotheke abgegebene Recept, welches mit seinem Nummer und mit dem Namen des Kranken, für welchen solches geschrieben wurde, bezeichnet ist, zur gehörigen Kontrolle und zur nöthigen Einsicht für den Arzt im Kopirbuche (Receptenbuche) mit seinem Nummer eingeschrieben und aufbewahrt.

6. Da die Kranken außer den Arzneyen auch noch manches bedürfen, z. B. Fleischbrühen, des Winters warme Stuben und dergl., so erkläre ich mich, das bey den Ordinationen für abgereichte Arzneyformeln an Kinder vermögender Eltern eingegangene Honorarium unter die dürftigsten Mütter kranker Kinder in kleinen Beyträgen *) auf Fleisch, Holz u. s. w. zu vertheilen.

7. Jedermann steht es frey, sich zu den angezeigten Stunden, in welchen ordinirt wird, von dem Zulaufe mit kranken Kindern zu diesem Institute, und von der genauen Befolgung der gegebenen Vorschrift persönlich zu überzeugen.

---

*) Seit einem Jahrzehnde werden auf diese Weise jährlich zwischen drey bis fünf hundert Gulden unter die dürftigsten und und fleißigsten Mütter kranker Kinder vertheilt.

8. Zu den beyden Protokollen, in welchen des Kranken Nationale, desselben Krankheit und die kopirten Recepte eingetragen sind, errichtete ich ein drittes, aus welchem der Gang der Stationärkrankheiten, und der Epidemien, die kleinere oder größere Sterblichkeit kann nachgewiesen werden, ferner zu welcher Zeit diese oder jene Epidemie grassirte, wie lange selbe zunahm, stehen blieb, wenn sie nachzulassen anfing, ob in selber mehr Knaben oder mehr Mädchen gelitten haben, welche Krankheiten einst frequenter waren, welche gegenwärtig öfter vorzukommen pflegen u. a. m.

Bey dieser Einrichtung kann man nach vielen Jahren ausweisen, wie lange z. B. der Kranke N. N. vom Institute Arzneyen, und welche er erhielt, an welchem Tage ihm jede einzelne verschrieben wurde, ob er genesen, gestorben, oder vor dem Ausgange der Krankheit vom Institute weggeblieben sey.

Nur diese Organisation des Institutes, indem ich bey Übernahme der Ordinationen weder ein Handbuch, aus welchem ich ersehen konnte, wie Mastaliers dieses Geschäft führte, zu Gesichte bekam, noch eine mündliche Anleitung erhielt, ist mein Werk, die Idee davon kam von dem verewigten Doktor Mastaliers. Er entwarf den schönen Plan zu dieser in Europa ihres gleichen suchenden öffentlichen Anstalt *),

---

*) Armstrongs ähnliche Anstalt in London hörte schon früher auf zu seyn, und Ringolinis Unternehmen ist eine spätere Nachahmung des Wiener Kinder-Kranken-Institutes.

Nach seinem Hintritte mußte ich durch weites Aushohlen und Nachfragen die Edlen, welche Beyträge auf Arzneyen für die kranken Kinder der Armen lieferten, aufsuchen, und nicht nur diese alten Gutthäter zu erhalten gelang mir, ich hatte überdieß das Glück, neue zu finden, durch deren kräftige Unterstützung ich den Wirkungskreis meines Institutes Jahr für Jahr erweitern konnte. Der große Zusammenfluß von kranken Kindern machte mich reich an Erfahrungen, die dankbaren Mütter, deren kranke Kinder Hilfe beym Institute fanden, sorgten für die Verbreitung meines Rufes, und machten mich, indem durch sie meine Kenntnisse vermehrt und mein Wohlstand begründet wurde, zu ihrem doppelten Schuldner. Durch meine sich täglich erweiternde Praktik kam ich in günstige Verhältnisse mit wohlhabenden Familien, ich konnte Gutthäter für mein Institut gewinnen, und so durch Vermehrung der Beyträge auf Arzneyen meine Schuld an die Armen abtragen. Ich habe diese Verpflichtung gewissenhaft erfüllt; einen jährlichen Geldbeytrag von 100 Gulden erhielt ich aus dem Armenfonde, und 50 Gulden jährlich aus dem aerario civico der Stadt Wien. Die Aushilfe aus dem Krankenhausfonde, welche ich in frühern Jahren bedurfte, habe ich gegenwärtig nicht mehr nöthig. Die höchsten und hohen Herrschaften, die Gesellschaft adeliger Damen, und viele andere wohlthätige Menschenfreunde, deren Namen bekannt zu machen mir nicht erlaubt ist, unterstützten meine Bemühungen so thätig und großmüthig, daß ich von den eingegangenen Geldbeyträ-

gen nicht nur die Auslagen für Arzneyen und andere kleine Bedürfnisse bestritt, sondern auch das bey meiner Amtsantretung vorfindige Kapital für das Kinder-Kranken-Institut per 1100 Gulden und Rest 120 Gulden auf 7200 Gulden vermehrte. Innig fühle und schätze ich das Glück, mich durch jene Gaben edler Menschen in Stand gesetzt zu sehen, keine von den vielen tausend Müttern, welche alljährlich bey meinem Institute für ihre kranken Kinder Hilfe suchen, von mir weisen zu dürfen, sondern jeder, und sollte ihre Zahl auch noch größer werden, unentgeltlich Heilmittel für ihre erkrankten Kleinen verschaffen zu können.

Mehreren tausend kranken Kindern, welche bey der Aufnahme ins Institut gehörig untersucht und geprüft werden müssen, Arzneyen zu verschreiben, und diese Formeln im Kontrollbuche zu kopiren, Beyträge zu sammeln, Bücher über die Einnahmen und Ausgaben zu führen, der Regierung und dem Publikum über die Verwaltung meines Institutes öffentliche Rechnung zu legen, alle Krankheiten zu extrahiren, zu ordnen und aufzuzählen, wie viel Knaben und wie viel Mädchen an dieser oder jener Krankheit litten, wie viele genesen, gestorben oder noch krank sind, ist eine Arbeit, welche die Kräfte eines Einzelnen, und die Aufopferung aller Tagesstunden und so mancher Nächte übersteigen würde, um so mehr also mir zu schwer und unmöglich werden müßte, da ich meiner Privatpraxis, von welcher ich meinen Unterhalt ziehe, und die in der Stadt und in allen Vor-

städten zerstreut ist, viele Zeit widmen muß. Ich suchte daher und fand schon im zweyten Jahre nach Begründung dieses Institutes an Doktor Joseph Treber, einem thätigen, talentvollen, menschenfreundlichen Arzte einen Mitarbeiter, welcher ohne Nebenabsicht auf Gewinn, aus regem Gefühle für arme hilflose Leidende mich bey meinen Ordinationen durch vierzehn Jahre auf das thätigste unterstützte. Er erwarb sich allgemeine Achtung bey seinen Amtsbrüdern, Liebe und ungetheiltes Zutrauen beym Publikum, und den wärmsten Dank von hundert mittellosen Müttern, deren kranke Kinder er unermüdet in den Hütten ihres Elendes besuchte, für ihre Gesundheit sorgte, und die Früchte seines belohnten Fleißes in wohlhabenden Häusern mit ihnen theilte. Der Tag seines Leichenbegängnisses zeigte, wie sehr seine Freunde, wie tief die Armen seinen Verlust empfanden, und ein kurzer aber treffender Nekrolog in der medicinisch-chirurgischen Zeitung von Salzburg charakterisirte diesen edlen Menschenfreund richtig; auch er war als Opfer seiner Menschenliebe und seines Berufes am 4. Juni 1810 gefallen. Seit seinem Hintritte, der für die Heilkunde und für die Menschheit viel zu früh erfolgte, sammeln sich die Herren Dren. Joseph Letl und Adelt gleiche Verdienste um die dürftige leidende Kindheit und Herr Kand. Müfisch, weiland Trebers Zögling und Freund versieht zugleich die Stelle eines Sekretärs bey diesem Institute.

Die schweren Kranken, oder jene, welche an Ent-

zündungskrankheiten, fieberhaften Ausschlägen, als Masern, Scharlach und dergl. darnieder liegen, werden von uns in ihren oft entferntesten Wohnungen unentgeltlich besucht, und aus dem beygefügten Verzeichnisse von Krankheiten ergibt es sich, daß die Zahl der am Institute behandelten kranken Kinder fast mit jedem Jahre wächst.

Mit welcher Thätigkeit seit dreyzehn Jahren die Kuhpocken-Impfung an diesem Institute betrieben wurde, zeigt die große Zahl der Impflinge, und auch über dieses Geschäft, daß wir unentgeltlich für Jedermann verrichten, wird ein genaues Protokoll geführt, und ich habe jederzeit den Impfern unserer Städte und Vorstädte gesunde geimpfte Kinder angewiesen, und fast den meisten Impfern auf dem Lande und selbst in entfernten Provinzen frischen echten Kuhpockenstoff immer unentgeltlich zugeschickt.

Einen nicht unbedeutenden Aufwand an Zeit und Kosten wendete ich auf pathologische Leichenöffnungen, welche in diagnostischer Hinsicht für den praktischen Arzt wichtig und belehrend seyn mußten, und mehr als 700 Leichen wurden deshalb von mir, und immer in Gegenwart mehrerer Ärzte und Wundärzte geöffnet und untersucht.

Ich wiederhole nochmals, daß ich mich glücklich fühle, durch die Großmuth gutthätiger Menschen im Stande zu seyn, den Nutzen und die Wohlthätigkeit dieses Institutes auf tausend und tausend gekränkte Mütter und ihre kranken Kinder ausbreiten zu können, ich halte es für hinlänglichen reichen Lohn,

das Organ dieser Gutthäter zu seyn, und bringe hier den Segen und den Dank aller Geretteten jenen hochherzigen Menschenfreunden dar, durch deren Hilfe ich im Stande bin, so manche Thräne zu trocknen, und so viele brauchbare Bürger dem Staate zu erhalten.

76	100	139	164	193	2086
—	—	2	—	1	10
—	—	—	—	—	3
1	—	2	3	—	21
38	25	28	38	42	499
—	—	1	1	1	5
—	—	—	—	—	2
14	13	3	4	17	139
9	2	12	4	13	82
9	23	99	103	62	1005
09	101	137	226	163	2559
11	226	84	20	135	2524
73	72	170	197	191	2272
13	21	26	25	29	473
13	9	2	1	—	106
—	1	—	—	—	13
—	—	—	—	—	1
56	38	9	2	—	299
1	2	4	6	11	32
11	3	50	63	69	403
11	14	5	5	17	196
18	15	31	55	51	520
36	33	49	92	109	967
03	2184	2773	3111	3239	44046

sind irrig im Jaheführt worden.

809	1810	1811	1812	1813	Summa
829	2208	2773	3111	3239	44046
3	1	7	—	2	27
1	—	—	—	—	6
1	5	12	20	12	177
4	3	6	7	3	93
—	—	1	—	—	1
16	16	33	24	26	251
—	—	—	—	—	1
1	—	1	—	1	5
—	—	3	3	4	23
—	1	—	—	—	1
—	—	—	—	—	1
—	—	4	—	—	4
649	390	617	885	818	7660
9	13	10	4	11	236
4	2	—	1	1	11
—	—	1	—	—	2
8	9	3	1	5	82
37	22	48	14	35	659
60	49	53	29	57	604
10	13	15	14	48	1204
252	407	205	419	499	5178
48	29	53	54	62	1332
[illegible]	—	2	2	4	14

F1

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gölis, Leopold Anton,

Praktische Abhandlungen über die vorzüglicheren Krankheiten des kindlichen Alters

Bd.: 1

Wien 1815

Path. 489 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472053-5